

Gruber Wolfgang

Lebensraum Adria zwischen 1355 und 1456

Untersuchung der geographischen, sozialen, wirtschaftlichen und
historischen Umstände der Adria region im Spätmittelalter

**Diplomarbeit zur Erlangung des
Magistergrades der Philosophie aus der
Studienrichtung Geschichte eingereicht an
der Universität Wien**

Wien, 2005

Vorwort:	5
Einleitung:	6
a. Allgemeiner Ansatz	6
b. Forschungsstand	8
c. Fragestellung und Eingrenzung des Themas	10
d. Auswahl der Literatur	12
1. Die Umwelt im Adriatischen Meer	13
a. Die Geographie des Adriaumes	13
b. Klima und Umwelt	17
c. Entwicklung der Umweltverhältnisse	18
2. Das Milieu der Bewohner	20
a. Analyse der Gesellschaft	20
b. Kultur der Bewohner	26
c. Entwicklung des Milieus	31
3. Die Wirtschaft im Adriatischen Meer	34
a. Handelsorganisation und die Bedeutung der einzelnen Städte	34
b. Transportrouten und Handelsgüter	40
c. Entwicklung des Handels im beobachteten Zeitraum	51
4. Die Ereignisgeschichte rund um das Adriatische Meer	55
a. Überblick von 1355 bis 1456	55
a.1. Der Verlauf der Geschichte bis zur Jahrhundertwende 1400	55
a.2. Kampf um die Vorherrschaft in Italien, der Adria und auf dem Balkan bis 1456	64
b) Bedeutungsverlust der dominierenden Landmacht Serbien auf dem Balkan und beginnendes Einbrechen der Osmanen bis 1389	78
b.1. Teilweise Desintegration des serbischen Staates bis zur 1. Amselfeldschlacht von 1389	78
b.2. Die Expansion der Osmanen in Europa bis zur Schlacht am Amselfeld 1389	82
b.3. Der Aufstieg des bosnischen Königreiches unter Stephan Tvrtko bis 1391 und dessen Fall bis 1456	89
b.4. Kampf um die Vorherrschaft im Adriatischen Meer	98
b.5. Die Situation des ungarischen Königreiches bis 1382	100
c) Der Griff nach der Macht in Italien und dem Balkan	105
c.1. Die Machtkonzentration unter den Visconti in Mailand bis 1402	105
c.2. Neapels Griff nach der Macht in Italien und päpstliche Revitalisierung	111
c.3. Venedigs Rückeroberung der Macht im Adriaum bis 1420	114
c.4. Die Konsolidierung der Osmanen auf dem Balkan bis 1402	125
c.5. Stillstand der Osmanen durch den Bürgerkrieg und erneute Etablierung bis 1421	127
d) Der Kampf um die Suprematie am Balkan zwischen Ungarn und Osmanen bis 1456	130
d.1. Das ungarische Königreich bis zum Tod Kaiser Sigismunds 1437	130
d.2. Die Region der kleinen Adelsherrschaften in Albanien und der Zeta von 1355 bis 1456	142
d.3. Ungarn von 1437 bis zum Tod Johann Hunyadis 1456	158
d.4. Die osmanische Herrschaft über den Balkan von 1421 bis 1456	171
e) Klärung der italienischen Machtverhältnisse und Etablierung eines labilen Gleichgewichts mit dem Frieden von Lodi 1454	180
e.1. Nord- und Mittelitalien bis 1454	180
e.2. Süditalien bis 1454	185
Conclusio:	185
Bibliographie:	190
Anhang:	198
a. Herrscherlisten:	198
b. Zeittafel:	200
Abbildungsverzeichnis:	
Abbildung 1: Reliefkarte des Adriaumes.	15

Abbildung 2: Die nördliche Adria und ihre Verlandung.	19
Abbildung 3: Die Wirtschaft des Adriaraumes.	35
Abbildung 4: Ragusa und sein Umland.	39
Abbildung 5: Der Salzhandel in der Adria.	47
Abbildung 6: Die politische Situation am Balkan.	56
Abbildung 7: Der Aufstieg der Osmanen.	83
Abbildung 8: Die Visconti und die Sforza in Norditalien.	111
Abbildung 9: Venedig und der Ausbau der Terra Ferma.	123
Abbildung 10: Die Herrschaftsverhältnisse in Albanien zu Anfang des 15. Jahrhunderts.	146
Abbildung 11: Die Besitzverhältnisse nach dem Frieden von Lodi 1454.	184

Ich danke allen die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben und die mich während meiner Studienzeit unterstützt haben. Insbesondere gilt dieser Dank meiner Freundin, meinen Eltern, sowie meiner gesamten Familie für ihren persönlichen Rückhalt und nicht zuletzt der finanziellen Unterstützung. Meinen Freunden und Studienkollegen danke ich für die unzähligen netten Stunden und ihren fachlichen und persönlichen Rat in den Kaffeehäusern und Bibliotheken Wiens.

Vorwort:

Der Lebensraum Adria in den Jahren 1355 bis 1456 steht im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit, deren Intention es ist, sowohl Ereignis- als auch Sozial-, Mentalitäts- Umwelt- und Wirtschaftsgeschichte zu behandeln. Als Vorbild dazu diente das Epoche machende Geschichtswerk „Das Mittelmeer“ des großartigen Historikers Fernand Braudel, welches die ungefähre Richtung dieser Arbeit wies und wichtige Inspirationen dafür lieferte. Die Konzeption dieser Arbeit erinnert deshalb in Teilbereichen an das Werk von Braudel. Doch nun einige Worte zur Genese dieser Arbeit. Ursprünglich wurde in dieser Arbeit die Absicht verfolgt, anhand mehrerer verschiedener Fachgebiete die Existenz eines Adriaraums zu beweisen. Die Historiker der Annales- Schule haben einer derartigen Studie die grundsätzliche Richtung gewiesen. Im Laufe der Arbeit musste jedoch dieser Adriaraum mehrfach modifiziert werden, da es nicht möglich war, einen klar erfassbaren gemeinsamen Raum herauszuarbeiten. Letztlich wurde ein Schalenmodell konstruiert, bei dem die verschiedenen Schalen immer mehr Gemeinsamkeiten aufwiesen, je weiter man in das Innere der Schichten vordrang. Der innere und der äußere Adriaraum sind die Grobeinteilung dieses Adriaraums und die Grenzen zwischen ihnen, die vor allem durch die Geographie vorgegeben wurden, verliefen relativ starr. Die Trennlinien zwischen äußerem Adriaraum und Nicht-Adriaraum hatten dagegen Grenzsaumcharakter und waren, sowohl sehr breit, als auch fließend. Eine weitere Schwierigkeit stellte der große geographische Raum dar, den die Studie einschloss, und, welcher aufgrund verschiedener politischer Ereignisse noch um mehrere Elemente erweitert werden musste, um dem Anspruch einer gesamten Adriageschichte zwischen 1355 und 1456 gerecht zu werden.

Grundsätzlich nahm, trotz der projektierten Vorstellung mehrere verschiedene Fachgebiete gleichberechtigt neben der Geschichte einzubinden, die Ereignisgeschichte den größten Raum ein und demnach musste sie auch die größte Beweiskraft für die Existenz eines Adriaraumes liefern. Es sollte jedoch bereits an dieser Stelle festgestellt werden, dass es nur unzulänglich gelungen ist, die Existenz eines äußeren Adriaraumes zu belegen. Letztlich ist nicht zufrieden stellend geklärt worden, ob nicht doch eine solche Region bestanden hat, da es viele Hinweise darauf gibt, jene aufgrund von Zeitmangel aber nicht quellenkritisch verfolgt werden konnten. Deshalb muss die Klärung dieser Frage auf eine spätere Zeit verschoben werden. Hingegen konnte die Existenz des inneren Adriaraumes zweifelsohne belegt werden, jedoch stand diese

ohnehin nicht zur Diskussion, da bereits zahlreiche Historiker zuvor das Bestehen eines solchen Raums postuliert haben.

Einleitung:

a. Allgemeiner Ansatz

„Geographie, Politik, Ökonomie, Zivilisation, Religion- alles trägt zum Entstehen einer homogenen adriatischen Welt bei. Und diese Welt geht über die Umrisse des Meeres hinaus; sie dringt in das kompakte Balkanfestland ein, bis zur entscheidenden Grenze zwischen der Latinität und der griechischen Welt. Auf der anderen Seite, im Westen, schafft sie eine subtile Trennungslinie, welche die italienische Halbinsel von Norden nach Süden durchzieht...Aber der wenig sichtbare Gegensatz zwischen Osten und Westen, dem tyrrhenischen und dem levantinischen Italien, ist nicht weniger real.¹“

Die obigen Worte stammten vom berühmten französischen Historiker Fernand Braudel, womit er in Ansätzen eine Idee beschrieb, die in dieser Arbeit weiterverfolgt werden soll. Es gab einen Großraum Adria, der auf beiden Seiten der Adria gewisse geographische Bereiche mit einschloss. Dieser Raum setzt sich in dieser Arbeit aus folgenden Regionen zusammen: Die italienischen Gebiete östlich des Apennins, der Großteil des Pobeckens, die Raum südlich der Alpen, sowie die Regionen südlich der Save bis zur Donau und abschließend die Region westlich der Morava und des Vardar. In späteren Unterkapiteln wurden diese Regionen, die bis zu einem gewissen Grad hypothetisch konstruiert wurden und im Laufe der Arbeit möglicherweise modifiziert werden mussten, genauer beschrieben.

Hauptaufgabe dieses Kapitels sollte es jedoch sein die Gemeinsamkeiten dieser Region vorweg bereits etwas zu beleuchten und zu fragen, was macht den Adriaraum zu etwas Besonderem, das die Konstituierung eines eigenen Lebensraums rechtfertigt? Auf diese Frage bot sich eine Vielzahl von Antworten an, die in alle Bereiche des ursprünglich von Braudel formulierten Satzes zurück zu verfolgen waren. Zum einen gab es im Lebensraum Adria sehr ähnliche Entwicklungen, insbesondere was die Entstehung und die Stellung des Bürgertums in den Städten beiderseits der Adria betraf. Der Großteil der dalmatinischen Küstenstädte stand, während eines beträchtlichen Zeitraums, ohnehin unter Kontrolle Venedigs und hatte nicht sehr viel Raum für spezifische regionale Ausdifferenzierungen ihrer Herrschaftsformen, wie dies beispielsweise in Ragusa sehr stark passierte. Doch das Grundthema der

¹ **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 189.

Herrschaftsausübung blieb stets dasselbe, da immer die bedeutendsten Stadtbürger auch die tatsächliche Verfügungsgewalt in der Stadt ausübten.

Zum anderen gab es auch einen nicht zu unterschätzenden Bevölkerungsaustausch in der Region, bei dem sowohl Bevölkerung aus Italien nach Dalmatien, und wenn auch seltener weiter in das Innere des Balkan, als auch umgekehrt von Dalmatien nach Italien, zog. Dies wies auf eine komplexe Verbindung der Regionen hin, bei deren Untersuchung viele verschiedene Faktoren, die auf die Lebensumstände der Menschen einwirkten, berücksichtigt werden mussten. Neben Handelskontakten, Kulturaustausch und Technologietransfer² trat ab den 1380er Jahren auch das Element der Flucht vor den Osmanen aus dem Balkan hinzu, bei der beispielsweise bereits früh viele albanische Adelige ihr Land gegen Asyl und Bürgerrecht an Venedig abtraten. Speziell am Beispiel des Technologietransfers, und hier der Verbreitung von Feuerwaffen, ließen sich die Verbindungen innerhalb des Adriaraumes sehr schön nachvollziehen³. 1346 wurden das erste Mal Kanonen zur Belagerung Zadars eingesetzt. Kurze Zeit darauf, 1351, erwähnten zeitgenössische Autoren bereits Feuerwaffen in Ragusa, das sich in den nächsten Jahrzehnten zu einem bedeutenden Hersteller der neuen Technologie am Balkan entwickelte. Bis 1380 war der Gebrauch von Schusswaffen in Bosnien üblich und ab den 1390er Jahren wurden auch in Serbien Feuerwaffen produziert, nachdem sie zuvor von Venedig importiert hatten werden müssen. Durch Vermittlung serbischer und anderer Vasallen erlangten auch die Osmanen, ab der Mitte der 1390er Jahre, Zugang zur neuen Technologie⁴. Anhand des Verbreitungsweges des Schießpulvers war es möglich die Handelsströme der Region nachvollziehen, die natürlich sehr beeinflussbar durch die jeweilige politische Situation waren.

Wie bereits angesprochen nahm der Handel, welcher als Hauptbindeglied der Region fungierte, die wohl wichtigste Rolle in der Konstituierung des Adriaraums ein. Venedig kontrollierte einen Großteil dieses Handels mit eigenen Monopolen oder versuchte dies zumindest mehr oder weniger effizient durchzusetzen. Die Handelswaren, die keinen so großen Profit versprachen oder für welche die Venezianer einfach keine genügend große Transportkapazität besaßen, wurden dann anderen Handelsstädten, wie Ragusa, Ancona und Kotor oder untergeordneten Städten, überlassen. Mithilfe dieses Warenaustausches gelangte vieles von der italienischen Kultur und der Renaissance auf den Balkan. Die dalmatinischen Küstenstädte fungierten als Ausstrahlungspunkte für ihr Hinterland und bildeten gleichzeitig die

² Ausführlich zur Entwicklung verschiedener technischer Entwicklungen unter anderem auf der Apenninhalbinsel im Spätmittelalter: **Ashtor**, E., Technological Progress. Seite 7- 36.

³ Ausführlich zur Verbreitung der Feuerwaffen: **Liedl**, G., Wettrüsten. Seite 43- 84.

⁴ S. **Ágoston**, G., Guns. Seite 17.

Sichtfenster von Ungarn, Bosnien und Serbien in die westliche Kultur. Krekić stellte zur Mittlerrolle Dalmatiens folgendes fest: „the Slavicization of the cities on the eastern coast of the Adriatic and their close and constant links with Italy produced not just an encounter, but truly a blending of the two cultures. Thus a specific urban mentality took shape in those cities, whose population was open to both cultures and where both cultures were easily accessible...Dalmatia- Dubrovnik in particular- became the epitome of a uniquely lasting and valuable symbiosis of the Western/Latin and Eastern/Slavic cultures on the Adriatic shores.⁵“

Als wichtiges Bindeglied funktionierte sicherlich die miteinander vernetzte politische Kultur des Adriaums. Die Vorgänge auf der Ostseite riefen auch immer Reaktionen auf der Westseite hervor, wofür die Kriege der Anjou gegen Venedig und der Abwehrkampf gegen die Osmanen als Beispiele herangezogen werden können. Gleichzeitig mit der politischen Geschichte, beispielsweise gab es lange Verbindungen zwischen Albanien, Ungarn und Neapel, ist es in weiterer Folge auch möglich gemeinsame Herrschaftsformen und -strukturen nachzuweisen und Ähnlichkeiten in Heraldik und Numismatik hervorzuheben. Dies alles soll als Denkanstoß dienen die Konstruktion eines gemeinsamen Lebensraums Adria besser verstehen zu lernen.

b. Forschungsstand

Begriffe wie Alpen- Adria region sind mittlerweile etabliert in der Wissenschaft und damit feste Größen geworden, doch musste ein gemeinsamer Lebensraum Adria erst noch bewiesen werden. Um eine geographische Vorstellung der Ausdehnung des Adriaumes zu bekommen ist es notwendig, diesen Raum kurz zu definieren, dabei sollte jedoch beachtet werden, dass die Region Adria, im Gegensatz zu ihrem früheren Ausmaß, heute nur noch sehr fragmentiert vorhanden ist und sie vor allem im genannten Untersuchungszeitraum 1355- 1456 ein funktional zusammenhängendes Gebiet darstellte, welches kurze Zeit später zerfiel. Weiters ist wichtig zu erwähnen, dass auch die Region Adria kein geschlossenes Gebilde darstellte, sondern natürlich mit ihrer Umwelt in allen Bereichen interagierte. Deshalb war es unumgänglich die Existenz eines inneren und eines äußeren Adriaums anzunehmen. Die Natur des äußeren Adriaums schloss eine nur sehr ungenaue Abgrenzung gegenüber seinem Umfeld mit ein und daher waren die Übergänge in andere Regionen fließend. Der innere Adriaum konstituierte den Kernbereich und damit denjenigen Teil mit den meisten

⁵ **Krekić**, B., Cultural Symbiosis. Seite 332.

Gemeinsamkeiten. Um sich den Adriaraum vorzustellen zu können, ist es hilfreich das bereits erwähnte Schalenmodell zu verwenden, um ein Bild vom Grad der Integration zu erhalten.

Der innere Adriaraum setzte sich aus den unmittelbaren Küstengebieten der Adria zusammen und schloss alle ihre bedeutenden Städte, wie Brindisi, Bari, Ancona, Rimini Ravenna, Venedig, Triest, Zadar, Split, Ragusa, Kotor, Skutari, Durazzo, Valona und einige andere, mit ein. Da diese Städte zusätzlich alle ein mehr oder weniger großes Gebiet außerhalb der Stadtmauern beherrschten, wurde auch dieses Umland miteinbezogen. Eine Ausnahme spielte dabei sicher ein Teil der Terra Ferma von Venedig (Brescia und Bergamo). Zusätzlich zu den Städten und ihrem Hinterland war auch die Inselwelt Dalmatiens und Korfu ein integraler Bestandteil des inneren Adriaraums.

Die Grenze zwischen dem inneren und dem äußeren Adriabereich wurde damit festgelegt, doch die Abteilung zum Nicht- Adriaraum ist fließend und soll im Folgenden nur ansatzweise eine Gestalt bekommen. Der Apennin, der quer durch die italienische Halbinsel verläuft, ist hierbei ein probates Mittel zur Abgrenzung, da er, als natürliches Verkehrs- und Kommunikationshindernis, die Ost- und die Westhälfte der Halbinsel voneinander trennte. Ausgeschlossen blieben dadurch alle Gebiete westlich des Apennins, wie die Toskana, das Patrimonium Petri, Kampanien und Kalabrien sowie Sizilien im Süden. Eine gedachte Linie beginnend südlich des Gardasees bis nach Bologna am Fuß des Apennins, welche die Gebiete östlich in den Einflussbereich des Adriaraums gab, und die Dolomiten im Norden bildeten den weiteren Verlauf der Grenze zum Nicht- Adriabereich. Das Gebiet südlich der Julischen Alpen und die lang gezogenen Dinarischen Alpen, die sich mit Ausläufern bis nach Griechenland erstrecken, setzten die Abgrenzung fort. Wie der Apennin bildeten auch die Dinarischen Alpen ein Verkehrshindernis erster Ordnung. Der Grenzsäum der Adriaregion war daher an den nördlichen und östlichen Ausläufern des Dinarischen Gebirges zu suchen und wurde durch bestimmte Flussläufe weiter eingeschränkt. Gut zur Eingrenzung des Untersuchungsgebietes waren Save, Morava und Vardar geeignet, wobei die fruchtbare Ebene südlich der Save und die Ebene um die Flussmündung des Vardar, nicht mehr zur Adriaregion gehörten. Schließlich bildete eine gedachte Linie den südlichen Abschluss, beginnend auf der Höhe der Insel Korfu bis zur Mündung des Vardar an der Ägäis.

Durch die morphologisch günstige geographische Abgrenzung unseres Adriaraums bedingt, ergeben sich einige Schwerpunkte in der politischen Geschichte, wie der Aufstieg des osmanischen Reichs, die Machtausübung Venedigs in der Adria, die gescheiterten Adria-Reichsbildungen durch die Anjou und die Krone Aragons, sowie die Versuche der

Herstellung einer Hegemonie durch Mailand und Neapel auf der Apenninhalbinsel⁶. Schon relativ früh spielten die Osmanen, aufgrund ihrer schnellen Expansion in diesen Raum, eine wichtige Rolle. Sie waren der Hauptinitiator für die Umgestaltung der gesamten Region, da sich die Kräfte des Adriaums zu einem beträchtlichen Teil der Bekämpfung der Osmanen widmeten. Wenn der Kampf letztlich doch vergebens war, änderte es doch nichts an der Tatsache, dass die Osmanen hauptverantwortlich für die jahrhundertlang gleich bleibende Gestalt eines Großteils der Adria-region blieben. Deshalb wird sich diese Arbeit auch zu einem großen Teil jenem bedeutenden Faktor der Adriageschichte widmen. Hochaktiv während der Zeit von 1355 bis 1456 waren im inneren Adriaum vor allem Venedig, Neapel und Ragusa, welche alle durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit in das Binnenland Südosteuropas ausstrahlten. Andere Staaten mit einer hauptsächlichlichen Orientierung in das Binnenland oder nur einem zeitweiligem Engagement in der Adria, wie Ungarn, Serbien und Bosnien, wurden durch den Einfluss des Adriaums noch immer stark tangiert, sodass sie stets mit einem mehr oder weniger großen Teil ihres Staatsgebiets und ihrer Ressourcen in diesem Gebiet aktiv waren. Ihre kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verbindungen waren also nicht in erster Linie mit dem Adria-bereich verknüpft, doch floss ein substantieller Teil ihrer Bemühungen dennoch in diese Richtung.

c. Fragestellung und Eingrenzung des Themas

Da nun eine Einteilung der Gebiete vorgenommen wurde, die dem Adriaum als zugehörig betrachtet werden können, ist es natürlich die weitere Aufgabe diese These zu untermauern, da es natürlich möglich ist viele Gründe gegen dieses Postulat anzuführen. Um von vornherein etwaigen Gegnern etwas Wind aus den Segeln zu nehmen ist es wichtig, Folgendes zu unterstreichen: Es soll noch einmal festgestellt werden, dass dieser Großraum Adria keineswegs ein Gebiet mit starren Grenzen war, sondern eine hochdynamische Region in der es eher Grenzzonen als starre Trennlinien gab, was durchaus konform mit anderen mittelalterlichen Regionen Europas lief⁷. Es kam daher dazu, dass eine Einteilung nach geographischen Grenzen und Barrieren, wie Flüssen und Gebirgen, wohl das zweckmäßigste Mittel einer Definition des Adriaums sei. Der ganze dadurch abgegrenzte Raum war zumindest zeitweise, was diese Arbeit letztlich beweisen soll, ein eng zusammenhängendes Gebiet, sowohl in wirtschaftlicher, als auch in politischer und kultureller Hinsicht. Dass es innerhalb dieses Gebietes natürlich Regionen gab, die enger miteinander zusammenarbeiteten

⁶ Ausführlich zur italienischen Politik: **Hay**, D., Italy. Seite 149- 284.

⁷ Ausführlich zum Thema Grenzsäume: **Komlosy**, A., Grenzen. Seite 21- 55.

als andere, ist dabei vollkommen klar, als Beispiel dafür sollten die dalmatinischen Hafenstädte samt ihrem Umland in Verbindung mit den italienischen Stadtstaaten dienen. Letztlich ist es das Ziel dieser Arbeit, zu beweisen, dass es einen Lebensraum Adria zwischen 1355 und 1456 gab, und das Zusammenfügen verschiedenster Puzzleteile aus allen Bereichen des Lebens soll dies beweisen.

Den wichtigsten Anteil am Lebensraum Adria nahm während des gesamten Beobachtungszeitraumes die Stadtrepublik Venedig ein, da sie lange Zeit große Teile des Küstengebietes unter eigener Kontrolle vereinen konnte. Großteils waren dies zwar nur Küstengebiete, doch die Staaten des Binnenlandes wurden durch diese Randgebiete stark beeinflusst. Während eines beträchtlichen Zeitraumes (1358- 1420) hatte Venedig jedoch die Kontrolle über diese Küstengebiete in der Adria verloren und sie konnte sie nur langsam wieder zurückgewinnen. Während dieser Zeit war es kurz zur Etablierung eines alternativen Systems der Adriaherrschaft gekommen, in der die Dynastie der Anjou bis 1382 eine wichtige Rolle, sowohl in Italien, als auch auf dem Balkan, gespielt hatte⁸. Sie schaffte es kurzzeitig die Venezianer aus ihren dalmatinischen Besitzungen zu vertreiben und einen Großteil beider Adriaküsten mit Apulien, Albanien und Dalmatien unter einer Herrschaft zu vereinen. Doch diese sehr negative Situation für Venedig endete bald und sowohl Ungarn, als auch Neapel kamen in den Besitz unterschiedlicher Dynastien, die sich anfangs bekriegten, doch später wieder zu einer Art Zusammenarbeit gegen die Venezianer zusammenfanden. Ab den 1420er Jahren hatte Venedig zwar Dalmatien und die Herrschaft über die Adria wieder gewonnen, doch war dem Stadtstaat in Gestalt der Osmanen mittlerweile ein neuer stärkerer Feind erwachsen. Bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes, 1456, waren bereits mehrere Kriege mit ihnen ausgetragen worden und die Ambivalenz der gleichzeitigen Notwendigkeit des Handels und der kriegerischen Auseinandersetzung kennzeichnete das Verhältnis der Markusrepublik und der Osmanen zueinander für geraume Zeit. Andere Staaten nahmen ebenfalls immer wieder Anteil am Leben im Adriaraum, doch erreichten sie selten die zentrale Stellung, die die Stadtrepublik Venedig darin eingenommen hatte.

Neben der Untermauerung der These eines einheitlichen Adriaraumes hatte sich diese Arbeit weiters zum Ziel gesetzt, eine möglichst verständliche und gesamtheitliche Darstellung der Ereignisgeschichte zu liefern. Die übrigen drei Kapitel beschäftigten sich mit dem Lebensraum Adria an sich und behandelten die Wirtschaft, die Umwelt und die Bewohner der Landschaft. Das Kapitel über die Umwelt des Adriaraumes behandelte dabei vor allem die geographischen Bedingungen, die klimatischen Verhältnissen und die generelle Entwicklung

⁸ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 157- 194. **Kontler**, L., Hungary. Seite 87- 101.

der Umweltverhältnisse. Der nachfolgende Teil setzte sich mit den Bewohnern der Landschaft auseinander, wobei das Hauptaugenmerk auf der Kultur der Einwohner, einer Analyse der Gesellschaft und der unterschiedlichen Entwicklung der Gesellschaften in verschiedenen Teilen der Adria region lag. Im dritten Kapitel stand die Ökonomie der Adria region im Vordergrund. Dabei wurde die Handelsorganisation, die Bedeutung einzelner Gebiete und der Städte in ihr, weiters der Transport der Handelsgüter und letztlich die Entwicklung des Handels untersucht. Das vierte und letzte Kapitel untergliederte sich in viele Unterabschnitte, wobei der erste Unterabschnitt als allgemeiner Überblick über die Geschichte des Adria raumes von 1355 bis 1456 konzipiert wurde. Alle anderen Teilabschnitte korrespondierten letztlich in ihrer zeitlichen Komponente bis zu einem gewissen Grad miteinander und ließen sich daher relativ gut miteinander vernetzen. Es sollte jedoch festgestellt werden, dass es des Öfteren zu Überschneidungen zwischen den einzelnen Unterkapiteln kam, aufgrund der komplexen zusammenhängenden Struktur der untersuchten Regionen.

d. Auswahl der Literatur

Die Literatur für ein derart umfangreiches Thema, wie den Lebensraum Adria, auszuwählen war ein schwieriges Unterfangen, denn dazu war es nötig, aus vielen verschiedenen Gebieten eine große Anzahl von Werken zusammenzustellen.

Das erste Kapitel, welches sich im Wesentlichen mit der Umwelt des beschriebenen Raumes auseinandersetzt, stützte sich dabei vor allem auf geographische Standardwerke zur Region, die auch wenn sie nicht für die heutige Zeit verfasst wurden, auch gegenwärtig immer noch gewisse Gültigkeit besitzen. Sofern es gravierende oder einfach nur bekannte Abweichungen während der letzten Jahrhunderte in der Region im Vergleich zu heute gab, wurden diese natürlich in der Arbeit berücksichtigt. Das zweite Kapitel beschäftigte sich vor allem mit den Menschen und ihren Lebensumständen. Da es in diesem Bereich vor allem für die italienische Region sehr gut ausgearbeitete Studien gab, war es auch nicht schwer passende Literatur zu finden. Den Balkan betreffend hingegen gab es nur für Teilbereiche, wie Albanien und Dalmatien, vergleichbare Werke, doch für das Binnenland war leider keine derartige Literatur verfügbar. Daher blieben die Informationen zum Binnenland auch entsprechend vage. Das dritte und vierte Kapitel waren sehr gut durch Standardliteratur erfasst und dementsprechend gut zu bearbeiten. Auch hier war jedoch erkennbar, dass für die Küstenbereiche der Adria und

den gesamten italienischen Raum bessere Studien verfügbar waren, als für das Innere des Untersuchungsraumes.

Insgesamt betrachtet war es interessant zu beobachten, wie ein Raum, der so eng verbunden ist und viele Gemeinsamkeiten besitzt, so unterschiedlich in der Wissenschaft wahrgenommen wird und wurde, denn der Balkan ist offensichtlich in der internationalen Wissenschaftsszene lange als ungeliebtes „Stiefkind“ betrachtet und als solches behandelt worden. Trotz dieser Tatsache wurden teilweise bedeutende Werke auch zum Balkan verfasst, sodass dieser zumindest bis zu einem gewissen Grad gewürdigt wurde.

1. Die Umwelt im Adriatischen Meer

a. Die Geographie des Adriaraumes

Der Adriaraum war, bedingt durch die Verfahrensweise bei seiner Konstituierung, von einer einzigartigen Geographie gekennzeichnet, die ihn relativ klar von seiner Umgebung unterschied. Er wird durch drei verschiedene Gebirgsmassive, den Apennin, die Alpen und die Dinarischen Alpen begrenzt und gleichzeitig auch geprägt. Besonders der südosteuropäische Bereich ist charakterisiert durch die Zerrissenheit des Reliefs, indem tektonische Bassins und Flussläufe die Gebirge voneinander abtrennen, und die Bassins folglich als Oasen der menschlichen Zivilisation dienen. Auch Voinovitch beobachtete bereits diese einzigartigen geographischen Merkmale Südosteuropas, die zusammen mit anderen Faktoren, wie dem Klima, die Küstengebiete von seinem Hinterland unterschieden: „Plus encore que le relief, le climat distingue la Dalmatie des pays contigus. Elle est le domaine Presque exclusive des influences méditerranées, immédiatement arrêtées dans leur progression vers l'intérieur par une zone montagneuse de climat alpestre.“⁹ Durch die einzigartigen geographischen Merkmale der Region kam es laut Kaser auch nie zur Bildung eines indigenen südosteuropäischen Großreichs, jedoch sehr wohl zu einer Einbeziehung in Großmächtsphären durch äußere Mächte¹⁰. Dem kann jedoch nicht vollkommen zugestimmt werden, da es sowohl das serbische Reich des Stephan Dušan und als auch das bosnische Reich des Stephan Tvrtko gab, die beide auch die Gebirgszonen des Dinarischen Gebirges miteinbezogen hatten. Unbestritten ist jedoch, dass die Gebirge Südosteuropas strukturbildend waren¹¹ und als Rückzugsszonen für Menschen dienten, die auf der Flucht vor

⁹ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 3.

¹⁰ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte. Seite 19.

¹¹ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte. Seite 23f.

Herrschaftsbildungen in den Ebenen waren¹². Die Becken und Ebenen dienten folgerichtig als Einschmelzungszonen, in denen Platz und Nahrung für viele Bewohner war. Überdies förderten sie die Kommunikation und die Staatsbildung, nicht zuletzt indem sie bestehende Strukturen viel schneller ersetzten als in den Gebirgen. Laut Kaser stellten die Ebenen damit die „Zentren der Erneuerung von Staaten, Gesellschaften und Wirtschaftssystemen¹³“ dar.

Das Dinarische Gebirge erstreckt sich von den südlichen Ausläufern der Alpen in mehreren parallelen Faltenzügen über eine ungefähre Länge von 560 Kilometern und eine Breite von durchschnittlich 180 bis 200 Kilometer von Slowenien bis nach Albanien. Es trennt dabei den Küstenstreifen vom Landesinneren. Beginnend mit Höhenlagen zwischen 1000 und 1300 Metern steigert sich die durchschnittliche Höhe nach Süden laufend, wobei im Velebitgebirge, gegenüber den Inseln Rab und Pag, 1700 Meter und in Westbosnien 2000 Meter erreicht werden, während den höchsten Punkt des Dinarischen Gebirges der Berg Durmitor in Montenegro mit 2522 Metern darstellt. An der Westseite des Gebirges, der auch als Hostkarst bezeichnet wird, setzt sich das Gestein hauptsächlich aus porösem Kalkstein zusammen und bildet damit eine siedlungs- und verkehrsfeindliche Besonderheit des Dinarischen Gebirges¹⁴. Bedingt durch die Beschaffenheit des Gesteins entstand dort durch Sickerwasser ein unterirdisches Höhlen- und Seensystem. Anschließend an das Dinarische Gebirge erstreckt sich im Süden das Pindos- Gebirge, das ähnlich wie das Dinarische Gebirge aufgebaut ist, und ebenfalls als Klimascheide dient, da es den trockenen ägäischen Klimabereich vom feuchteren des Ionischen Meeres trennt¹⁵. Nicht nur das Klima erfuhr eine Separierung durch das Dinarische Gebirge, es diente auch als Wasserscheide, wobei die hier entspringenden Flüsse (Bosna, Drina) entweder nord- oder ostwärts in Richtung Save, Donau, Morava oder Vardar flossen, um in das Schwarze Meer oder in die Ägäis zu münden¹⁶, oder in die Adria mündeten (Shkumbin, Drin, Neretva, Krka)¹⁷. Die Flüsse erfüllten nicht, wie in anderen Gebieten, ihre Funktion als wichtige Verbindungswege zwischen Küste und Binnenland, sondern waren, wie der Drin, ein auf weiten Strecken schwer überwindbares Verkehrshindernis¹⁸. Der Apennin misst etwa 1500 Kilometer in seiner Nord- Süd- Ausdehnung und beginnt im Nordwesten Italiens bei Turin, wo er sich weiter nach Süden schlängelt und dann, auf der Höhe von Bologna, an die Adriaküste stößt. Seine Fortsetzung findet er in den Abruzzen, wo er mit dem

¹² Vgl. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 53. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte. Seite 20.

¹³ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 33.

¹⁴ Vgl. S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 76. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1150.

¹⁵ S. S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte. Seite 21.

¹⁶ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 3.

¹⁷ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 243. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 3.

¹⁸ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 68.

Berg Gran Sasso, seine größte Höhe (2912 Meter) erreicht, und der Apennin erreicht erst in Sizilien sein Ende.



Abbildung 1: Reliefkarte des Adriaraumes. Quelle: www.demis.nl, <http://www.demis.nl/home/pages/wms/demiswms.htm>, gefunden am 29.09.2005. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Ebenso wie das Dinarische Gebirge bildet auch der Apennin die Wasserscheide für seine Umgebung und auch in dieser Region herrscht ein spezielles Gebirgsklima (Kontinentalklima) vor, was sich durch starke Temperaturschwankungen und hohe Niederschläge, sowohl Regen als auch Schnee (etwa 1300mm), widerspiegelt. In den Ausläufern, sowie dem Hügelland und den flacheren Vorbergen, ist das Klima hingegen mediterran beeinflusst.

Die Adria, als verbindendes Element zwischen diesen Gebirgen, ermöglichte den Menschen der Region eine relativ rasche Fortbewegung, schneller als diese über die Berge möglich gewesen wäre. Dasselbe Meer, das während unseres Beobachtungszeitrahmens als Bindeglied in der Adriaregion diente, wurde später zur Trennwand, als die Osmanen gegen Ende der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts die Eroberung des Balkan weitgehend abgeschlossen hatten. Die Adria verlor infolgedessen nicht nur ihre Bindekraft, sie wurde überdies zur bewachten Grenze, um eine eventuelle weitere Ausdehnung der Osmanen, wie sie 1480 in Otranto versucht wurde, in Richtung auf das Italienische Festland zu verhindern. Die Adria stellt einen Meeresarm des Mittelmeers dar und ist durchschnittlich 180 Kilometer, maximal

jedoch 220 Kilometer breit, besitzt dafür aber eine beachtliche Länge von 820 Kilometern¹⁹. Insgesamt bedeckt das Adriatische Meer eine Fläche von ungefähr 132000 Quadratkilometern. Gekennzeichnet ist das Meer einerseits durch seine unterschiedlichen Küstengebiete im Osten und Westen und andererseits durch die auffällige Trennung in ein Nord- und ein Südbecken mit einem erheblichen Tiefenunterschied zwischen den beiden Becken. Das Nordbecken, nördlich des Monte Gargano, als markanter Halbinselvorsprung auf der Apenninhalbinsel, ist zwischen 40 und 200 Meter tief, wohingegen das Südbecken, dagegen auch durchschnittlich, zwischen Durazzo und Bari sogar 1250 Meter, erheblich tiefer war. Im Osten entstand, bedingt durch das die Küste beherrschende Dinarische Gebirge, eine auf den ersten Blick abweisende Küstenlinie, die nur an wenigen Stellen durch Flussmündungen, wie die Neretva und die Drina, und kleinere Ebenen unterbrochen wurde²⁰. Die einzige größere Ebene erstreckt sich von Ulcinj südlich des Skutarisees bis Valona in Südalbanien, wodurch ihr auch eine besondere Stellung an der Ostadriaküste zukommt²¹. Ansonsten gibt es zwischen dem Meer und dem Dinarischen Gebirge nur einen relativ schmalen aber fruchtbaren Küstenstreifen²², der dann sehr rasch an Höhe gewinnt²³. Durch die Überflutung von Teilen des Dinarischen Gebirges entstand an der Küste Dalmatiens eine lange parallel zur Küste angeordnete Kette von Inseln, die eine Reihe von schmalen geschützten Kanälen schuf, und sich bis zur Höhe von Ragusa erstreckt. Voinovitch beschrieb diese geographischen Verhältnisse: „Cette physionomie géographique particulière vaut au littoral dalmate d’être devenu le type classique des côtes à structure longitudinale²⁴.“ Die ostadriatische Küstenlinie erwies sich als navigatorisch äußerst günstig und eröffnete, neben der Möglichkeit einer Nutzung der wenigen natürlichen oder auch künstlich angelegten Häfen, die Etablierung einer stark frequentierten Handelslinie²⁵. Überdies dienten die raren Häfen als größere Verbindungspunkte mit dem Hinterland, daneben war die Nutzung kleinerer Anlegestellen für die kleineren Schiffe an der gesamten Ostküste weiterhin unerlässlich. In Albanien bewirkte diese natürliche Hafenarmut einen weitgehend binnenländischen Charakter des Landes²⁶. Im Nordteil des adriatischen Meeres ist die Küste durch zahlreiche Lagunen gekennzeichnet, deren Entstehung durch das flache Meer begünstigt wurde. Ab dem Po- Delta ist dann für die gesamte Länge der Westadria Richtung

¹⁹ Ausführlich zur Geographie des Adriaraumes: **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 1- 8.

²⁰ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 5.

²¹ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 63.

²² S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 76f.

²³ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 3ff.

²⁴ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 2.

²⁵ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 215.

²⁶ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 64.

Süden eine Zunahme des Höhenunterschieds zwischen Meer und Küste feststellbar, was die Anlage von Häfen erschwerte. Der Ausgang des Adriatischen Meeres ist in der Straße von Otranto zwischen Valona und Otranto an der engsten Stelle lediglich 71 Kilometer breit und daher relativ rasch überquerbar²⁷.

b. Klima und Umwelt

Der Adriaraum wird im Wesentlichen durch zwei verschiedene Klimatypen beherrscht²⁸, dem mediterranen und dem kontinentalen Klima. Die adriatische Küstenregion oder der innere Adriaraum wird durch das Mittelmeerklima dominiert, das sich durch drei Jahreszeiten auszeichnet²⁹. Von März bis Juni blüht und reift darin das Getreide und Obst, von Juni bis Oktober folgt die Trockenperiode in der allgemeine Wasserknappheit herrscht und im Oktober bis hauptsächlich Dezember folgt die Regenperiode³⁰, währenddessen sich der Adriaraum im Einflussgebiet von atlantischen Tiefdruckgebieten befindet. Mit zunehmender Entfernung zur Küste müssen diese Periodisierungen dann modifiziert werden. Generell sind also heiße, trockene Sommer und milde, regnerische Winter für das mediterrane Klima kennzeichnend und dieses hatte schon immer großen Einfluss auf den Lebensrhythmus der Menschen³¹.

Im Gegensatz dazu zeichnet sich das Kontinentalklima durch kalte Winter mit langen Frostperioden, sowie allgemein tieferen Temperaturen, mäßig warmen Sommern, Niederschlägen während des gesamten Jahres und nicht zuletzt durch vier Jahreszeiten aus³². Die landwirtschaftlichen Produktionszonen nördlich des Dinarischen Gebirges waren durch kontinentales Klima gekennzeichnet und bildeten den Schwerpunkt der menschlichen Besiedlung, was auch durch dessen steigende politische Bedeutung im Mittelalter verdeutlicht wurde, in der die Bergregionen immer mehr zu Rückzugszonen wurden. Auch im Dinarischen Gebirge herrschte bereits das kontinentale Klima vor und nur an deren südlichen Ausläufern behauptete sich das mediterrane Klima. Bedingt durch die oft sehr schneereichen, kalten und langen Winter waren viele Regionen des äußeren Adriaums nur erschwert oder kaum zugänglich, womit auch eine klimatische Abgrenzung der beiden Räume feststellbar ist. Mitverantwortlich für das charakteristische Klima der Adriaregion sind auch die

²⁷ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 176f.

²⁸ Ausführlich zu den allgemeinen Klimaverhältnissen im Mittelmeerraum: **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 351-373.

²⁹ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 334f.

³⁰ S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 184.

³¹ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 40.

³² S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 40.

vorherrschenden typischen Winde: Die Bora ist stürmisch und kühl, da es sich um einen kontinentalen Fallwind handelt, der im Winter am stärksten ist. Der Mistral ist ein angenehm kühler Wind der im Sommer vom Meer kommt. Der Scirocco transportiert direkt heiße Luft aus der Sahara in die Adriaregion³³.

Die mittelalterliche Vegetation des Landes hatte sich diesen klimatischen Bedingungen angepasst und war durch die verschiedenen Klimaverhältnisse getrennt. Voinovitch schrieb dazu folgendes: „La végétation méditerranéenne est ainsi réduite à l'étroite zone littorale, et de cette situation physique découlent des conséquences importantes pour la vie du peuple dalmate.“³⁴ Generell kann festgestellt werden, dass Südosteuropa im Mittelalter großteils mit Wald bedeckt war, wobei die Grenze zwischen der nördlichen Grünzone und der unbewaldeten Südzone im Bereich von Sredna Gora, dem Fluss Maritza, der Skopska Crna Gora und der Šar Planina verlief. Die beiden Ausnahmen bildeten das dalmatinische Küstenland, als Teil des unbewaldeten südlichen Teils und die epirotischen sowie albanischen Gebiete, als Teil des bewaldeten nördlichen Teils³⁵. Die nördliche Zone zeichnete sich durch die Existenz von Laubwäldern, sowie fruchtbaren Weiden und Wiesen aus, während der südliche Teil eher für die Bewirtschaftung mit Spezialkulturen, wie Oliven und Wein, in Frage kam. Eine Ausnahme bildete der lebensfeindliche Hochkarst im südlichen Teil des Dinarischen Gebirges, der sich höchstens für Weidewirtschaft eignete.

c. Entwicklung der Umweltverhältnisse

Der Mensch hatte durch seine alleinige Präsenz in der Region des Adriaums einige sehr negative Folgen bewirkt, doch sind diese Veränderungen vernachlässigbar, in Hinblick auf gleichzeitig stattfindende temporäre Klimaschwankungen, die die Natur in viel stärkerem Ausmaß beeinflussten.

Exemplarisch hierfür sollen die versuchte Trockenlegung verschiedener Sumpfgebiete oder die Abholzung der Wälder an den Küsten, zur Gewinnung von Holz für Schiffbau und andere Tätigkeiten, genannt werden. Die heutigen Probleme der Verkarstung in diesen Bereichen begannen bereits im Mittelalter, als Albanien noch als walddreiches Land bekannt war³⁶, und sich die Stadtrepubliken für ihren Schiffbau rücksichtslos mit albanischem Holz versorgten. Besonders Ragusa bediente sich oft in den Wäldern, ohne auf eine entsprechende

³³ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 42.

³⁴ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 3.

³⁵ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 45.

³⁶ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 71.

Wiederaufforstung zu achten. Das zweite Problem war die immer größere Ausdehnung der Sumpfgebiete, die sich durch die seichte Küste und langsam fließende Flüsse immer mehr ausdehnten. Es wurde zwar mit öfters großem Kraftaufwand versucht, diese durch Entwässerungsarbeiten zurückzudrängen, doch selten mit nachhaltigem Erfolg.



Abbildung 2: Die nördliche Adria und ihre Verlandung. Quelle: Lane, Frederic, Chapin, Seerepublik Venedig. Seite 20. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Ein Problem der besonderen Art stellte hierbei die Versumpfung und Verlandung der Lagune in Venedig dar, die seit jeher durch den venezianischen Staat bekämpft wurde, da von ihrer Existenz als Handelsstaat abhing. Doch mit den Sumpfgebieten waren auch unmittelbare handfeste Folgen, wie die Ausbreitung der Malaria verbunden, die dadurch zu Zonen mit einer besonders lebensfeindlichen Umwelt wurden. Im Mittelalter war davon vor allem der mittlere Abschnitt Albanien mit Durazzo betroffen³⁷. Ein temporärer Klimawandel mit einer Verschlechterung des Klimas in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zwischen 1310 und 1350, sowie erneut zwischen 1430 und 1480, können als von Menschen unbeeinflussbare Naturphänomene angesehen werden. Während dieser Zeiten herrschten extreme Witterungsbedingungen in denen Sommer und Winter erheblich kälter waren als sonst üblich. Die Periode zwischen 1360 und 1400 scheint dagegen erheblich günstigere Klimabedingungen geboten zu haben³⁸. Hervorgerufen durch das unbeständige Klima kam es zur „Erschöpfung der Agrarreserven³⁹“, da die Bauern Ernteeinbußen zu erleiden hatten und in weiterer Folge die Nahrungsmittelproduktion bedrohlich zurückging. Diese Klimaschwankungen waren später dann sicherlich mit Schuld an der geschwächten Immunabwehr der Bevölkerung am Beginn der Pestepidemie 1347/ 1348. Der Einfluss des Klimas war somit teilweise an der so genannten „Krise des Spätmittelalters⁴⁰“ schuld.

2. Das Milieu der Bewohner

a. Analyse der Gesellschaft

Es gibt eine grobe Trennlinie mit der man den Adria-raum in kultureller und bevölkerungspolitischer Hinsicht unterteilen kann. Kaser definierte diese Linie folgendermaßen: „Die Übergangszone zur mediterranen Zivilisation verläuft durch...Italien, inkludiert Dalmatien und verläuft dann weiter durch das kontinentale Griechenland.“⁴¹ Nun ist es jedoch wichtig festzulegen, was die mediterrane Zivilisation eigentlich ist. Der Schwerpunkt dieser Definition kann dabei auf keinen Fall auf den verschiedenen ethnischen Gesichtspunkten liegen, da zu dieser Zeit bereits die Slawen das bestimmende Element

³⁷ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 72.

³⁸ S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 4.

³⁹ **Seibt**, F., Konsolidierung. Seite 141.

⁴⁰ Ausführlich zur spätmittelalterlichen Krisenepoche: **Seibt**, F., Konsolidierung. Seite 34- 37. **Lippmann Abu-Lughod**, J., Weltsystem. 26- 33.

⁴¹ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 117.

Istriens, Dalmatiens, Kroatiens, Bosniens und der dalmatinischen Inseln waren und die Romanen hauptsächlich nur noch in den Küstenstädten präsent waren. Es musste damit vielmehr der gemeinsame Alltag gemeint sein, der für alle Bewohner, aufgrund des Klimas, gleich war und der diese Menschen der mediterranen Zivilisation von den Bewohnern des Hinterlandes unterschied.

Es ist sehr interessant die verschiedenen Ethnien und ihre Interaktion untereinander zu beobachten. Besonders am Balkan gab es viele verschiedene Gruppierungen und die Einflüsse aus Italien und speziell aus Venedig⁴² machten den Adriaraum zu einer ganz besonderen Zone, in der Ethnizität eher zweitrangig war und andere Gemeinsamkeiten höhere Priorität besaßen. Generell kann eigentlich festgestellt werden, dass die heutige Definition von Ethnie in den mittelalterlichen „heterogenen und nichtintegrierten Gesellschaften“⁴³ eher unpassend ist, da beispielsweise alle katholischen Händler, egal ob es sich dabei um die romanische Bevölkerung Dalmatiens, katholisierter Slawen oder Albaner oder auch um Menschen von der italienischen Halbinsel handelte, als Lateiner bezeichnet wurden. Das verbindende Element der Gruppe der Lateiner war damit ihre Konfession. Die Lateiner lebten lange Zeit in eigenen kleinen, großteils autonomen, Gemeinden, wobei der Grad der Autonomie vom jeweiligen Herrscher und der Region abhing, überall am Balkan verstreut, wo sie als Händler ihre Geschäftsbeziehungen zu ihren Herkunftsregionen aufrechterhielten. Ihre besondere Stellung mit eigenen Gesetzen und Rechtsprechungsorganen, wo sie nur bei Streitereien mit den Einheimischen ein besonderes gemischtes Gericht zu akzeptieren hatten⁴⁴, ließ sie in den Augen der sie umgebenden mittelalterlichen Gesellschaft zu einer eigenen Gruppierung werden, obwohl sie ethnisch höchst unterschiedliche Wurzeln in sich vereinigten. Im Mittelalter ist es also ratsamer nach bestimmten Gruppierungen Ausschau zu halten, da eine ethnische Einteilung, auch ohne ihre sonstige Problematik, zu große Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Weitere sehr lehrreiche Beispiele würden andere religiös definierte Gruppen abgeben. Die Juden, ebenso wie die Orthodoxen, litten unter bestimmten Herrschern, wie dem König von Ungarn, Ludwig von Anjou, als Religionsgemeinschaft, da sie durch deren religiöse Intoleranz zur Bekehrung oder zur Ausweisung gezwungen wurden⁴⁵. Da diese Gruppen auch als eigene Einheit wahrgenommen wurden, erhielten sie oft auch eigene politische Vertretungen wie die ungarischen Juden mit dem „iudex Iudaeorum regni“⁴⁶ ab 1371. Gruppen wurden also mehr durch Religion und andere Gemeinsamkeiten definiert als

⁴² S. Guldescu, S., Medieval Croatia. Seite 295.

⁴³ Čirković, S., Ethnogenese. Seite 21.

⁴⁴ S. Čirković, S., Ethnogenese. Seite 21.

⁴⁵ S. Engel, P., Realm of St Stephen. Seite 172.

⁴⁶ S. Engel, P., Realm of St Stephen. Seite 173.

über Abstammung, da ohnehin niemand seine eigene Abstammung genau nachvollziehen konnte und dies, aufgrund der fehlenden schriftlichen Aufzeichnungen, auch keinen Sinn gemacht hätte.

Diese These stützt nun den Adriaraum folgendermaßen: Da es nicht wichtig ist, welche Ethnien in einem bestimmten Raum leben, sondern vielmehr, welche Erfahrungen und welchen Alltag sie miteinander teilen, um eine gemeinsame Gesellschaft zu bilden, kann auch der Adriaraum eine solche Einheit aus kultureller und bevölkerungspolitischer Hinsicht sein. Es ist unbestritten, dass der Adriaraum nicht durch eine einzelne Ethnie geprägt ist und daher auf keinen Fall ein klassisches Beispiel für einen einheitlichen Raum bildet, doch mithilfe der verwischten ethnischen Trennlinien und der hervorgehobenen Bedeutung des gemeinsamen Alltags kann ein solcher Raum angenommen werden. Durch die verschiedenen historischen Umbrüche in der Region hatte sich eine Gesellschaft herausgebildet, für die nicht mehr die ethnische Herkunft, sondern das Bekenntnis zu einer gemeinsamen Gruppe mit selbst definierten Gemeinsamkeiten entscheidend waren. Aufgrund dieser Grundeinstellung der Menschen war es für verschiedene Gruppierungen, wie die Vlachen oder Albaner, leichter scheinbare demographische Katastrophen zu überstehen. Jede Gruppierung fand letztlich eine eigene Nische in der Gesellschaft und die Migration, die immer „eine der Konstanten in der Geschichte des südöstlichen Europa“⁴⁷ war, kennzeichnete die Adriaregion erheblich mit. Sie förderte die ethnische Diversität erheblich und trug zur Stärkung des hypothetischen „überethnischen“ Adriabewohners bei. Im Folgenden sollen nur kurz einige dieser Migrationen angeschnitten werden, um einen Eindruck von der chaotischen Situation am Balkan zu bekommen. Im Gegensatz dazu war die italienische Halbinsel bereits am relativen Ende des Bevölkerungsaustausches angelangt und lediglich kleinere Migrationströme aus dem Balkan über die Adria verstärkten die gegenseitige Bindung aneinander weiter.

Allgemein kann festgestellt werden, dass das osmanische Reich als Katalysator für viele dieser Migrationen fungierte, wie die beginnende Präsenz der Roma in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Ragusa, oder die beginnende Ansiedlung von Roma und Juden am Ende unseres Beobachtungszeitraums im europäischen Teil des Osmanischen Reichs⁴⁸ beweisen. Kaser bezeichnete diese Ethnien im Zuge der Entwicklung seines, für die Analyse der südosteuropäischen Bevölkerung, sehr funktionalen Modells der verschiedenen Besiedlungsschichten als „sechste südosteuropäische Besiedlungsschicht.“⁴⁹ Das osmanische Reich übte während seiner Wachstumsperiode, aufgrund seiner religiösen Toleranz, seines

⁴⁷ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 91.

⁴⁸ **S. Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 86- 91.

⁴⁹ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 82.

materiellen und geistigen Reichtums, seiner militärischen Erfolge und der Aussichten auf einen raschen sozialen Aufstieg, bei entsprechender Befähigung, eine starke Anziehungskraft auf Christen in West-, Mittel- und Südeuropa aus⁵⁰. Da der angesprochene soziale Aufstieg anderswo in Europa bereits durch festgelegte Standesgrenzen blockiert war, wirkte das Osmanische Reich wie ein Magnet auf diese Menschen. Neben dem beschriebenen staatlich nicht geförderten Zuzug, kam es auch zur bewussten Ansiedlung von türkischen Siedlern an strategisch wichtigen Punkten, um diese Gebiete besser unter Kontrolle halten zu können⁵¹, oder einfach um bestimmte von Menschen bereits vorher geräumte Gebiete wiederzubesiedeln. Seit 1402 wurde dieser beständige Strom von türkischen Neusiedlern aus den kleinasiatischen Gebieten sukzessive weniger und nur noch an wenigen strategisch wichtigen Punkten wurde eine Besiedlung mit türkischen Bewohnern forciert⁵². Aufgrund des Verbbens des türkischen Neusiedlerstromes nach 1402 kam es jedoch nicht zu einer tief greifenden allgemeinen „Turkisierung“ des Balkans. Nur in einzelnen strategisch wichtigen Gebieten und Punkten, sowie an bereits zuvor entvölkerten oder verlassenen Regionen, ließen sich viele türkische Siedler wieder und nur in Ausnahmefällen kam es zur organisierten Vertreibung der ansässigen Bevölkerung zugunsten der türkischen Siedler. Zur Bestellung des Landes war auch der Sultan auf die weitgehende Kooperation mit den vorwiegend christlichen Bauern angewiesen und darum wäre ein hartes Vorgehen gegen sie unlogisch gewesen.

Die osmanische Eroberung des Balkans und die damit hervorgerufenen Migrationsströmen waren, bezogen auf den Adriaraum, eigentlich nur ein Randphänomen. Viel wichtiger war die Zwangsverschleppung und die freiwillige Migration von Balkanbewohnern auf die italienische Halbinsel. Die erste Form war in der Institution der Sklaverei begründet und verfügte über verschiedene Bezugsgebiete, wie Bosnien und Albanien. Am Beginn des 15. Jahrhunderts war durch die formelle Erlaubnis der katholischen Kirche, mit Häretikern Sklavenhandel zu betreiben, das bosnische Territorium zu einem regelrechten Menschenreservoir geworden, indem unter dem Vorwand der Bekämpfung der vermeintlich „häretischen“ bosnischen Kirche, dessen Bewohner in den gesamten Mittelmeerraum verschleppt wurden. Laut Verlinden waren die beiden Stadtrepubliken Venedig und Dubrovnik führend in der Kontrolle dieses Menschenhandels⁵³. In unserem Beobachtungszeitrahmen hatte der Sklavenhandel jedoch bereits seinen Zenit überschritten,

⁵⁰ S. **Agoston**, G., Guns. Seite 42f.

⁵¹ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 251.

⁵² S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 147.

⁵³ Ausführlich zum Thema Versklavung von Bogomilen: **Verlinden**, C., Patarins ou bogomiles réduits en esclavage. Seite 683- 700.

den er im späten 13. Jahrhundert gehabt hatte⁵⁴, und die Anzahl der verkauften Sklaven ging zurück. Die formale Beschränkung der Stadt Ragusa den Sklavenhandel betreffend aus den Jahren 1416- 1418⁵⁵, schloss trotzdem nicht dessen Abschaffung sondern lediglich seine Einschränkung ein, womit die Praxis des Sklavenhandels fortgesetzt wurde⁵⁶. Generell kann festgestellt werden, dass der Sklavenhandel aus dem Balkanraum durch Ragusa nach Italien zu verschiedenen Zeiten einen bedeutenden Anteil an den Migrationen im Adriaraum darstellte⁵⁷, jedoch nicht deren wichtigsten Anteil. Überdies stellte Djordjević fest, dass diese Sklaven aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung praktisch keinen oder zumindest nur sehr wenig Einfluss auf ihre Zielgebiete nahmen⁵⁸ und deshalb von der Gesellschaft der italienischen Halbinsel nur sehr bedingt wahrgenommen wurden. Voinovitch stellte zur gesamten Problematik des Sklavenhandels im Adriaraum folgendes fest: „La Bosnie a été de tout temps le grand et inépuisable réservoir de jeunes forces et, pour tout dire, les Balkans. A un fonds préexistant slave, fortement imprégné de romanité, il faut surajouter, à partir du XVe siècle, une nouvelle immigration, bosniaque (croate et serbe), compose en grande partie de nobles qui transforme les cites, mais qui est une des causes probables du fléchissement de l’esprit communal, car les familles nouvelles venues sont privées de toute tradition municipale, fléchissement contre- balancé cependant par un rajeunissement cultural slave.⁵⁹” Ein zweites großes Migrationsgebiet neben dem bosnischen Territorium, war Albanien, wo Albaner, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, in die Sklaverei verschleppt wurden.

Die freiwillige Migration von beiden Seiten der Adria stellte einen noch höheren Anteil am Bevölkerungsaustausch. Dabei erwies sich dieser Austausch als keineswegs einseitig, sondern als eine für die Bewohner der Balkan- und der Apenninhalbinsel in gleicher Weise offen stehende Option. Oft waren wirtschaftliche Erwägungen der Grund für den Wechsel des Wohnstandorts, wobei die Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation für Auswanderer aus dem Balkan ausschlaggebend war. Umgekehrt siedelten Bewohner der italienischen Halbinsel auf dem gesamten Balkan mit einem besonderen Schwerpunkt in den Küstenregionen, um hier ihre Geschäfte mit dem Hinterland besser organisieren zu können. Voinovitch schrieb zur letzteren Gruppe folgendes: „L’élément italien en Dalmatie se chiffrerait par milliers si dans le cours des temps les immigrants n’avaient fait retour dans leur pays d’origine et si une autre partie ne su fût slavisée ou lentement éteinte. L’aristocratie dans

⁵⁴ S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 67.

⁵⁵ Ausführlich zum Sklavenhandel und seinen Beschränkungen in Dubrovnik: **Krekić**, B., L’abolition de l’esclavage. Seite 309- 317.

⁵⁶ S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 67.

⁵⁷ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 528.

⁵⁸ S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 68.

⁵⁹ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 527f.

les villes du littoral s'épuisait rapidement.⁶⁰ Neben Handelsaktivitäten bildete Dalmatien für Venedig das Hauptreservoir an Seeleuten bis diese Quelle durch das ungarische Königreich, zwischen 1358 und 1420, vorübergehend gekappt worden war⁶¹. Doch sogar während der ungarischen Herrschaft, wenngleich auch in geringerem Umfang, diente Dalmatien der Markusrepublik als Rekrutierungsreservoir für erfahrene Seeleute und dadurch stellte die Migration innerhalb dieses Berufszweigs eine nicht zu unterschätzende Quelle des Bevölkerungsaustausches dar⁶². Generell kam es zur Anwerbung von Dienstkräften in allen Tätigkeitsbereichen auf dem Balkan, die durch verschiedene Umstände wie Armut oder politische Schwierigkeiten aus ihren Heimatgebieten verschwinden mussten, und sich auf der Suche nach Arbeit in die Küstenstädte wandten, um von dort nach Italien weitervermittelt zu werden⁶³. Auch im Zuge von Ausbildungszwecken, wie dem Erlernen eines Handwerks⁶⁴, oder zu Bildungsreisen kam es zum Austausch zwischen den verschiedenen Bevölkerungen. Der einzige Punkt, indem sich die Bevölkerungsströme der Apenninhalbinsel in Richtung dem Balkan unterscheiden, ist derjenige, dass sie quellenkritisch viel schwieriger zu verfolgen sind und sich deren Spuren viel schneller verlieren.

Doch nicht nur wirtschaftliche Motive lenkten die Schritte der Auswanderer, vor allem politischer Druck, wie er durch die osmanische Eroberung des Balkans ausgeübt wurde, ließe den Anteil der „Wirtschaftsflüchtlinge“ im Vergleich dazu geringer erscheinen. Da Venedig in der ganzen Adriaregion immer sehr aktiv war und auch verstreute territoriale Besitzungen im gesamten Adriaraum besaß, dienten diese Gebiete oft als Durchzugsgebiet, wo man auf eine passende Schiffspassage nach einer der italienischen Städte wartete. Die freiwilligen Auswanderer, egal ob politisch oder wirtschaftlich, neigten oft zur Bildung von gemeinsamen Gemeinden und Vierteln⁶⁵, um ein besseres soziales Netzwerk für die Neuankömmlinge zu gewährleisten und um eine bessere politische Vertretung zu kreieren. Insofern gibt es hier starke Parallelen zwischen den albanischen Gemeinden in Süditalien und den Lateinergemeinden auf dem Balkan. Ihr gesellschaftlicher Status war zwar höher, als derjenige der Sklaven, aber auch ihnen fiel es schwer sich in der neuen Umgebung zu behaupten, nicht zuletzt, da sie über eine andere Muttersprache verfügten und allgemein die Sprache das größte Hindernis in der Eingewöhnung in ein neues Land bildete⁶⁶. Der Typus

⁶⁰ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 531.

⁶¹ Vgl. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1135. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 41, 300.

⁶² S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 71.

⁶³ S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 69f.

⁶⁴ S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 71.

⁶⁵ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 511. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 59.

⁶⁶ S. **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 72.

des albanischen Adeligen, der nach dem Tod Skanderbegs aus seiner Heimat nach Süditalien floh, weil er die Fortführung des Widerstandes für zwecklos hielt⁶⁷, ist charakteristisch für einen politischen Flüchtling⁶⁸. Ermöglicht wurde dies durch die jahrelangen engen Kontakte zwischen Süditalien und Albanien, die letztlich auch der Familie Skanderbegs sichere Zuflucht in Apulien gewährte⁶⁹.

b. Kultur der Bewohner

Im Bereich des Adriagebietes überschritten sich mehrere verschiedene kulturelle Bereiche. Besonders das heutige Staatsgebiet Sloweniens bildete einen Berührungspunkt zwischen romanischen, slawischen und germanischen Kulturkreis⁷⁰. Im restlichen Adria-raum war jedoch der kulturelle Austausch zwischen Romanen und Slawen vorherrschend war und hier besonders an der Küste der Balkanhalbinsel, wie in Dalmatien.

Die romanische Bevölkerung zog sich, ursprünglich auf der Flucht vor dem demographischen Einbruch der Slawen, aus dem Landesinneren an die Küste und die vorgelagerten Inseln zurück, wo sie versuchten in städtischen Siedlungen, autark von ihrer Umgebung zu überleben. Dies gelang jedoch nicht, da man auf den Import von Ressourcen wie Nahrungsmitteln angewiesen war, die selbst nicht in genügenden Mengen produziert werden konnten. Die Selbstabschließung gegenüber dem Hinterland endete für die meisten Städte zu dem Zeitpunkt als sie entdeckten, dass auch das Hinterland gewisse Waren benötigte, die hauptsächlich an der Küste hergestellt werden konnten. Eine dieser Handelswaren war Salz, das zum Überleben der Menschen unbedingt nötig war und auf der Balkanhalbinsel nur äußerst spärlich vorhanden war. Man handelte also Salz gegen Rohstoffe aus dem Hinterland, die man dann wiederum über die Adria zur italienischen Halbinsel brachte um von dort Getreide und weitere Waren zu holen. Die dalmatinischen Städte wurden so vor allem zu Mittlern im Handel zwischen Apennin- und Balkanhalbinsel. Gemeinsam mit dem Handel begannen sich auch Menschen slawischer Abstammung in den Küstenstädten niederzulassen und dieses Element wurde im Laufe der Zeit sukzessive stärker, was zu einer schleichenden ethnischen Umstrukturierung führte⁷¹. Die Städte selbst differenzierten ihre politischen Institutionen immer weiter aus, bis es zu einer vollkommenen Monopolisierung der Macht (ein Großteil des Landbesitzes außerhalb der Stadt in ihren Händen, Kontrolle über den

⁶⁷ Vgl. **Maliqi**, S., Kosovo. Seite 122. **Musachi**, J., Brief Chronicle. Seite 34.

⁶⁸ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 2. Seite 433.

⁶⁹ S. **Hay**, D., Italy. Seite 180.

⁷⁰ S. **Vodopivec**, P., Slowenien. Seite 28.

⁷¹ S. **Čirković**, S., Ethnogenese. Seite 19.

Handel, alleinige Macht über die politischen Institutionen) in den Händen des Patriziats gekommen war, dass sich aus einer romanischen Kernschicht formiert hatte. Die Entscheidungsgewalt über Politik und Wirtschaft lag damit in den Händen einiger weniger Familien dieses Patriziats, was dazu führte dass, „die gesamte dalmatinische Gesellschaft hierarchisch geordnet und diszipliniert⁷²“ war. Trotz dieses beinahe unbeschränkten Machtmonopols gelang es den Patriziern nicht, die zugewanderten slawischen Bevölkerungsteile in den jeweiligen Städten sprachlich zu assimilieren oder einen stärkeren sprachlichen Einfluss des Romanischen auf das slawisch geprägte Hinterland zu implementieren. Später kam es auch des Öfteren zum Infragestellen dieser unumschränkten Macht durch den Rest der Stadtbewohner, die sich zu recht von der politischen Entscheidungsgewalt ausgeschlossen fühlten und Mitsprache erreichen wollten. In Ausnahmefällen, wie in Kotor 1380, gelang es der normalen Stadtbürgerschaft, den populares, die politische Macht an sich zu reißen, was jedoch in jedem Fall mit mörderischen Kämpfen in der Stadt verbunden war. Man kann diese Aufstände, die sich in beinahe allen dalmatinischen Städten ereigneten, als soziale Unruhen betrachten, bei der in den meisten Fällen die populares verloren, nur in Kotor wurde in der Zeit der venezianischen Herrschaft neben dem Patriziat ein Rat aus populares gebildet, die gemeinschaftlich die allgemeine Stadtpolitik leiteten⁷³. Der Einfluss ausländischer Mächte, wie der Venedigs oder durch die Anjou in Ungarn, bewirkte bis 1420 ebenfalls keine große nachhaltige Veränderung der sozialen Verhältnisse in diesen Städten. Die sozialen Verhältnisse in Venedig gestalteten sich ähnlich wie an der dalmatinischen Küste, da auch hier die oft in Zünften organisierten Bevölkerungsgruppen keine politische Macht besaßen und daher nur äußerst selten politische Wünsche äußerten, deren Durchführung allerdings nie umgesetzt werden konnte. Ebenso wie in Dalmatien führten Venedigs wichtigste Familien die Markusrepublik⁷⁴ gemeinschaftlich und dadurch unterschieden sie sich stark von den umliegenden italienischen Städten, in denen die Vorherrschaft einer einzelnen Adelsfamilie normal war. Es gab zwar Versuche einzelner oder von Gruppen, in Venedig ein System einer „dogalen Monarchie⁷⁵“ zu implementieren, dass die Herrschaft einer einzelnen Adelsfamilie bedeutet hätte, jedoch wurden diese Versuche immer wieder zurückgewiesen.

Venedig beispielsweise unterstützte das Patriziat der dalmatinischen Städte in vielen Belangen, um es an Verhältnisse in der eigenen Stadt anzupassen und um die Loyalität der

⁷² **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 78.

⁷³ S. **Čirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1157.

⁷⁴ Ausführlich zum Kult des heiligen Markus: **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 142f.

⁷⁵ **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 96.

lokalen Patrizier zu gewinnen⁷⁶. Es wurde zum Vorbild für die Abschließung gegenüber unteren sozialen Schichten, auch wenn diese eventuell auch über größeren materiellen Wohlstand verfügen mochten, und tastete die Autonomie der Städte mit ihren kommunalen Selbstverwaltungsstrukturen und den Institutionen im Allgemeinen nicht an⁷⁷. Als Statthalter (rectores oder comes) wurden meist Angehörige des Patriziats gewählt und nur der militärische Oberbefehl wurde durch einen Venezianer ausgeübt. Venedig begrüßte auch ausdrücklich dynastische Heiratsverbindungen zwischen seiner Oberschicht und der der dalmatinischen Städte. Erst nach 1420, als die venezianische Herrschaft über Dalmatien wiedererrichtet worden war, kam es zum teilweisen Verlust der politischen Macht des Patriziats⁷⁸, da die Außenpolitik nun viel stärker durch Venedig bestimmt wurde, als dies noch vor 1358, als Venedig Dalmatien an Ungarn verloren hatte, der Fall gewesen war. Die politische Macht wurde dabei ganz bewusst beschnitten, da das dalmatinische Patriziat 1358 den Ungarn oft freiwillig die Stadttore geöffnet hatte, weil sie sich davon viele Vorteile erhofft hatten, um nicht erneut dieses Patriziat mit einem Überfluss an politischer Macht zu korrumpieren. Neben den Verbindungen zwischen den Slawen und Romanen gab es noch zwei andere Gruppierungen, die eine genauere Betrachtung im Rahmen des Adriaumes verdienen, da sie wichtige Träger einer gemeinsamen Kultur darstellen. Einerseits waren dies die relativ zentral lebenden Albaner und andererseits die verstreut lebenden Vlachen.

Der Ursprung der Albaner ist umstritten und wurde bereits in verschiedenen Thesen erörtert, die folgende Darstellung schließt sich im Wesentlichen dem Modell von Kaser und Ducellier an. In römischer Zeit wurde die ansässige illyrische Bevölkerung der Region einer starken Romanisierung beziehungsweise Hellenisierung ausgesetzt. Dabei kam es zu einer starken Assimilierung und Vermischung, wovon die Albaner, als Nachkommen der illyrischen Bewohner, nur oberflächlich erfasst worden waren und so ihre eigene Kultur behalten konnten⁷⁹. Ihre eigene Namensbezeichnung tauchte jedoch erst im 11. Jahrhundert auf⁸⁰, im Zusammenhang mit ihrer Expansionsbewegung nach Süden⁸¹. Das albanische Volk verfügte, während unseres Beobachtungszeitraums, über keinen eigenen Staat, nur bedingt, während der Zeit der Albanischen Liga ab 1444, ist es möglich von gewissen Tendenzen zu einer eigenen Reichsbildung zu sprechen. Während ihrer restlichen Zeit verfügten die Albaner oft über ein bedeutendes Maß an Autonomie, da sie erstens dank ihrer kriegerischen Qualitäten

⁷⁶ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 111.

⁷⁷ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 492f.

⁷⁸ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1143.

⁷⁹ Vgl. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 57f. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 28ff.

⁸⁰ S. **Maliqi**, S., Kosovo. Seite 120f.

⁸¹ S. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 206ff.

und zweitens aufgrund ihrer oft semi- nomadischen Lebensweise, die nicht überall und zu jeder Zeit gleich stark ausgeprägt war⁸², über ein nicht unerhebliches Eigenkapital.

Die zweite Gruppierung waren die so genannten Vlachen, die eigentlich romanischer Herkunft waren, und ebenfalls aufgrund ihrer Wirtschaftsgrundlage⁸³, ihren Schafherden, keine festen ganzjährlich bewohnten Häuser bewohnten- die vorherrschende Siedlungsform im Gebirge war ohnehin der Weiler⁸⁴ - , sondern immer zwischen Winter- und Sommerweide hin und her pendelten. Dieses Verhalten wird als Transhumanz bezeichnet und bestimmte in viel stärkerem Ausmaß ihre Lebensweise, als dies bei den Albanern der Fall gewesen war⁸⁵. Sie wohnten hauptsächlich im Gebirge⁸⁶ über den ganzen Balkan verstreut, wo sie im Laufe der Zeit eine eigene Gesellschaftsordnung entwickelten, die durch die Katune (Familiengemeinschaften) und Sippen gekennzeichnet war. Ihre Verbundenheit mit dem Gebirge spiegelte sich in berühmten Volksepen und in der reichlichen mündlichen Tradition der Region wieder⁸⁷. Bedingt durch das Hirtenwesen entwickelte sich also eine unterschiedlich organisierte komplexe Gesellschaftsstruktur, bei der dann auch geldwirtschaftliche Strukturen ausgebildet wurden, die dann zur Ausbildung „einer reichen Händler- und Kaufmannsschicht, die im internationalen Handelsverkehr eine bedeutende Rolle spielte⁸⁸“, führte. Die Regelung des Zusammenlebens war andererseits recht archaisch und direkt, da die von ihnen praktizierte Blutrache, sowohl Polizei-, als auch Gerichtswesen unnötig werden ließ. Grundsätzlich sollte festgestellt werden, dass ihre fortwährende Existenz als eigene Gruppe (bis heute gibt es die Aromunen als Nachfahren der Vlachen), unter anderem durch die geographische Struktur Südosteuropas, ermöglicht wurde, wodurch erneut die Bedeutung der Geographie für die Geschichtswissenschaft hervorgehoben wird⁸⁹.

Die Tendenz zur Assimilierung der Vlachen durch die sie umgebenden Gruppen war eine beständige Herausforderung an ihre Kultur⁹⁰, da sie trotz der theoretischen Möglichkeit der Gründung einer eigenen politischen Organisation, diesen Schritt nicht eingingen und weiter ihrer Lebensweise nachgingen. Aus diesem Grund wurden schon, zwischen 1355 und 1456, viele Gruppen der Vlachen sprachlich und religiös assimiliert⁹¹, wobei sie infolgedessen neue

⁸² Ausführlich zur Frage ob die Albaner sesshaft oder nomadisch waren: **Ducellier**, A., Nomades ou Sedentaires. Seite 299- 306.

⁸³ Vgl. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1155. **Perović**, L., Serbien. Seite 97.

⁸⁴ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 42.

⁸⁵ Ausführlich zum Thema Herdenwanderung und Transhumanz: **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 120- 134.

⁸⁶ Vgl. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1155. **Perović**, L., Serbien. Seite 97.

⁸⁷ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte. Seite 22.

⁸⁸ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 62.

⁸⁹ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 41.

⁹⁰ S. **Ćirković**, S., Ethnogenese. Seite 21.

⁹¹ Vgl. **Ćirković**, S., Ethnogenese. Seite 21. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 62.

Stammesstrukturen bildeten, wie in Montenegro und der Herzegowina⁹². Die Voraussetzungen für die Bildung einer politischen Organisation wären in der Verfügungsgewalt über genügend menschliche Ressourcen und der expansiven, kriegerischen Lebensweise, bedingt durch die Transhumanz⁹³, vorhanden gewesen, jedoch wurden sie nicht wahrgenommen. Die Vlachen, ebenso wie die Albaner, zogen die soziale Organisationsform des Stammes derjenigen des Staates vor, wobei dies vor allem in der südlicheren Hälfte des Dinarischen Gebirges beobachtbar war. Die Stammesstrukturen sicherten auch den Weiterbestand ihrer Gruppen inmitten der slawischen Bevölkerungsmehrheit, doch waren diese Stämme zur Zeit der osmanischen Landnahme in Europa bereits erheblich geschwächt. Die osmanische Eroberung reaktivierte diese alten Stammesstrukturen wieder, da die Menschen der Ebenen vor den Osmanen in die Berge flüchteten und sich dort mit bestehenden Gruppen zu Schutz- und Wirtschaftsgemeinschaften zusammenschlossen oder neue Gruppen bildeten. Durch ihr kriegerisches Potential wurden sie trotz der fehlenden staatlichen Struktur zu einem begehrten und bedeutenden Machtfaktor auf dem Balkan (Stellung von Söldnern, usw.), der ihnen Privilegien gegenüber anderen unterworfenen Gruppen einbrachte und ihnen ein größeres Maß an Freiheit erlaubte⁹⁴. Die Weiden der Vlachen lagen meist in höheren Gebirgslagen als die aller anderen Viehzüchter, eingeschlossen die Albaner, was dazu führte dass die albanischen Gruppen oft als Mittler zwischen der Küste und dem Hochgebirge fungierten. Nur im Winter zogen auch die Vlachen in tiefere Lagen und an die Küstengebiete, um über genügend Futter für ihre Weidetiere zu verfügen⁹⁵. Während dieser Wanderungen trat der Gegensatz zwischen sesshaften Talbewohnern und den sich ständig bewegenden Bergbewohnern klar hervor und daher kam es des Öfteren zu Reibereien zwischen beiden Kulturen.

Die drei beschriebenen Kulturen, der dalmatinischen Küstenstädte, der Albaner und der Vlachen, unterstützen das Modell des Adriaumes folgendermaßen. Im inneren Adriaum war mit dem romanischen Kulturkreis eine einzelne Kultur vorherrschend. Die eingewanderten Slawen modifizierten auf der Ostadriaseite diesen romanischen Einfluss in verschiedener Weise (vor allem sprachlich), wobei letztlich eine überaus fruchtbare Symbiose aus romanischer und slawischer Welt entstand. Da eine ungebrochene Kontinuität von Bevölkerungsaustausch vor allem vom östlichen Adriaum in den westlichen Adriaum stattfand, verbreitete sich auch auf der Apenninhalbinsel die modifizierte romano- slawische

⁹² S. **Dašić**, M., Montenegro. Seite 110.

⁹³ S. **Braudel**, F., Mittelmeer I. Seite 76f.

⁹⁴ S. **Čirković**, S., Ethnogenese. Seite 19.

⁹⁵ S. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 203ff.

Kultur, die hier als adriatische Kultur bezeichnet werden soll. Angeregt durch den Handel kam es zur Verbreitung der adriatischen Kultur über den ganzen Adriaraum, mit einem natürlichen Schwerpunkt im inneren Adriaraum. Die Vorbildfunktion für die politischen Gebilde des Balkans, die von der adriatischen Städten ausging, ist dabei erkennbar. Die Albaner und Vlachener dienten dabei, wie auch direkte Vertreter der adriatischen Kultur, als Vermittler in das Hinterland.

c. Entwicklung des Milieus

Wie bereits bei der Betrachtung der Kultur der Bewohner des Adriaraums richtig festgestellt wurde, kann man eine gemeinsame Entwicklungslinie herauschälen. Krekić stellte beispielsweise zum Thema der Verschmelzung von romanischer und slawischer Kultur in Dalmatien folgendes fest: „The eastern coast of the Adriatic Sea represents an excellent example of successful symbiosis of two different cultures in the Late Middle Ages and the Renaissance. The process of cultural interpenetration and integration took place principally in the cities of Dalmatia.⁹⁶“

Ein Grund für den beständigen Kontakt und das Entstehen einer Adriakultur war die beständige geographische Nähe, da die italienische Halbinsel nur eine Tagesreise entfernt lag. Weiters wurde bei der Analyse der Gesellschaft festgestellt, dass durch das Wachstum der dalmatinischen Städte ein beständiger Bedarf an Arbeitskräften bestand, der hauptsächlich von den Slawen des Binnenlandes gedeckt wurden, was einen langsamen Slawisierungsprozess in Gang setzte, der alle gesellschaftlichen Schichten, einschließlich des Patriziats, erfasste⁹⁷. Dieser Slawisierungsprozess, der am besten durch die Sprachwissenschaft verfolgt werden kann⁹⁸, stellte die Vorbedingung für eine fruchtbare Symbiose der Kulturen dar und die Assimilierung der autochthonen Bevölkerung war darüber hinaus eine Besonderheit des Balkans⁹⁹. Das dalmatinische Romanisch, mittelalterliches „Italienisch“ und dann das an Sprechern stark wachsende Slawisch, das die beiden anderen Sprachen langsam zurückdrängte, waren die Akteure in diesem Sprachenbabel¹⁰⁰. Am Ende unseres Beobachtungszeitraums hatte das Slawische das Romanische als Verkehrssprache beinahe vollkommen ersetzt und war als Sprache des Volkes, sowie auch des Patriziats, zur

⁹⁶ Krekić, B., Cultural Symbiosis. Seite 321.

⁹⁷ S. Krekić, B., Cultural Symbiosis. Seite 322.

⁹⁸ S. Krekić, B., Cultural Symbiosis. Seite 322ff.

⁹⁹ S. Ćirković, S., Ethnogenese. Seite 21.

¹⁰⁰ Anm.: Romanisch, italienisch und slawisch gab es natürlich so nicht und daher ist das stark vereinfachend dargestellt. Gemeint sind Sprachfamilien und das Problem des mittelalterlichen Italienisch ist ein Spezialproblem, da damit im Adriaraum vor allem das in Venedig gesprochene Idiom gemeint ist.

inoffiziellen Hauptsprache des Balkans aufgestiegen. Die Erklärung für die gemeinsame Kultur ist der beständige Austausch von Menschen zwischen der Apennin- und der Balkanhalbinsel¹⁰¹. Die Arbeit in all ihren Formen und die Bildung¹⁰² waren wichtige Austauschpunkte¹⁰³ zwischen den beiden Hälften des Adriaumes. Im Rahmen der Bildung waren auch die Verbreitung von Büchern, die auf der italienischen Seite gedruckt und dann nach Ostdalmatien verschifft wurden, eine gute Quelle als Beweis für den Kulturaustausch¹⁰⁴. All dies half mit die gemeinsame Basis für den Bewohner des Adriaumes zu schaffen¹⁰⁵.

Eine einschneidende Erfahrung in der Entwicklung des Milieus des Adriaumes erfuhr Südosteuropa schon vor dem Einsetzen der osmanischen Eroberungswelle. Es hatte bereits einen Einbruch in seiner relativen Wichtigkeit gegenüber anderen Teilen Europas, sowohl hinsichtlich seiner Bevölkerung, als auch seiner Politik und seiner Wirtschaft, was auch an verschiedenen demographischen Studien nachweisbar ist¹⁰⁶, erlebt. Anschließend folgte die osmanische Eroberung Südosteuropas zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert, die dann eine endgültige und grundlegende Zäsur in der Geschichte der Region darstellte. Kaser sah dies folgendermaßen: „Durch die untrennbare Verbindung zwischen Islam und osmanischem Staat waren prinzipiell nur die Muslime vollwertige und vollberechtigte Bürger...Die als Ungläubigen betrachteten Andersgläubigen wurden zwar toleriert- aber mehr nicht...sofern sie nicht den Islam annahm... unabhängig von ihrer sozialen Lage, zu Bürgern und Bürgerinnen zweiter Klasse wurde.“¹⁰⁷ Abgesehen vom langsamen Slawisierungsprozess und der beständigen Gefahr einer politischen und strukturellen Übernahme durch ein fremdes Volk, gab es jedoch auch noch andere interessante entwicklungstheoretische Merkmale im Adriaum.

Beispielsweise herrschte im südöstlichen mediterranen Bereich Europas das so genannte tributäre System des Grundbesitzes vor, im Gegensatz zu Westeuropa. Das Hauptinteresse des Bodeneigentümers im tributären System bestand vorrangig im Gewinn von regelmäßigen Einkünften, entweder in Geld- oder in Sachform, was wiederum den Fortbestand der gewohnheitsrechtlichen Ordnung der Region begünstigte. Dadurch erklärte sich auch die Praktizierung der Form des gleichberechtigten Männererbes in Südosteuropa, bei dem Frauen vollkommen ausgeschlossen wurden. Daneben bestand in unserem Untersuchungsraum auch ein mediterranes Erbmuster, dass durch die Gleichberechtigung der Geschlechter

¹⁰¹ S. **Krekić**, B., Cultural Symbiosis. Seite 328.

¹⁰² S. **Krekić**, B., Cultural Symbiosis. Seite 331.

¹⁰³ S. **Krekić**, B., Cultural Symbiosis. Seite 328f.

¹⁰⁴ S. **Krekić**, B., Cultural Symbiosis. Seite 330.

¹⁰⁵ S. S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 187ff.

¹⁰⁶ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 103f, 108.

¹⁰⁷ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 120f.

gekennzeichnet war¹⁰⁸. Speziell auf der italienischen Halbinsel war das letztere Erbmuster erkennbar.

Für die Bewohner ebenfalls ein sehr einschneidendes Erlebnis waren die diversen Infektionskrankheiten des Mittelalters. Sie spielten insofern eine wichtige Rolle, da sie durch die dicht bevölkerten Städte mit ihren mangelhaften hygienischen Verhältnissen auf ideale Bedingungen stießen. Besonders Krankheitserreger mit kurzen Inkubationszeiten, wie die Pest¹⁰⁹, fanden hier gute Verbreitungsmöglichkeiten vor. Da sich die Lebensbedingungen in den Städten nicht wesentlich veränderten, „garantierten sie zugleich, dass sich diese über Jahrhunderte auf endemischen Niveau halten und in gewissen Zeitabständen immer wieder Epidemien hervorrufen konnten...Seuchen waren somit zwar nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend ein städtisches Problem.¹¹⁰“ Genauso wie im Rest Europas forderte auch im Adria-raum die große Pestepidemie, in den Jahren 1347/ 1348, viele Tote und die dadurch bedingten Verluste im Untersuchungsraum waren erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts wieder ausgeglichen¹¹¹. Generell formulierte Jankrift zur Gefährlichkeit der Pest sehr richtig folgendes: „Epidemisch wirkende gefährliche Infektionskrankheiten, insbesondere die aufgrund ihrer Letalität alle anderen weit übertreffende Pest, verursachten mit Abstand die größte Mortalität unter der mittelalterlichen Bevölkerung. Die größte Massensterblichkeit löste um die Mitte des 14. Jahrhunderts der schwarze Tod aus.¹¹²“ Ein anderer Bereich, der die Vernetzung im Adria-raum weiter beweist, ist die Weitergabe von bestimmten Schutzpraktiken, wobei die Reaktion auf die Pestepidemien in der Mitte des 14. Jahrhunderts besonders aussagekräftig war. Da die verschiedenen Seestädten auf den Handel angewiesen waren und demnach eine große Bevölkerungsfluktuation aufwiesen, war es demnach unerlässlich ein Mittel zur Eindämmung der Pest zu finden, dass man letztlich in der Einführung der Quarantäne für potentielle Schiffe mit Pestkranken einrichtete. Venedig führte die Absonderung verdächtiger Schiffe 1374¹¹³ oder 1384¹¹⁴ ein, Ragusa 1377¹¹⁵. Diese Quarantäne äußerte sich in der Isolierung der Besatzung für anfangs dreißig, später dann vierzig Tage.

Als letzte hervorstechende Entwicklung des Adria-raumes sollte erwähnt werden, dass es eine bestimmte relativ kleine Region zwischen Adria und Apennin, im Gebiet des nördlichen

¹⁰⁸ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 115f.

¹⁰⁹ Ausführlich zum Thema Pest und anderen Infektionskrankheiten des Mittelalters: **Jankrift**, K., P., Krankheit. Seite 80- 130.

¹¹⁰ **Jankrift**, K., P., Krankheit. Seite 78.

¹¹¹ Vgl. **Čirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1151. **Tenenti**, A., Italien. Seite 671f.

¹¹² **Jankrift**, K., P., Krankheit. Seite 132.

¹¹³ S. **Jankrift**, K., P., Krankheit. Seite 87.

¹¹⁴ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 38.

¹¹⁵ S. **Davies**, N., Europe. Seite 433.

Kirchenstaates gab, aus denen zwischen Ende des 14. Jahrhunderts und des 15. Jahrhunderts viele bedeutende Söldnerführer (Condottiere) abstammten¹¹⁶. Damit gelangte dieses Gebiet zu überregionaler Bedeutung und zeichnete sich gegenüber anderen Regionen der Apenninhalbinsel aus. Da der Adel im Königreich Neapel seine Militärdienste nicht ausüben konnte und im Norden die Republiken nur in Notfällen Condottiere beschäftigten, wobei deren Adelsgeschlechter diese dann bevorzugt im eigenen Gebiet oder in der eigenen Familie suchten¹¹⁷, waren ideale Bedingungen für das Aufblühen verschiedener Condottiere im mittellitalienischen Bereich gegeben. Allgemein sollte festgehalten werden, dass durch die Übersiedelung des Adels in die Städte die Standesunterschiede auf der italienischen Halbinsel ihre Bedeutung verloren und deshalb auch keine unüberwindlichen wirtschaftlichen Grenzen mehr bestanden, da der Adel sich zunehmend in klassisch bürgerlichen Berufen, wie dem Handel, zu engagieren begann. Die Adeligen in den meisten italienischen Städten verloren sukzessive ihre politische Machtbasis und wurden stattdessen zu wichtigen kulturellen Bezugspunkten, denen es, von Seiten der Bürgerschaft, nachzueifern galt.

3. Die Wirtschaft im Adriatischen Meer

a. Handelsorganisation und die Bedeutung der einzelnen Städte

Die Organisation des Handels war, bedingt durch die Zersplitterung des Adriaraumes, in mehrere Machtzentren nicht zentral gelenkt. Dennoch war laut Gestrin eine Einheit vorhanden: „Während des gesamten Zeitraums [1400- 1650] bildeten die Länder aus dem Adriaraum gewissermaßen eine geschlossene, sich wirtschaftlich ergänzende Einheit. Zwischen den Ländern dies- und jenseits des Meeres stellte die Adria kein Hindernis, sondern eine Brücke dar.“¹¹⁸ Die italienischen Partner waren in diesem intensiven wechselseitigen Handel dominant, doch auch auf der Ostseite der Adria wurde beträchtliches Handelskapital angehäuft und für weitere Aktivitäten verwendet¹¹⁹. Es gab zwar den venezianischen Anspruch auf die Ausübung des Handelsmonopols in der Adria, doch selbst die mächtige Stadtrepublik konnte diese Handelsmaxime nicht in allen geographischen Bereichen vollkommen durchsetzen. Beispielsweise gelang es der Markusrepublik sich zwar sehr gut als wichtigster Handelspartner des nördlichen Teils der Adria, mithilfe einer regelmäßigen

¹¹⁶ S. **Liedl**, G., Ideologie. Seite 167.

¹¹⁷ S. **Tenenti**, A., Italien. Seite 667.

¹¹⁸ **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1137.

¹¹⁹ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1138.

Flottenpräsenz und einem eigenem Stützpunktsystem zu etablieren¹²⁰ und dort auch die eigene Stapelmarktposition entsprechend durchzusetzen.

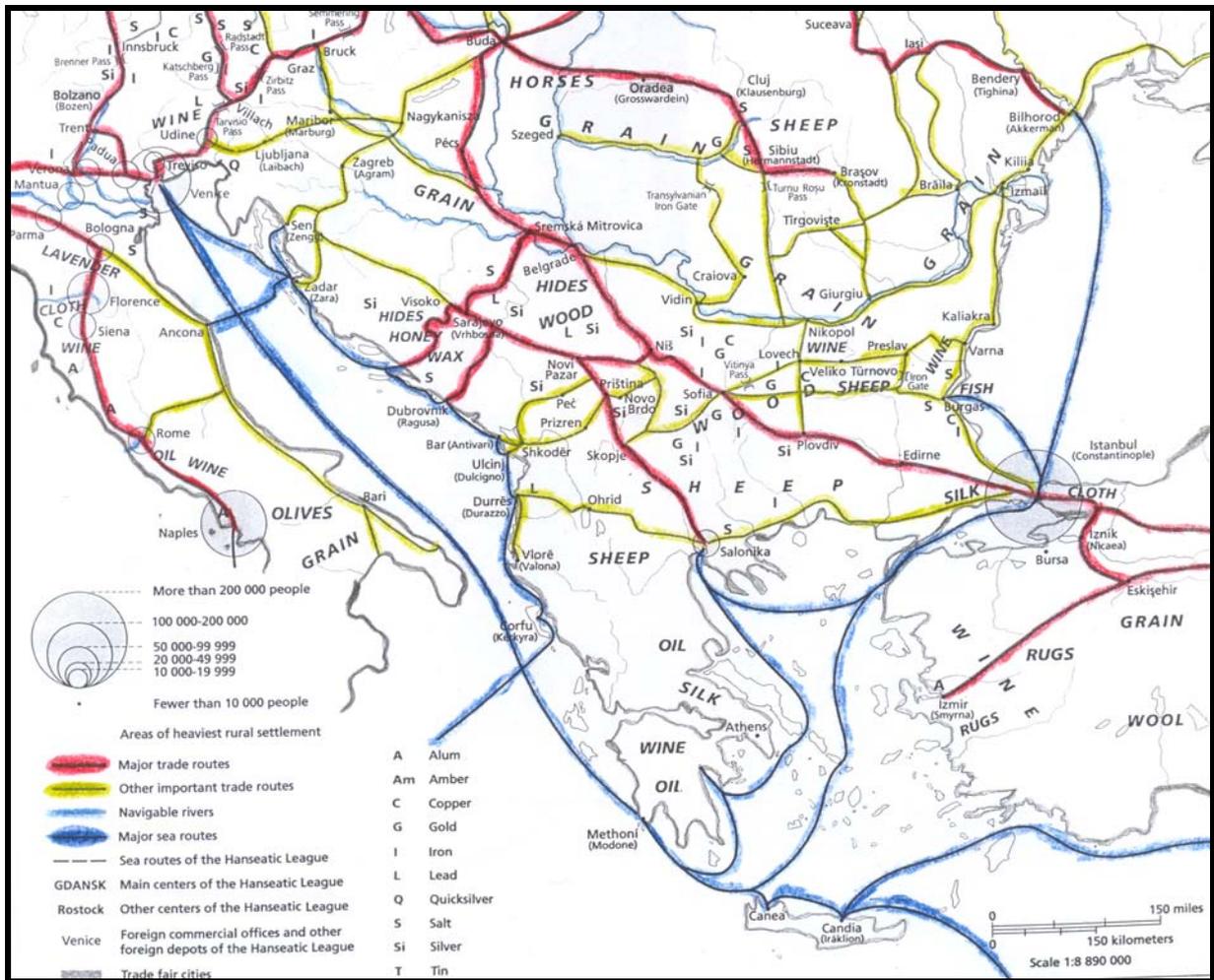


Abbildung 3: Die Wirtschaft des Adriaraumes. Quelle: Magocsi, Paul, Robert, Historical Atlas of Central Europe: From the Early Fifth Century to the Present. Seite 35. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Doch je weiter südlich in der Adria Handel stattfand, umso weniger Kontrolle konnte Venedig darüber ausüben, sodass die Stadtrepublik den Städten der mittleren und südlichen Adria mehr eigene Entscheidungsgewalt über die Handelspolitik beließ, solange sie grundsätzliche Spielregeln der Venezianer befolgten. Laut Lane war es damit folgendermaßen: „In der Adria herrschte von Anfang bis Ende die Politik der Polizei-Aufsicht vor...Die obere Adria und die Gewässer, die für Venedig stets am lebenswichtigsten waren, lassen sich durch eine

¹²⁰ S. Lane, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 103.

Demarkationslinie bezeichnen, die Pola an der Südspitze von Istrien mit Ravenna verbindet.¹²¹«

Der Handel zu Lande war, ebenso wie der Seehandel, von gewissen politischen Konstellationen abhängig, die eine sichere Fortführung erlaubten oder auch nicht. Insofern erschien der Landhandel anfälliger für Versuche einer feindlichen Macht gewisse Routen zu sperren und generell auch für Wegelagererei. Es lag an der Existenz der vielen kleinen autonom handelnden Machtzentren und dem dadurch erheblich gesteigerten Interesse an Wettstreit, statt Koexistenz und Solidarität, dass es keine erkennbare Handelsorganisation für den Adria-raum gab, sowohl auf der Balkan- als auch auf der Apenninhalbinsel. Da es sehr viele konkurrierende Stadtstaaten, vor allem auf der italienischen Halbinsel, gab, teilten diese Städte oft mehr mit Regionen außerhalb des heutigen Italiens, besonders auf dem Balkan, als heute¹²². Dies führte natürlich zu der Tatsache, dass es vollkommen falsch wäre von einem einheitlichen Italien zu sprechen und wenn dieser Begriff dennoch gebraucht wird, dann nur als heutiger geographischer Begriff für diese Region, genauso wird auch bei anderen heute existenten Ländern (Montenegro, Herzegowina, Albanien, Mazedonien) verfahren, sie sollen nur als geographischer Begriff dienen.

Zuerst sollte darum die Situation auf der Apenninhalbinsel betrachtet werden. Hier gab es einige dominante Städte die ein mehr oder weniger großes Gebiet rund um ihre Stadt ihrer Herrschaft unterworfen hatten. Einige wenige Familien oder überhaupt nur eine einzige kontrollierten meist das gesamte wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben dieser Region. Der feudale Adel war, wie im letzten Kapitel über die Entwicklung des Milieus bereits erwähnt, sowohl in Nord-, als auch in Mittelitalien in die Stadt gezogen und schwächte damit die ländliche Bevölkerung, die mit dem Adel ihre letzte politische Instanz vor Ort verloren. Aus dem adeligen Grundbesitz am Land gewann, der in die Stadt emigrierte Adel, vor allem Geld und weniger soziales Prestige oder politische Macht. Die Städte erfuhren infolgedessen eine starke Akkumulation von Geld, das aus den Gewinnen der Landwirtschaft stammte¹²³. Einige der Stadtstaaten, wie Mailand, Brescia, Florenz und Lucca, bezogen ihre Macht vor allem aus ihrem Grundbesitz und dem zusätzlichen Export ihrer Handwerkserzeugnisse. Andere Städte, wie Venedig, Genua oder Ancona, bezogen ihren Reichtum vor allem aus dem Handel, dem Seeverkehr und allen damit verbundenen Handwerksbetrieben. Der Handel mit den angrenzenden Regionen über die Alpen oder die

¹²¹ **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 44.

¹²² S. **Tenenti**, A., Italien. Seite 666.

¹²³ S. **Tenenti**, A., Italien. Seite 667.

Adria war dabei sehr stark ausgeprägt¹²⁴, da viele dieser Städte durch die Kapitalakkumulation in Handelsunternehmungen ein Ventil und eine Möglichkeit zur weiteren Vermehrung des Reichtums sahen¹²⁵.

Einzelne Städte waren, aufgrund ihrer natürlichen Lage oder der von ihren Einwohnern betriebenen Politik, besonders erfolgreich, was ihre Position im Handel im Adria-raum anbelangte¹²⁶. Beispielsweise war Ancona einer der wenigen bedeutenden Häfen (aufgrund der geographischen Bedingungen) an der italienischen Adriaküste und war entsprechend wichtig für sein Hinterland, wie die Toskana, Apulien und Umbrien¹²⁷. Überdies stellte es das Fenster des Kirchenstaates zum Meer an der Ostseite Italiens dar. Doumerc schrieb zur Bedeutung Anconas folgendes: „La ville d’Ancône est le poumon économique des États pontificaux de belles installations portuaires, une rade vers où convergent les routes terrestres de Toscane, d’Apulie et d’Ombrie, grande ouverte vers la rive balkanique après les traités de paix et de commerce signés...¹²⁸“ Ancona erwies sich während unseres Beobachtungszeitrahmens als hartnäckiger Handelskonkurrent Venedigs, dass mit päpstlicher Rückendeckung lange Zeit das venezianische Handelsmonopol in der nördlichen Adria unterlief. Wenn es den Handelsinteressen der Stadt dienlich war, privilegierte der Papst „seine“ Handelsstadt insofern, dass er ihr den Handel mit Muslimen ausdrücklich erlaubte. Diese in heutigen Augen inkonsequente Einstellung der Päpste war jedoch im Mittelalter durchaus nachvollziehbar und diente oft als moralisches Druckmittel gegenüber Städten die keinen solchen päpstlichen Dispens, den Handel betreffend, bekamen. Somit waren Ancona und auch Ragusa in der Gunst des Papstes sehr hoch angesehen. Doumerc stellte abschließend zu Ancona fest, dass die Stadt, aufgrund der politischen Rückendeckung durch den Papst, ein ständiger Rivale für Venedig blieb, der jedoch keine tatsächliche Gefahr, in handelspolitischer Sicht, darstellte, sondern lediglich den regionalen Handel mit beeinflusste: „Ancône tient une place de choix dans le commerce maritime régional et cela déplait grandement aux Vénitiens.¹²⁹“

Das bereits mehrfach angesprochene Venedig engagierte sich im Laufe unseres Beobachtungszeitraums in vielen Bereichen und wurde im Laufe der Zeit sogar zu einer territorialen Großmacht im gesamten Adria-raum. Lane formulierte seine handelspolitischen

¹²⁴ S. **Tenenti**, A., Italien. Seite 674.

¹²⁵ S. **Hibbert**, A., Town Patriciate. Seite 122f.

¹²⁶ Anm.: Die Juden in Apulien nahmen in der Handelsgeschichte der Adria ebenfalls eine wichtige Stellung ein. Sie wurden sowohl von den Anjou als auch den Aragonesen gefördert und die Venezianer griffen oft auf ihre Dienste als Handelsagenten zurück. **Ashtor**, E., The Jews. Seite 172ff.

¹²⁷ S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 2. Seite 625ff.

¹²⁸ **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 210.

¹²⁹ **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 212.

Haupterwerbszweige folgendermaßen: „In der Adria regulierte sie das Salz und das Getreide.¹³⁰“ Auch der Schiffbau und die Schiffsreparatur mit allen dazu gehörigen Bereichen der Schiffsausstattung gehörten zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige in der Lagunenstadt¹³¹. Aufgrund der geringen Entfernungen (Von Venedig benötigte ein schnelles Schiff neun Tage nach Korfu und einen Tag nach Istrien¹³².) konnte sich Venedig auch als das „Zentrum des ganzen norditalienischen Getreidehandels¹³³“ etablieren und sein Handelsmonopol über die nördliche Adria bescherte der Markusrepublik zusätzlich eine beachtliche Menge an Zolleinnahmen durch seine Stapelmarktfunktion¹³⁴. Andere Städte an der nördlichen Adria, wie Triest, konnten nach ihrer politischen Emanzipation von der direkten venezianischen Herrschaft und der Unterstellung unter die politisch- militärische Schutzherrschaft einer anderen Macht in dessen Schutz eine Mittlerstellung zwischen den Adriahälften einnehmen. Triest diente dabei vor allem als Intermediator zwischen Slowenien und dem Kirchenstaat und Apulien¹³⁵.

Ragusa nahm immer eine Sonderstellung unter den dalmatinischen Küstenstädten ein¹³⁶, da sie ökonomisch reicher und politisch aktiver als alle anderen dalmatinischen Städte war und sich auch nach 1420 nur bedingt in das Handelsmonopol Venedigs integrieren ließ¹³⁷. In der Meinung vieler Historiker spielte Dubrovnik, als Ausgangspunkt für Reisende und Handelskarawanen in das Landesinnere¹³⁸ und für den allgemeinen Warenhandel, einen sehr wichtigen Ausgangspunkt¹³⁹. Nach Krekić übte sie eine „rôle d’intermédiaire¹⁴⁰“ im Adriaraum aus, indem sie die Handelsrouten des Balkan mit denen der Küste verknüpfte. Goldstein stellte zur Bedeutung der Stadtrepublik im Handel folgendes fest: „Dubrovnik wurde durch den Aufschwung des Handels, die Ausweitung der Handelsbeziehungen zwischen dem balkanischen Hinterland und dem Mittelmeerraum und gewinnbringende Förderung des Bergbaus im Hinterland reich und in manchen Bereichen des Handelverkehrs sogar mächtiger als Venedig.¹⁴¹“ Die Stützen der Wirtschaft in Ragusa waren, wie in Venedig, zweigeteilt, jedoch ohne die Beschäftigung in der Landwirtschaft¹⁴², die später in

¹³⁰ **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 100.

¹³¹ Vgl. **Ashtor**, E., Technological Progress. Seite 27. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 33.

¹³² S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 87.

¹³³ **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 102.

¹³⁴ S. **Tenenti**, A., Italien. Seite 675.

¹³⁵ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1135.

¹³⁶ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 463f.

¹³⁷ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1131, 1133.

¹³⁸ Vgl. **Čirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1150. **Krekić**, B., Le port de Dubrovnik. Seite 654f. **Krekić**, B., Influence politique. Seite 241.

¹³⁹ S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 290.

¹⁴⁰ **Krekić**, B., Le port de Dubrovnik. Seite 653.

¹⁴¹ **Goldstein**, I., Kroatien. Seite 42.

¹⁴² S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 2. Seite 612ff.

der Markusrepublik hinzukam. Zum einen beschäftigten die Seefahrt, der Schiffbau und vereinzelte Gewerbebezüge, wie Tuchmacher, viele Menschen direkt in der Stadt und zum anderen waren viele Ragusaner mit der Organisation des Zwischenhandels in die Balkanländer beschäftigt, was sie auch oft außerhalb der Stadt in eigenen Handelskolonien am Balkan verweilen ließ¹⁴³. Zusätzlich zu den Handelsverbindungen nach Serbien und Bosnien bestanden auch immer eine Reihe sehr wichtiger Handelsverbindungen zwischen Ragusa und der albanischen Landschaft¹⁴⁴, die symbolisiert waren durch enge Kontakte mit verschiedenen Adelsgeschlechtern, wie den Kastriota¹⁴⁵.

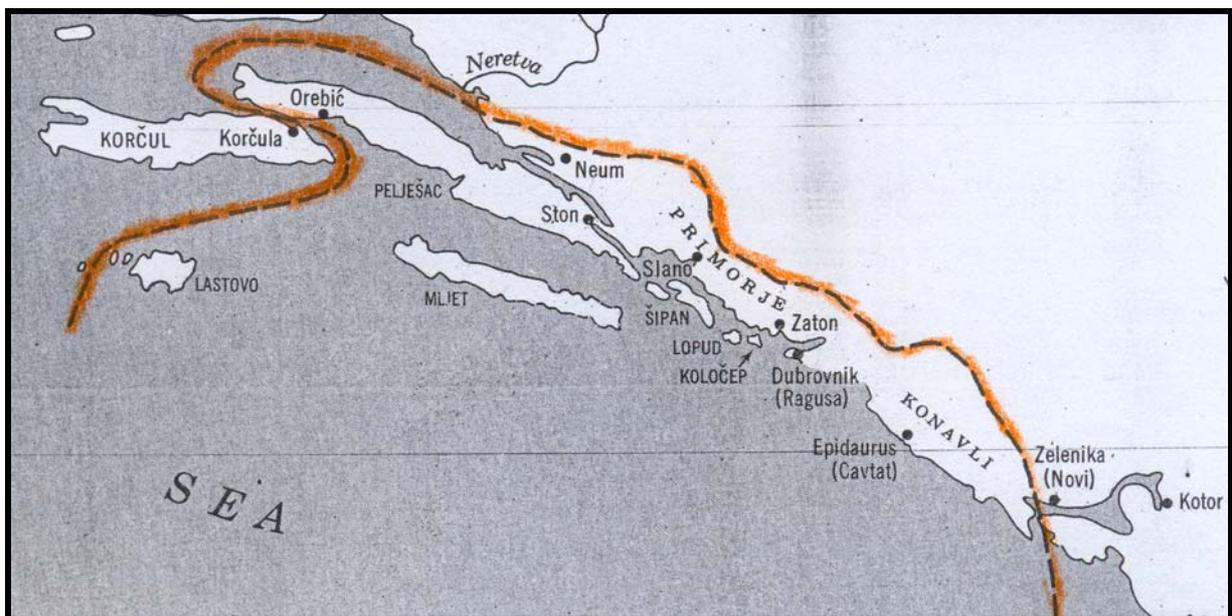


Abbildung 4: Ragusa und sein Umland. Quelle: Magocsi, Paul, Robert, Historical Atlas of Central Europe: From the Early Fifth Century to the Present. Seite 64. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Politisch war Ragusa eine relativ unabhängig agierende Stadtrepublik (abgesehen vom nominellen jährlichen Tribut für Ungarn, der dann ab den 1430er Jahren durch Geldgesandtschaften in das Osmanische Reich ergänzt wurden) mit einer aristokratischen Verfassung nach venezianischem Vorbild¹⁴⁶. Der Landerwerb von den Adeligen des Umlandes, der vorwiegend serbischer und bosnischer Provenienz war, machte Dubrovnik zu einem kleinen Zwergstaat, der Teile der dalmatinischen Küste unter eigener Kontrolle vereinen konnte. Für Krekić bestanden jedoch auch mehrere wesentliche Unterschiede zwischen Ragusa und den anderen dalmatinischen Städten, angefangen von ihrer

¹⁴³ S. Braudel, F., Mittelmeer 1. Seite 415f.

¹⁴⁴ S. Ducellier, A., Les Mutations de l'Albanie. Seite 55, 78f.

¹⁴⁵ Vgl. Ducellier, A., La Façade maritime. Seite 136. Ducellier, A., Les Mutations de l'Albanie. Seite 56ff.

¹⁴⁶ Ausführlich zum Patriziat in Ragusa und den anderen dalmatinischen Städten: Krekić, B., Developed Autonomy. Seite 185- 215.

unterschiedlichen Bedeutung im Handel über die unterschiedlichen geographischen Bedingungen, hin zu einer modifizierten Art der Politik¹⁴⁷. Djordjević stellte abschließend zu Ragusa folgendes fest: „...Dubrovnik did, indeed, serve as a powerful pole of attraction for the populations from the nearby area and from farther removed hinterland regions of Bosnia and Serbia, and that it was an important point of transition towards Italy and the West for those populations.¹⁴⁸“

b. Transportrouten und Handelsgüter

Der Transport der Handelswaren erfolgte über einige wenige Flüsse, Landrouten und das Meer. Es muss dabei zwischen internationalen, überregionalen und regionalen Handelswegen unterschieden werden.

Internationale Handelsrouten führten nur zwei durch den Adria-raum, wobei eine davon in Venedig ihren Ursprung nahm und entlang der ostadriatischen Küste in dessen bedeutenden Häfen Zadar, Split und Ragusa Station machte, um die Adria bei Korfu zu verlassen und dann sowohl das westliche, als auch das östliche Mittelmeer anzulaufen¹⁴⁹. Krekić hielt den Weg entlang der dalmatinischen Küste aus navigatorischen Gründen, da es sehr viele kleine und große Inseln als Anhaltspunkte gab¹⁵⁰, und der Existenz natürlicher Häfen, für frequentierter: „La côte orientale de l’Adriatique était depuis toujours beaucoup plus favorable à la navigation que la côte occidentale.¹⁵¹“ Braudel unterstrich dazu zusätzlich, dass entlang dieser Küstenlinie die meisten Schiffe eher wie „wandernde Basare¹⁵²“ wirkten, da sie jede Gelegenheit zum Handel nutzten, und die heutige Vorstellung eines vollkommen zielgerichteten Handels, der in der Stadt A einkaufte und in der Stadt D verkaufte ohne Waren in den Städten B und C zusätzlich zu kaufen oder zu verkaufen, aufgegeben werden sollte. Die Fortsetzung dieses Seehandelswegs bildeten drei Landhandelsrouten, wobei die erste via Treviso und Udine über die Alpen führte, die zweite via Padua und Bozen über den Brenner und die dritte über Padua und Verona nach Mailand und weiter Richtung Westen verlief¹⁵³. Die zweite internationale Handelsroute verband Mittel- und Westeuropa über den Landweg mit Belgrad weiter nach Niš, das als wichtiger Verkehrsteiler fungierte. Von Niš hatten Reisende die Möglichkeit entweder die Flusstäler von Morava und Vardar via Skopje nach

¹⁴⁷ S. **Krekić**, B., Developed Autonomy. Seite 185f.

¹⁴⁸ **Djordjević**, D., Dubrovnik. Seite 73.

¹⁴⁹ S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 285.

¹⁵⁰ S. **Lemerle**, P., Dubrovnik. Seite 247f.

¹⁵¹ **Krekić**, B., La navigation ragusaine. Seite 129.

¹⁵² **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 151.

¹⁵³ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 293ff.

Thessaloniki zu benutzen, die die Hauptverkehrsachsen Serbiens bildeten¹⁵⁴, oder sie bewegten sich weiter über Sofia nach Konstantinopel¹⁵⁵.

Überregionale Handelsrouten waren beispielsweise die Bosnische Straße von Sarajewo via Skopje nach Thessaloniki, das im serbischen Reich als Ost- Westverbindung wichtig war. Die Zeta- Straße von Skutari über das Kosovo Polje kreuzte die internationale Route im Moravatal, mit der Enddestination Südrussland und Schwarzes Meer. Da die Zeta- Straße erst relativ spät ausgebaut wurde, um die politischen instabilen Regionen weiter südlich zu meiden und eine schnelle Verbindung in die genannten Zielgebiete zu erlangen, war sie nur kurze Zeit von Wichtigkeit¹⁵⁶. Die alte römische Via Egnatia führte als überregionale Ost- Westverbindung von Durazzo in Albanien nach Konstantinopel. Um auf die Apenninhalbinsel zu gelangen, gab es Schiffsverbindungen, die die kurze Distanz überbrückten, und dort wieder in eigenen Landhandelsrouten weiterführten. Bedingt durch die günstige geographische Lage, war sie lange Zeit eine wichtige Handelsroute¹⁵⁷, doch nahm ihre Bedeutung mit der osmanischen Eroberung rapide ab. Da es nur zwei große Straßen gab, die quer über den Apennin verliefen, eine über Parma, Bologna nach Ancona¹⁵⁸ und eine andere von Rom nach Pescara, war die wirtschaftliche Verbindung zwischen der Ost- und Westhälfte der italienischen Halbinsel nicht sehr intensiv¹⁵⁹. Der Apennin bildete damit eine Barriere, die eine enge wirtschaftliche Verflechtung unterband. An beiden Küstenabschnitten liefen Land- und Seehandelsrouten von Norden nach Süden, wie an der Westseite von Bologna via Florenz, Siena, Rom nach Neapel und auf der Ostseite über Bologna, nach Ancona, Pescara, Bari nach Brindisi oder Tarent¹⁶⁰. Auf der gesamten italienischen Halbinsel war, aufgrund der schwierigen geographischen Verhältnisse, der Fluss- und Seehandel¹⁶¹ weit verbreitet, da damit eine schnellere Fortbewegung möglich war.

Die letzte Kategorie der regionalen Handelsrouten ist, aufgrund der Natur des regionalen Handels, der alles einschloss was nicht mehr als eine Tagesreise zwischen Produktions- und Absatzmarkt entfernt lag¹⁶², zu vielfältig, als das hier genauer darauf eingegangen werden könnte. Es soll nur darauf hingewiesen werden, dass sich der lokale Handel naturgemäß vor allem auf Güter des täglichen Lebens stützte und somit quantitativ das größte

¹⁵⁴ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 2.

¹⁵⁵ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 251. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 36f.

¹⁵⁶ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 39.

¹⁵⁷ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 38.

¹⁵⁸ S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 290.

¹⁵⁹ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 403.

¹⁶⁰ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 72.

¹⁶¹ Vgl. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 405f. **Tenenti**, A., Italien. Seite 672.

¹⁶² S. **Tenenti**, A., Italien. Seite 673.

Handelsvolumen im Mittelalter darstellte. Auch im Adria-raum zählte daher der Lokalhandel zum gebräuchlichsten Handel.

Es ist zweckmäßig die Handelsgüter des Adria-raumes in zwei Kategorien zu teilen. Einerseits Güter, die lediglich Transitgüter waren und die den Adria-raum nur kurz passierten und andererseits gab es auch Handelsgüter, die hauptsächlich im Adria-raum produziert und konsumiert wurden. Generell kann festgestellt werden, dass vor allem Rohstoffe, Gebrauchsartikel und Nahrungsmittel¹⁶³ (Häute, Pelze, verschiedene Metalle, verschiedene Holzprodukte, Grundstoffe für Färbemittel, Wachs, Wolle, Fleisch, Käse, Honig, Fisch, Salz, Baumaterialien, Gewebeprodukte wie Leinen und grob verarbeitetes Tuch) aus dem Balkan exportiert wurden. Umgekehrt wurden von der Apenninhalbinsel Kunst- und Handwerksgegenstände (fein gearbeitete Stoffe, Silber- und Goldgegenstände), sowie eine Reihe anderer Handelsgüter, wie Salz, Getreide, Gewürze, Juwelen, Seife, Baumwolle, Öl, Wein und Südfrüchte exportiert. Im folgenden Teil wird jeweils auf die einzelnen Regionen des Adria-raumes eingegangen und es werden die dortigen Handelswaren besprochen.

Allgemein war die Balkanhalbinsel durch einen generellen Mangel an nutzbarem Ackerland für Getreideanbau gekennzeichnet, dagegen herrschten in den Küstenregionen günstige Bedingungen für den Anbau von Spezialkulturen, wie Wein und Oliven. Folglich konnte sich die Küstenzone meist nicht aus eigenem Anbau das ganze Jahr versorgen. Da die an das Küstengebiet anschließende breite Gebirgszone ebenfalls keinen für die Landwirtschaft geeigneten Boden bot, beschränkte sich die Nahrungsmittelproduktion vorwiegend auf die wenigen Ebenen an der Küste und im Landesinneren und auf die Flusstäler, die dann auch durch eine höhere Bevölkerungsdichte gekennzeichnet waren¹⁶⁴.

Albanien war durch seine günstige Lage mit der großen Küstenebene vor allem Nahrungsmittel-, aber auch Rohstoffproduzent. Seine in früheren Zeiten wichtige Funktion für den Transithandel zwischen Italien und Balkan hatte es weitgehend eingebüßt, wobei trotz alledem aus Mazedonien und Serbien noch immer Edelmetalle über albanische Häfen verschickt wurden¹⁶⁵. Die wichtigsten Handelsgüter Albaniens stellten eine Trias aus Salz, Getreide und Holz dar. Salz wurde hauptsächlich in Salzgärten rund um Durazzo und Valona gewonnen und ausgehend von diesen beiden Küstenstädten weiter verhandelt, sowie auch an den Mündungen der wichtigsten Flüsse des albanischen Beckens verkauft. Der Salzhandel war ein sehr einträgliches Geschäft und wurde daher bereits sehr früh institutionalisiert (ab

¹⁶³ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 2. Seite 58f.

¹⁶⁴ S. **Čirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1150.

¹⁶⁵ S. **Ducellier**, A., L'économie albanaise. Seite 6.

1274 gab es eine eigene Salzbehörde in Durazzo¹⁶⁶). Die jeweils dominierende Handelsmacht des Raums versuchte diesen Handel in weiterer Folge zu monopolisieren, wobei dies in folgendem Beobachtungszeitraum vor allem die Venezianer waren, die auch mit militärischen Mitteln versuchten den Salzhandel auf die von ihnen kontrollierten Orte Albaniens, zu beschränken. Der Anbau und Verkauf von Getreide stellte den zweiten wichtigen Ertragszweig Albaniens im 14. und 15. Jahrhundert dar. Die ausgebrachten Hauptsorten waren Hirse, Hafer und Weizen, angebaut wurde überall, wo es möglich und ertragreich war, wie in der Ebene rund um Skutari, den Verläufen der Flüsse entlang und in der großen Ebene um Valona. Getreide wurde, ebenso wie Salz, nicht direkt zentral von einem Ort aus verschifft, sondern von vielen kleineren Ankerplätzen entlang der gesamten albanischen Küste und auch Valona. Der Verkauf des Getreides begann in den 1240er Jahren erstmals größeren Umfang anzunehmen und während unseres Beobachtungszeitraum versuchte vor allem Venedig ab den 1390er Jahren mit wechselndem Erfolg auch den Getreidehandel zu monopolisieren, musste diesen Einfluss jedoch mit Ragusa teilen, dass, wie die Serenissima, auf Getreideimport für die Versorgung der Stadt angewiesen war. Das Holz bildete den Abschluss der begehrten albanischen Handelsgüter, wobei vor allem von der Drinmündung, aber auch von Ulcinj, entweder unbearbeitetes oder bereits weiterverarbeitetes Holz verschifft wurde. Da Holz von allen seefahrenden Nationen immer benötigt wurde und Albanien berühmt für seine riesigen Eichenwälder (ebenso wie die Region auf der Westadriaseite um den Monte Gargano¹⁶⁷) war, die sich hervorragend für den Schiffsbau eigneten, war der Holzexport sehr wichtig. Eine Anzahl weiterer Handelsartikel, wie eingesalzenes Fleisch und Fisch, Färbemittel oder Exotika, wie Jagdfalken, wurden ebenfalls von Albanien exportiert. Die wichtigsten Wirtschaftspartner des albanischen Raumes waren Venedig und Ragusa¹⁶⁸, aber auch andere Westadriastädte, wie Barletta, Bari und Ravenna, pflegten intensive Kontakte. Als Gegenleistung für diese Exporte wurde entweder bar gezahlt oder mithilfe von Tuchen, Wein, Zucker und Eisenwaren. Allgemein kann festgestellt werden, dass der albanische Exporthandel den Import verschiedener Güter bei weitem übertraf, jedoch vorwiegend ausländische Kaufleute diesen Handel unter Kontrolle hatten¹⁶⁹. Ducellier drückte es folgendermaßen aus, wenn er über die albanischen Gebiete und deren Platz im Handelsgefüge des Adriaums sprach: „A la fin du Moyen âge, les ports albanais ont donc

¹⁶⁶ S. **Bartl**, P., Albanien. Seite 37.

¹⁶⁷ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 203f.

¹⁶⁸ S. **Ducellier**, A., L'économie albanaise. Seite 2.

¹⁶⁹ S. **Bartl**, P., Albanien. Seite 38.

enfin réussi à conjurer deux activités qu'ils n'avaient jusque-là exercées que successivement; exportation des produits locaux, transit vers le Balkans intérieurs.¹⁷⁰«

Weiter im Landesinneren waren Wirtschaft und Handel vor allem durch die Bergbau und Weidewirtschaft geprägt. Da es während unseres Beobachtungszeitraums in Mittel- und Westeuropa zu Förderkrisen im Bergbau gekommen war, vor allem im Silberbergbau, war es möglich, dass sich Bosnien, Serbien, Kosovo und Mazedonien rasch im internationalen Silberhandel etablieren konnten und seit der Mitte des 14. Jahrhunderts große Gewinne aus diesem Handel erzielten¹⁷¹. Während des 15. Jahrhunderts wurde dann ein Fünftel des europäischen Silbers in bosnischen und serbischen Minen gewonnen¹⁷². Dubrovnik war dabei der Hauptfinanzier bei der Erschließung und Ausbeutung der Minen und arbeitete infolgedessen eng mit dem bosnischen und serbischen Reich zusammen. Die späteren anarchischen Zustände auf dem Balkan sollen nach Werner angeblich bewusst durch Ragusa gefördert worden sein, dass durch politisch geschwächte Reiche zusätzliche materielle Vorteile errungen habe¹⁷³. Im Gebiet des ehemaligen großen serbischen Reichs Stephan Dušans war eine bedeutende Bergbauindustrie¹⁷⁴ aufgebaut worden, die mit Hilfe und Technik deutscher Bergleute¹⁷⁵ und mit ragusanischem Kapital ausgebeutet wurde¹⁷⁶. Die Bergbaustädte Rudnik in Zentralserbien, Novo Brdo im Kosovo und das kurz von Bosnien erworbene Srebenica bildeten nach Malcolm „in fact the key to the prosperity of his [Stephan Lazarević] entire state.¹⁷⁷« Auch für die bosnische Wirtschaft war der Bergbau besonders wichtig, der im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts erheblich gefördert wurde, und in Bosnien stützte er sich auf Bleimineralien in Olovo, Kupfer und Silber aus Krešovo und Fojnica, Gold, Silber und Blei aus Zvornik, sowie Silber aus Srebenica, solange dieses Teil von Bosnien war¹⁷⁸. Später wurde dann diese profitable Bergbauindustrie zum strategischen Ziel der Osmanen¹⁷⁹, da diese erkannten, dass es erstens rentabler war die Minen selber auszubeuten, als lediglich Tributeleistungen daraus zu beziehen, und zweitens die Vasallen einen wesentlichen Teil ihrer Widerstandskraft aus dem Besitz dieser Minen zogen. Als sich die

¹⁷⁰ **Ducellier**, A., La côte Albanaise. Seite 204.

¹⁷¹ Vgl. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1161. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 67. **Perović**, L., Serbien. Seite 97. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 253.

¹⁷² S. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 67.

¹⁷³ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 254.

¹⁷⁴ S. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1150f.

¹⁷⁵ Vgl. **Ashtor**, E., Technological Progress. Seite 19f. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1161. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 80. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 53.

¹⁷⁶ S. **Maliqi**, S., Kosovo. Seite 122.

¹⁷⁷ **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 85.

¹⁷⁸ S. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 67.

¹⁷⁹ Vgl. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 9. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 291.

osmanische Politik sich zur Eliminierung der Vasallenstaaten entschloss, wurden als erstes diese Minen besetzt¹⁸⁰ und in Eigenregie weitergeführt.

Die Weidewirtschaft in den Gebirgen und Hochebenen der Balkanhalbinsel bildete das eigentliche ökonomische Rückgrat für den Großteil der Gebirgsbevölkerung¹⁸¹. Wie bereits erwähnt waren die Möglichkeiten für landwirtschaftliche Bearbeitung, außer in bestimmten Gegenden nur sehr beschränkt, aber andererseits war sehr viel Weideland vorhanden, was die extensive Landwirtschaft verblühen ließ. Die Grundlage der Herden bildeten vor allem Schafe, während bestimmte Gruppen auch Pferde und Kühe züchteten, hingegen wurden Schweine und Ziegen vor allem am Hof, im Dorf oder dessen näherer Umgebung gehalten¹⁸². Vor allem Vlachen¹⁸³ und Albaner waren Träger dieser Weidewirtschaft. Durch die ständigen Wanderungen zwischen Sommer- und Winterweide wechselten dabei nicht nur das Vieh und deren Hirten ihren Standort, sondern ganze Stämme und Dörfer, wobei die Wanderzeiten durch die Jahreszeiten vorherbestimmt waren und im Frühjahr und Herbst stattfanden. Die Wanderweidewirtschaft wurde nicht nur auf dem Balkan betrieben, sondern auch im Nordwesten Friauls und vereinzelt auch auf der Apenninhalbinsel im Bereich des Kirchenstaates¹⁸⁴.

Eng mit dem wirtschaftlichen Komplex der Weidewirtschaft verflochten, war der Salzhandel, der eine besondere Bindewirkung für die Wirtschaft des Adriaraums entfaltete. Vorweg sollte festgestellt werden, dass die Gebirgsregionen sowohl des Balkans, als auch des Apennins als äußerst salzarm gelten dürfen. Die beherrschende Wirtschaftsform des Gebirges stellte wie bereits festgestellt wurde die Herdenwirtschaft dar, die dabei relativ große Mengen an Salz benötigte. Da verschiedene Nutztiere einen unterschiedlichen Bedarf an Salz haben, Rinder benötigen etwa 40 Gramm pro Tag und Schafe etwa 3 Gramm pro Tag¹⁸⁵ (ein Mensch benötigt etwa 10 Gramm pro Tag), präsentierte sich das Schaf als das bevorzugte Tier der Weidewirtschaft. Um den immensen Bedarf an Salz decken zu können, etablierte sich eine komplexe Organisationsstruktur mit vielen verschiedenen Bezugsgebieten, die jedoch größtenteils an der Küste zu finden waren (Ausgenommen die Steinsalzminen im bosnischen Tuzla, die die nördlichen Gebiete des Dinarischen Gebirges versorgten¹⁸⁶). Der Transport des Salzes wurde durch regelmäßige Salzkarawanen gewährleistet und laut Hocquet „zogen alljährlich Tausende von Maultiertreibern, oft 5000- 6000, mit Weizen, Leder, Metallen und

¹⁸⁰ S. **Faroqhi**, S., Ottomanischer Herrschaftsbereich. Seite 1265.

¹⁸¹ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 56.

¹⁸² S. **Čirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1160.

¹⁸³ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 281f.

¹⁸⁴ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1133.

¹⁸⁵ S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 365.

¹⁸⁶ S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 176.

Herden von Schlachtvieh aus dem Bergland in die Salzgärten der dalmatinischen Küste zwischen Capo d'Istria und Cattaro, um anschließend mit Salz beladen den Rückweg anzutreten.^{187cc} Diese Züge wurden cranci oder mussolati genannt und durch ihre schiere Präsenz wurde eine schwer zu kontrollierende Situation in den Zielstädten hervorgerufen. Die großen Salzmärkte befanden sich in Šibenik¹⁸⁸, an der Neretvamündung bei Ston, in Dubrovnik, in Kotor und am Fluss Bojana beim Skutarisee¹⁸⁹. Auf der italienischen Halbinsel wie auf der Balkanhalbinsel, begann der Rückmarsch der Kolonnen mit dem Salz, nachdem die Reiserouten schneefrei waren. Nördlich einer gedachten Linie von Ancona nach Dubrovnik waren in der Adria wiederholte und tägliche Ernten der Salzgärten vorherrschend, wobei sonst üblich war, dass im Mittelmeer, aufgrund der unterschiedlichen Witterung, einmal pro Jahr geerntet wurde (im Vergleich dazu wurde im Atlantik täglich geerntet)¹⁹⁰. Laut Hocquet war die Witterung für die Bedeutung des Salzabbaus am Meer ziemlich wichtig: „Intensität und Dauer der Sonneneinstrahlung, Beständigkeit von Schönwetterlagen, Richtung und Stärke der vorherrschenden Winde, Häufigkeit von Regenfällen, Gewittergüssen, atlantischen Nieselregen, eine wasserdampfgesättigte Luft, wie sie der Schirokko über der nördlichen Adria herbeiführt- das sind die Einflüsse, von denen der Salzbauer auf Gedeih und Verderb abhängt.“^{191cc}

Die politisch bestimmenden Kräfte des Adriaraumes versuchten meist eine möglichst lückenlose Kontrolle des Salzhandels durchzusetzen, da sie aus der Besteuerung des Salzes einen großen Teil ihrer regelmäßigen Einkommens bezogen. Der wirtschaftliche Wohlstand Venedigs baute sogar auf dieser Ausübung des Salzmonopols auf, jedoch bewirtschaftete es seine Salinen meistens nicht selbst, sondern verpachtete diese und behielt sich vor bei Bedarf einzugreifen¹⁹². Die „Reglementierung des internationalen Salzhandels“^{193cc} durch Venedig war also keine Einzelerscheinung, sondern Trend der Zeit aller großen Handelsstädte und Herrscher. Daher erließ die Markusrepublik eine so genannte Salzordnung oder „ordo salis“^{194cc} in der alle Belange, den Handel mit Salz, betreffend geregelt wurden. Das angestrebte Salzmonopol Venedigs in der Adria¹⁹⁵ wurde, wenn nötig, auch mit gewaltsamen Mitteln

¹⁸⁷ **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 170

¹⁸⁸ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 281.

¹⁸⁹ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1136.

¹⁹⁰ S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 25.

¹⁹¹ **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 24.

¹⁹² S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 121.

¹⁹³ **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 230.

¹⁹⁴ **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 230.

¹⁹⁵ S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 2. Seite 199f.

durchgesetzt und da die Anlage von Salzgärten am Meer zwischen 5 und 25 Jahren in Anspruch nehmen konnte¹⁹⁶, war deren Zerstörung für die Salzbauern verheerend.

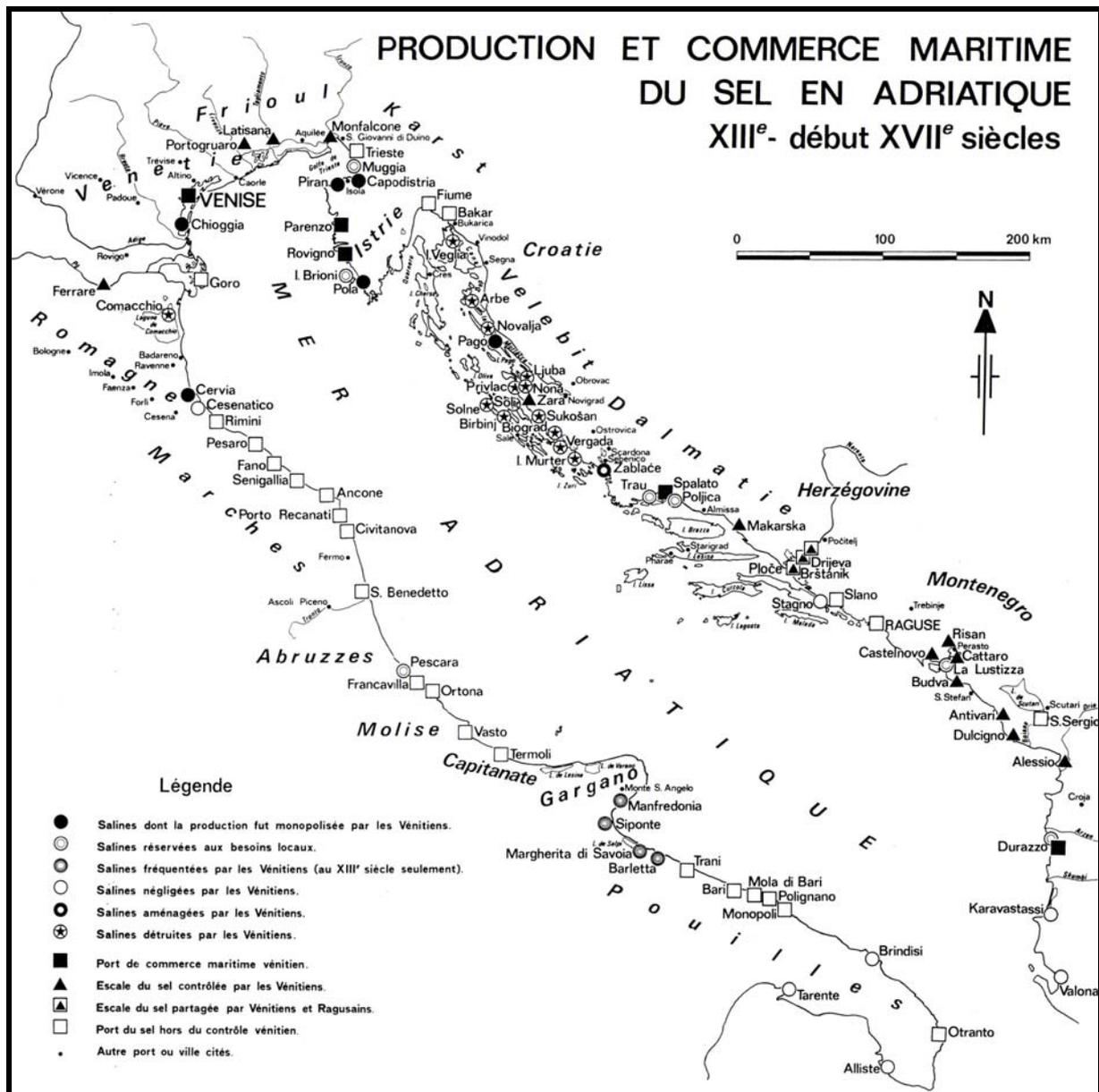


Abbildung 5: Der Salzhandel in der Adria. Quelle: Hocquet, Jean- Claude, Le sel et la fortune de Venise. Band 1. Seite 363.

Daher schlossen die meisten Städte und Inseln im nördlichen und mittleren Adriabereich, die Salz produzierten, eigene Verträge mit Venedig ab, die dann den Großteil der Salzproduktion zu staatlich garantierten Fixpreisen aufkaufte und eventuell produzierte Überschüsse vernichtete (beispielsweise wurden mit der Insel Pag 1352 oder dem istrischen Hafenort Piran

¹⁹⁶ S. Hocquet, J.- C., Weißes Gold. Seite 23.

1375 derartige Verträge abgeschlossen¹⁹⁷). Salz hatte im venezianischen Handel eigentlich folgende Bedeutung: Es wurde als technisch unentbehrlicher Ballast der Schiffe gebraucht, für den die Reeder und Kauleute sehr hohe Frachtgebühren vom Staat ersetzt bekamen. Dadurch wurden aber gleichzeitig auch die Frachtkosten für die anderen Waren gesenkt und dies hatte zur Folge, dass der Salztransport, durch die staatliche Subvention, die gesamten Transportkosten senkte. Laut Hocquet waren die niedrigeren Transportkosten und die damit verbesserten Chancen am Markt die Gründe für den Wohlstand Venedigs¹⁹⁸. Die Salztransportschiffe Venedigs (Nauen genannt) liefen die Salzgewinnungsstätten in der Adria an und kehrten mit Salz im Laderaum und anderen Waren im Zwischendeck zurück, wobei das Salz die Rolle des Ballastes einnahm. Allen anderen Schiffstypen Venedigs wurde verboten südlich von Korfu, also außerhalb der Adria, Salz mitzunehmen, da die Nauen als Kriegsschiffe gleichzeitig die Rolle der venezianischen Wasserpolizei in der Adria und der ganzen Levante übernahmen, und damit einen wesentlichen Grundpfeiler der Macht der Seerepublik darstellte¹⁹⁹.

Die Hauptproduktionsgebiete für Salz im Adriaraum lagen in Istrien, rund um Piran und Capodistria²⁰⁰, in Dalmatien bei Šibenik, den dalmatinischen Inseln, vor allem auf Pag, an der albanischen Küste bei Durazzo und Valona²⁰¹, auf der Apenninhalbinsel bei Brindisi und Barletta und weiter nördlich bei Cervia, Chioggia und Venedig. Piran hatte dabei den Ruf das hochwertigste Salz herzustellen. Barletta und Brindisi versorgten sowohl das apulische Umland bis Ancona, als auch die ostadriatische Gegenküste mit Ragusa und seinem Hinterland mit Salz. Apulien genoss auch im gesamten restlichen Mittelmeerraum den Status eines internationalen Salzproduzenten²⁰². Die albanischen Produktionsgebiete belieferten zum kleineren Teil das eigene Hinterland und zum größeren Teil die Seestädte, wie Ragusa und Venedig, die das Salz aufgekauften und weiterverhandelten. Im nördlichen Adriagebiet wurde venezianischerseits versucht ein möglichst lückenloses Salzmonopol aufzurichten, was jedoch nicht in allen Fällen gelang.

Die Wirtschaft Dalmatiens stützte sich insbesondere auf den Textil-, Salz-²⁰³, Fisch-, Wein- und Olivenölexport²⁰⁴ und war überdies in vielfältiger Weise mit dem Seehandel und damit

¹⁹⁷ S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 234f.

¹⁹⁸ Vgl. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 115. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 268.

¹⁹⁹ Vgl. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 178. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 100.

²⁰⁰ S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 1. Seite 357.

²⁰¹ S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 1. Seite 88

²⁰² S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 187.

²⁰³ S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 1. Seite 83ff.

²⁰⁴ Vgl. S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 276. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 109.

der westadriatischen Küste und dem restlichen Mittelmeer verbunden²⁰⁵. Insgesamt gesehen gab es keine großen Unterschiede zwischen dem südlichen und nördlichen Teil der adriatischen Ostküste, was Handwerk und Gewerbe betraf. Im Süden war lediglich Antivari berühmt für seine Steinbearbeitung und Maurerei und Dulcigno für seinen Schiffbau, wobei die Ressourcen aus deren unmittelbarem Hinterland bezogen wurden²⁰⁶. Die Mehrzahl der Ostadriastädte lebte jedoch hauptsächlich vom Handel mit dem Hinterland, indem sie eine Mittlerstellung zwischen diesem und der Apenninhalbinsel einnahmen. Die Spezialisierung auf den Handel war insofern notwendig, da Dalmatien vom Getreideimport abhängig war, da der verfügbare Boden nicht ausreichend und ungeeignet für Getreideanbau war²⁰⁷. Im Bereich der Agrarverhältnisse ist im dalmatinischen Raum vor allem das System des Kolonats²⁰⁸ erwähnenswert, indem der Pächter sich verpflichtete einen Teil des Ertrags an den Eigentümer abzugeben. Der Pächter blieb zwar nominell frei, geriet jedoch trotzdem in die wirtschaftliche Abhängigkeit des Besitzers²⁰⁹, der meistens in einer der dalmatinischen Küstenstädte zu finden war. Im kroatischen und serbischen Hinterland, ausgenommen die Gebirgsregionen mit ihrem eigenen Herrschaftssystem, dagegen herrschte hauptsächlich die feudale Gesellschaftsordnung, mit der Hörigkeit der Bauern, vor.

In Dalmatien, Istrien und den Küstengebieten des Apennins herrschte die ältere Zweifelderwirtschaft (Wechsel von Getreide und Brache) gegenüber der Dreifelderwirtschaft (Wechsel im Anbau von Winter- und Sommergetreide mit Brache) vor²¹⁰. Eine mit dem Handel verknüpfte Tätigkeit war der Schiffbau, der sich ursprünglich bedingt durch die Länge der Küste und der langen seemännischen Tradition entwickelt hatte²¹¹. Da Schiffbau und Seehandel einen integralen Bestandteil der dalmatinischen Wirtschaftstätigkeit ausmachten, wurde trotz des Risikos viel Kapital darin investiert und viel Gewinn daraus abgeschöpft. Fischfang zur eigenen Nahrungsmittelversorgung und auch zum Export, als gesalzener oder luftgetrockneter Fisch, spielte ebenfalls, aufgrund der im Mittelalter reichen Fanggründe in Ostdalmatien, eine nicht unbedeutende Rolle. Fischfang, Seehandel und Schiffbau alleine banden also einen Großteil der dalmatinischen Arbeitskraft und so wurden durch diese Wirtschaftszweige weitere Arbeiter aus dem Hinterland angeworben²¹². Genauso wie auf der Apenninhalbinsel bildete auch in Dalmatien das Gros des Handels der Regionalhandel und

²⁰⁵ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 79.

²⁰⁶ S. **Čirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1163.

²⁰⁷ Vgl. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1133. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 276.

²⁰⁸ Vgl. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1142f. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 51.

²⁰⁹ Ausführlich zum Status der Bauern in Kroatien: **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 282ff.

²¹⁰ S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 187.

²¹¹ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 200. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 301.

²¹² S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1135.

nicht der Export über längere Strecken²¹³. Als Regionalhandel zählte, aufgrund der Entfernung, auch der Weg zur unmittelbaren italienischen Gegenküste. Das Hinterland Dalmatiens, ausgenommen das als arm und karg geltende Gebiet des Hochkarstes der Herzegowina mit seinen unterirdischen Flussläufen²¹⁴, war durch Weidewirtschaft und Bergbau im Gebirge und den Hochebenen, sowie Anbau von Getreide in den wenigen Flusstälern (Save, Drin) und Ebenen, als nicht besonders fruchtbar gekennzeichnet. DA Nord- und Zentralbosnien als wirtschaftlich nicht sehr intensiv genutzt galten, blieben sie auch spärlich besiedelt und sehr walddreich. Bergbau und Hüttenwesen spielten im kroatischen Hinterland keine Rolle, sondern erst wieder in Slowenien²¹⁵.

In der nördlichen Adria beherrschte Venedig, wie bereits erwähnt wurde, aufgrund seiner Größe und der handelspolitischen Kontrolle des Meeres durch seine Flotte, den Handel. Von Istrien und dem Patriarchat von Aquileia wurden dabei Weizen, Fleisch, Holz, Holzkohle, Bausteine, Felle und Häute in die Markusrepublik geschickt. Wichtig für diesen Export waren dabei die Orte Capodistria, Triest und Pula, aber auch die Insel Grado. Venedig exportierte im Gegenzug Zwiebeln, Knoblauch, weiterverarbeitete Holzprodukte, Leder, Töpferwaren, Glas und Metallwaren²¹⁶. Zur Sicherstellung der Versorgung mit Lebensmitteln, besonders mit Meeresfrüchten und Fischen, wurden neben dem normalen Fang mit Booten auch Fischzuchten angelegt, die die Gegebenheiten der Lagune rund um Venedig ausnutzten. Bevilacqua sah in der Stadtrepublik Venedig eine besonders hervorstechende Tendenz zum verantwortungsvollen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen. „Unter Öko-nomie ist eine Form von Produktion und Distribution zu verstehen, die zwar die vorhandenen Rohstoffe und Güter in vollem Umfang ausnutzt, dabei aber jede Anstrengung unternimmt, um die Erhaltung und Reproduktion dieser Güter nicht zu gefährden.“²¹⁷

Laut Lane war der zwischenregionale Handelsverkehr im nördlichen Adriaraum für Jahrhunderte eine der Hauptstützen der venezianischen Wirtschaft. Da die Umleitung des überregionalen Handels durch die Serenissima die Ausschaltung naher Handelskonkurrenten, wie Ancona, Zara und Ferrara, erforderte, verbanden sich politische immer mit wirtschaftlichen Zielen²¹⁸. Insbesondere Ferrara war gut geeignet sich als Konkurrent Venedigs zu etablieren, da es der „traditionelle Umschlagplatz für Waren, die den Po hinauf

²¹³ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1136.

²¹⁴ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 243.

²¹⁵ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1134.

²¹⁶ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 103.

²¹⁷ **Bevilacqua**, P., Venedig. Seite 60.

²¹⁸ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 104.

und hinab verschifft wurden²¹⁹“ war. Venedig hatte hingegen den Vorteil für Händler, die den Brenner- und den Tarvisio- Pass benutzten, dass diese dann ihre Waren entweder die Etsch hinab, direkt an die Adria verschiffen konnten²²⁰ oder das gut ausgebaute und politisch eher ruhige Gebiet des Friaul und des Patriarchats von Aquileia benutzen konnten. Im Sinne einer gewaltsamen Durchsetzung des venezianischen Handels in der Adria²²¹ stützte sich Venedig bereits sehr früh auf militärische Gewalt, wie als es Ferrara verdrängte, wobei die Markusrepublik das Delta des Po ab 1258 mit einer Festung versah und dort verstärkte Patrouillen fuhr²²².

Weiter südlich auf der Apenninhalbinsel war insbesondere Apulien, aufgrund seiner Fruchtbarkeit, wirtschaftlich sehr wertvoll für seinen jeweiligen Besitzer und es war in der Lage sehr viele landwirtschaftliche Produkte in den gesamten Adriaraum und in den restlichen Mittelmeerraum zu exportieren. Als Kornkammer der Adria²²³ bediente es Dalmatien mit seinem gesamten Hinterland und auch Venedig, aber es lieferte auch Olivenöl, Käse, Salz²²⁴, Fleisch und Wolle²²⁵ in die verschiedenen Zentren des Wirtschaftslebens im Adriaraum. Venedig belieferte Apulien im Gegenzug mit Eisen, Kupfer, Textilien, Gold, Silber und Gewürzen. Da es auch an der südlichen Westadriaküste bedeutende Häfen, wie Bari und Brindisi gab, konkurrierten auch diese mit dem venezianischen Gesamtanspruch auf Handelsdominanz in der Adria. Venedig versuchte, mithilfe seiner Flotte, einseitigen Handelsbestimmungen und einer für diese Städte ungünstigen Vertragspolitik, diese Konkurrenz zu minimieren²²⁶.

c. Entwicklung des Handels im beobachteten Zeitraum

Der Handel im Adriaraum war naturgemäß der politischen Realität des Raumes untergeordnet und durchlief daher große Schwankungen, vor allem wenn keine stabilen politischen Verhältnisse herrschten. Eine politisch ruhige Lage hatte demnach einen ökonomischen Aufschwung zur Folge und besonders unruhige Zeiten zogen eine merkliche Rezession des Handels nach sich. Es gibt mehrere Gelegenheiten, bei der spürbare Belastungen der Handelsrouten erwähnt wurden.

²¹⁹ **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 105.

²²⁰ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 106.

²²¹ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 181.

²²² S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 107.

²²³ S. **Braudel**, F., Mittelmeer 2. Seite 334- 340.

²²⁴ S. **Hocquet**, J.- C., Le sel 1. Seite 94f.

²²⁵ S. **Ashtor**, E., Technological Progress. Seite 25.

²²⁶ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 110.

Beispielsweise war in den 1360er Jahren die Haupthandelsroute zwischen Ragusa via Skutari nach Prizren im Kosovo, als einer der Hauptmärkte Dubrovniks²²⁷, durch Kämpfe im serbischen und albanischen Adel und dem damit verbundenen gesteigerten Räuberunwesen in Montenegro und Albanien empfindlich gestört²²⁸. Prizren selbst verlor während des 14. Jahrhunderts, bedingt durch die wachsende Bedeutung der Bergbaubetriebe in Novo Brdo, seine handelspolitische Bedeutung und Priština ersetzte Prizren als neuer Handelsknotenpunkt, wo sich zukünftig Händler aus Split, Zadar, Ragusa, Ulcinj und die Osmanen trafen²²⁹. Einer kurzen Phase der Beruhigung folgte ab 1385 eine weitere Phase der politischen und wirtschaftlichen Instabilität, die dann bis zur endgültigen osmanischen Eroberung außerhalb unseres Beobachtungszeitrahmens, andauerte. Es kam zu Plünderungen durch die verschiedenen Kriegsparteien, die die Lebensgrundlage der Menschen auf eine schwere Probe stellten²³⁰. Da die Gebirgszone generell auf den Austausch mit dem Meer und den Ebenen im Norden angewiesen war und dieser Austausch erheblich gestört wurde, litt auch die Bevölkerung stark.

Ein weiteres Beispiel wären die verschiedenen Kriege Venedigs mit dem ungarischen Königreich, dass oft im Verbund mit anderen Mächten wie Genua, das Handelsmonopol Venedigs in der Adria in Frage stellte. Durch den venezianisch- ungarischen Krieg in den Jahren 1356 bis 1358 wurde Venedig zur Aufgabe aller seiner dalmatinischen Besitzungen gezwungen, was Venedigs Wirtschaft, zugunsten der anderen Anrainerstaaten der Adria, erheblichen Schaden zufügte. Voinovitch schrieb dazu folgendes: „Par ailleurs tous les autres riverains de l’Adriatique, le pape (possesseur de la marche d’Ancône), le patriarche d’Aquilée et le seigneur de Padoue cherchaient à profiter de l’affaiblissement de Venise à la suite de la guerre avec Louis. Ils voulaient conquérir la liberté du commerce dans l’Adriatique, c’est-à-dire la liberté de la mer tout court.²³¹” Nach dem Frieden von Zadar 1358 erlebte infolgedessen die Wirtschaft Dalmatiens eine lange Phase der relativen Eigenständigkeit, in der der ungarische König nur beschränkt in dessen Wirtschaftsleben eingriff, solange dieses rechtzeitig seine Steuern bezahlte. Als die venezianische Herrschaft 1420 über Dalmatien wieder restauriert war, bewirkte dies und die Osmanen eine reale Bedrohung der Selbstständigkeit weiter Teile des Balkans. Es kam daraufhin zu einer wirtschaftlichen und politischen Rezession in den Ostadriastädten. Guldescu drückte dies folgendermaßen aus: „The combination of Venetian occupation and Turkish invasion of course stifled both political

²²⁷ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 50.

²²⁸ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 371.

²²⁹ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 86.

²³⁰ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 287.

²³¹ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 459.

and economic development in the Dalmatian towns after the fifteenth century.²³² Die wirtschaftliche Stagnation Dalmatiens wurde von Venedig bewusst inszeniert, da die Region zwar strategisch wichtig war, jedoch auch ein ungenehmer Handelskonkurrent gewesen war, der damit ausgeschaltet war. Dalmatien wurde also ab 1420 zusehends von seinem Hinterland und seinen Handelsverbindungen abgeschnitten²³³, erstens durch die steigende Macht der Osmanen aber auch durch die bewusste Einschränkung durch Venedig, um den Handel Dalmatiens zu hemmen²³⁴. In diesem Sinne wurde auch der Schiffbau in der Region eingeschränkt, da Venedig den Wettbewerb für ihr eigenes Arsenal nicht wünschte²³⁵ und lediglich aufgrund mangelnder eigener Kapazitäten, Ausnahmen in Bezug auf den selbstständigen Erhalt der Fischfangflotte gewährt wurden. Der Hauptgrund für die wirtschaftliche Prosperität der Ostadriaküste, zwischen 1358 und 1420, ist in dessen Status für das ungarische Königreich zu suchen, dass Dalmatien als sein „Tor zur Welt“²³⁶ betrachtet hatte.

1430 war für die handelspolitische Geschichte des Adriaumes ein symbolischer Bruch, da sich Venedig als der beherrschende Staat des Adriaumes, dem Diktat der Osmanen unterwerfen musste und in seinem Schlepptau auch andere Handelsstädte, wie Ragusa, Handelsverträge zu Gunsten des Sultans eingehen mussten²³⁷. Dies schützte sie dennoch nicht vor den osmanischen (und auch christlichen) Piraten und daher schrieb Krekić darüber, dass dies trotz wirtschaftlichen und demographischen Wachstums (zumindest im westlichen Adriaum nicht in Dalmatien) „l'époque où le danger des pirates“²³⁸ sei.

Neben den Unregelmäßigkeiten des Handels, bedingt durch die politischen Ereignisse, waren auch weitere Entwicklungen in der Wirtschaft zu beobachten. Beispielsweise kann festgestellt werden, dass es zu einer kontinuierlichen Zunahme des Anbaus von Spezialkulturen wie Wein und Oliven im Spätmittelalter kam²³⁹. Ebenso wurde die Nutzung des Waldbestandes genauer überwacht, da es sonst zu einem übergroßen Holzeinschlag gekommen wäre (natürlich nur in Gebieten mit einer gewissen staatlichen Kontrolle, also nicht in Albanien). Der Holzbestand unterlag aus diesem Grund vielen Beschränkungen seitens der Herrscher und besonders Venedig erließ mit der zunehmenden Kontrolle über die Festlandgebiete der Terra Ferma, spätestens ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine Fülle von Vorschriften, die in einer

²³² **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 314.

²³³ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 494f.

²³⁴ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1131, 1141.

²³⁵ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 281.

²³⁶ **Goldstein**, I., Kroatien. Seite 42.

²³⁷ Vgl. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 285. **Vittorio**, A., Ragusa. Seite 137.

²³⁸ **Krekić**, B., Le port de Dubrovnik. Seite 660.

²³⁹ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 8.

kontinuierlichen Wiederaufforstung und der Beschränkung des Holzeinschlages an sich gipfelten²⁴⁰. Dies galt natürlich nur für ihre eigenen Gebiete, in anderen Regionen legte die Stadtrepublik keinen Wert auf solche Regeln. Da Holz nicht nur zum Bau von Schiffen verwendet wurde, sondern auch in sehr vielen anderen Bereichen (Baugewerbe, wasserschutzbauliche Maßnahmen, usw.²⁴¹) und für jede Funktion verschiedene Holzarten gebraucht wurden, war es sehr wichtig verschiedene Importquellen zu besitzen, wie etwa aus Istrien, Dalmatien, Albanien und der Terra Ferma²⁴². Auch eine generelle Zunahme der Viehwirtschaft, zur Bedienung von zwei Gewerbebezügen: Der Fleischwirtschaft und dem verarbeitenden Gewerbe, das daraus Wolle, Felle und Häute herstellte²⁴³. Die erhöhte Anzahl der Tiere kann auch durch den Bevölkerungsverlust nach der großen Pestwelle von 1347/1348 erklärt werden, da extensive Landwirtschaft weniger Arbeitskräfte erforderte als Ackerbau und Arbeitskraft, nach der demographischen Katastrophe der Pest, Mangelware war.

Da das Ziel aller mittelalterlichen Städte ihre Etablierung als fixer Stapelmarkt ihrer jeweiligen Region war, um den Handel mit allen Waren der Region auf die eigene Stadt zu beschränken, war auch die Politik vieler Handelsstädte während unseres Beobachtungszeitrahmens in diesem Sinne zu betrachten. Die vielgerühmte Herrschaft Venedigs über die Adria war laut Lane nichts weiter „als eine besonders erfolgreiche Durchsetzung dieser Stapelrechte.“²⁴⁴ Die mittlere und untere Adria waren dabei jedoch nicht denselben rigorosen Handelsbestimmungen ausgesetzt wie die obere Adria²⁴⁵. Der direkte Handel zwischen Dalmatien und der italienischen Gegenküste Apuliens und des Kirchenstaats war deshalb größtenteils erlaubt. Venedig lebte also von der Kontrolle der nördlichen Adria, da hier der gewinnbringendste Markt des ganzen Meeresarms zu finden war und alle, die an der Küste oder im Landesinneren handeln wollten, dies in Venedig machen mussten²⁴⁶. Die Regelung der Wareneinfuhr für den Rest der Adria war idealer Weise ebenfalls von Venedig kontrolliert, wenn auch nicht im selben Ausmaß, doch übte sie, wie bereits angesprochen nach 1420, einen besonders negativen Einfluss auf Dalmatien aus²⁴⁷. Ragusa akzeptierte prinzipiell diese venezianische Vormachtstellung in der Adria, ebenso wie die anderen

²⁴⁰ Vgl. **Bevilacqua**, P., Venedig. Seite 66- 73. **Morrissey**, J., Seerepubliken. Seite 81.

²⁴¹ S. **Bevilacqua**, P., Venedig. Seite 63.

²⁴² S. **Kellenbenz**, H., Wirtschaft. Seite 193.

²⁴³ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 6f.

²⁴⁴ **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 108.

²⁴⁵ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 109, 113.

²⁴⁶ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 111.

²⁴⁷ S. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1132.

Handelskonkurrenten wie Ancona oder Triest²⁴⁸, wofür ihnen Venedig gestattete, zumindest teilweise am Handel teilzunehmen, speziell wenn es Bereiche betraf, die von Venedig nur ungenügend abgedeckt werden konnten²⁴⁹. Dies betraf unter anderem auch den Handel mit den Osmanen, die immer größere Bedeutung erlangten, vor allem in den Häfen von Valona, Ragusa, Ston und Novi²⁵⁰. Das albanische Getreide und seine Bergbauinteressen im Balkan waren lebenswichtig für Ragusa²⁵¹ und deshalb war es ab 1430 zur Kooperation mit den Osmanen gezwungen.

Als letzte markante Entwicklung des Handels im Adria-raum sollte noch kurz festgestellt werden, dass sich, vom ersten Drittel des 14. Jahrhunderts bis etwa 1460/ 1470, ein allgemeiner Preisrückgang vom Salz feststellbar war²⁵². Nach Hocquet und Lane war dies eine Folge der Handelspolitik Venedigs, dass viele Salzgärten in der Adria zerstörte, um neue Absatzmärkte für in eigenen Gebieten produziertes Salz zu schaffen²⁵³. Doch kann speziell nach Hocquet festgestellt werden, dass „nichts unterliegt stärkeren Veränderungen als Salzhandel und Salzproduktion²⁵⁴“, und solche Preisschwankungen normal waren. Denn es ist eine langwierige mehrjährige Aufgabe einen funktionierenden Salzgarten am Meer entstehen zu lassen²⁵⁵, doch ist es erstens durchaus möglich bei einem möglicherweise schlechten Gewinn die Produktionsstätten brach liegen zu lassen, um den Preis des Salzes am Markt nicht zu gefährden, oder zweitens den Salzgarten zu zerstören um die Produktion vollkommen zu vernichten. Das Salz verlor deshalb nichts von seiner Bedeutung als begehrtes Handelsgut der Adria.

4. Die Ereignisgeschichte rund um das Adriatische Meer

a. Überblick von 1355 bis 1456

a.1. Der Verlauf der Geschichte bis zur Jahrhundertwende 1400

²⁴⁸ S. **Braudel**, F., Mittelmeer I. Seite 184.

²⁴⁹ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 516ff.

²⁵⁰ S. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 256ff.

²⁵¹ S. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 258.

²⁵² S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 267.

²⁵³ Vgl. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 268. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 101ff.

²⁵⁴ **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 187.

²⁵⁵ S. **Bevilacqua**, P., Venedig. Seite 44f.

Die Zeit von 1355 bis 1456 ist eine interessante Zeitperiode, sowohl in Italien, als auch auf dem Balkan, in der die Grundlage für die Geschichte vieler nachfolgender Jahrhunderte gelegt wurden²⁵⁶. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Ereignisse von 101 Jahren Geschichte in einem Gesamtüberblick darzustellen. Durch das erste, vorliegende, Kapitel wurde der Versuch unternommen in strukturierter Weise einen schnellen Eindruck der Geschichte des Adriaums zu liefern. Die nachfolgenden Kapitel beschäftigen sich im Einzelnen mit bestimmten Regionen, Ereignissen und politischen Entwicklungen.

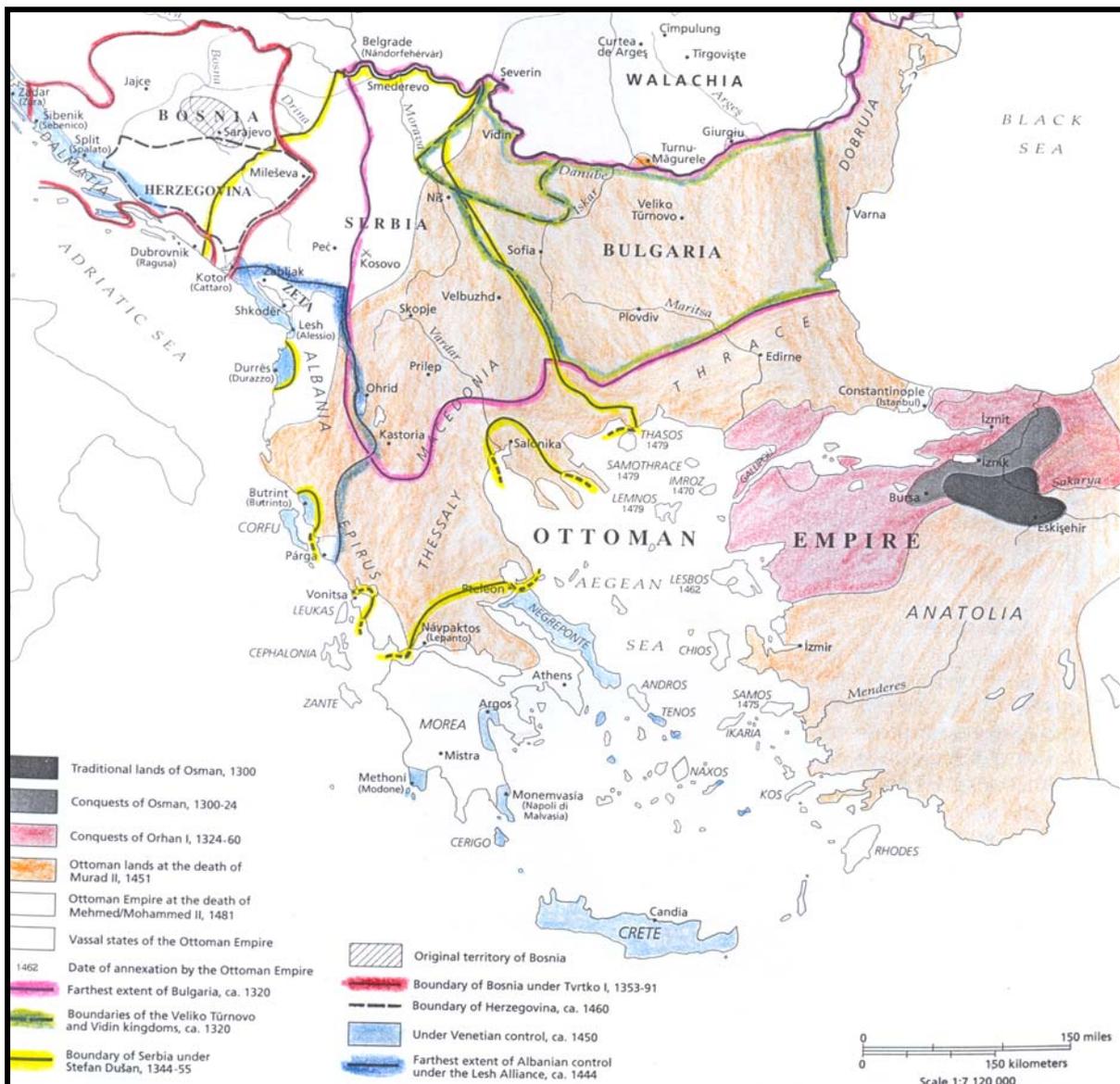


Abbildung 6: Die politische Situation am Balkan. Quelle: Magocsi, Paul, Robert, Historical Atlas of Central Europe: From the Early Fifth Century to the Present. Seite 29. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

²⁵⁶ S. Davies, N., Europe. Seite 385ff.

Wie später noch festgestellt wird, lässt sich dieser Zeitraum sehr gut mit einigen Ereignissen eingrenzen. Die beiden Eckdaten dieser Arbeit waren die Todesjahre zweier bedeutender Männer, die den Balkan- Adria- Italienraum entscheidend mitgeprägt haben. Zum einen war dies der serbische Zar Stephan Dušan Uros IV., der 1355 starb, und dessen Schöpfung, das großserbische Reich, kurz nach seinem Tod bereits wieder zu zerfallen begann²⁵⁷. Und zum anderen war dies der ungarische Großgrundbesitzer und Reichsverweser Johann Hunyadi, der 1456 starb, und zu einem Großteil die Verantwortung dafür trug, dass die Abwehr der Osmanen gegenüber Ungarn ein weiteres knappes Jahrhundert bis zur Schlacht von Mohaács 1526 aufrechterhalten werden konnte. Beide Gestalten sind zumindest indirekt mit dem Aufstieg der Osmanen verkettet, obwohl Dušan die Osmanen nicht unmittelbar als direkte Gegner fürchten musste, da seine Kreation des serbischen Reiches erst später unter den Angriffen der Osmanen auseinanderbrach, ist auch er mit dem Schicksal dieses aufstrebenden Volkes verbunden. Doch sollten wir vorerst zum Ausgangsjahr dieser Untersuchung zurückkehren, dem Jahr 1355.

Im großen regionalpolitischen Rahmen des Balkan und Italiens war dieses Jahr relativ wichtig. In Italien war soeben ein großer fünfjähriger Krieg zu Ende gegangen, indem alle bedeutenden und auch weniger bedeutenden Mächte verwickelt gewesen waren. Genua hatte sich gemeinsam mit dem französischen Adelsgeschlecht der Anjou, welche in zwei Erblinien zu dieser Zeit sowohl Neapel als auch Ungarn beherrschten, gegen Venedig verbündet. Die Serenissima hatte sich seinerseits mit den Erzfeinden der Anjou, den Aragonesen, welche den Anjou 1288 die Herrschaft über Sizilien in der „Sizilianischen Vesper“²⁵⁸ abgenommen hatten, und dem Byzantinischen Reich verbunden. Gleichzeitig, und sicherlich auch eingebettet in diesen Krieg, fand der Byzantinische Bürgerkrieg der Jahre 1350 bis 1355 statt, indem die verschiedenen Parteien sich um die letzten Reste des ehemals mächtigen byzantinischen Reiches stritten²⁵⁹. Die Rivalität von Genua und Venedig, und in zweiter Linie zwischen den Anjou und den Aragonesen, zeichnete bereits in dieser Zeit ein Bild von weiträumigen Vernetzungen sowohl im Handels- als auch im politischen Leben. Diese vier Mächte waren Herrscherhäuser, wie die Anjous und die Aragonesen, oder Seemächte, wie Genua und Venedig, die mehr Bedeutung auf ihren Seehandel und ihre Schifffahrt legten, als auf territorialen Landbesitz. An strategisch günstigen Punkten und Orten zeigten jedoch auch die Seestädte Präsenz. Die Anjou und die Aragonesen hingegen legten mehr Wert auf kluge Heiratspolitik, sowie die Wahrung und Mehrung ihrer Familienbesitztümer, notfalls auch mit

²⁵⁷ S. **Jireček**, C., Serben (bis 1371). Seite 413f.

²⁵⁸ S. **Runciman**, S., Sizilianische Vesper. Seite 228- 243.

²⁵⁹ S. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 436.

dem massiven Einsatz von Truppen und Schiffen. Es sind dies naturgemäß die klassischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Politiken von Stadtstaaten und Herrscherhäusern, wie den Anjous und den Aragonesen. Diese Betrachtung führt jedoch zu weit vom Thema weg und deshalb sei auf weiterführende Literatur zum Thema verwiesen²⁶⁰. 1353 kam in Italien noch eine weitere Komponente hinzu, die den bisher hauptsächlich geführten Seekrieg, durch einen für Venedig besonders bedrohlichen Landkrieg ergänzte. Da Mailand, das in dieser Zeit von der Familie Visconti regiert wurde, sich ab diesem Zeitpunkt zugunsten Genuas in diesem Krieg beteiligte. Als Reaktion auf die Involvierung Mailands, schlossen sich ab diesem Zeitpunkt mehrere kleinere Stadtstaaten Oberitaliens gegen den Herrschaftsanspruch der Visconti auf das gesamte Oberitalien zusammen und unterstützten Venedig. Als Giovanni Visconti 1355 starb, kam es schließlich zum Friedensschluss zwischen Genua, Venedig und den italienischen Stadtstaaten. Doch der noch ungelöste Konflikt zwischen Venedig und Ungarn spitzte sich weiter zu, und letztlich verlor Venedig seine gesamten dalmatinischen Besitzungen an Ungarn, und damit an die rivalisierenden Anjou, im Frieden von Zadar 1358²⁶¹.

1355 ereigneten sich neben einem großen Krieg in Italien, Dalmatien und rund um die verschiedensten Plätze des Mittelmeers, noch weitere Konflikte. Auf dem Balkan kam es bereits vor der Auseinandersetzung zwischen Venedig und den Anjou zu Kämpfen, in denen das serbische Reich sich von einer Lokalmacht des Balkans zur wichtigsten Landmacht Südosteuropas entwickelt hatte. Die zentrale Kristallisationsfigur in diesem Prozess stellte dabei der serbische Zar Stephan Dušan Uros IV. dar, der jedoch 1355 starb. Dušan hatte innerhalb weniger Jahrzehnte sein Anfangs großteils serbisch dominiertes Gebiet stark auf Kosten des byzantinischen Machtgebiets erweitert²⁶² und somit einen sehr ansehnlichen Teil griechisch- sprachiger Bevölkerung in sein Reich aufgenommen. Dušan zentralisierte sein Reich jedoch nur unzulänglich, mithilfe von einheitlichem Gesetzeswerk und wenigen zentralen Organen²⁶³. Vor allem verließ er sich bei der Administration der verschiedenen Gebiete bevorzugt auf eigene Familiengeflechte und –beziehungen, als auf unabhängige Beamte, was letztlich das Ende für sein Reich bedeuten sollte. Nach seinem Tod 1355 kam es zu zwei strukturell getrennten Prozessen in seinem Reich. Zum Einen fielen bestimmte griechisch dominierte Gebiete im Süden, wie Epirus, Thessalien, Teile Albanien und

²⁶⁰ Ausführlich dazu: **Morrissey**, J., Seerepubliken. Seite 61- 83.

²⁶¹ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 225f. **Kontler**, L., A History of Hungary. Seite 94. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 280.

²⁶² Vgl. **Castellan**, G., Histoire des Balkans. Seite 45. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 431ff.

²⁶³ Ausführlich zur Thematik der Administration und Gesetzgebung im serbischen Staat: **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 310- 317.

Mazedoniens, unmittelbar nach seinem Tod vom Reich ab, wohingegen andere Teile des Reiches sich erst allmählich unter der Führung verschiedener mächtiger Familien vom Reich separierten. Der Sohn und eigentliche Nachfolger Stephan Uros V. besaß nicht die Führungsqualitäten des Vaters und begann sich sehr rasch auf verschiedene mächtige Adelige im Reich zu verlassen, wobei ihn diese Schritt für Schritt aus seinem Amt, sowie seinen Pflichten und Rechten verdrängten. Neben diesen Mitherrschern, die bald mächtiger waren als der eigentliche Herrscher, etablierten sich zusätzlich noch eine Reihe von anderen bedeutenden Herrschergeschlechtern auf dem Balkan. Jenen Adelshäusern sollte im Laufe des Jahrhunderts noch die eine oder andere Rolle in der Politik der großen Mächte zufallen, indem sie ihrerseits damit begannen, teils erfolgreich, teils mit dem sprichwörtlichen „Erfolg einer Eintagsfliege“, eigene Herrschaftsbereiche aufzubauen²⁶⁴. Gegaj's Beschreibung der Situation des Balkans vor der osmanischen Eroberung, wie beispielsweise der beständigen politischen Instabilität, die auf Dauer untragbar war, charakterisierte dies sehr gut: „Le morcellement du pays, l'instabilité du pouvoir, les rivalités entre factions, les ambitions personnelles, les révoltes et les compétitions avaient créé à la longue une situation insupportable.“²⁶⁵

Mit dem oben beschriebenen Zerfall des serbischen Reichs entfiel nun die große ordnende, einigende Instanz in Südosteuropa und infolgedessen war, und wurde kein Staat oder eine Mächtegruppierung (außer den Osmanen) mehr mächtig genug, dieses Machtvakuum, das der serbische Staat hinterlassen hatte, zu füllen²⁶⁶. Das byzantinische Reich, das diese Position vor den Serben eingenommen hatte, war bereits seit langem nur mehr ein Schatten seiner selbst und auch das lange Zeit mächtige bulgarische Reich war, seit der gegen die Serben verlorenen Schlacht von Kjustendil 1330²⁶⁷, nur mehr ein relativ schwaches Gebilde. Die Rivalitäten zwischen Genua und Venedig um die Kontrolle des Levantehandels, verhinderten auch von dieser Seite ein ordnendes Eingreifen und erleichterte nach Jorga „die spätere osmanische Eroberung wesentlich“²⁶⁸. Erst die Involvierung der Osmanen während des byzantinischen Bürgerkrieg in Europa, indem letztlich 1352 osmanische gegen serbische und bulgarische Krieger auf Seiten der verschiedenen byzantinischen Thronprätendenten kämpften und in denen die Osmanen gewannen²⁶⁹, sollte die politische Lage auf dem Balkan allmählich klären²⁷⁰. Diese erste Niederlage eines „europäischen“ Heeres gegen ein

²⁶⁴ S. **Jireček**, C., Serben (bis 1371). Seite 414- 436.

²⁶⁵ **Gegaj**, Athanase, L'Albanie. Seite 48.

²⁶⁶ S. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 61.

²⁶⁷ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 270ff.

²⁶⁸ **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 191.

²⁶⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 193f.

²⁷⁰ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 163f. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 9. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 437.

osmanisches Heer sollte einen unheimlichen Vorgeschmack auf die kommenden osmanischen Siege geben.

Zwischen dem serbischen Reich und dem Reich der Anjou in Ungarn hatte sich mit dem bosnischen Reich unter Stephan Kotromanić ein weiteres Staatsgebilde herausgebildet, das in der Folgezeit nur kurz eine wichtige Rolle spielen sollte. Zwar starb Kotromanić bereits 1353, also außerhalb unseres Untersuchungszeitraumes und darum wird nicht weiter auf ihn eingegangen werden²⁷¹, doch sein Neffe Tvrtko I., führte bis zum Jahre 1391 das bosnische Reich zu einer ungeahnten Blüte und einer großen territorialen Ausdehnung²⁷². Unter Tvrtko I. war Bosnien für kurze Zeit fähig die Rolle des serbischen Reiches vor 1355 einzunehmen²⁷³.

Das Jahr 1355 war also ein sehr wichtiges Jahr in der Geschichte des Adriagroßraums. Venedig als die führende Seemacht in der Adria, die diesen sogar als „ihren Golf“ bezeichnete²⁷⁴, hatte große Probleme sich auf dem Festland und auf dem Meer gegen die Koalition seiner Feinde zu erwehren. Schließlich musste es 1358 einen Großteil seines Stützpunktsystems in der Adria aufgeben, wobei es, trotz der Niederlage, noch immer stärkste Seemacht in der Adria blieb, jedoch zwischen Istrien und Durazzo in Albanien keinen einzigen Hafen mehr sein Eigen nennen konnte. Die Anjou bauten ihren Herrschaftsanspruch auf die Adria weiter aus, indem sie neben Neapel und Ungarn nun auch über Dalmatien verfügten. Im Rahmen dieser Politik der Schwächung Venedigs in der Adria entließen die Anjou die politisch relativ unwichtige Hafenstadt Ragusa in Süddalmatien in die faktische Unabhängigkeit. Dubrovnik musste fortan bei vollkommener autonomer Verwaltung einen jährlichen Tribut von 500 Dukaten an den ungarischen König zahlen²⁷⁵. Politisch ein Zwerg, wirtschaftlich jedoch eine Großmacht, blühte Ragusa unter der Oberhoheit Ungarns auf, konnte seinen wirtschaftlichen Vorsprung gegenüber anderen Adriahafenstädten, wie Split, Zadar und Kotor, weiter ausbauen²⁷⁶ und schädigte folglich die Position Venedigs im Seehandel zu eigenen Gunsten²⁷⁷. Der ragusanische Handel dämpfte für lange Zeit die Gewinnspannen der Venezianer in der Adria, obwohl der Vollständigkeit halber erwähnt werden sollte, dass Ragusa und Venedig nur relativ wenige Überschneidungspunkte im Handel besaßen. Was jedoch zu keinem Abbruch der ständigen Reibereien zwischen den beiden Seerepubliken führte, da Ragusa meist auf der Seite der politischen Gegner Venedigs

²⁷¹ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 139- 185.

²⁷² S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 250ff.

²⁷³ S. **Malcolm**, N., Geschichte Bosniens. Seite 34ff.

²⁷⁴ S. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 201.

²⁷⁵ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 234. **Vittorio**, A., Ragusa. Seite 132f.

²⁷⁶ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 338f. **Krekić**, B., Developed Autonomy. Seite 195.

²⁷⁷ S. **Sugar**, P., Southeastern Europe. Seite 172.

zu finden war, waren genug Kriegsgründe vorhanden. Als einziger christlicher Staat des Balkans gelang es Ragusa später auch sich durch Tributzahlungen auch von direkter osmanischer Besatzung freizukaufen²⁷⁸. Neben der großen Konfliktlinie zwischen Anjou und Venedig, dass sich durch die Konstellation der Kontrolle der beiden Adriaküsten durch die Anjou bedroht sah, ist es möglich weitere Konfliktpotentiale im Adriagebiet auszuloten. Genua und Venedig stritten allgemein um die Vorherrschaft ihrer jeweiligen Handelsflotten im Mittelmeer und demzufolge wurde dieser Konflikt auch mehrmals in der Adria selbst ausgetragen. Aragon und die Anjou kämpften um den Besitz sowohl Neapels, als auch Siziliens, wobei der Konflikt letztlich zugunsten der Aragonesen entschieden werden sollte. Auf dem Balkan selbst gab es vor allem die Konfliktlinie zwischen den Osmanen und allen anderen Mächten. Mit dem Jahr 1355 wurden sozusagen die Grundlagen geklärt, aus denen sich viele der folgenden Ereignisse erklären lassen.

Die Osmanen, die spätestens seit Anfang der 1350er Jahre nach Europa übersetzten und 1354 mit der Stadt Gallipoli am Bosphorus einen ersten festen Stützpunkt hatten²⁷⁹, begannen langsam, zuerst auf Kosten des byzantinischen Reiches, ihre Grenzen auszudehnen²⁸⁰. Sie eroberten dabei, mithilfe von Stammeskriegern und Grenzkämpfern aus Anatolien, Thessalien und dehnten im Laufe der Zeit ihre Raubzüge immer weiter aus²⁸¹. Als ein Teil des serbischen Reiches, die Südgebiete an der Ägäis rund um Serrhes, von den Osmanen bedroht wurde, versuchte ein Teil des serbischen Adels, mithilfe eines präventiven Gegenschlages, diese zu vertreiben. Der Plan wurde jedoch schlecht ausgeführt und überdies fügten sich noch andere Faktoren ein, wobei die fehlende Unterstützung des bulgarischen Zaren und vieler anderer serbischer Adelige sicherlich der Hauptgrund war, die letztlich zur Niederlage führten²⁸². Die Schlacht an der Maritza 1371 endete mit einem vollkommenen Debakel für das serbische Heer. Der Teil der serbischen Adelige, der sich vorausschauend aus dem Konflikt herausgehalten hatte und zuhause geblieben war, profitierte nun am meisten bei der Aufteilung der letzten Reste des serbischen Zentralstaates, der bereits unter Stephan Uros V. und seinen Mitherrschern seit 1355 zuletzt mehr fiktiv als real weiterexistiert hatte²⁸³. Die Schlacht an der Maritza kann in ihrer Bedeutung für den Vormarsch der Osmanen eigentlich gar nicht überschätzt werden, denn sie hat den Osmanen im wahrsten Sinne des Wortes

²⁷⁸ S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 333f.

²⁷⁹ Vgl. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 9. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 438.

²⁸⁰ S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 234f.

²⁸¹ S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 290.

²⁸² S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 239.

²⁸³ S. **Jireček**, C., Serben (bis 1371). Seite 442.

Europa geöffnet²⁸⁴. Als Konsequenz der Schlacht kam es zwar nicht unmittelbar zu großen Grenzverschiebungen, doch die Herstellung erster tributärer Beziehungen, sowie der Heeresfolge zu den Osmanen von Seiten serbischer Adelige war die Folge²⁸⁵. Die letzten Reste eines serbischen Zentralstaates zerfielen und es sollte in Zukunft keinen weiteren Herrscher mit dem zeremoniellen Titel eines Zaren in Serbien geben²⁸⁶. In der nächsten Zeit weiteten die Osmanen ihre Eroberungs- und Beutezüge beständig weiter bis nach Griechenland und Albanien aus, ohne auf straff organisierten Widerstand zu treffen.

Die osmanische Expansion orientierte sich dabei an den vorherrschenden geographischen und verkehrstechnischen Bedingungen und konnte dadurch einen relativ raschen Vormarsch ihrer Armeen gewährleisten.²⁸⁷ Beispielsweise stellte die alte römische Straße Via Egnatia eine wichtige Ost- Westverbindung auf dem Balkan dar, wobei das serbische Serrhes einen wichtigen Wegpunkt darstellte. Bis 1385 waren die Osmanen an der jenseitigen Balkanküste in Albanien angekommen und hatten somit den Großteil der Via Egnatia unter eigener Kontrolle. Neben der Expansionsrichtung nach Albanien, gab es eine zweite nach Griechenland und eine dritte folgte der großen noch immer intakten Verkehrsrouten von Konstantinopel nach Belgrad über die Balkanpässe und das Flusstal der Maritza²⁸⁸. Die Stadt Skopje, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt in Mazedonien, nahm bei den jährlichen Kriegszügen der Osmanen im europäischen Teil ihres Reiches eine zentrale Stellung ein, denn oft wurde dort entschieden, welcher der Routen gefolgt werden sollte, nach Süden also Griechenland, nach Norden, also Bulgarien, Serbien, Ungarn, Bosnien, Walachei oder nach Westen, also Albanien und zur Adria. Neben der großen Ausdehnungsbewegung der Osmanen ist es natürlich auch wichtig die Expansion der albanischen Stämme vor allem in Richtung Süden, nach Epirus und Griechenland, hin zu erwähnen, wo sie das Gebiet Epirus überschwemmten und bis nach Griechenland vordrangen²⁸⁹. Die albanischen Stämme stellten dabei nie eine geschlossene politische Einheit dar und waren demnach oft Spielball der politischen Mächte um sie herum. Einzig und allein der bedeutende albanische Adelige Skanderbeg konnte kurze Zeit (1444- 1468) einen großen Teil der Stämme einigen und gegen die Osmanen ins Feld führen. So wichtig die albanische Siedlungsbewegung gewesen war, spielte sie doch eine untergeordnete Rolle auf dem großen Schachfeld des Adriaumes.

²⁸⁴ S. **Jireček**, C., Serben (bis 1371). Seite 438.

²⁸⁵ Vgl. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 289. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 12. **Malcolm**, N., Geschichte Bosniens. Seite 38.

²⁸⁶ S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 241.

²⁸⁷ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 10.

²⁸⁸ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 235.

²⁸⁹ S. **Bartl**, P., Albanien. Seite 31f.

Die nächste wichtige Station in der Geschichte des Adriaumes war der Chioggiakrieg von 1378 bis 1381²⁹⁰. Darin kämpften erneut vor allem Genua und Venedig um größere internationalere Ziele, als die Beherrschung der Adria, jedoch wurde gerade in diesem Krieg die Wichtigkeit dieses Meeresarms erkannt. Infolgedessen versuchte Genua Venedig aus einem seiner wichtigsten Interessensgebiete, der Adria, endgültig zu verdrängen und schloss sich aus diesem Grund erneut mit den Anjou zusammen. Venedig antwortete mit der Instandsetzung der altbewährten Koalition mit Aragon, um die Anjou zu neutralisieren, und zusätzlich konnte die Markusrepublik noch Mailand auf seine Seite ziehen. Trotz der überwältigenden Anfangserfolge Genuas gelang es letztlich nicht Venedig endgültig zu bezwingen und 1381 wurde im Frieden von Turin der Status Quo zwischen Genua und Venedig fortgeschrieben²⁹¹. Dennoch markierte dieser Friede den langsamen Abstieg Genuas hinter Venedig als führende Seemacht zumindest des östlichen Mittelmeers, was jedoch unter anderem mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse auf der Apenninhalbinsel zusammenhing. Für die Anerkennung seiner Stapelrechte in der nördlichen Adria musste die Seerepublik dem ungarischen König nach 1381 eine jährliche Geldsumme übergeben, womit die Venedigs Handel in der Adria in geregelte Bahnen gelenkt wurde²⁹².

Neben dem Chioggiakrieg in Italien kam es zu weiteren wichtigen Entwicklungen auf der Apenninhalbinsel. Mailand stieg unter der Regierung von Giangaleazzo Visconti von 1378 bis 1402 zur führenden Großmacht in Italien auf, wobei es mehrere rivalisierende Stadtstaaten, wie Verona, Padua, Pisa, Siena, Perugia, Bologna, in sein Stadtgebiet inkorporierte und andere Staaten, wie Florenz und den Kirchenstaat, hart bedrängte. Das Reich der Visconti prägte die Politik Nord- und Mittelitaliens in den nächsten Jahrzehnten entscheidend. Gleichzeitig mit dem Chioggiakrieg und dem Aufstieg der Visconti 1378, kam es zum Großen Abendländischen Schisma²⁹³, welches bis 1415 andauerte und als schwere Krise der katholischen Kirche wahrgenommen wurde²⁹⁴. Eigentlich hätte das Jahr 1378 die Rückkehr der Päpste aus dem französischen Avignon nach Rom markieren sollen, doch nach einem doppelten, nur wenige Monate auseinander liegenden, Konklave, herrschte die absurde Situation einer Doppelwahl des Papstes mit Urban VI. in Rom und Clemens VII. in Avignon. Der römische Papst suchte, aufgrund seiner politischen Schwäche, in dieser Zeit der Wirren, spätestens ab 1389, Anlehnung an Neapel, um nicht vollkommen von den Visconti vereinnahmt zu werden. Nach dem Tode von Giangaleazzo Visconti 1402 wurde die

²⁹⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 228ff. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 287fff.

²⁹¹ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 298.

²⁹² S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 298.

²⁹³ S. **Hay**, D., Italy. Seite 152.

²⁹⁴ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 2.

Bedrohung für die Integrität des Kirchenstaates direkt im Anschluss von Ladislaus von Neapel weitergeführt. Er expandierte vom Süden aus nicht nur nach Umbrien, die Toskana und in die Romagna²⁹⁵, sondern verfolgte auch Ambitionen jenseits der Adria.

a.2. Kampf um die Vorherrschaft in Italien, der Adria und auf dem Balkan bis 1456

1382 kam es zu einer weiteren wichtigen Station in der Geschichte des Adriagebietes. Die Anjouherrschaft über Ungarn wurde durch den Tod von Ludwig von Anjou in Frage gestellt²⁹⁶. Der zeitweise von Ludwig geförderte und vom Großteil des kroatischen Adels favorisierte Nachfolger, Karl von Durazzo, scheiterte letztlich bei der versuchten Machtübernahme im Königreich Ungarn²⁹⁷ und die Anjou mussten das Feld nach neuerlichen bürgerkriegsähnlichen Unruhen und Kämpfen mit auswärtigen Mächten, wie dem zu dieser Zeit starken Bosnien, für die mitteleuropäische Dynastie der Luxemburger räumen²⁹⁸. Ab 1387 bestimmten also die Luxemburger mit ihrem Exponenten Sigismund I. für lange Zeit, bis 1437, die Politik Ungarns. Gleichsam als Erbe von den Anjous übernommen, hatte Sigismund I. die Feindschaft zu Venedig übernommen, die zu einigen Kriegen mit der Seehegemonialmacht führte. Letztlich war es Sigismund der bis 1420 beinahe die gesamte dalmatinische Küste, außer Ragusa, wieder an Venedig verlor und zusätzlich auch noch das Gebiet von Friaul und des Patriarchats von Aquileia²⁹⁹.

Um wieder einen Blick auf die Gesamtsituation zu werfen ist es nun wichtig zu erkennen, wie die Regionen an beiden Adriaufren zusammenhängen. Venedig hatte zwar bis 1389 noch keine Stützpunkte direkt an der Adriaküste zurückgewinnen können, doch war sein großer Anjou- Widersacher Ludwig gestorben und der Zerfall der Anjou- Besitzungen war in vollem Gange. Überdies gelang es der Stadtrepublik 1386 an einem überaus wichtigen strategischen Punkt, der Insel Korfu, sich gegenüber seinen Mitkonkurrenten durchsetzen³⁰⁰. Dies markierte nun von venezianischer Seite den Anfang einer systematischen Rückgewinnungspolitik, der verloren gegangenen Besitzungen in der Adria³⁰¹. Um die Bedeutung dieser Tat zu verstehen ist es wichtig den strategischen Wert der Insel richtig einzuschätzen, denn dieser Wert kann für die Kontrolle über die Adria nicht zu hoch angesetzt werden, da Korfu praktisch den

²⁹⁵ S. **Hay**, D., Italy. Seite 154.

²⁹⁶ S. **Kontler**, L., Hungary. Seite 101.

²⁹⁷ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 216f.

²⁹⁸ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 217fff.

²⁹⁹ S. **Wakounig**, M., Dalmatien und Friaul. Seite 125.

³⁰⁰ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 302.

³⁰¹ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 217fff.

Ausgang des Meeres in vollkommener Weise überwachen konnte³⁰². Die Stadtrepublik hatte zuvor im Chioggiakrieg, unter Aufbietung sämtlicher verfügbarer Kräfte bewiesen, auch unter schwierigsten Umständen, ihre Ziele weiterverfolgen zu können. Sie hatte die feindliche Koalition aus eigener Kraft geschlagen und offiziell den Status Quo wiederhergestellt. Inoffiziell markierte diese Auseinandersetzung den endgültigen Wiederaufstieg Venedigs gegenüber seinen Mitkonkurrenten. Noch wichtiger war jedoch die Auflösung der territorialen Klammer der Anjou um die Adria, die vor allem den Ausgang der Adria zu einem gefährlichen Terrain für venezianische Schiffe im Krieg gemacht hatte.

Das Haus Luxemburg, das die Nachfolge der Anjou in Ungarn antrat, war Venedig ebenso feindlich gesinnt, verfolgte andere Prioritäten als die Anjou und kam der Markusrepublik dadurch nicht so oft in die Quere. Gleichzeitig mit der allgemeinen Schwächung der zentralen Mächte des Adriaraumes kam es zum Aufstieg mehrerer kleinerer Regionalmächte, unter denen Bosnien sicherlich die Bedeutendste und Größte war. Wie bereits eingangs erwähnt, profitierte besonders das bosnische Reich, unter Tvrtko I., von der unsicheren politischen Lage der Region. Es konnte einen Großteil ehemals serbischer Gebiete für sich gewinnen, ebenso, wie es kroatische und dalmatinische Gebiete nach dem Tod von Ludwig von Anjou aus dem ungarischen Reich herauslöste. Zusätzlich versuchte der bosnische König mit Billigung Venedigs eine eigene Flotte in der Adria aufzubauen, um die Handelsstädte Kotor und Ragusa in die Hände zu bekommen. Zu diesem Zweck gab er in Venedig Schiffe in Auftrag und gründete mit Novi einen eigenen Hafen an der Adria. Dieser Hafen sollte die Abwicklung des Salzhandels nach Bosnien durchführen³⁰³, um unabhängiger von den dalmatinischen Stadtstaaten agieren zu können. Bosnien stieg in weiterer Folge zur Ordnungsmacht Nummer Eins im westlichen Balkanraum auf. Zu seinem Nachteil erfuhr das Land jedoch keine intensive Institutionalisierung oder Zentralisierung. Deshalb sollte es nach dem Tod von Tvrtko I. in politische Mittelmäßigkeit zurückfallen. Wirtschaftlich hingegen prosperierte Bosnien weiterhin, bedingt durch seine verschiedenen Bergbaukolonien, bis zur Eroberung durch die Osmanen³⁰⁴. Politisch zerfiel es in mehrere Machtgebiete von unabhängig agierenden Adelsfamilien, über die der bosnische König nur mehr nominell, nicht aber faktisch die Oberhoheit besaß. Dennoch zerfiel das bosnische Königreich bis zu seiner Eroberung nicht und dadurch bekam das Gebiet einen einzigartigen Status³⁰⁵.

³⁰² S. **Braudel**, F., Mittelmeer I. Seite 177f.

³⁰³ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 206f.

³⁰⁴ S. **Malcolm**, N., Geschichte Bosniens. Seite 42ff.

³⁰⁵ S. **Malcolm**, N., Geschichte Bosniens. Seite 38f.

Die 1. Schlacht auf dem Amselfeld oder Kosovo Polje 1389 wurde in der Historiographiegeschichte als das zentrale Ereignis für das Trauma der serbischen Nation im Mittelalter ausgemacht und gilt bis heute als das geschichtsträchtigste Symbol der Region³⁰⁶. In ihrer tatsächlichen Bedeutung wurde die Schlacht wahrscheinlich überschätzt, obwohl viele Historiker gegenteiliger Meinung sind³⁰⁷. Grundsätzlich wurde dabei eine große Koalition aus Serben, Bosniern und einem kleinen albanischen Kontingent³⁰⁸ vom osmanischen Heer geschlagen³⁰⁹, jedoch nicht vernichtet, da sich beide Kontingente erschöpft aus der Schlacht zurückzogen, beide in dem Glauben die Schlacht gewonnen zu haben. Sowohl der Anführer des christlichen Heeres, der serbische Fürst Lazar, der damals mächtigste serbische Adelige, als auch der Anführer der Osmanen, Murâd I., starben in der Schlacht, dennoch hatte die Schlacht keine gravierenden unmittelbaren Folgen nach sich gezogen³¹⁰. Die Osmanen zogen mit dem Rest ihres Heeres und dem neuen Sultan Bâyezîd I. Yildirim (1389- 1402) vom Schlachtfeld und mussten nach Asien übersetzen, da die dortige Situation ebenfalls nach der Präsenz des Heeres verlangte. Der neue Sultan gab sich in den folgenden Jahren mit Tributzahlungen und Heeresfolge zufrieden. Für die südosteuropäische Staatenwelt hätte diese Schlacht daher auch keinen so tiefen Einschnitt bedeutet, doch wurde die Bedeutung der Schlacht von vielen Seiten hochstilisiert, erstens um ein Eingreifen anderer europäischer Mächte zu provozieren und zweitens war der spätere Verweis auf diese Schlacht eine beliebte Propagandawaffe im Unabhängigkeitskampf der christlichen Völker gegen das Osmanische Reich im 19. und 20. Jahrhundert.

Trotz des Abzuges eines Großteils des osmanischen Heeres aus Europa nach 1389 gelang es den Osmanen sich erstens mit der Einnahme Skopjes 1391 einen Weg zur Adria und nach Bosnien hin zu eröffnen und zweitens besetzten sie 1394 auch Thessalien, um zukünftig leichter in Griechenland intervenieren zu können³¹¹. Doch waren diese territorialen Erweiterungen der Osmanen bei weitem nicht so nachhaltig, als die Bedeutung der 1. Schlacht am Amselfeld in vielen Geschichtswerken suggeriert. Die osmanische Strategie war sehr geschickt, denn sie setzte mehr auf Abhängigkeitsverhältnisse, gekoppelt mit Tribut- und Heeresfolge, als auf direkte Herrschaftsausübung, und nur dort wo der Widerstandswillen der indigen Bevölkerung zu groß war, wurde die passive durch eine aktive Kontrolle ersetzt. Häufig beließen die Osmanen zum Zwecke der Ruhigstellung der Bevölkerung, auch wenn

³⁰⁶ S. **Perović**, L., Serbien. Seite 96.

³⁰⁷ S. **Henne**, am Rhyn, Otto, Kreuzzüge. Seite 180.

³⁰⁸ Anm.: Angeblich wurden die Albaner von einem Georg Kastrioti angeführt: „Georges Castrioti prit part à la bataille de Kosovo où il proposa d’attaquer les Turcs pendant la nuit.“ **Gegaj**, A., L’Albanie. Seite 36.

³⁰⁹ Vgl. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 236ff. **Maliqi**, S., Kosovo. Seite 122.

³¹⁰ S. **Malcolm**, N., Geschichte Bosniens. Seite 38.

³¹¹ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 15.

das Gebiet direkt unter osmanische Kontrolle fiel, einheimische Adelige, neben osmanischen Würdenträgern, an der Macht. Manchmal wurde dieses Vertrauen der Osmanen gegenüber einheimischen Herrschern jedoch enttäuscht, wie im Falle von Georg Balšić, der sich an den Osmanen für seine Gefangensetzung rächte, und den Venezianern verschiedene wichtige Städte freiwillig, gegen Asyl und eine Pension in Venedig, in die Hände spielte. Wichtige Städte, wie Skutari, das seit 1396 venezianisch war und dies bis 1479 blieb, und Durazzo, das von 1392 bis 1501 unter Kontrolle der Serenissima stand, wechselten dabei den Besitzer. Beide Städte waren für die Kontrolle der Adria wichtig, wobei Durazzo, ähnlich wie Korfu, eine Schlüsselrolle zufiel, weil der Hafen ein guter Ausgangspunkt für eventuelle Invasionen des Balkan, sowie der natürliche geographische Hauptort Albaniens war.

Im Rest Europas war man über die ständigen osmanischen Erfolge beunruhigt, konnte sich jedoch lange Zeit nicht zu einem einheitlichen Vorgehen gegenüber den Osmanen einigen. Der Kreuzzugsaufruf des Papstes wurde schließlich 1396 nur mit mäßiger Begeisterung in die Tat umgesetzt. Das Engagement König Sigismunds von Ungarn zur Nicht- Unterordnung Bulgariens unter osmanische Oberhoheit, da das Land rechtlich Teil der ungarischen Krone war³¹², war viel versprechender, da dieser sich auch im eigenen Königreich mit einem gelungenen Kriegszug gegen die Osmanen zu profilieren hoffte³¹³. Sowohl die Blockade der Meerengen am Bosphorus³¹⁴, als auch die Teilnahme am Kreuzzug erfreute sich keiner großen zahlenmäßigen Stärke und deshalb wurde das Kreuzzugsheer 1396 in der Schlacht von Nikopolis vernichtet³¹⁵. Die Niederlage des Kreuzzugsheeres löste nun tatsächlich einen Schock in Europa aus und die Osmanen hatten sich mit dieser Vernichtung den Nimbus der Unbesiegbarkeit sowohl in der islamischen, als auch der christlichen Welt erworben³¹⁶, den sie nun einige Zeit zumindest auf ihrem psychologischen Kriegsführungskonto verbuchen konnten. Der Verlust an sich wäre, sieht man einmal davon ab, dass der Tod so vieler Menschen immer eine Tragödie ist, keine so schlimme Tatsache gewesen, denn ein neues Söldnerheer hätte schnell wieder aufgestellt werden können. Viel schlimmer war, dass man erkennen musste, dass die Konzeption des ganzen Kreuzzuges strategisch unausgereift war. Das Ziel, die Osmanen in das Meer zu treiben und ihnen dort jegliche Überfahrt durch eine Küstenblockade der italienischen Seemächte zu verwehren, war einfach nicht umsetzbar. Die verantwortlichen Strategen bedachten dabei scheinbar nicht, dass erstens die osmanische Herrschaft bereits wesentlich gefestigter war, als sie angenommen hatten und sich zweitens

³¹² S. **Wakounig**, M., Dalmatien und Friaul. Seite 49.

³¹³ S. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 211.

³¹⁴ S. **Nicol**, D., M., Byzantium and Venice. Seite 334f.

³¹⁵ S. **Lilie**, R.-J., Byzanz und die Kreuzzüge. Seite 205ff.

³¹⁶ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 16.

nicht alle Christen des Balkans gegen die muslimischen Osmanen erhoben, sobald ein christliches Heer in Reichweite kommen würde. Die orthodoxe Kirche war durch die katholische Kirche mehrmals zu Handlungen gezwungen worden, die erstere missbilligte, und das Misstrauen der Orthodoxen saß daher sehr tief, sodass man lieber einem Muslime vertraute als einem Katholiken, was durchaus verständlich ist, betrachtet man die vielen Anläufe einer erneuten Union der beiden Kirchen, die beinahe immer aus Notfällen für den byzantinischen Staat entstanden waren. Letztlich hatte auch die Niederlage des Kreuzzuges keine unmittelbaren dramatischen Folgen für die christliche Staatenwelt Südosteuropas. Der ungarische König Sigismund entfloh über das Schwarze Meer und die Ägäis in die Adria, wo er schließlich in Ragusa empfangen wurde, dass zu diesem Zeitpunkt Teil der ungarischen Herrschaft an der Adria war. Das persönliche Interesse Sigismunds an der Südostgrenze Ungarns hielt sich für den Rest seiner Regierungszeit nun stark in Grenzen, was sicher den persönlichen Erfahrungen der Flucht vor einem übermächtigen Feind und dem unmittelbaren Ansehensverlust nach der Schlacht zuzuschreiben war³¹⁷.

Venedig nutzte sowohl die Schwäche der Osmanen, als auch die Schwäche Sigismunds aus und konnte sein Herrschaftsgebiet in der Adria im Laufe der nächsten drei Jahrzehnte systematisch zurückgewinnen³¹⁸. Die Gewinnung von Stützpunkten, wie Korfu, Durazzo und Skutari, waren dabei wichtige Etappen auf diesem Weg. Aufgrund der realen Furcht vieler lokaler Adelige Albaniens vor den Osmanen gelang es der Markusrepublik sich ursprünglich friedlich und freiwillig in den Besitz weitläufiger Küstengebiete Albaniens zu setzen. Laut Schmitt verfolgte Venedig dabei eine rein defensive Strategie und „Albanien war eine der Konfliktzonen, in denen die abendländische Staatenwelt die Ausdehnung des osmanischen Reichs auf dem Balkan aufhalten wollte.“³¹⁹ Doch als die Gefahr durch die Osmanen abgeflaut war, bedingt durch die katastrophale Niederlage des osmanischen Feldheeres 1402 im anatolischen Ankara³²⁰, begann ein Teil des Adels seine Besitzungen von der Stadtrepublik zurückzufordern. Vor allem die Familie der Balša mit ihrem letzten Exponenten Balša III. führte einen langwierigen Kleinkrieg gegen Venedig um die Kontrolle von Skutari. Seine Bemühungen waren jedoch nicht mehr von Erfolg gekrönt, woraufhin er, da er keine eigenen Nachkommen hatte, dem serbischen Despoten Stephan Lazarević sein ganzes Land vererbte. Dieser konnte den Krieg für das serbische Reich siegreich beenden und 1423 überließ

³¹⁷ Vgl. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 212. **Kontler**, L., Hungary. Seite 104.

³¹⁸ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 302.

³¹⁹ **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 16.

³²⁰ S. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 190.

Venedig dem serbischen Despoten die beiden Städte Antivari und Budua, jedoch nicht Skutari, womit Serbien trotzdem wieder über einen Zugang zur Adria verfügte.

Die Zeitenwende um 1400 war eine sehr wichtige Periode für den Adriabereich, doch nicht so sehr durch die Ereignisse, die sich direkt darin abgespielt haben, sondern durch zwei Wendungen, die außerhalb des Adriaraumes stattfanden. Zum Einen war dies der Tod des mächtigen Herrschers von Mailand, Giangaleazzo Visconti, 1402, dessen Reich dann in rascher Folge zusammenbrach und andererseits die bereits erwähnte Schlacht von Ankara 1402, die den osmanischen Staat für gewisse Zeit paralyisierte. Es sollte festgestellt werden, dass dieser temporäre Einbruch unmittelbarer Herrschaftsausübung zu beiden Seiten der Adria jedoch nicht von langer Dauer war, zumindest was den Osten anbelangte, da in Italien nur mehr in bruchstückhafter Weise ein derart mächtiges italienisches Reich kreierte werden konnte.

Das Prinzip des Gleichgewichts der Mächte, bereits vorher in Italien großgeschrieben, wurde ab diesem Zeitpunkt zum alles bestimmenden Faktor auf der Halbinsel. Den Söhnen von Giangaleazzo Visconti gelang es lange Zeit nur noch sich im Kernbereich des Viscontireichs weiter zu behaupten, wo sie sich ständigen Angriffen wechselnder Bündnisse, vor allem von Venedig und Florenz, ausgesetzt sahen. Währenddessen baute Venedig die berühmte Terra Ferma auf, die neben dem Seehandel und dem Kolonialreich zur dritten Stütze der Stadtrepublik werden sollte. Die wichtigsten Stationen auf diesem Weg waren die Erwerbung von Verona 1405, Paduas 1406, Friauls 1420 und von Bergamo und Brescia 1428³²¹. Auch in Süditalien kam es zu großen Veränderungen, da Ladislaus von Neapel das Große Schisma sehr gut gegen den Papst zu verwenden verstand, um seine politische Territorialmacht sukzessive von Süden nach Norden auszuweiten. Ab 1404 gelang es ihm weiträumig in den Kirchenstaat auszugreifen und ab 1413 sogar in die Toskana, wo Neapel in Konkurrenz zu Florenz zu geraten drohte. Letztlich wurde eine derartige Konfrontation durch den Tod von Ladislaus 1414 verhindert. In wechselnden Bündnissen mit bosnischen Adeligen und Venedig versuchte Ladislaus zusätzlich dem ungarischen König Sigismund den Thron streitig zu machen und blieb somit bis zu seinem Tod ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor in der Adria. Letztlich verkaufte er der Markusrepublik 1409 seine Besitzrechte an Dalmatien³²², um

³²¹ S. Lane, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 377f.

³²² Anm.: Der Kaufvertrag zwischen Venedig und Ladislaus vom 9. Juli. 1409: „Cum serenissimus et excellentissimus princeps et dominus Ladizlaus Hungariae, Hierusalem et Sicilie rex etc. ad quem, ut constat, pleno iure spectat et spectare noscitur tota Dalmatia cum terris, castris, fortilitiis, insulis, villis et territoriis eiusdem et cum omnibus iuribus, iurisdictionibus, habentis et pertinentiis quibuscumque hominibus, vasallis, pheidis et pheidatariis ipsius et aliis infrascriptis, disposuisset pro statu reipublice ac statu, regimine, defensione et gubernatione regni et status regni sui predicti et ex aliis causis iustis moventibus mentem suam regiam vendere et alienare civitatem Jadre de partibus Dalmatiae cum fortilitio sive castro eiusdem eiusque pertinentiis et

die Hände auf der Apenninhalbinsel frei zu bekommen. Durch die oben beschriebenen Veränderungen und politischen Machtverschiebungen auf der italienischen Halbinsel war, selbst bei grundsätzlichem Interesse an den Angelegenheiten auf dem Balkan, ein Eingreifen fraglich. Die Schlacht von Ankara kann durchaus als zentral angesehen werden und hätte, falls besser ausgenutzt, durchaus die Wende im Kampf gegen die Osmanen bringen können. Doch fehlendes Interesse, verschiedene Vorstellungen wie die Macht neu verteilt werden sollte und viele andere Faktoren verhinderten ein konzertiertes Auftreten aller christlichen Mächte gegen die Osmanen.

Nach der Schlacht 1402 wurde das Osmanische Reich auf die Söhne von Bâyezîd I. aufgeteilt, der in der Schlacht gefangen worden war³²³. Im Wesentlichen kam es dabei zu einer Aufteilung in einen europäischen und einen asiatischen Reichsteil. Der Herrscher des europäischen Reichsteils, Süleymân, versuchte durch diverse Konzessionen (Vertrag von Gallipoli 1403) gegenüber seinen europäischen Nachbarn, diese für sich als Verbündete zu gewinnen³²⁴, da die christlichen Herrscher sich zum Großteil bereits aus der Oberherrschaft gegenüber den Osmanen und den damit verbundenen Tributen befreit hatten und wieder eigenständige Politik betrieben. Obwohl sein Heer sicher stärker war, als das jedes einzelnen seiner europäischen Nachbarn, war es für Süleymân entscheidend, dass diese erstens keine feindliche Allianz gegen ihn bildeten und zweitens noch wichtiger, dass diese christlichen Herrscher sich nicht mit einem der anderen osmanischen Teilherrscher gegen ihn verbänden. Anfangs schien diese Strategie noch Erfolg versprechend zu sein, doch letztlich passierte genau das, was Süleymân befürchtet hatte: Ein Teil der christlichen Herrscher lief zu seinen Brüdern, vor allem Mûsâ, über. Der osmanische Bürgerkrieg, der letztlich von 1402 bis 1413 gedauert hatte, wurde nicht zuletzt durch den Einsatz dieser christlichen Streiter entschieden. Die lange interne Auseinandersetzung wurde von vielen Menschen als Chance gesehen die muslimischen Türken endlich aus Europa zu vertreiben, doch ist es wichtig sich die Frage zu stellen, ob es tatsächlich eine reelle Möglichkeit gegeben hätte, die Osmanen noch aus Europa zu vertreiben, und ob dies überhaupt im Interesse der agierenden Mächte gelegen wäre. Es sollte festgehalten werden, dass es mit den Möglichkeiten der christlichen Balkanvölker, auch wenn sie alle an einem Strang gezogen hätten, nicht möglich gewesen wäre die Osmanen aus Europa zu vertreiben. Dabei würde die eventuelle Hilfe vom ungarischen Königreich und von

districtu, insulis, castris, sive villis pertinentiarum eiusdem, eum et sub specificatione et nominatione castris Novigradus et insule Pagi et aliorum de districtu ipsius, nec non terram Laverani cum fortilitio et castro ipsius eiusdem provincie...et hoc nominatim pro pretio et nomine pretii inter ipsos venditores et emptores dictis nominibus de communi concordie conventi, stabiliti atque firmati ducatorum centum millia cunei Venetorum boni et iusti pnderis...“ **Ljubić**, S., MHSM. Band 5, Nr. 174. Seite 181- 199.

³²³ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 17.

³²⁴ S. **Nicol**, D., M., Byzantium and Venice. Seite 345f.

den italienischen Seerepubliken außer Acht gelassen, denn diese waren, erstens anderweitig beschäftigt und hatten zweitens auch gar nicht den ernsthaften Willen an einem solchen Feldzug, der nur mit Unsummen von Geld zu bewerkstelligen gewesen wäre, mitzuwirken. So wäre die ein möglicher Kriegszug, auch wenn man allen Beteiligten beste Absichten unterstellt hätte, wahrscheinlich nicht positiv ausgefallen, ganz zu schweigen von den inneren Differenzen der Balkanvölker untereinander. Nachdem Süleymân durch die Hand seines Bruders Mûsâ aus dem Krieg ausgeschieden war, entschied der Großteil der christlichen Herrscher, es wäre besser seinen Bruder Çelebi Mehmed I., der den asiatischen Reichsteil fest unter Kontrolle hatte, zur Macht zu verhelfen. Es wurde daher ein christliches Bündnis geschmiedet und gemeinsam mit den asiatischen Truppen von Çelebi Mehmed I., sollte Mûsâ aus Europa vertrieben werden. Doch stellte sich dieses Unternehmen als schwieriger dar als erwartet, da Mûsâ heftigen Widerstand leistete. Zuletzt wurde er 1413 von den Truppen von Çelebi Mehmed I., der mit nicht unerheblichen serbischen und byzantinischen Kontingenten verstärkt worden war, geschlagen und damit war das osmanische Reich wieder unter einem einzigen Herrscher vereint und der Bürgerkrieg beendet³²⁵.

Die Situation im osmanischen Reich sollte auf Jahre hinaus relativ unruhig bleiben, bedingt durch ausländische Versuche die politische Situation im Reich instabil zu halten, einen weiteren religiös motivierten Aufstand in beiden Reichsteilen, und dem Eingreifen von verschiedenen osmanischen Thronprätendenten. Trotz des lähmenden Bürgerkriegs gaben die Osmanen nur für kurze Zeit die Kontrolle über die Gesetze des Handelns aus der Hand. Lediglich anfangs, kurz nach der Niederlage 1402 und im Jahr darauf, sah sich der osmanische Teilherrscher Europas gezwungen größere Konzessionen an die christlichen Nachbarn zu machen, indem er ihnen territoriale Zugeständnisse machte und Bündnisverträge, wie unter Gleichrangigen, abschloss. Diese Situation hätte durch stärkeren politischen Druck seitens der christlichen Souveräne sicherlich noch länger ausgenutzt werden können, doch verhinderten selbstsüchtige Interessen des balkanischen Adels dies. Infolgedessen begann sich die Situation der Christen zu verändern, indem sie nicht mehr auf die Vertreibung der Osmanen als Ganzes hinarbeiteten, sondern versuchten, durch möglichst gute Bündnispolitik mit dem einen oder anderen osmanischen Herrscher, sozusagen ihre „Schäfchen ins Trockene“ zu bringen. Auf dem Weg dieser Politik wurden die Mittel immer zweifelhafter und die christlichen Herrscher erkannten nicht mehr, dass der Preis für ein Bündnis mit den Osmanen zu groß geworden war, sondern forcierten immer weitere Vereinbarungen. Das Ergebnis dieser Politik ist aus heutiger Perspektive klar ersichtlich, denn

³²⁵ S. Nicol, D., M., Byzantium and Venice. Seite 351f.

es wäre zumindest möglich gewesen mit den Osmanen auf gleichberechtigter Ebene zu verhandeln, hätte man sich auf christlicher Seite zu einem einheitlichen Vorgehen entschlossen. Aufgrund der oben beschriebenen Umstände war es den Osmanen nach 1421 möglich, ihre Expansionspolitik in vollem Umfang wieder aufzunehmen³²⁶.

Die Zeit des osmanischen Bürgerkriegs ist eine allgemeine Zeit der Uneinigkeit, in der verstärkt im gesamten Adriaraum Kriege ausgetragen wurden. Venedig kämpfte gegen Sigismund um die Kontrolle über Dalmatien, Istrien und Friaul und gleichzeitig auch gegen Mailand in Norditalien. Beide Konflikte sollte es am Ende gewinnen und dabei erhebliche territoriale Gewinne für sich verbuchen können³²⁷. Am Ende des Jahres 1420 war, bis auf Ragusa, der Großteil der dalmatinischen Küste unter venezianischer Kontrolle zurückgekehrt. Der Kauf von Dalmatien 1409 von Ladislaus von Neapel, seit 1403 Gegenkönig in Ungarn³²⁸, entschärfte den Konflikt zwischen Anjou und Luxemburgern, ließ jedoch den alten Gegensatz zwischen Venedig und Ungarn neu hervorbrechen. Ungarn musste sich im Laufe der ersten beiden Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts sowohl mit Venedig, als auch mit Neapel und dem Königreich Bosnien beschäftigen. Letzteres hatte sich immer wieder stellvertretend für Neapel in den Konflikt um Dalmatien eingeschaltet, und deshalb wurde als Reaktion darauf gegen Ende des ersten Jahrzehnts ein Teil Bosniens durch ungarische Truppen besetzt³²⁹. Die militärische Kraft Ungarns reichte letzten Endes jedoch nicht aus das ganze Land zu besetzen. Das Verhältnis zwischen Bosnien und Ungarn blieb aus diesem Grund während der folgenden Zeit sehr gespannt, da bosnische Adelige sich unter anderem mit den Osmanen gegen die Ungarn verbündeten und Raubzüge nach Kroatien und Ungarn veranstalteten³³⁰. Ab 1421 stabilisierte sich das Königreich unter der Regierung von Stephan Tvrtko II. (bis 1443) wieder und trotz des beständigen Vordringens der Osmanen am Balkan, sollte erst in den letzten Jahren der Regierungszeit von Tvrtko II. dieses Problem vordringlich werden.

Die gleiche Grundstimmung ist auch bei vielen anderen Herrschereschlechtern und Staaten der Balkanregion zu beobachten, die, erst angesichts der unmittelbaren Bedrohung durch die Osmanen, Maßnahmen zu deren Abwehr trafen und vorher die Rivalitäten zwischen den verschiedenen Klein- und Kleinstmächten der Region als viel wichtiger erachteten. Die Osmanen nutzten diese Situation von Kriegen und Bürgerkriegen unter den christlichen

³²⁶ S. **Kontler**, L., Hungary. Seite 110.

³²⁷ Vgl. **Wakounig**, M., Dalmatien und Friaul. Seite 8f. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 264f.

³²⁸ S. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 221.

³²⁹ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 311 ff.

³³⁰ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 326f.

Mächten geschickt zu ihrem Vorteil aus³³¹. Durch diese Uneinigkeit kann bis zu einem gewissen Teil auch die relativ rasche Eroberung des Balkangebietes erklärt werden.

Sowohl Venedig, als auch Ungarn waren bis in die 1420er Jahre zum Teil im adriatischen Raum beschäftigt³³², wobei später das Interesse beider Staaten am Adriaraum wieder etwas abnehmen sollte, beispielsweise stützte sich die Markusrepublik nach 1425 im Verbund mit Florenz in langwierige Kämpfe mit Mailand und den dort herrschenden Visconti. Dieser mit Unterbrechungen geführte Krieg zwischen den Großmächten Norditaliens erschütterte nachhaltig das Mächtegleichgewicht der Region³³³ und König Sigismund griff zeitweise zugunsten Mailands ein³³⁴. Gleichzeitig hatte die Markusrepublik in der Levante einen Krieg gegen die Osmanen zu führen. Bereits angedeutete Konflikte in Venezianisch Albanien mit lokalen Herrschern und den Serben, konnten noch vorher ausgeräumt werden. Osmanische Überfälle quer über den Balkan bis nach Istrien und Friaul in der Mitte des zweiten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts verdeutlichen die wieder aufsteigende Macht des osmanischen Heeres. Nach dem Scheitern der Politik Sigismunds sowohl gegenüber Venezianern, als auch gegenüber den Osmanen, konzentrierte er sich mehr auf die anderen Reichsteile des Familienimperiums der Luxemburger. Er überließ die Regierung Ungarns großteils seiner zweiten Frau Barbara von Cilli (abgesehen von der persönlichen Organisation der Osmanenabwehr in Siebenbürgen in den Jahren nach der Übernahme des serbischen Despotats durch Georg Branković 1427/ 28³³⁵). Ab 1419 wurde ein Großteil der Ressourcen Sigismunds für die Bekämpfung der Hussiten in Böhmen und Mähren benötigt und diese sogenannten Hussitenkriege lähmten die Luxemburger, zumindest bis 1434³³⁶, in irgendeiner Form einigend oder unterstützend auf dem Balkan einzugreifen.

Da sich der Beobachtungszeitrahmen dem Ende entgegen bewegt, wäre es wichtig noch einmal einen Gesamtüberblick über die Situation im Adriaraum um 1430 zu geben. Venedig, als wichtigster Spieler des Adriaums, hatte wieder die gesamte Kontrolle über die Adria zurückerlangt und sogar territoriale Vergrößerungen gegenüber seinem Besitzstand von vor 1355 vorzuweisen. Es hatte seine alten früh geäußerten territorialen Ansprüche auf Dalmatien, Istrien und Friaul gegenüber Sigismund durchgesetzt und nutzte die Chance, als die Osmanen zum ersten Mal starken Druck auf die Christen an der Adria auszuüben begannen, um erstens das eigene Machtgebiet auszuweiten, und in zweiter Linie, um den osmanischen Vormarsch

³³¹ S. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 355ff.

³³² S. **Kontler**, L., Hungary. Seite 105.

³³³ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 379.

³³⁴ S. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 275f.

³³⁵ Vgl. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 279f. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 19.

³³⁶ S. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 292.

aufzuhalten oder zumindest einzudämmen. Mit dieser Politik war es der Serenissima gelungen das so genannte Gebiet Venezianisch- Albanien mit Skutari, einer wirtschaftlich sehr lebendigen Zone, Durazzo, als wichtigen strategischen Punkt und als wahrscheinlich wichtigste Erwerbung Korfu zu erlangen. Korfu war der Anlaufpunkt Nummer Eins für alle Schiffe Venedigs auf dem Weg in oder aus der Adria. Durch seine Lage konnte der Besitzer Korfus nicht nur den Eingang zur Adria kontrollieren und wenn nötig sichern, es lieferte auch einen ausgezeichneten Versorgungsstützpunkt für die weitere Fahrt in das Mittelmeer. Andere Orte im Adriaraum hatten zwar ähnliche Funktionen als Anlaufstützpunkte, wie Pula, Zara, Split oder Durazzo, meist nicht die dazupassende strategische Bedeutung, welche die Insel Korfu besaß. Doch so mächtig Venedig um 1430 auch war, es gab durchaus auch ernstzunehmende Mitkonkurrenten um die Macht im Adriaraum. Serbien unter Stefan Lazarević hatte sich bei Ausbruch des osmanischen Bürgerkriegs zum Schutz vor den Osmanen der Lehnshoheit des Königreiches Ungarn unterstellt. Sein Neffe Georg Branković übernahm ab 1427 die Regierung in Serbien und versuchte ebenfalls kurz an dem Bündnis mit Ungarn festzuhalten. Trotz der ungarischen Parteinahme zugunsten Serbiens wurde das serbische Heer von den Osmanen geschlagen³³⁷ und musste 1428 die osmanische Oberhoheit anerkennen, was mit der Zahlung eines jährlichen Tributes und der Heeresfolge verbunden war³³⁸.

Nach Serbien war Montenegro das Ziel der osmanischen Angriffe und somit auch die venezianischen Gebiete dort. Als Anführer im Verbund mit den Osmanen trat dabei ein Seitenzweig der Familie Balša auf, der versuchte die ausgedehnten Familienbesitzungen in diesem Raum wieder zurück zu erlangen. Um 1430 wurden dann sowohl Griechenland als auch Albanien von den Osmanen angegriffen, wobei der osmanische Druck auf diese Gebiete beständig größer wurde. Georg Branković sah sich schließlich 1435 gezwungen einer Heiratsverbindung zwischen seiner Tochter und dem osmanischen Sultan Murâd II. zur Sicherung seines Reiches zuzustimmen, was die osmanischen Überfälle jedoch nicht stoppte. Zusätzlich mit der Heiratsverbindung zu den Osmanen sicherte sich Georg Branković durch die dynastische Heirat einer weiteren Tochter mit dem bedeutenden ungarischen Adeligen Ullrich von Cilli ab. Bis 1439 hatte Serbien, trotz seiner „Appeasement- Politik“ gegenüber den Osmanen und Ungarn, einen bedeutenden Teil seines Territoriums eingebüßt. Der andauernde osmanische Druck forderte von allen beteiligten Fraktionen seinen Tribut und vor allem der serbische Staat hatte diesen letztlich zu bezahlen. Als letzte freie Stadt Serbiens fiel 1441 Novo Brdo und Georg Branković setzte sich nach Ungarn ab, um von dort weiteren

³³⁷ S. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 274.

³³⁸ S. **Fine**, J., V., A., Late Medieval Balkans. Seite 528.

Widerstand zu organisieren. 1441 war somit ein großer Widerstandsfaktor für die Osmanen, zumindest kurzfristig, ausgeschaltet.

Fernab der Ereignisse am Balkan, doch mit großen Rückwirkungen auf den Balkan, erwies sich die Union von Florenz aus dem Jahr 1439. Ein Teil der griechisch- orthodoxen Kirche hatte darin wieder einmal die Kirchenunion mit der katholischen Kirche beschlossen, um im Gegenzug dafür päpstliche Hilfe für die Organisation eines Kreuzzuges gegen die Osmanen zu bekommen³³⁹. Schließlich wurde ein großes Kreuzzugsheer unter der Führung dreier Männer Wladislaw III., Johann Hunyadi und Georg Branković auf den Weg geschickt. Trotz der verwickelten Umstände im ungarischen Königreich, Sigismund war 1437 gestorben, sein Nachfolger Albrecht regierte nur zwei Jahre und starb dann ebenfalls, woraufhin ein Bürgerkrieg ausbrach, war es zur Bündelung der gemeinsamen Interessen gegen die Osmanen gekommen³⁴⁰. Wladislaw III., sowohl polnischer, als auch ungarischer König, versuchte sich, mithilfe des Kreuzzuges, als geeigneter Kandidat für das Amt des Königs zu profilieren. Hunyadi war einer der größten Landbesitzer in südlichen Teil des Königreiches Ungarn und hatte daher ein ureigenes Interesse die Osmanen aus diesem Gebiet herauszuhalten und möglichst bereits im Vorfeld abzuschlagen. Die Motivation von Branković war die Rückgewinnung seines serbischen Reiches. Der Angriff des Kreuzzugsheeres 1443 verlief sehr erfolgreich³⁴¹, da die Osmanen nicht auf den Angriff vorbereitet waren. Daher konnte ein großer Teil des serbischen Gebietes zurückerobert werden.

Fast gleichzeitig mit dem Erfolg des christlichen Heeres brachen zwei große Aufstände gegen die osmanische Herrschaft auf dem Balkan aus. Einer davon, die Revolte von Skanderbeg im albanischen Raum, soll später noch gesondert behandelt werden³⁴². Die andere Rebellion brach unter dem byzantinischen Despoten Konstantin von Morea aus, hatte aber ihren geographischen Schwerpunkt in Griechenland. Der Feldzug der Kreuzfahrer verlief dermaßen erfolgreich, dass der osmanische Sultan aus Kleinasien zurückkehrte, trotz eines zeitgleichen Aufstandes im anatolischen Machtbereich. Der Vormarsch der Kreuzfahrer konnte letztlich zwischen Sofia und Adrianopel/ Edirne gestoppt werden und das Kreuzzugsheer zog sich, nach einer Vereinbarung mit dem Sultan, ohne verfolgt zu werden, geordnet nach Serbien und Ungarn zurück³⁴³. 1444 ging der Sultan sogar soweit, dass er ihm den serbischen Staat restituierte, um Branković aus der Koalition herauszubringen. 1444 schloss der Sultan mit den Kreuzfahrern einen zehnjährigen Waffenstillstand, überließ ihnen dabei alle eroberten

³³⁹ S. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 31.

³⁴⁰ S. **Hoensch**, J., K., Luxemburger. Seite 311.

³⁴¹ Vgl. **Jireček**, C., Serben (1371- 1537). Seite 181f. **Kontler**, L., Hungary. Seite 114.

³⁴² S. **Jireček**, C., Serben (1371- 1537). Seite 183f.

³⁴³ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 20.

Gebiete, und gewährte eine Reihe anderer Zusicherungen. Da der Sultan glaubte die Kämpfe in Europa seien zu Ende, kehrte er nach Kleinasien zurück, um sich mit den dortigen Problemen auseinander zu setzen. Doch nur kurze Zeit später, als der Papst von dem Vertragswerk erfuhr, drängte er auf die Fortsetzung des Kreuzzuges und überzeugte den ungarischen König durch den päpstlichen Kardinal Cesarini den Vertrag zu brechen, beziehungsweise entband ihn davon. Der neue Plan war, gemeinsam mit einer Flotte der italienischen Stadtstaaten, welche die Meerenge des Bosphorus blockieren sollte, die Osmanen endgültig aus Europa zu vertreiben. Aufgrund einer zu schwachen Flotte, welche das Übersetzen der osmanischen Armee aus Kleinasien nicht verhindern konnte, und im Endeffekt eines wesentlich schwächeren Heeres als zuvor, da die serbischen Kontingente fehlten, weil Branković an dem Vertrag mit dem Sultan festhielt, verlor das Kreuzzugsheer 1444 bei Varna die entscheidende Schlacht³⁴⁴. Damit war auch die letzte gemeinsame Aktion verschiedener europäischer Staaten zur Schwächung und Vertreibung der Osmanen vom Balkan gescheitert. Die christlichen Aufstände auf dem Balkan setzten sich zwar noch über Jahre hinaus fort, doch mittlerweile wurde klar, dass sich das Gleichgewicht der Macht von Ungarn hin zu den Osmanen am Balkan verschoben hatte. Trotz der Popularität und des Erfolges des albanischen Widerstandskämpfers Skanderbeg, der für Jahrzehnte die Osmanen in einem kleinen Land wie Albanien aufhalten konnte, gelang es nicht den Balkan vor dem osmanischen Zugriff weiter zu bewahren.

Auch Venedig wurde in seinen albanischen und montenegrinischen Besitzungen hart bedrängt und die noch freien christlichen Staaten, wie Serbien und die Walachei, wechselten in ihrem Vasallenstatus von der ungarischen auf die osmanische Seite, was das ungarische Königreich in eine sehr schwierige geopolitische Lage versetzte, da es seine sorgfältig aufgebaute Vorfeldverteidigung verloren hatte. Dem ungarischen Reichsverweser Johann Hunyadi gelang es trotz schwierigster Umstände, da er gleichzeitig mit der internen ungarischen Adelsopposition, dem Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Friedrich III. im Westen und den Osmanen im Süden zu kämpfen hatte, noch einmal die Kraft Ungarns für den Widerstand zu bündeln. Zumindest verfügte er dabei über die Ressourcen seiner eigenen Besitzungen und die seiner Verbündeten, und er organisierte einen letzten großen Versuch, gemeinsam mit dem albanischen Widerstandsführer Skanderbeg, die Osmanen vom Balkan zu verdrängen. Skanderbeg wurde, geradezu schicksalsträchtig, durch einen Krieg mit Venedig aufgehalten und kam zu spät zur 2. Schlacht am Amselfeld 1448, wo das ungarische Heer ein weiteres

³⁴⁴ Vgl. **Lilie**, R.-J., Byzanz und die Kreuzzüge. Seite 208. **Nicol**, D., M., Byzantium and Venice. Seite 387. **Jireček**, C., Serben (1371- 1537). Seite 186ff.

Mal besiegt wurde³⁴⁵. Diese zweite Schlacht an dem berühmten Ort ist in ihrer Wichtigkeit stark unterschätzt worden, besiegelte sie doch für Jahrhunderte jeden weiteren groß angelegten Versuch die Osmanen aus Europa zu vertreiben³⁴⁶. Als Hunyadi letztlich 1456 starb, hatte er noch kurz vor seinem Tod einen großen osmanischen Angriff auf Belgrad abgewehrt, das damals die wichtigste ungarische Grenzfestung im Süden darstellte³⁴⁷. Er hinterließ seinem Sohn Mathias Corvinus ein gefestigtes Familienimperium, auf dessen Macht dieser aufbauen konnte, und dass die Verteidigung Ungarns noch auf Jahrzehnte hinaus gewährleistetete.

Der Friede von Lodi im Jahr 1454 sollte die Machtverhältnisse auf der Apenninhalbinsel eine geraume Weile festlegen. Geschlossen wurde der Friede aus mehreren Gründen, zum Einen da sich auf der italienischen Halbinsel eine allgemeine verständliche Kriegsmüdigkeit breit gemacht hatte und zum Anderen, weil die osmanische Eroberung von Konstantinopel 1453³⁴⁸, die in Zukunft mit dem Namen Istanbul die osmanische Hauptstadt bildete³⁴⁹, einen weiteren großen Schock in Europa ausgelöst hatte³⁵⁰. Die Eroberung der östlichen Hauptstadt des ehemaligen römischen Reiches durch die Osmanen wurde im Westen als Strafe Gottes angesehen, wie uns Jorga berichtet: „La punition doit corriger seulement. Les Turcs sont, de fait, l’instrument de Satan; ils ne travaillent que par haine du Christ. Il ne faut pas confondre les bons avec les mauvais.“³⁵¹ Unter päpstlicher Vermittlung wurde daraufhin Frieden geschlossen und es wurde ein Abkommen der fünf wichtigsten italienischen Staaten, Venedig, Mailand, Florenz, Kirchenstaat und Neapel, geschlossen, welches als wichtigsten Inhalt verfügte, die italienische Halbinsel gegen die Osmanen zu verteidigen³⁵². Die verschiedenen Dynastiewechsel, die sowohl in Mailand, das von den Visconti in die Hände der Sforzas übergang (1450), als auch in Neapel, welches von den Anjou an Aragon abgegeben wurde (1443)³⁵³ taten ein übriges um die Situation zu beruhigen.

Ein letztes Mal sollen die Ereignisse am Ende unseres Beobachtungszeitraumes Revue passieren. 1456 war noch nicht das endgültige Aus der verschiedenen christlichen Balkanstaaten. Das faktische Ende sollte erst später kommen, für Serbien 1459, für Bosnien 1463, für einen Großteil Montenegros 1479, für die Herzegowina 1481 und schließlich für Albanien im Laufe des Jahres 1488. Die Niederlage der Osmanen gegen Hunyadi 1456 bei

³⁴⁵ S. **Jireček**, C., Serben (1371- 1537). Seite 191f.

³⁴⁶ S. **Nicol**, D., M., Byzantium and Venice. Seite 387.

³⁴⁷ S. **Kontler**, L., Hungary. Seite 117.

³⁴⁸ S. **Davies**, N., Europe. Seite 449f.

³⁴⁹ S. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 191.

³⁵⁰ S. **Hay**, D., Italy. Seite 156f.

³⁵¹ **Jorga**, N., L’Histoire des Croisades. Kapitel 1, Teil XXIX, Seite 48.

³⁵² S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 386.

³⁵³ S. **Hay**, D., Italy. Seite 152.

Belgrad entkräftete zwar nicht den Schock, den die Eroberung Konstantinopels 1453 mit sich brachte³⁵⁴, stärkte jedoch zumindest den Widerstandswillen der lokalen Bevölkerung gegen die Osmanen und bewies ihnen, dass ihre Gegner keineswegs die unbesiegbaren Gegner waren, als die sie gerne dargestellt wurden. Gleichzeitig mit der Situation eines relativen Patts auf dem Balkan, stellte sich ein Gleichgewicht der Mächte auf der Italienischen Halbinsel ein. Der oben schon erwähnte Friede von Lodi sollte diesen gewährleisten und gleichzeitig als Abwehrbund gegen einen befürchteten Angriff der Osmanen fungieren. Während unseres gesamten Beobachtungszeitraums ließen sich immer wieder Parallelen zwischen den Ereignissen auf beiden Seiten der Adria beobachten, was durchaus als legitimer Beweis dienen kann, zu sagen, dass der postulierte Adriaraum ein zusammenhängendes Gebiet darstellte, indem die verschiedenen Ereignisse aufeinander rückwirkten und somit ursächlich miteinander verbunden waren. Diese Korrelation der Ereignisse ging aber über das übliche Maß in benachbarten Regionen hinaus und deshalb war es wichtig auf diesen Zusammenhang hinzuweisen. In den folgenden Kapiteln wird nun näher auf die Geschichte eingegangen werden und eine etwas detaillierte Geschichte ausgearbeitet werden.

b) Bedeutungsverlust der dominierenden Landmacht Serbien auf dem Balkan und beginnendes Einbrechen der Osmanen bis 1389

b.1. Teilweise Desintegration des serbischen Staates bis zur 1. Amselfeldschlacht von 1389

Die Zeit nach dem Tod von Stephan Uros IV. Dušan war gekennzeichnet durch eine schnelle Fragmentation³⁵⁵ seines zu schnell, in Bezug auf dessen Administration und Zentralisation, aufgebauten Reiches³⁵⁶. Die eroberten Gebiete wurden durch Verwandte verwaltet, wie seinem bulgarischen Schwager Johannes Komnenus Asen in Südalbanien und seinem Halbbruder Symeon in Epirus, anstatt durch Beamte, die eventuell eine länger anhaltende Loyalität zum neuen serbischen Reich entwickelt hätten. Anschließend regierte der Sohn Dušan, Stephan Uros V., von 1355 bis 1371 das sich schnell verkleinernde serbische Reich, wobei am Ende dieser Abspaltungsbewegung, die etwa 1360 ihren Höhepunkt erreicht hatte, lediglich noch die Regionen Kernserbiens, Kosovo und Serbien, im von Stephan Uros V.

³⁵⁴ S. **Nicol**, D., M., Byzantium and Venice. Seite 396- 406.

³⁵⁵ S. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 190.

³⁵⁶ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 48.

regierten Bereich lagen.³⁵⁷ Noch zu Lebzeiten von Stephan Dušan war es zwar zu vereinzelt separatistischen Bewegungen gekommen, die durch ihn als zentrale Integrationsfigur zusammen mit roher Gewalt eingedämmt werden konnten. Doch seinem Sohn sollte, das durch den Vater geschaffene Reich, buchstäblich in den Fingern zerrinnen³⁵⁸. Vor allem die nichtserbischen Gebiete der Peripherie wurden von anderen Machthabern, die meistens bereits vorher eine gewisse Rolle in der bisherigen Verwaltungsstruktur eingenommen hatten, usurpiert.

Das waren die griechisch- besiedelten Gebiete an der Ägäis, in Thessalien und teilweise in Mazedonien. Andererseits die albanisch- besiedelten Gebiete in Albanien und Epirus und dann ein relativ kleines Gebiet an der Grenze zu Ungarn, das sich unter ungarische Hoheit stellte, um von Serbien unabhängig zu werden³⁵⁹. Schließlich gingen auch noch die Berggebiete Montenegros für den serbischen Zentralstaat verloren. Alle diese Gebiete wurden von serbischstämmigen Herrschern regiert und spielten oft nur sehr kurze Zeit eine Rolle in der Machtpolitik der Region und in den meisten Fällen war der Zusammenhalt dieser Gebiete abhängig von der Person des jeweiligen Herrschers, der entweder ein gewisses politisches Geschick entwickelte oder der von den anderen benachbarten Herrschern verdrängt wurde³⁶⁰. Um ein Bild dieses ständig fließenden Raumes des ehemaligen großserbischen Raumes zu bekommen, ist es deshalb unerlässlich zumindest kurz auf diese einzelnen Herrschaftsbildungen einzugehen. Dabei soll eine Fokussierung auf die Zusammenhänge und die wichtigsten Ereignisse stattfinden.

Bereits kurz nach Dušans Tod, noch 1355, wurden die Küstengebiete der Ägäis, zwischen den Flüssen Struma und Mesta, und die Insel Thasos durch zwei griechische Adelige, die Familie Asen, dem serbischen Reich entrissen und kurze Zeit später dem byzantinischen Reich zugeführt. Ein weiteres Gebiet, das sehr früh für den serbischen Zentralstaat verloren ging, war das griechisch besiedelte Thessalien. Der noch von Dušan eingesetzte serbische Statthalter starb kurz nach ihm und in den folgenden Wirren gelang es dem früheren Herrscher der Nachbarprovinz Epirus, Nicephorus II., gegen den Willen verschiedener serbischer Prätendenten 1356 zuerst Thessalien und dann auch Epirus und Ätolien für sich zu gewinnen. Dies gelang ihm mithilfe der griechischen Bevölkerung und der generellen instabilen politischen Situation, sowie durch die beständigen Wanderungen der albanischen

³⁵⁷ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 69.

³⁵⁸ S. **Jireček**, C., Serben (1371- 1537). Seite 414.

³⁵⁹ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 49.

³⁶⁰ S. **Perović**, L., Serbien. Seite 95.

Stämme, welche bereits sehr früh einsetzten³⁶¹. Nicephorus II. unterschätzte jedoch die wachsende Stärke der albanischen Bevölkerung und um den Wünschen seiner bisherigen griechischen Unterstützer nachzukommen, versuchte er den Albanern einen Teil des von ihnen besetzten Landes abzunehmen. Er scheiterte letzten Endes 1358 in der Schlacht von Acheloos in Ätolien und die kurzzeitige Machtkonzentration in seinen Händen zerfiel wieder³⁶². Hauptprofiteur dieser Entwicklung war Symeon, ein Halbbruder Dušans, der von Nicephorus II. aus Epirus vertrieben worden war und zeitweilig, zwischen 1356 und 1358, versucht hatte die serbische Krone für sich selbst zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit war er auch zum Zar gekrönt worden, womit es neben Uros V., bis wahrscheinlich 1369, zwei serbische Zaren gab. Nach dem Tod von Nicephorus II. marschierte Symeon in dessen ehemaligen Machtbereich ein und gewann diesen großteils, wobei es ihm in Epirus und Ätolien, wie seinem Vorgänger, bereits nur mehr möglich war die Städte zu kontrollieren. Das umliegende Land musste er den verschiedenen albanischen Stammesführern, wie Johann Bova Spata und Peter Liosha, überlassen. Trotz vermehrter Anstrengungen die Albaner aus Epirus und Ätolien zu vertreiben, war bereits 1366/ 67 nur noch Janina nicht albanisch geprägt.

In Boötien befand sich das Teilreich von Radoslav Hlapen rund um Voden und nördlich von Epirus in Südalbanien residierte rund um Valona Johann Komnenus Asen. Hlapen erweiterte sein Reich auf Kosten von Symeon, während dieser sein neu erobertes Land gegen die Albaner zu konsolidieren versuchte. Hlapen und Symeon einigten sich, mithilfe einer Heiratsverbindung, beim Abstecken der gegenseitigen Machtsphären und in Zukunft sollte der loyal zum serbischen Zaren Stephan Uros V. gebliebene Bereich von Radoslav Hlapen eine ideale Pufferzone zwischen den beiden Souveränen darstellen³⁶³. Im Norden spaltete sich 1359, nach einem Streit zwischen zwei lokalen Adelsfamilien, wobei die schwächere Partei sich Hilfe suchend an Ungarn wandte, das Gebiet um Branicevo, unter der Familie der Rastislalici ab, und begab sich unter ungarische Oberhoheit. Noch im selben Jahr versuchte Ungarn weiteren Territorialgewinn in Serbien zu erlangen, musste diese Versuche einstellen, da es sich als unmöglich erwies die serbische Armee zur Schlacht zu stellen.

Diese unmittelbaren Abspaltungen kurz nach dem Tod Dušans im Süden und teilweise im Norden waren jedoch nicht staatsgefährdend für das serbische Reich. Viel schlimmer war die praktizierte Politik der teilweise relativ rasch aufsteigenden Familien im ehemaligen

³⁶¹ S. **Thallóczy**, Ludwig von (Hg.), Illyrisch- Albanische Forschungen. Seite 73f. Bericht des Venezianers Marino Sanudo Torsello von 1325: „Die Albaner steigen von den Bergen samt Frauen und Kindern nach Thessalien herab, verheeren das offene Land um die festen Städte und Burgen.“

³⁶² Vgl. **Bartl**, P., Albanien. Seite 32. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 441.

³⁶³ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 350.

serbischen Reich. Denn diese Familien waren zumindest anfangs loyal gegenüber dem serbischen Herrscher, weil dieser jedoch eine relativ schwache Persönlichkeit war, benötigte er bereits sehr früh Unterstützung durch mächtige Adelige. Stephan Uros V. erkor zu diesem Zweck Vojislav Vojinović als Unterstützer aus, der als der mächtigste Mann im damaligen Serbien galt. Unglücklicherweise starb Vojinović bereits 1363, nachdem es diverse Verwicklungen, vor allem mit Ragusa, gegeben hatte³⁶⁴. Sein Nachfolger war Vukašin, der sich ein Reich mit dem Mittelpunkt um Skopje, als dem früheren Zentrum von Dušans Reich³⁶⁵, schuf. Er wurde zum König gekrönt und konnte sich schnell als der wichtigste Mann im serbischen Reich etablieren. Als er in einem präventiven Kriegszug die Osmanen von Überfällen auf serbisches Gebiet abbringen wollte, wurden sowohl Vukašin, als auch sein Bruder Uglješa in der Schlacht an der Maritza 1371 von den Osmanen getötet und das serbische Heer zerstreut³⁶⁶. Der Sohn von Vukašin, Marko Kraljević, wurde kurz darauf türkischer Vasall wie auch einige andere serbische Adelige in Mazedonien³⁶⁷. Generell kann festgestellt werden, dass sich nach der serbischen Niederlage von 1371 das politische Zentrum des serbischen Reiches immer mehr nach Norden verschob, um dem osmanischen Druck auszuweichen³⁶⁸. Im Gefolge der Umverteilung der Machtverhältnisse nach der Schlacht an der Maritza schuf sich einerseits Lazar Hrebljenović in Nordserbien, rund um Kruševac, eine Basis und eroberte zusätzlich Priština im Kosovo. Andererseits verlebte sich die Familie Balša den südwestlichen Teil des Kosovo, mit Prizren und Peć, ein. Gegen Ende der 1370er Jahre hatte Vuk Branković, der Hauptrivale von Lazar, alle drei Hauptorte des Kosovo eingenommen und hatte sich damit im Kosovo zwischen Peć und Priština sein eigenes Reich geschaffen. Lazar hielt damit den Norden Serbiens und den Osten des Kosovo und kontrollierte damit die reichen Silberminen von Novo Brdo, was ihn trotz der territorialen Verluste an Branković zum stärksten serbischen Herrscher machte.

Eine schlimmere Niederlage als gegen Vuk Branković musste Lazar Hrebljenović gegen die Osmanen in der 1. Amselfeldschlacht von 1389 hinnehmen, die auch sein Territorium in die Tributabhängigkeit trieb. Sein Nachfolger Stephan Lazarević musste die osmanische Oberhoheit anerkennen und sowohl Truppen stellen, als auch Tribut leisten. Als weitere Konsequenz der Schlacht geriet ganz Makedonien unter direkte osmanische Herrschaft und wurde in die vier osmanischen Sanğaqs (Verwaltungsbezirke) von Kjustendil, Ohrid,

³⁶⁴ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1409). Seite 458.

³⁶⁵ Vgl. **Dukovski**, D., Makedonien. Seite 137. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 49. **Perović**, L., Serbien. Seite 95.

³⁶⁶ S. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 44.

³⁶⁷ Vgl. **Dukovski**, D., Makedonien. Seite 138. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 49.

³⁶⁸ S. **Perović**, L., Serbien. Seite 96.

Thessaloniki und Skopje aufgeteilt³⁶⁹. Die weitere serbische Geschichte wird sowohl in den ungarischen, als auch den osmanischen Unterkapiteln weitergeführt.

b.2. Die Expansion der Osmanen in Europa bis zur Schlacht am Amselfeld 1389

Die Osmanen waren im Rahmen des byzantinischen Bürgerkrieges von einer der Bürgerkriegsparteien für den Kriegsdienst in Europa angeworben worden. Dies markierte den Anfang des osmanischen Drucks auf Europa. Durch die bereits erwähnte Fragmentation des Balkans, die mit dem Ausgang des 4. Kreuzzuges von 1204 gegen das byzantinische Reich begonnen hatte³⁷⁰ und mit dem Tode Stephan Dušans 1355 einen weiteren Höhepunkt erfahren hatte, wurde den Osmanen die Eroberung des Balkans, nach Meinung vieler Historiker, wesentlich erleichtert³⁷¹. Zusätzlich zur politischen Komponente trat auch noch eine demographische Abwärts- Entwicklung hinzu, da die Pestwelle von 1347/ 1348 die Bevölkerung des gesamten Europas entscheidend geschwächt hatte³⁷². Bereits kurz nach der Besetzung von Gallipoli 1354 begannen die Osmanen systematisch dessen Umland zu besetzen³⁷³ und nach Werner begann damit „die Wende in der Geschichte der Türkeneinfälle in Südosteuropa.“³⁷⁴ In dieser frühen Zeit, als sie zum ersten Mal als Söldner in Konflikten in Europa angeworben wurden, bis zur systematischeren Eroberung, beginnend mit Murâd I. Hüdavendigâr (1362- 1389), der dann im Namen der osmanischen Zentralgewalt diese Eroberung koordinierte, war es laut Kissling am zutreffendsten von einer Einsickerung der Osmanen zu sprechen, die naturgemäß unmöglich exakt zu datieren ist. Bereits 1359 war das Umland von Konstantinopel zum ersten Mal durch ein osmanisches Heer bedroht worden, wengleich dies auch noch keine ernsthaften Folgen zeitigte. Die Landschaft Thrakien wurde bereits relativ schnell und zielstrebig durch verschiedene Kriegsherren erobert³⁷⁵ und Anfang der 1360er Jahre auch die wichtige Stadt Dimotika an der Ägäis, „clearing a passage along the northern shore of the Aegean towards Thessaloniki.“³⁷⁶ Unter Murâd I. begann dann eine starke, bereits kontrollierte, Expansionsbewegung der Osmanen, sowohl in Europa³⁷⁷, als

³⁶⁹ S. **Dukovski**, D., Makedonien. Seite 137f.

³⁷⁰ S. **Kolnberger**, T., Dynamik. Seite 38.

³⁷¹ Vgl. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 190. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 5f. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 15. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 440. **Perović**, L., Serbien. Seite 96.

³⁷² S. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 39.

³⁷³ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 10. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 196f.

³⁷⁴ **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 145.

³⁷⁵ Vgl. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 145. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 19. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 261ff.

³⁷⁶ **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 10.

³⁷⁷ Vgl. **Bartl**, P., Albanien. Seite 40. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 20.

auch in Kleinasien, wobei lediglich die europäischen Unternehmungen des Sultans für diese Arbeit von Interesse sein sollen.

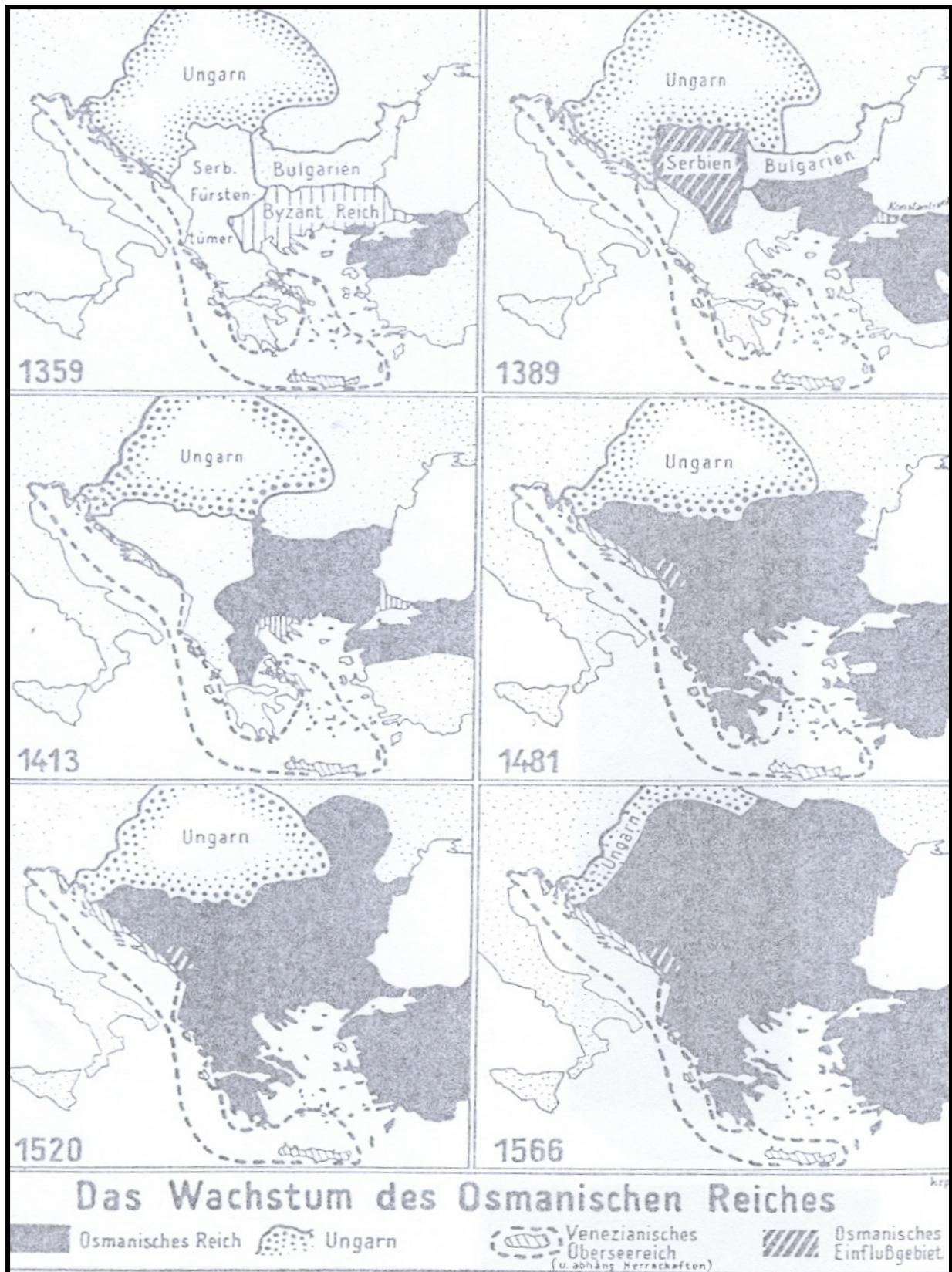


Abbildung 7: Der Aufstieg der Osmanen. Quelle: Stadtmüller, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 264. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Ermöglicht wurde diese Expansion unter anderem durch Änderungen in der Militärorganisation, wobei vor allem die Aufstellung einer von religiösen, kulturellen und ethnischen Momenten unabhängigen stehenden Armeegruppe, den Janitscharen, die wichtigste Innovation darstellte³⁷⁸. Mithilfe des so genannten Devşirme- System sicherten die Osmanen dieser Institution dauernden Nachwuchs, indem in regelmäßigen Intervallen männliche Christen zwischen 15 und 20 Jahren vom osmanischen Staat „übernommen“ und intensiv indoktriniert wurden, um schließlich entweder zum bezahlten Kern der osmanischen Armee zu werden oder um Staatsbeamte des Sultans zu werden³⁷⁹. Ágoston stellte zur Rolle des osmanischen Janitscharenkorps überaus treffend fest: „The Janissaries represented the corner-stone of the centralizing political technology of the Ottoman Sultans and provided the ruler with a permanent armed force well before similar standing armies were established in Western Europe³⁸⁰.“ Bis zur Thronbesteigung von Murâd I. 1362 stützten sich die Osmanen bei ihrer europäischen Expansion vor allem aber auf Stammeskrieger, die von Kriegsherren, den so genannten uç- begis geführt wurden³⁸¹. Die Stammeskrieger waren auf der Suche nach Beute und ihr religiöser Auftrag, der Kampf gegen das Christentum, legitimierte in ihren Augen die Eroberung zusätzlich³⁸². Nach 1362 wurden sie Schritt für Schritt in ihrer Bedeutung verdrängt, doch erst Mehmed I. gelang es Anfang der 1420er Jahre, die Ausschaltung der mächtigen Kriegsherren und ihrer Gefolgschaft durchzusetzen³⁸³.

Da sowohl Byzanz, als auch Serbien und Bulgarien durch interne Probleme in ihren jeweiligen Staaten weitgehend handlungsunfähig waren, erleichterte dies den Osmanen ihren Vormarsch erheblich. Ostrogorsky bezeichnete die Regentschaft von Murâd I. als die entscheidende Phase in der Eroberung der gesamten Balkanländer³⁸⁴, wobei er jedoch der gesamten Entwicklung ungenügend Rechnung trug, weil es auch nach Murâd I. noch Gelegenheiten gegeben hätte die Osmanen aus Europa zurückzuschlagen. Gleichzeitig mit der Eroberung der neuen Länder sollte nicht vergessen werden, dass die Osmanen intensive Kolonisierungsanstrengungen unternommen hatten, um die durch die vielen Kriege entvölkerten balkanischen Landschaften wieder zu besiedeln³⁸⁵. Dabei wurden türkische

³⁷⁸ Vgl. **Pittioni**, M., Neue Feldarmee. Seite 86. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 268f. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 39.

³⁷⁹ S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 292.

³⁸⁰ **Ágoston**, G., Guns. Seite 23.

³⁸¹ Vgl. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 34. **Pittioni**, M., Neue Feldarmee. Seite 87f.

³⁸² S. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 37ff.

³⁸³ S. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 13f.

³⁸⁴ S. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 443.

³⁸⁵ Vgl. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 34ff. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 443. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 43.

Siedler und Nomaden aus Kleinasien nach Europa gebracht und umgekehrt europäische Kriegsgefangene nach Kleinasien verschleppt. Neben der systematischen Kolonisierung ist ein zweites Merkmal für den osmanischen Erfolg in unseren Beobachtungsrahmen auffallend. Es war dies die Art und Weise, wie die Osmanen bei der Übernahme der Herrschaft in den einzelnen Regionen vorgingen. Nach Fine und Inalcik³⁸⁶ gab es dabei drei verschiedene Stadien:

In der ersten Phase wurde das fragliche Gebiet, durch den systematischen Aufbau einer pro-osmanischen Partei und der anschließenden Stärkung dieser Partei, von innen geschwächt³⁸⁷. Gleichzeitig kam es zu Plünderungen der gegnerischen Landgüter durch osmanische irreguläre Truppen, den aqıngı, ohne jedoch bereits eine direkte Landnahme anzustreben³⁸⁸. In einer zweiten Phase wurde die Unterwanderung des gegnerischen Gebietes durch einen entscheidenden militärischen Sieg weiter unterstützt. Trotz des militärischen Erfolges beließ der osmanische Sultan den einheimischen Herrscher auf seinem Platz oder ersetzte ihn gegebenenfalls durch den Führer der pro-osmanischen Fraktion. Damit erreichten die Osmanen, dass ihre eigenen beschränkten Ressourcen nicht zu sehr ausgedünnt wurden und der Vasall zugleich die Last der Steuereinzahlung und der Heerespflicht zu erfüllen hatte. Die Osmanen konnten so über nicht unerhebliche Zusatzeinnahmen verfügen und gleichzeitig auch noch Hilfskontingente für ihr Heer erhalten ohne eigene Energie zu investieren³⁸⁹. Dieses Vasallenverhältnis bestand in weiterer Folge über längere Zeit und konnte auch gebrochen werden. Um sich der Loyalität der Vasallen zu versichern, verlangte der Sultan meist Sicherheiten, wie die Übersendung der männlichen Nachkommen zum osmanischen Herrscherhof. Diesen Söhnen wurde dann beim Tod ihres Vaters die Möglichkeit gewährt, entweder das väterliche Erbe als Beamter des Osmanischen Reiches weiter zu verwalten, besonders wenn sie zum Islam konvertiert waren, oder das Erbe wurde komplett eingezogen³⁹⁰. Dieses Einbehalten der Vasallengebiete markierte die dritte und letzte Phase in der osmanischen Landnahme und wurde meist mit Gewalt durchgesetzt. Charakteristisch war dabei, dass sich hauptsächlich der einheimische Adel wehrte, da vornehmlich seine Position von den Osmanen ersetzt wurde, wohingegen das Los der Bauern oft durch die niedrigeren Steuerlasten erleichtert wurde und diese die osmanische Herrschaft des öfteren begrüßten. Ein Brief des bosnischen König Stephan Tomašević an Papst Pius II. thematisierte dies folgendermaßen: „Die Türken haben in meinem Königreich mehrere Festungen erbaut und

³⁸⁶ Vgl. **Inalcik**, H., Ottoman Methods. Seite 104- 129. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 14ff.

³⁸⁷ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 13.

³⁸⁸ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 607.

³⁸⁹ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 608f.

³⁹⁰ S. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 121.

sind den Bauern gegenüber sehr freundlich. Sie versprechen, dass jeder Bauer, der sich ihnen anschließt, frei sein wird...Auch die Magnaten, die von den Bauern verlassen wurden, konnten sich nicht lange in den Burgen halten.³⁹¹“ Die dritte und endgültige Phase wurde erst nach vorhergehender gründlicher Konsolidierung der bisher besetzten Gebiete in Gang gesetzt und durch Kolonisierung (vor allem in Bulgarien, Thrakien und an wichtigen strategischen Knotenpunkten, wie Skopje, Thessaloniki oder Konstantinopel) und/ oder Islamisierung (vor allem in Albanien und Bosnien) weiter abgesichert³⁹². Die drei Phasen der osmanischen Landnahme sind universell auf den Großteil aller osmanischen Erwerbungen, zwischen 1355 und 1456, anwendbar³⁹³ und demzufolge unerlässlich für das Verständnis ihres raschen Erfolges.

Eingeschüchtert durch die Macht der Osmanen suchte Bulgarien bereits früh den Weg der friedlichen Koexistenz mit ihnen zu erreichen, um den Preis der Feindschaft mit den christlichen Nachbarn, die im Abwehrkampf mit den Osmanen gebunden waren³⁹⁴. Durch die Umstände gezwungen, sah sich, zum ersten Mal in der Geschichte des byzantinischen Reiches, ein Kaiser gezwungen, als Bittsteller, persönlich in den Westen zu reisen, wo er 1366 erfolglos mit Ludwig von Anjou um Hilfe gegen die Osmanen verhandelte³⁹⁵. Erst das Eingreifen eines Kreuzheeres 1366 unter einem Vetter des byzantinischen Kaisers, Amadeo von Savoyen, schien die Situation zugunsten der Christen auf dem Balkan zu wenden³⁹⁶. Es konnte Gallipoli erobern (das erst 1377 vom byzantinischen Kaiser Andronikos III. als Gegenleistung für osmanische Truppenhilfe zurückgegeben wurde³⁹⁷) und Bulgarien aus der Allianz mit den Osmanen herausbrechen³⁹⁸. Amadeo von Savoyen knüpfte jedoch bald weitere Hilfe des Westens an die Bedingung der Union der orthodoxen und katholischen Kirche, wodurch weitere Probleme entstanden. 1369 trat zwar der byzantinische Kaiser zum Katholizismus über³⁹⁹, doch vollzogen nur wenige diesen Schritt nach. Byzanz hatte in der Folgezeit immer weniger Spielraum für diplomatische Schachzüge, wodurch es gezwungen war Teile seines Inselbesitzes für Geld zu verkaufen⁴⁰⁰.

³⁹¹ **Rački**, F., Bogomili i Patareni. Seite 169. (zit. nach: **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 256.)

³⁹² S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 609f.

³⁹³ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 13.

³⁹⁴ S. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 43f.

³⁹⁵ S. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 444.

³⁹⁶ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 11. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 225ff.

³⁹⁷ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 11. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 120.

³⁹⁸ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 225ff.

³⁹⁹ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 225. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 7f.

⁴⁰⁰ S. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 445.

Nachdem die Osmanen Thrakien fest in ihrer Gewalt hatten und Adrianopel, Ende der 1360er Jahre⁴⁰¹, Hauptstadt des Reiches geworden war⁴⁰², rückte das angrenzende Mazedonien immer mehr in ihr Blickfeld⁴⁰³. In Mazedonien herrschte zu dieser Zeit Uglješa, ein Bruder von König Vukašin, dem serbischen Co-Regenten. Er fühlte sich durch die ständigen Erfolge der Osmanen und die Raubzüge auf sein Territorium bedroht. Diese Übergriffe folgten einer osmanischen Politik der wirtschaftlichen Autarkie von fremden Rohstoff- und Lebensmittelquellen und deren Substituierung durch eigene Bezugsquellen, wie vor allem dem Reis, für dessen Anbau im Maritzatal günstige Voraussetzungen gegeben waren⁴⁰⁴. Quellenkritisch konnte eine solche Vermutung laut Kissling zwar nicht belegt werden, würde aber dennoch eine weitere Erklärung zur langsamen Expansion der Osmanen abgeben, die, neben der Schonung ihrer materiellen und geistigen Ressourcen und dem religiösen Sendungsbewusstsein, schlicht keine ökonomische Notwendigkeit für weitere Expansion sahen⁴⁰⁵. Uglješa versuchte gemeinsam mit seinem Bruder eine Liga gegen die Osmanen zu bilden und kam dabei den Byzantinern insofern entgegen, dass er die Zarenerhebung Dušans und die Errichtung des serbischen Patriarchats als Fehler verurteilte, um sie in das Bündnis einzubinden, jedoch ohne Erfolg⁴⁰⁶. Die beiden wichtigsten serbischen Adeligen, die gemeinsam einen Großteil des Reichs von Dušan verwaltet hatten, fielen in der anschließenden Schlacht von Černomen an der Maritza im September 1371 und das serbische Heer wurde vernichtet⁴⁰⁷. Mazedonien musste danach die osmanische Oberhoheit anerkennen und sowohl Tribut, als auch Heeresfolge leisten. Ebenso unterstellten sich Bulgarien und Byzanz kurze Zeit später, nach osmanischen Raubzügen im nächsten Jahr, zu denselben Bedingungen den Osmanen⁴⁰⁸.

Der osmanische Erfolg von 1371 bildete den Anfang einer langen Reihe von Siegen und ist daher ein zentraler Wendepunkt in der balkanischen Geschichte, da verstärkt ab 1372, organisierte Raubzüge in die Nachbarregionen zur Vorbereitung der regulären Invasionen zu beobachten waren⁴⁰⁹. Voinovitch bezeichnete die Schlacht etwas dramatisch als

⁴⁰¹ Anm.: Es gibt hier viele verschiedene Angaben wann Adrianopel in die Hände der Osmanen gefallen ist. Diese Angaben reichen von 1362 (**Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 209f., **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 263), über 1365 (**Inalcik**, H., Economic History. Seite 13) bis 1369 (**Zacharidou**, E., The Conquest of Adrianople by the Turks. Seite 246- 271.).

⁴⁰² S. **Inalcik**, H., Conquest of Edirne. Seite 185- 210.

⁴⁰³ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 239. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 146.

⁴⁰⁴ S. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 147.

⁴⁰⁵ S. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 148.

⁴⁰⁶ S. **Ostrogorsky**, G., Byzantinischer Staat. Seite 446.

⁴⁰⁷ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 11. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 240f. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 40f.

⁴⁰⁸ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 243f. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 44.

⁴⁰⁹ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 12. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 214.

Umschlagpunkt bei der Vorherrschaft des Okzidents: „L'axe politique se déplacera pour toujours vers l'Occident.“⁴¹⁰ Ab diesem Zeitpunkt wurde es offensichtlich, dass die Militärmacht der Osmanen bereits sehr stark geworden war, und nur noch eine große Koalition zu deren Vertreibung vom Balkan fähig war⁴¹¹. Im Mai 1373 kam es zu einer gemeinsamen Verschwörung des osmanischen und des byzantinischen Thronfolgers gegen ihre jeweiligen Väter, während sich der Sultan auf einem Feldzug in Kleinasien befand. Der Aufstand wurde jedoch rasch niedergeschlagen⁴¹² und zeitigte auch keine weiteren Konsequenzen. Der unentschlossene Westen verlor langsam erneut das Interesse an den vordringenden Osmanen und beschäftigte sich vorwiegend mit eigenen Problemen, wie der ungarischen Thronfolge 1382 oder dem Großen Schisma von 1378⁴¹³.

Nach dem Versuch von Byzanz 1382 die Oberherrschaft der Osmanen abzuschütteln, gingen die Osmanen zu einem großräumigen Eroberungsfeldzug über, der nicht nur die verstreuten byzantinischen Gebiete einschloss, sondern auch Bulgarien, Serbien, Bosnien und Albanien⁴¹⁴. Im September 1383 eroberten sie das byzantinische Serrhes, 1385 das bulgarische Sofia, 1386 das bulgarische Niš und im April 1387 das byzantinische Thessaloniki. Den stärksten und auch erfolgreichsten Widerstand lieferten den Osmanen der mächtigste serbische Fürst, Lazar Hrebljenović, und der bosnische König, Tvrtko I. Lazar. Hrebljenović wurde trotz des erfolgreichen Widerstandes 1386 kurz unter osmanische Oberhoheit gezwungen, löste sich jedoch 1388 bereits wieder daraus. Der Grund dafür war wahrscheinlich die osmanische Niederlage bei Bileća 1388, die durch den bosnischen Adligen Vlatko Vuković verursacht wurde. Die osmanische Motivation für den umfassenden Feldzug des Jahres 1389 ist in dieser Aufkündigung der serbischen Vasallität und des bosnischen Erfolges von 1388 zu suchen⁴¹⁵. Im Juni 1389 kam es dann zur 1. Amselfeldschlacht bei der die christliche Koalition, bestehend aus Serben, Bosniern und Albanern, besiegt, jedoch nicht vollständig vernichtet wurde⁴¹⁶. Durch den Tod der beiden Anführer Lazar und Murâd I. waren beide Seiten vorübergehend führerlos, wobei der christlichen Seite dadurch mehr Schaden zugefügt wurde. Wie bereits 1371 hatte auch die 1. Amselfeldschlacht nur wenige unmittelbare territoriale Veränderungen nach sich gezogen. Als wichtigste Neuerung kann sicherlich die Einbeziehung des serbischen Fürstentums in die

⁴¹⁰ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 462.

⁴¹¹ S. **Faroghi**, S., Ottomanischer Herrschaftsbereich. Seite 1252.

⁴¹² S. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 40.

⁴¹³ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 246f.

⁴¹⁴ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 12.

⁴¹⁵ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 408. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 13. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 41f.

⁴¹⁶ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 260- 265, 267. **Stavrianos**, L., S., The Balkans since 1453. Seite 44f.

Sphäre der osmanischen Oberhoheit gezählt werden. Mit dem negativen Ausgang der 1. Amselfeldschlacht war jedoch der Widerstand der Balkanvölker keineswegs gebrochen und die Osmanen gaben sich in weiterer Folge mit Tributen und Heeresfolge zu Frieden und intervenierten erst bei deren Nichtbeachtung. Im Großen und Ganzen stellte die 1. Amselfeldschlacht daher sehr wohl einen Einschnitt in die Geschichte des Balkans dar, jedoch wurde ihr ein übergroßes Ausmaß an Beachtung geschenkt⁴¹⁷. Es kann festgestellt werden, dass sie keineswegs die verheerenden Auswirkungen hatte, die ihr manche Historiker zuschrieben. Noch im selben Jahr wurde Skopje, als einer der Hauptverkehrsknotenpunkte im ehemaligen Großserbischen Reich, von den Osmanen besetzt und als wichtiger Heeresstützpunkt und Ausgangspunkt für die alljährlichen Raub- und Kriegszüge⁴¹⁸ der Osmanen in Südosteuropa konsequent kolonisiert⁴¹⁹.

b.3. Der Aufstieg des bosnischen Königreiches unter Stephan Tvrtko bis 1391 und dessen Fall bis 1456

Während eines Großteils des Mittelalters war das Gebiet des heutigen Staates Bosnien-Herzegowina in viele verschiedene Territorien geteilt, wobei sich der Kern des späteren bosnischen Königreiches entlang des Flusses Bosna manifestierte. Bosnien wurde durch die Dinarischen Alpen, die Save und die Drina begrenzt⁴²⁰, das durch diese geographischen Grenzen über eine gute natürliche Verteidigungsstellung verfügte⁴²¹. Während des 13. Jahrhunderts begannen die Bewohner und die Nachbarn gleichermaßen die ganze Region Bosnien zu nennen⁴²². Trotz der Verwendung der gleichen Sprache wie die Nachbarn⁴²³, entwickelten die Bosnier ab dem 11. und 12. Jahrhundert eine eigenständige Kultur, um sich zu unterscheiden, ohne jedoch gesondert eine eigene ethnische Abgrenzung⁴²⁴ zu betonen. Guldescu nannte Bosnien „the Burgundy of eastern Europe“⁴²⁵, weil es trotz einer langen gemeinsamen Geschichte mit seinen Nachbarn versuchte, eine eigene Identität zu entwickeln. Im Gegensatz zum burgundischen Staat des Mittelalters, letztlich jedoch mit Erfolg.

⁴¹⁷ Ausführlich zur Bedeutung der 1. Amselfeldschlacht in der serbischen Historiographie: **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 58- 80.

⁴¹⁸ S. **Kolnberger**, T., Dynamik. Seite 39.

⁴¹⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 267f.

⁴²⁰ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 242.

⁴²¹ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 256.

⁴²² S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 13.

⁴²³ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 13.

⁴²⁴ S. **Čirković**, S., Ethnogenese. Seite 18f. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 25.

⁴²⁵ **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 252.

Ein Teil dieser eigenen Kulturentwicklung stellten die Patarener oder auch die bosnische Kirche dar, die im Wesentlichen als Abspaltung der katholischen Kirche gelten kann⁴²⁶. Von vielen Historikern wurde der bosnischen Kirche eine einzigartige Rolle in der mittelalterlichen Konfessionalität attestiert, doch hatte diese Besonderheit laut Werner und der Meinung vieler anderer Historiker auch entscheidende Nachteile. „Die negativsten Folgen für die Zukunft bildeten die von der katholischen Kirche und katholischen Herrschern veranstalteten Patarener- Jagden und Verketzerungen des gesamten Landes⁴²⁷.“ Letztlich wurde der bosnischen Kirche von den katholischen Nachbarn und dem Papst zu Unrecht ein derartiges Maß an Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie nie den Status einer Staatskirche einnahm⁴²⁸, keine erkennbare zentrale staatliche Funktion inne hatte, und ihr gesamter Einfluss in Bosnien, aufgrund ihrer dezentralen Organisation als Mönchsgemeinschaft mit wenigen Laienmitgliedern, als gering eingestuft werden konnte⁴²⁹. Zwar kam es zu einzelnen Privilegierungen durch verschiedene bosnische Bans und Könige, doch außer Stephan Ostoja bekannte sich kein bosnischer König, zumindest offiziell, zu dieser Kirche. Nur in zehn anderen bosnischen Adelsfamilien konnten Verbindungen mit Vertretern der bosnischen Kirche festgestellt werden, wobei sich diese Kontakte vor allem auf die religiöse Ebene beschränkten und in Ausnahmen auch diplomatische Vermittlungsdienste und Streitschlichtung umfassten. Die Herstellung einer wirkungsvollen Allianz zwischen König, Adel und Kirche kann daher, als zumindest übertrieben, verworfen werden⁴³⁰. Es sollte festgestellt werden, dass die die bosnische Kirche vielmehr als Phänomen zu betrachten ist, das quer durch alle Gesellschaftsschichten Gläubige anzog, daher von den Herrschern des Landes zumindest geduldet, wenn nicht in einzelnen Phasen sogar gefördert wurde, und auch durch Repressionen von außen (Kreuzzüge) und innen (Mission der Franziskaner ab 1342) nicht beseitigt werden konnte⁴³¹. Die Verfolgung wurde dadurch gerechtfertigt, dass die bosnische Kirche von Zeitgenossen und der katholischen Kirche (Alle Berichte über Häretiker entstammten der Hand von Nicht- Bosniern und daher sollten sie auch mit Vorsicht betrachtet

⁴²⁶ Anm.: Was jedoch keineswegs als unumstritten gelten darf, da sich die moderne Historiographie bis heute nicht einig über ihre Herkunft und ihren tatsächlichen Status des mittelalterlichen Bosnien ist. Möglich sind folgende Theorien: Eine Abspaltung der serbisch- orthodoxen Kirche in Kontakt mit bogumilischen Einflüssen nach Božidar Petranovic, eine aus der dualistischen Sekte der Bogumilen Bulgariens entstandene Kirche nach Franjo Rački, ein Zweig der katholischen Kirche nach Leon Petrović und Jaroslav Šidak. In den weiteren Ausführungen zur Bosnischen Kirche stützt sich diese Arbeit vor allem auf die Arbeit von John Fine, der die letztere Theorie favorisiert und sie mit einer zusätzlichen Komponente, der gleichzeitigen Aktivität von dualistischen Häretikern in Bosnien formt. Das folgende Werk Fines diene dabei als Referenz für diese Arbeit: **Fine**, J., V., A., The Bosnian Church. Seite 9- 40.

⁴²⁷ **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 254.

⁴²⁸ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 22.

⁴²⁹ Vgl. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 68. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 255.

⁴³⁰ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 22.

⁴³¹ S. **Čirković**, S., Ethnogenese. Seite 20.

werden⁴³².) als dualistisch eingestuft wurde. Daher wurde sie in Bewegungen im Stil von Neomanichäern und Bogumilen eingeordnet wurden⁴³³. Doch lokale Quellen, sowohl aus Bosnien als auch aus Dalmatien, da Bosnien kirchlich dem Erzbischof von Ragusa unterstand, untermauern diese Anschuldigen keineswegs, sondern zeigen im Gegenteil, dass sie im Gegensatz zu den dualistischen Kulturen einen allmächtigen Gott, die Dreifaltigkeit, kirchliche Gebäude, das Kreuz, den Kultus der Heiligen, religiöse Kunst und Symbole und nicht zuletzt Teile des Alten Testaments akzeptierten⁴³⁴. Die Liturgie war hauptsächlich westlich geprägt, doch war auch von der Orthodoxie ein gewisser Einfluss auf die bosnische Kirche ausgeübt worden.

Der politische Aufstieg Bosniens war, wie in so vielen Staaten zuvor und danach, untrennbar mit dem wirtschaftlichen Erfolg verbunden⁴³⁵. Besonders Stephan Kotromanić, der Onkel des für unseren Beobachtungsrahmen wichtigen Stephan Tvrtko I., sorgte für die Öffnung und Ausbeutung der bosnischen Blei- und Silberminen. Er eröffnete damit ein neues wirtschaftliches Betätigungsfeld, das eng mit den Küstengebieten der Adria kooperierte. Besonders ragusanische Kaufleute, die den Silberhandel im Laufe der Zeit monopolisierten⁴³⁶, aber auch andere küstennahe Händler kamen nun vermehrt ins Landesinnere, wobei sie Luxusgüter, Tuche und Salz mitbrachten. Trotz des relativen Wohlstandes, der durch die Einnahmen des Bergbaus in die Kassen der bosnischen Herrscher floss, gelang es den bosnischen Königen nicht die Konstituierung einer eigenen starken Kaufmannsschicht zu forcieren, die lediglich den Handel mit Blei und Wachs in eigenen Händen behalten konnte, und die in weiterer Folge eventuell die eigene militärische Schlagkraft erhöht hätten. Dies war ein besonderes Problem der spätmittelalterlichen bosnischen Geschichte, dass bis zur osmanischen Eroberung nicht zufrieden stellend gelöst werden konnte.

Die Händler brachten nicht nur Importe materieller Natur, sondern gleichzeitig förderten sie die intensivere Ausbreitung des Katholizismus. Die Wirtschaftszentren Bosniens waren somit gleichzeitig Zentren des katholischen Glaubens und meist auch Wirkungsstätten verschiedener katholischer Orden, hauptsächlich Franziskaner⁴³⁷. Ab 1342 wurde, aufgrund der wohlwollenden Unterstützung von Stephan Kotromanić, und später des ungarischen Königreiches⁴³⁸, das Franziskanische Vikariat von Bosnien gegründet, wobei das Territorium

⁴³² S. **Dukovski**, D., Makedonien. Seite 137.

⁴³³ Ausführlich zu mittelalterlichen Häretikern: **Biller**, P., Medieval Heresy. Seite 308- 326. **Lambert**, M., Ketzerei. 22- 46.

⁴³⁴ Vgl. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 23. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 58.

⁴³⁵ Vgl. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 67. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 58.

⁴³⁶ Vgl. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 67. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 253.

⁴³⁷ S. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 68f.

⁴³⁸ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 172.

dieses Vikariats möglicherweise auch alle anderen Teile Südosteuropas in denen Franziskaner wirkten, einschloss⁴³⁹. Die Rolle des Franziskanerordens auf dem Balkan, speziell in Bosnien, schloss jedoch nicht nur die Mission ein, sondern er spielte ebenso eine wichtige Rolle in den allgemeinen Abwehrbemühungen gegen die Osmanen⁴⁴⁰, wie auch bei der Verteidigung Belgrads 1456. Insgesamt überwog der katholische Glaube im Norden und Westen, bedingt durch die Nähe zu Ungarn und ab der Mitte des 14. Jahrhunderts auch im Zentrum des Staates, weil mit der zunehmenden Vernetzung der Wirtschaft Bosniens und der Adria viele Katholiken ins Landesinnere kamen. Der orthodoxe Glaube war vor allem im Süden und Osten zu finden, mit dem Zentrum in der Herzegowina/ Hum und entlang der Drina, bedingt durch die geographische Nähe zu Serbien. Die bosnische Kirche hatte ihre hauptsächlichen Verbreitungsgebiete im Zentrum des Landes mit Ausläufern nach Osten und Süden. Auch als später der bosnische Staat unter Stephan Kotromanić und Stephan Tvrtko I. (1353- 1391) stark expandierte, blieb die bereits beschriebene konfessionelle Verbreitung während des ganzen Mittelalters beinahe unverändert gleich⁴⁴¹. Es ist sehr interessant die konfessionelle Situation in mittelalterlichen Bosnien zu beobachten, denn es konnte eine sehr große gesellschaftliche Mobilität zwischen den Religionsgruppen festgestellt werden⁴⁴², die sich nicht zuletzt im Verhalten des bosnischen Adels widerspiegelte, der sowohl bereit war den Glaube zu wechseln, als auch interkonfessionelle Allianzen zu schmieden⁴⁴³, um sein Ziele zu erreichen. Aufgrund dieser Einstellung des Adels, nicht für das Seelenheil der eigenen Gefolgsleute verantwortlich zu sein, und der eigenen Sprunghaftigkeit in Angelegenheiten des Glaubens, betrachteten die Adeligen Religion oft nur als Mittel zum Zweck und missachteten damit in weiterer Folge oft den Wunsch nach größerer religiöser Standfestigkeit und Moral seitens Roms und Ungarns.

Die bereits erwähnte Ausweitung des Staates folgte keinem zentralen Muster, vielmehr wurden unterworfenen Herrscher dem bosnischen Ban und später König direkt unterstellt und der Unterworfenen konnte dabei meist sogar im Namen des Königs die eigenen Güter weiter verwalten. Nur sehr wenig Land wurde tatsächlich als explizites Königsland eingezogen, wobei es nicht übliche Praxis war Beamte in das eroberte Land zu schicken, um dieses durch sie zu organisieren. Es war dies jedoch ein allgemeines Phänomen das Südosteuropa von Westeuropa unterschied, wo bereits eine gewisse Zentralisierung und Bürokratisierung eingesetzt hatte. Im bosnischen Königreich wurden oft Konflikte ausgetragen, wobei die

⁴³⁹ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 21.

⁴⁴⁰ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 54.

⁴⁴¹ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 26.

⁴⁴² S. **Braudel**, F., Mittelmeer 1. Seite 46.

⁴⁴³ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 26.

Streitpunkte dabei nicht verschiedene Religion oder Ethnizität waren, sondern Einfluss und Macht⁴⁴⁴. Generell überwogen in Bosnien interne Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Adeligen, was oft zu unsicherer Verkehrslage und damit zwangsläufig verbunden, einer gefährlichen Handelssituation führte. Besonders die Gebirge der Herzegowina und von Montenegro waren für ihr Räuberunwesen berüchtigt, doch befanden sich exakt in diesem Gebiet die wichtigen Pässe, die es zu überqueren galt, wenn die Händler von der Adriaküste nach Bosnien gelangen wollten. Das Räuberunwesen wurde dadurch bedingt, dass die Bauern in der herkömmlichen Landwirtschaft kaum eine Lebensgrundlage fanden und daher mit Viehherden, hierbei vor allem Schafe, ihren Lebensunterhalt sicherten. Das Hirtentum war die vorherrschende Lebensform dieses Gebietes und die semi- nomadisierende Lebensweise, ließ eigene Gemeinschaften entstehen. Dies führte auch zu einer Militarisierung der Bevölkerung, da diese oft die eigenen Herden und Weideplätze zu verteidigen hatten und, um einen zusätzlichen Verdienst zu erlangen, Überfälle verübten. Die Hirten waren in Familien-, Clan- und regionalen Stammesstrukturen organisiert und stellten ein nicht zu unterschätzendes militärisches Potential auf dem Balkan dar, das immer wieder von verschiedenen Herrschern und Staaten genutzt wurde wurde. Wenn die militärische Kraft dieser Hirten auch nicht immer sichtbar war, nahmen sie eine zweite weit offenkundigere Funktion in der Region ein. Sie bewachten die Händlerkarawanen aus Dubrovnik und den dalmatinischen Küstenstädten auf ihrem Weg über die Herzegowina in das Innere des Balkan⁴⁴⁵ auch gegen rivalisierende Clans, die im Berauben der Handelskarawanen ihren Lebensunterhalt fanden.

Als Stephan Kotromanić 1353 starb, folgte ihm sein Neffe Stephan Tvrtko I. nach. Aufgrund der unvollkommenen Staatsstruktur, des von Kotromanić geschaffenen Staates, zerfiel nach dessen Tod das bosnische Reich in viele kleinere Gebilde. Stephan Tvrtko I. war daher bis in die frühen 1360er Jahre mit der Rückgewinnung seiner Autorität als bosnischer Ban beschäftigt⁴⁴⁶. Als er die Lage wieder stabilisiert hatte, begann Stephan Tvrtko I. sich in die Dispute der serbischen Adeligen im Südosten Bosniens einzumischen. Er verbündete sich mit Lazar Hrebljenović einem bedeutenden serbischen Adeligen gegen andere Potentaten der Region und in weiterer Folge gelang es ihm bis zum Jahr 1376 erhebliche territoriale Zugewinne im Südosten an den Flüssen am oberen Drin und am Lim zu verbuchen⁴⁴⁷. Damit hatte der bosnische Herrscher die ganze Herzegowina unter bosnische Kontrolle gebracht und den späteren Sanĝaq von Novi Pazar. Mit diesem erheblichen Zugewinn an ehemals

⁴⁴⁴ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 26f.

⁴⁴⁵ S. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 27.

⁴⁴⁶ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 238.

⁴⁴⁷ Vgl. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 196. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 254. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 66.

serbischem Gebiet und dem Erlöschen der serbischen Zarendynastie der Nemanjiden 1371 gedachte Stephan Tvrtko I. sich auch zeremoniell zur höchsten Autorität des südöstlichen Balkan zu erheben. Da er selbst Teil der Nemanjidendynastie war, sein Großvater hatte die Tochter des Serbenkönigs Stephan Dragutin geheiratet, beschloss er sich 1377 in der serbisch-orthodoxen Kirche von Milosevo mit ungarischer Zustimmung⁴⁴⁸ zum König von Serbien und Bosnien krönen zu lassen⁴⁴⁹. Nach seiner zeremoniellen Erhöhung zum König, baute er sukzessive das bosnische Reich aus, wobei er, anlässlich des Todes von Ludwig von Anjou 1382, auch aktiv am ungarischen Bürgerkrieg zuungunsten Elisabeths und Marias teil⁴⁵⁰. Stephan Tvrtko I. ließ sich durch das kroatische Parlament 1388 zum König der Kroaten wählen, konnte jedoch den Gesamtanspruch auf Kroatien und Dalmatien gegenüber dem sich konsolidierenden Sigismund von Luxemburg nicht aufrechterhalten. Trotz des eigentlichen Misserfolges behielt er letztlich einen beachtlichen Teil kroatischen Territoriums, einschließlich einiger dalmatinischer Hafenstädte und Inseln (Omiš, Šibenik, Trogir, Split, die Inseln Mitteldalmatiens⁴⁵¹). 1385 eroberte Stephan Tvrtko I. Kotor und begann sich langsam um den Aufbau einer eigenen Seestreitmacht zu kümmern. 1386 fielen die Osmanen nach der Eroberung von Niš erstmals in Bosnien ein und bereits 1388 folgte ein weiterer Angriff durch den osmanischen Oberbefehlshaber der europäischen Truppen Lala Šahin Paša, der jedoch bei Bileća zurückgeschlagen wurde.

Nach der 1. Amselfeldschlacht 1389, in der auch ein großes bosnisches Kontingent geschlagen worden war, wurden von osmanischer Seite regelmäßige Raubzüge in bosnisches Territorium unternommen und kurze Zeit später verfügten sie mit Skopje über eine ausgezeichnete Basis für weitere Unternehmungen im ganzen Balkan und demzufolge auch gegen Bosnien⁴⁵². Bis 1390 hatte Stephan Tvrtko I. auf dem Höhepunkt seiner Macht auch noch den Königstitel von Kroatien und Dalmatien seinem Herrschaftsanspruch hinzugefügt und betrachtete sich als oberste Ordnungsmacht des westlichen Balkan. Ein Jahr später, 1391, starb zum Leidwesen des bosnischen Königiums der bosnische König ohne einen würdigen Nachfolger zu hinterlassen⁴⁵³. Fehden und dauernde bürgerkriegsähnliche Zustände prägten den Charakter des bosnischen Königreiches während seines weiteren Bestehens⁴⁵⁴, wobei

⁴⁴⁸ **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 163.

⁴⁴⁹ Vgl. **Bojnicic**, V., Geschichte Bosniens. Seite 201. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 29. **Perović**, L., Serbien. Seite 95.

⁴⁵⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 230. **Goldstein**, I., Kroatien. Seite 42.

⁴⁵¹ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 255. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 58.

⁴⁵² S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 257.

⁴⁵³ Vgl. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 67. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 58f.

⁴⁵⁴ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 237.

Guldescu das bosnische Königreich mit dem mittelalterlichen Schottland verglich⁴⁵⁵, indem die Adeligen ebenfalls sehr stark auf ihre Unabhängigkeit bedacht waren und der schottische König relativ wenig reale Macht besaß. In der Folgezeit beteiligten sich die stark expandierenden Osmanen regelmäßig an diesen Konflikten zwischen den bosnischen Adeligen, wodurch Bosnien von einem unabhängigen ernstzunehmenden Machtfaktor des Balkans und Adriaums zu einer drittklassigen Macht abstieg, dessen Adelige sich wechselseitig mit den mächtigen Nachbarn, wie den Ungarn oder den Osmanen, verbündeten. Der Nachfolger von Stephan Tvrtko I., Stephan Dabiša (1391- 1395), war durch die osmanische Bedrohung im Süden und Osten seines Reiches gezwungen sich mit Ungarn zu verbünden, wenn er die Feindschaft zu den Osmanen weiter aufrechterhalten wollte. Er restituierte das gesamte nach 1385 eroberte Gebiet Kroatiens und Dalmatiens an Ungarn und beendete auch die Unterstützung der neapolitanischen Opposition, wofür er im Gegenzug die Unterstützung des ungarischen Königs Sigismund von Luxemburg für seine bosnische Politik erhielt. Insgesamt gesehen zeitigte diese Politik jedoch fatale Konsequenzen, da sie zu einer Schwächung Bosniens führte und das Land in weiterer Folge laufend zwischen den beiden führenden Mächten der Region, Ungarn und den Osmanen, hin und her schwankte. Überdies wurde die Autorität des bosnischen Königs beim Adel und im Volk, durch die freiwillige Preisgabe von zuvor eroberten Gebieten, untergraben und zusammen mit der schon vorher niedrigen Loyalität unter dem bosnischen Adel führte dies zu einer weiteren Verschlimmerung der internen politischen Situation. Der bosnische König war nach 1391 lediglich ein weiterer Adeliger unter vielen anderen, dessen eigene Hausmacht den Grad seines Einflusses auf die bosnische Politik widerspiegelte.

Die Streitigkeiten unter den verschiedenen Adelsfamilien nahmen daher ständig zu und es kam zu einer raschen Abfolge von verschiedenen Königen, die alle nicht genügend eigene Macht besaßen, um sich lange auf dem Thron zu halten. Der bosnische Staat des Mittelalters war insofern etwas besonderes, weil er nicht einfach zerfiel, sondern sich in eine Art von Adelherrschaft verwandelte, in der der Adel, Entscheidungen den Gesamtstaat betreffend, gemeinschaftlich fällte und bei Bedarf auch exekutierte. Diese Adelherrschaft ist jedoch nicht mit den späteren Verhältnissen in Polen zu vergleichen, da nur einige wenige Familien die Macht in ihren Händen vereinigten und in Polen jeder Adelige theoretisch das gleiche Stimmrecht besaß. Die Familienoberhäupter herrschten in ihren Gebieten uneingeschränkt und mussten sich höchstens vor den versammelten anderen Adelsfamilien verantworten. Der Grund für diese spezielle Regierungsart lag in der Einsicht, dass bei Bedarf die kombinierte

⁴⁵⁵ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 255.

Macht aller Familien nötig war, um sich äußerer Feinde zu erwehren, dennoch kam es natürlich zu Konspirationen, meist mit den Osmanen⁴⁵⁶, und naturgemäß zu immer wiederkehrenden internen Konflikten.

1395 starb Stephan Dabiša nach kurzer Regierungszeit und mit Helena kam für kurze Zeit bis 1398 eine Frau an die Macht. Die mächtigste Gestalt im politischen Wirrwarr Bosniens war zu dieser Zeit jedoch bereits Hrvoje Vuk Hrvatinić⁴⁵⁷, der bereits unter Stephan Dabiša über dessen Kopf hinweg gehandelt hatte und sich als Statthalter für Dalmatien und Kroatien von Ladislaus von Neapel einsetzen ließ. Das Bündnis mit Ungarn stellte sich, spätestens nach der ungarischen Niederlage von Nikopolis 1396, als Fehler heraus, da Bosnien, ebenso wie der Rest des Balkans, ab 1397/ 1398 vermehrt von Raubzügen der Osmanen heimgesucht wurde⁴⁵⁸. Nach Helena wurde Stephan Ostoja 1398 bis 1404 zum ersten Mal König von Bosnien. Nach dem vorläufigen Rückzug der Osmanen aus der Balkanpolitik 1402, gestaltete es sich für Hrvoje Vuk Hrvatinić leichter 1403 erneut aktiv zugunsten von Ladislaus von Neapel in Ungarn einzugreifen⁴⁵⁹, was dennoch dessen Niederlage nicht verhinderte. Stephan Tvrtko II. (1404- 1409) löste den Ungarnfreund Stephan Ostoja vom Thron ab und wurde erst 1409 nach einer erfolgreichen Invasion Ungarns, die unter anderem der Bekämpfung der bosnischen Kirche dienen sollte, zugunsten seines unmittelbaren Vorgängers abgesetzt⁴⁶⁰. Der weitere ungarische Einfluss in Bosnien war bis zum Ende Stephan Ostojas 1418 außerordentlich stark, was sich auch in immer wiederkehrenden Interventionen von Sigismund zugunsten der ungarfreundlichen Partei äußerte. Auch Hrvoje Vuk Hrvatinić musste sich letztlich der militärischen Macht Sigismunds von Luxemburg beugen und schloss Frieden mit ihm. Der 1409 erfolgte Verkauf der dalmatinischen Besitzungen des Ladislaus von Neapel beeinträchtigte die Besitzungen von Hrvoje Vuk Hrvatinić und seiner Verwandten, den Nelipčić, insofern, dass er lediglich Split und die anschließende Küstenlinie bis zur Mündung der Neretva, sowie die Inseln Hvar, Brač und Korčula weiter unter Kontrolle hatte, wenngleich unter Anerkennung der ungarischen Oberhoheit.

Da Hrvoje Vuk Hrvatinić sich jedoch nicht in das durch Sigismunds Balkanpolitik eingerichtete Verteidigungsschema pressen ließ und er immer wieder andere ungarische Verbündete, wie Sandalj Hranić in der Herzegowina, angriff, wurde er schnell selbst zum Ziel und von seinen Ländereien vertrieben. Derart vor den Kopf gestoßen, beschloss Hrvoje Vuk Hrvatinić sich mit den Osmanen zu verbünden und bereits 1415 konnte er mit osmanischer

⁴⁵⁶ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 258.

⁴⁵⁷ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 256f. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 271.

⁴⁵⁸ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 272.

⁴⁵⁹ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 257.

⁴⁶⁰ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 344f.

Truppenhilfe ein ungarisches Heer, das dessen Rückeroberungsversuche verhindern wollte, bei Doboj schlagen⁴⁶¹. Kurze Zeit später starb Hrvoje Vuk Hrvatinić und nach Guldescu genießt er noch heute den zweifelhaften Ruhm der Mann gewesen zu sein, der es den Osmanen ermöglichte derartig schnell in Bosnien und vor allem in Kroatien einzudringen⁴⁶². Der nächste bosnische König Stephan Ostojić (1418- 1421) war der Sohn seines Vorgängers, konnte jedoch keine bedeutenden Leistungen vollbringen, wodurch er im Wesentlichen das Werk seines Vaters fortführte.

Erst die zweite Regierungszeit von Stephan Tvrtko II. (1421- 1443) brachte erneut etwas Beständigkeit in die ständig wechselnden Thronverhältnisse. Der Druck auf das bosnische Königreich erhöhte sich in weiterer Folge zunehmend und nach Serbien und Albanien musste auch Bosnien um seine souveräne Existenz ringen⁴⁶³. Zwei osmanische Raubzüge in den Jahren 1421 und 1424 konnten zwar zurückgeworfen werden, aber bis 1426 waren trotz allen Widerstandes viele der wichtigen Pässe besetzt und die Osmanen konnten das bosnische Königreich unbehindert weiter bedrohen, wobei besonders Ostbosnien diesem Druck ausgesetzt war. Ab 1428 war, als Konsequenz der osmanischen Bedrohung, neben Serbien auch Bosnien erneut tributpflichtig geworden⁴⁶⁴. Trotz Tributzahlungen wurde bis 1430 ganz Ost- und Südbosnien von den Osmanen übernommen und 1435 fiel auch Sarajevo den Eroberern in die Hände. Lediglich Nordbosnien, rund um Jajce und die Neretva- Region, blieben bosnisches Territorium unter ungarischem Schutz. Nachdem 1439 das serbische Despotat großteils von den Osmanen erobert worden war, wurde noch im selben Jahr zusätzlich auch das bosnische Königreich von Murâd II. verheert und zur Zahlung einer hohen Geldsumme verpflichtet⁴⁶⁵. Generell lag der Grund für den raschen Erfolg der Osmanen in Bosnien wahrscheinlich in der Abneigung des bosnischen Volkes und dessen Adels gegenüber der Alternative, der Auslieferung Bosniens an den ungarischen „Imperialismus“, der unter dem Deckmantel der Verfolgung von Häretikern, das ganze Land zu erobern versuchte. Vor die Wahl gestellt, ob sie einen katholischen oder einen islamischen Oberherrn haben wollten, entschieden sich viele für die Osmanen, das einfache Volk vor allem aufgrund der Parole der Osmanen, die Bauern von der erdrückenden Steuerlast zu befreien.

Als Stephan Tomaš (1443- 1461) den Thron bestieg, kam es zu mehreren wichtige Ereignissen am Balkan, wobei die Aufnahme der ungarischen Offensive 1443/ 1444 und die

⁴⁶¹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 367.

⁴⁶² S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 258.

⁴⁶³ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 393.

⁴⁶⁴ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 394.

⁴⁶⁵ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 15.

in dessen Verlauf ausbrechende Rebellion vieler zuvor von den Osmanen unterworfenen Gebiete die bedeutendsten waren. Sein Ziel war eine verstärkte Allianz mit Ungarn, dass Bosnien bei der Abwehr der Osmanen helfen sollte. Da der ungarische Kriegszug letztlich einen negativen Ausgang nahm, wurde auch die Politik des bosnischen Königs im Inneren des Königreiches erneut in Frage gestellt, wobei sich als Folge Südbosnien abspaltete. Die mächtige bosnische Familie Kosača, die ursprünglich Besitzungen um Goražde an der oberen Drina innehatte, weitete ihre Besitzungen Richtung Hum/ Herzegowina aus. Am Ende besaß sie zusätzlich zu ihren alten Gebieten die Regionen an beiden Ufern der Drina, also Foča und Trebinje, und die süddalmatinische Küste bis Imotski, womit sie der größte Landesherr Südbosniens geworden war⁴⁶⁶. Stephan Vukčić Kosača nahm 1448 den Titel eines Herzogs von Hum und der Küste an und erklärte sich unabhängig vom bosnischen Königreich. Ein Jahr später änderte er seinen Titel zu Herzog von Sankt Sava, einem Heiligen dessen Reliquien im Kloster von Milosevo aufbewahrt wurden. Das Land wurde später infolgedessen von den Osmanen als Herzegowina bezeichnet⁴⁶⁷.

Die bosnische Geschichte wird auch immer wieder in anderen Unterkapiteln behandelt werden, da dies für deren Verständnis immer wieder notwendig war. Das Ende der bosnischen Geschichte wird dann im Kapitel der osmanischen und ungarischen Geschichte geschildert.

b.4. Kampf um die Vorherrschaft im Adriatischen Meer

Die Hegemonie über das Adriatische Meer als Meeresfläche wurde vor und nach unserem Beobachtungszeitraum relativ klar durch Venedig wahrgenommen. Zwischen 1355 und 1456 kam es jedoch zu einigen ernsthaften Versuchen genau diese venezianische Thalassokratie zu stürzen. Genua, als alter Handelsrivale Venedigs, versuchte in zwei Kriegen, mit Friedensschlüssen 1355 und 1381, den Handel Venedigs in der Adria zu unterbrechen und damit die Konkurrenz zu bezwingen. Dies gelang jedoch nur unvollkommen. Doumerc schrieb zu diesen Kriegen folgendes: „Cette bataille de Chioggia avait pour enjeu une fois de plus la domination de l’Adriatique. La Sérénissime défendait ses positions: la paix de Turin ne transforme pas le jeu subtil des équilibres politiques établis après la paix de Zara signée en 1358.“^{468cc} Der angesprochene Friede von Turin 1382 war ein vorläufiger Endpunkt in diesem politischen Spiel um die Macht in der Adria. Die Zeit zwischen dem Frieden von Zara 1358

⁴⁶⁶ S. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 73.

⁴⁶⁷ Vgl. **Donia**, R. J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina. Seite 34. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 260.

⁴⁶⁸ **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 230.

und Turin 1381 bedeutete eine effektive Schwächung der venezianischen Position in der Adria, da sie einen Großteil ihres fixen Stützpunktsystems in Dalmatien auf den Inseln preisgegeben hatte. Nur der Norden, wo Venedig selbst lag und Teile Istriens blieben venezianisch, und auch in der Levante verfügte sie über feste Stützpunkte. Erschwerend kam zu dieser Situation hinzu, dass ab 1382 Triest aus der Vormundschaft Venedigs befreit wurde und gemeinsam mit der Grafschaft Pazin Territorium der Habsburger wurde⁴⁶⁹. Mit der mächtigen Schutzmacht im Hintergrund wurde es ein zusätzlicher Handelskonkurrent Venedigs in der Adria, der vorläufig jedoch nur geringen Einfluss ausübte⁴⁷⁰. Doch so war zwischen 1358 und 1378 auch eine „Periode verhältnismäßiger Ruhe“ für Venedig zu verzeichnen, die einen Teil ihrer alten Handelsverbindungen wieder aufnahm, sich von den Bevölkerungsverlusten der Pest erholte, sowie neue Kontakte mit den Staaten des Balkans schloss⁴⁷¹.

Doch nicht nur Genua kämpfte mit Venedig um die Macht in der Adria, auch verschiedene Anrainerstaaten, vor allem die Familie Anjou, versuchte sich als Alternative zur venezianischen Vorherrschaft zu etablieren. Voinovitch zeigte die Möglichkeit der Beherrschung der Adria durch die Anjou und die Möglichkeit der Schaffung einer Kriegsflotte der Anjou bereits früher, während der 1340er Jahre, auf: „L’expédition de Naples était un grave avertissement pour Venise. Elle avait beau accorder ou refuser la traversée de l’Adriatique, les prétentions de Louis sur la Dalmatie comportent un maximum de danger pour elle...si Louis par surcroît s’avisait de construire une flotte dans l’Adriatique, c’en serait fait aussi de la fameuse maîtrise du “golfe”⁴⁷².“ Ein großer Staat wie das Königreich Ungarn oder das Königreich Neapel verfügten also über die nötigen Ressourcen eine eigene Kriegsflotte, die fähig war die venezianische Flotte herauszufordern, aufzustellen. Bei einem entsprechenden Interesse die eigene maritime Politik zu fördern, kam es also zwangsläufig zu Zusammenstößen mit Venedig, wie zwischen 1410 und 1420 mit Ungarn um den Besitz von Dalmatien und Friaul⁴⁷³.

In der Periode zwischen 1358 und 1420 gelang es der Markusrepublik nicht, sich eindeutig als Hegemonialmacht durchzusetzen und Venedig wurde vor allem durch Genua, Neapel und Ungarn in seiner Vorherrschaft zu See herausgefordert. Nach 1420 hatte die Serenissima vor allem mit osmanischen Piraten, aber auch christlichen Piraten an der dalmatinischen Küste, zu

⁴⁶⁹ Vgl. **Gestrin**, F., Westjugoslawische Länder. Seite 1131. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 95. **Vodopivec**, P., Slowenien. Seite 28.

⁴⁷⁰ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1409). Seite 465f.

⁴⁷¹ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 41.

⁴⁷² **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 441.

⁴⁷³ S. **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 225.

kämpfen und während der Schlussphase der Kämpfe auf der Apenninhalbinsel 1450 auch mit der aragonesischen Flotte. Ansonsten war niemand in der Lage eine gefährliche Kampfflotte gegen die Venezianer in die Adria zu entsenden.

b.5. Die Situation des ungarischen Königreichs bis 1382

Ludwig der Große von Anjou beherrschte von 1342 bis 1382 das Königreich Ungarn unangefochten. Er stieß dabei nicht nur auf keine große Opposition, was durchaus eine Ausnahme darstellte⁴⁷⁴, sondern schaffte es dem Reich weitere Gebiete einzuverleiben. Doch letztlich war es so, dass, als der ungarische Anjou versuchte „seine Herrschaftsgebiete in Italien mit jenen in Mitteleuropa zu vereinigen, die Aufgabe über seine Kräfte⁴⁷⁵.“ Der Tod des erfolgreichen Anjou stürzte Ungarn in eine langwierige Krise, die erst durch die Thronbesteigung des Luxemburgersprosses Sigismund 1387 kurzfristig bereinigt wurde.

Zurück zu Ludwig dem Großen und seinem Werdegang, der so eng mit den Geschicken Ungarns verbunden war. Er erhielt bereits früh die Herrschaft über Ungarn und hatte sich auch schnell in außenpolitische Abenteuer verstrickt. Der erste Krieg, den er führte, war eigentlich eine familiäre Angelegenheit und dieser befand sich eigentlich auch außerhalb unseres Beobachtungszeitraums, aber er ist sehr wichtig für das Verständnis nachfolgender Abläufe⁴⁷⁶. 1347 versuchte Ludwig mit militärischen Mitteln erfolgreich die neapolitanische Krone, die von einer Seitenlinie der Anjou regiert wurde, ebenfalls unter seine Kontrolle zu bringen, nachdem zuvor ein friedlicher Versuch gescheitert war. Trotz des raschen Erfolges gelang es auf längere Sicht nicht die Macht im Königreich Neapel zu halten⁴⁷⁷ und erst 1352 kam dann unter päpstlicher Vermittlung ein Friede zustande, der die Kontrolle Neapels unter einer Nebenlinie der Anjou beließ, wie dies bereits vorher der Fall gewesen war. Dieser ambitionierte Versuch die beiden Königreiche zu beiden Seiten der Adria erneut zu vereinigen war also gescheitert⁴⁷⁸. Wie sich später zeigen sollte, kam es auch nie mehr zu einer vollständigen Vereinigung beider Reiche unter einer Person kommen⁴⁷⁹. Noch während des Krieges gegen Neapel breitete sich die Große Pest⁴⁸⁰ in ganz Europa aus. 1349 erreichte sie auch Ungarn, wo sie im Gegensatz zum Rest Europas, zwischen 1347 und 1352, keine

⁴⁷⁴ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 159.

⁴⁷⁵ **Runciman**, S., Sizilianische Vesper. Seite 307.

⁴⁷⁶ S. **Doumerc**, B., L' Adriatique. Seite 221f.

⁴⁷⁷ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 441ff.

⁴⁷⁸ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 161.

⁴⁷⁹ Vgl. **Makkai**, L., Ungarn. Seite 1006. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 50.

⁴⁸⁰ S. **Jankrift**, K., P., Krankheit und Heilkunde im Mittelalter. Seite 80.

derart verheerende Folgen zeitigte. Ein späterer Ausbruch der Pest 1359 hatte zwar schlimmere Folgen, doch wurde generell festgestellt, dass wahrscheinlich, aufgrund besserer Ernährungsverhältnisse, eine generell bessere Immunabwehr gegenüber Krankheiten bestand als in anderen Bereichen Europas⁴⁸¹.

Als es 1350 zu einem Angriff von Stephan Dušan auf Bosnien und die Herzegowina kam, beschloss der bosnische Herrscher Stephan Kotromanić mit Ungarn eine Allianz zu schließen und vermählte dafür 1353 seine Tochter mit Ludwig von Anjou⁴⁸². Mit ungarischer Rückendeckung wurden die Serben vertrieben, doch starb zu diesem Zeitpunkt auch Kotromanić und sein Neffe Tvrtko I sollte ihm auf den Thron folgen. Nachdem die Invasion Bosniens fehlgeschlagen war, richtete der serbische Zar sein Hauptaugenmerk auf Dalmatien. Hier sollten die serbischen Garnisonen von Mladen III. Subić, der die Schwester von Stephan Dušan geheiratet hatte und dessen Familie neben den Nelipčić die wichtigste Adelsfamilie Kroatiens und Dalmatiens darstellte, in Klis, Skradin und Omiš die Rolle des trojanischen Pferdes übernehmen⁴⁸³. Offenbar gab es jedoch Unstimmigkeiten mit der serbischen Herrschaft und das Volk wandte sich gegen Mladen III. Subić. Skradin wurde den Venezianern übergeben und es kam zum Krieg zwischen den Kontrahenten⁴⁸⁴. Da sowohl Ungarn als auch Venedig eine Einflussnahme Serbiens an der Adria vermeiden wollten, „mais ni le roi de Hongrie ni la république de Venise ne voulaient s'accommoder de cet intrus“⁴⁸⁵, wurde Klis durch ungarische Truppen besetzt und der mit den Serben verbündete Adel wurde für den „Verrat“⁴⁸⁶ mit der Annexion seines Landes bestraft. Der Tod Dušans 1355 und das Ausscheiden Serbiens aus dem Krieg, das währenddessen seinem rapiden Verfall entgegensah⁴⁸⁷, erleichterte die allgemeinen Kriegswirren etwas. Mit der Hilfe Paduas, des Patriarchats von Aquileia⁴⁸⁸, einem allgemeinen Aufstand der dalmatinischen Städte und des kroatischen Landesadels⁴⁸⁹ gegen die venezianische Oberherrschaft konnte Ludwig innerhalb kurzer Zeit einen sicheren Zugang zum Meer gewinnen⁴⁹⁰. Als letztes ergab sich die venezianische Garnison in Zadar und im Februar 1358 war Ludwig von Anjou endlich

⁴⁸¹ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 161.

⁴⁸² Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 224. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 66.

⁴⁸³ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 223. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 446.

⁴⁸⁴ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 224.

⁴⁸⁵ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 446.

⁴⁸⁶ **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 224.

⁴⁸⁷ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 224.

⁴⁸⁸ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 207.

⁴⁸⁹ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 224.

⁴⁹⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 227f. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 39f.

erfolgreich in der Übernahme Dalmatiens von Venedig⁴⁹¹, nachdem ein erster Versuch 1348 bereits gescheitert war und er damals einem achtjährigen Frieden zustimmen hatte müssen. Der im Februar 1358 geschlossene Friede von Zadar bestimmte nicht nur, dass der Doge auf den Titel Herzog von Dalmatien und Kroatien verzichten musste, sondern er besagte weiter, dass die ungarischen Handelsschiffe in Zukunft freies Geleit in der Adria besäßen und Venedig jegliche Ansprüche auf die gesamte Ostküste der Adria von Istrien bis Durazzo inklusive seiner Inseln aufzugeben hatte⁴⁹². Weil die gesamte Küste der Adria nun frei von venezianischen Besatzungen war und die Markusrepublik somit auch nicht mehr in der Lage war wirtschaftlichen Druck oder politischen Einfluss auf die Hafenstädte auszuüben, begann für Dalmatien eine Zeit des wirtschaftlichen Wohlstandes. Bedingt durch dieses Wirtschaftswachstum herrschte nach Guldescu „a genuine enthusiasm for Hungarian rule throughout Dalmatia at this time.“⁴⁹³ Trotz der vielen positiven Versuche die Wirtschaft zu stimulieren unterließ es Ludwig sich in die internen Streitigkeiten der dalmatinischen Städte einzumischen, die ab 1358 stark zunahmen und in regelrechte Handelskriege zwischen Zadar und Šibenik, Split und Ragusa oder Kotor gegen Ragusa einmündeten. Die ungarische Kontrolle über Dalmatien wurde, trotz dieser Auseinandersetzungen, während der Regentschaft von Ludwig von Anjou nicht mehr ernsthaft in Frage gestellt. Da der kroatische Adel während des Krieges mit Venedig seine alte Machtposition eingebüßt hatte und sich überdies des Öfteren als unzuverlässig erwiesen hatte, ersetzte Ludwig von Anjou ihn durch einen Dienstadel, vornehmlich ungarischer Herkunft.

Die fest etablierte Freundschaft mit Padua zog das Ungarische Königreich in zwei weitere verlust-, aber siegreiche Kriege (1373⁴⁹⁴ und 1378- 1381⁴⁹⁵) gegen Venedig und strapazierte dessen Ressourcen noch weiter. Trotz des letztlich nicht erreichten Ziels einer Niederringung der Markusrepublik konnte Ungarn im Frieden von Turin 1381 eine jährliche Tributsumme

⁴⁹¹ Vgl. **Goldstein**, I., Kroatien. Seite 42. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 453. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 656. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 280.

⁴⁹² Anm.: „E Zara continua ad essere il centro, attorno a cui gravitavano le cose di Dalmazia; e ciò era naturale, perchè la città che aveva tanto lottato con Venezia, doveva pure essere riguardata con particolare predilezione dall'Ungheria, e riposta al possesso di tutti quei diritti, che aveva goduti prima della guerre.“ **Brunelli**, V., Zara, Seite 497. Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 318f. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 162. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 228. **Kukuljević-Sakcinski**, I., Jura regni. Band 1. Seite 127- 130. **Steindorff**, Ludwig, Kroatien. Seite 50f.

⁴⁹³ **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 225.

⁴⁹⁴ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 234. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 228.

⁴⁹⁵ Anm.: **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 228. „La confrontation directe avec la Hongrie à propos de Zara et de la Dalmatie préparait la conflagration générale qui se produit dans les années 1378- 1381, plus connue sous le nom de «guerre de Chioggia».“ **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 228. Vgl. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 287. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 462ff.

von 7000 Dukaten⁴⁹⁶, zusätzlich zu den bereits vorher vereinbarten Bedingungen, herausschlagen⁴⁹⁷.

Noch während des Krieges gegen Venedig beschäftigte sich Ludwig auch mit der Machtausweitung in Richtung Bosnien⁴⁹⁸, wobei er bereits 1353 die Tochter, Elisabeth, des dortigen Herrschers, Stephan Kotromanić, geheiratet hatte. 1357 wurde der Erbe des bosnischen Reiches, Tvrtko I, gezwungen der Abtretung aller Gebiete westlich der Flüsse Vrbas und Neretva als Mitgift für Elisabeth zuzustimmen, was schließlich 1363 in einen Krieg und der Invasion Bosniens durch die ungarische Armee endete, weil der bosnische Adel dem nicht kompromisslos zugestimmt hatte. Die ungarische Invasion zugunsten von Tvrtko I. wurde gestoppt, doch war er weiterhin in der Herrschaft über Bosnien keineswegs unangefochten und musste bereits 1366 erneut die Ungarn um Hilfe gegen seinen Bruder bitten, der sehr erfolgreich in der Verdrängung von Tvrtko I. agiert hatte. 1367/ 68 konnte Tvrtko I. mit ungarischen Truppen seine Herrschaft wieder erringen und bis zum Tod von Ludwig 1382 herrschten relativ klare Verhältnisse zwischen Bosnien und Ungarn.

Nicht nur in Bosnien kam es zu Interventionen Ungarns, auch in anderen Teilen des Balkans und ganz Osteuropas versuchte Ludwig von Anjou die ungarische Vorherrschaft zu festigen. Der politisch- militärische Fehler den er dabei beging, sollte erst für seine Nachfolger ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen. Er unterschätzte nämlich die Bedeutung der osmanischen Expansion am Balkan und wirkte ihr nicht aktiv entgegen⁴⁹⁹. Genauso wie viele Herrscher vor und nach ihm, war auch er auf eine kurzfristige Ausdehnung seines Machtbereiches bedacht, ohne dabei an die langfristigen Folgen zu denken⁵⁰⁰. Im Sinne dieser Politik besetzte Ludwig 1359 Teile des ehemaligen Konkurrenten Serbien und besiegte den serbischen Zaren Stephan Uros V. noch im selben Jahr bei Kruševac. Ein weiterer Krieg 1361 wurde durch die Unterstellung des mächtigen serbischen Adligen Hrebljenović unter ungarische Oberhoheit beendet. Durch diese Kriege wurden einerseits die Ressourcen Serbiens und Ungarns belastet und andererseits fehlten diese später bei der Abwehr der Osmanen, was sich als verhängnisvoll erweisen sollte. Neben den Auseinandersetzungen mit Bosnien und Serbien, intervenierte Ungarn auch mehrmals in den Fürstentümern Moldau (1359, 1360, 1366, 1368, 1370) und Walachei (1368, 1369, 1375) und im Zarenreich von

⁴⁹⁶ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 328. **Hocquet**, J.- C., Le sel 1. Seite 205.

⁴⁹⁷ Ausführlich Vertragsbedingungen des Friedens von Turin: **Ljubić**, S., MSHSM. Band 4. Seite 119- 163.

⁴⁹⁸ S. **Doumerc**, B., L' Adriatique. Seite 224. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 449.

⁴⁹⁹ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 164.

⁵⁰⁰ S. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 219ff.

Bulgarien (1365 Eroberung von Vidin, bis 1369 ungarisch⁵⁰¹) und zerstreute damit seine Kräfte über den gesamten Balkanbereich⁵⁰². Ein weiteres wichtiges Moment in der Herrschergeschichte Ludwigs von Anjou ist die Union mit Polen von 1370, die Ungarn eigentlich stärken sollte, aber in Wahrheit die begrenzten Fähigkeiten des Verwaltungsapparates der Zeit aufzeigten⁵⁰³. Es kam nicht zu einer Kombination der Ressourcen beider Länder, sondern sie wurden von Statthaltern von Ludwigs Gnaden verwaltet und der König selbst betrachtete sich weiter scheinbar vorrangig als König Ungarns und erst in zweiter Linie Polens⁵⁰⁴. Eine Lösung für das Problem wäre eine tatsächliche Zentralisation des gesamten Reiches gewesen, was nur durch einen effizienten Beamtenapparat möglich gewesen wäre, doch widersprach dies den Grundsätzen des von Ludwig angestrebten absolutistischen Systems⁵⁰⁵.

Ein weiteres wichtiges Novum Ludwigs bestand in der Ablösung des alten etablierten Landesadels durch einen neuen speziell ihm verbundenen Dienstadel, um damit dessen absolute Loyalität zu gewinnen. Laut Guldescu zeitigte die Herrschaft der Anjou in Ungarn vier längerfristige Auswirkungen. Dies war der Wiedergewinn Dalmatiens, die Herstellung der inneren Ordnung, die Schwächung der Macht der Großgrundbesitzer und der Import der französischen und italienischen Renaissancekultur nach Ungarn⁵⁰⁶. Und Voinovitch stellte zu Ludwig von Anjou fest, dass er trotz aller möglichen vorhandenen Unzulänglichkeiten ein großes Reich „un grand empire danubo- adriatique⁵⁰⁷“ geschaffen hatte und ein weniger begabter Herrscher derartiges wohl nicht vollbracht hätte⁵⁰⁸. Er charakterisierte ihn folgendermaßen: „Un souverain moins brillant et plus réaliste y aurait réussi, malgré sa faiblesse sur la mer. Son caractère fit périr toute l'entreprise.⁵⁰⁹“

Als Ludwig der Große 1382 gestorben war, sollte Ungarn, und hier vor allem Dalmatien und Kroatien, auf Jahre hinaus (bis 1403) sehr unsichere politische Verhältnisse bis hin zu Bürgerkrieg erleben⁵¹⁰. Aufgrund der langen Kinderlosigkeit der Ehe mit Elisabeth hatte Ludwig, nach mehreren anderen Anläufen, Karl von Durazzo 1371 als Herzog von Kroatien und Slawonien und als seinen zukünftigen Nachfolger bestimmt⁵¹¹. Elisabeth schenkte jedoch

⁵⁰¹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 229- 234.

⁵⁰² S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 166f.

⁵⁰³ S. **Imamović**, M., Bosnien. Seite 66.

⁵⁰⁴ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 168.

⁵⁰⁵ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 227.

⁵⁰⁶ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 228.

⁵⁰⁷ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 461.

⁵⁰⁸ S. **Seibt**, F., Konsolidierung. Seite 105.

⁵⁰⁹ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 461.

⁵¹⁰ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 195. **Goldstein**, I., Kroatien. Seite 42. **Steindorff**, L., Kroatien. Seite 55.

⁵¹¹ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 169f. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 227.

nach 1370 drei Töchtern das Leben und deshalb ließ Karl zum Schein 1375 seinen Thronanspruch auf Ungarn fallen. Die älteste Tochter starb bereits 1378, während die beiden anderen Töchter zur Sicherung des Familienbesitzes verheiratet wurden. Maria wurde nach dem Tod ihres Vaters 1382, unter der Regentschaft von Ludwigs Frau Elisabeth, Königin von Ungarn und heiratete 1385 in das Haus Luxemburg ein. Die jüngste Tochter Hedwig wurde 1383 Königin von Polen (nachdem sich der polnische Adel gegen Maria als Doppelkönigin von Ungarn und Polen gestellt hatten, weil sie dachten ihrem Land würde damit nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, wie dies bereits unter ihrem Vater geschehen war⁵¹²) und heiratete 1386 Jagiello von Litauen, was den Grundstein der polnisch- litauischen Union bildete.

c) Der Griff nach der Macht in Italien und dem Balkan

c.1. Die Machtkonzentration unter den Visconti in Mailand bis 1402

Ein langer Kampf zwischen der ghibellinischen und guelfischen Fraktion war den Auseinandersetzungen während des Aufstiegs Mailands seit 1348 vorangegangen⁵¹³. Die Visconti, als Herrscher Mailands, waren dabei Anführer der ghibellinischen Partei und Verbündete des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches. Sie konnten während ihres Aufstiegs von den politischen Turbulenzen auf der italienischen Halbinsel erheblich profitieren und nicht zuletzt deshalb einen hohen Machtzuwachs erzielen⁵¹⁴. Das oppositionelle Lager wurde moralisch durch den Papst, der zu dieser Zeit jedoch bereits seit einigen Jahrzehnten (1309) in Avignon anzutreffen war⁵¹⁵, und militärisch hauptsächlich durch Florenz geführt. Der Kampf zwischen den beiden Parteien war jedoch ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bereits kein Kampf mehr zwischen dem Kaiser und seinen Verbündeten in Italien gegen die Oppositionellen, sondern zwischen den italienischen Fraktionen selbst. Hauptsächlich wurde um die Verteilung der Macht gekämpft und die Propaganda der Guelfen, als Verteidiger der Freiheit und Hüter der Rechte der Universalkirche einerseits⁵¹⁶, und der Ghibellinen, als Wahrer der Ordnung und Einiger Italiens andererseits, unterstützte diesen

⁵¹² S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 196.

⁵¹³ Ausführlich zur Konfrontation zwischen Ghibellinen und Guelfen: **Larner**, J., Italy. Seite 38- 53.

⁵¹⁴ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 652.

⁵¹⁵ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 74f.

⁵¹⁶ S. **Asheri**, M., Italian City- state. Seite 453f.

Kampf nach Kräften⁵¹⁷. Florenz, als Hauptgegner der mailändischen Eroberungspolitik, baute, nach zwei erfolglosen Versuchen ein eigenes Machtgebiet, ähnlich Mailand in der Poebene, zu etablieren, ein für Norditalien attraktives Allianzsystem auf, das als echte Alternative zur Erweiterungspolitik Mailands gesehen wurde. Nur die nächsten Städte von Florenz, wie Arezzo, Volterra und Pistoia, wurden Teil des unmittelbaren florentinischen Staates, der größte Teil der Toskana wurde dagegen in häufig erneuerten Verteidigungsallianzen zwischen den einzelnen Städten und Florenz zusammengeschlossen. Die Politik dieser Verteidigungsbünde war dabei antikaiserlich und gegen die Herrschaft einzelner Adelsfamilien gerichtet⁵¹⁸. Während der 1370er und 1380er Jahre waren Pisa, Lucca, Siena in der Toskana, Perugia in Umbrien und Bologna nördlich der Apenninen Mitglied dieser gemeinsamen Allianz. Bologna kam in weiterer Folge die Schlüsselstellung, als Verteidigerin der wichtigsten Apenninpässe, zu.

Während dieser Zeit verlor die guelfische Partei auch allmählich einen Teil ihrer selbstdefinierten Legitimität, nämlich der Bewahrer der Rechte der Universalkirche zu sein. Als der Papst nach jahrzehntelanger Abwesenheit aus Italien und dem lange geäußertem Interesse der Guelfen diesen nach Rom zurückzubringen, tatsächlich Anstalten tätigte, zurückzukommen, erinnerte sich die guelfische Partei der Nachteile einer direkten Anwesenheit des Papstes in Rom wieder. Ein erster Rückkehrversuch Ende der 1360er Jahre scheiterte, trotz der Einflussnahme des Kaisers Karl IV. zugunsten des Papstes⁵¹⁹. Der Kaiser wollte durch die Unterstützung des Papstes eine Schwächung der mittelitalienischen Staatenwelt bewirken, da zu Recht eine territoriale Machtausweitung des Kirchenstaates befürchtet wurde. Aufgrund einer Intervention von Florenz scheiterte dieser Plan letztlich. Die nächste Auseinandersetzung zwischen dem Papst und der guelfischen Partei kulminierte in dem so genannten „Krieg der Acht Heiligen“ zur Zeit der Rückkehr des Papstes nach Rom 1377⁵²⁰. Die päpstlichen Gesandten versuchten dabei einen organisierten Kirchenstaat aufzubauen, der während der Zeit des Auszuges der Päpste nach Avignon großteils zerfallen war, und sowohl die Gebiete um Rom, als auch die früheren Kirchenbesitzungen in Umbrien, der Romagna und Emilia und auch Teile der Toskana mit einschloss. Florenz versuchte daher die päpstlichen Eroberungspläne, die Toskana betreffend, mithilfe einer ungewöhnlichen Allianz von Mailand und den eigenen Bündnispartnern, diese Ansprüche zurückzuweisen, was letztlich auch gelang⁵²¹. Zu Beginn der 1380er Jahre hatte sich die politische Struktur

⁵¹⁷ S. **Asheri**, M., Italian City- state. Seite 459.

⁵¹⁸ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 658.

⁵¹⁹ S. **Larner**, J., Italy. Seite 54.

⁵²⁰ Vgl. **Larner**, J., Italy. Seite 55. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 652.

⁵²¹ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 214. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 659f.

Nord- und Mittelitaliens sehr differenziert entwickelt. In Norditalien, speziell der Lombardei, wurde meist versucht ein einheitliches Staatsgebilde unter der Führung einer einzelnen Stadt zu schaffen, während in Mittelitalien, hier vor allem in der Toskana, ein System aus kooperierenden Stadtstaaten entstanden war, die sowohl frühere ghibellinische, als auch guelfische Mitglieder einschloss. Guelfismus wurde zu dieser Zeit auf der Apenninhalbinsel immer mehr als politisches Programm wahrgenommen, dass für „bürgerliche“ Freiheit und Unabhängigkeit der Stadtrepubliken stand⁵²².

Nachdem der Krieg des Papstes an der territorialen Erweiterung des Kirchenstaates durch Florenz gehindert wurde, hatte er sein Interesse verloren, Florenz und der toskanischen Liga aus freien Stadtrepubliken in den nachfolgenden Kriegen gegen den erstarkenden Viscontistaat Mailands zu helfen. Die Auseinandersetzung zwischen diesen ideologisch unterschiedlichen Mächten wurde in weiterer Folge durch die Expansionsrichtung von Mailand nach Süden ausgelöst. Vor allem sollten die nächsten Jahrzehnte durch den Gegensatz der Ideologien und der beiden wichtigsten Mächte Nord- und Mittelitaliens, Florenz und Mailand, gekennzeichnet sein⁵²³. Ein weiteres Spezifikum der Politik im Kirchenstaat, während unseres Beobachtungszeitrahmens, war die Beeinflussung ihrer Städte durch auswärtige Mächte, wie Florenz, Mailand, Venedig und Neapel, aufgrund des temporären Fehlens der Macht des Papstes⁵²⁴. Doumerc schrieb zu dieser Beeinflussungspolitik im Hinblick besonders auf Venedig folgendes: „Le gouvernement vénitien choisit l'intermédiaire de ses podestats pour augmenter son influence politique et économique dans cette région remarquablement située...Des relations cordiales soutenues ouvrent naturellement la voie à des échanges commerciaux fructueux.“⁵²⁵ Zwischen 1388 und 1400 unterstützte Papst Bonifaz IX. den Söldnerführer Guidantonio de Montfeltre indem er ihm große Gebiete übereignete und im Gegenzug die Unterwerfung des Kirchenstaats unter päpstliche Autorität von ihm forderte⁵²⁶. Dies zeitigte letztlich nicht den gewünschten Erfolg, sondern der Condotierre baute lediglich ein unabhängiges Machtgebiet innerhalb des Kirchenstaates auf, mit dem er dann seine eigenen Ziele verfolgte. Er war also nur einer unter vielen Parteien, die aus der temporären Schwäche des Kirchenstaates, Vorteile zogen.

1378 wurde Giangaleazzo Visconti neuer Herrscher Mailands und durch seine Pläne und Taten erhielt ganz Nord- und Mittelitalien ein neues Gesicht, obwohl ihm letzten Endes kein bleibender Erfolg beschert war. Nachdem er die Herrschaft übernommen hatte, begann er

⁵²² Vgl. **Baron**, H., Early Italian Renaissance. Seite 15. **Larner**, J., Italy. Seite 146ff.

⁵²³ S. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 202.

⁵²⁴ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 652.

⁵²⁵ **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 209.

⁵²⁶ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 218.

unmittelbar darauf aktiv zu werden. Er führte, gemeinsam mit den Carrara von Padua, Krieg gegen die Scaligeri von Verona und Vicenza, wobei letztere vollkommen besiegt wurden⁵²⁷. Als die Scaligeri abgesetzt waren, wandte er sich gegen die ehemaligen Verbündeten, die Carrara, und vertrieb diese von ihren Besitzungen. 1388 hatte der Visconti damit seinen ersten Schlag beendet und bereits einen Großteil Norditaliens unter seine Kontrolle gebracht⁵²⁸. Venedig einigte sich auf eine Verständigungspolitik mit dem expandierenden Viscontiherrscher, sehr zum Missfallen vor allem von Florenz, und erhielt mit Treviso einen eigenen Anteil am Territorium der Familie Carrara⁵²⁹.

Mittlerweile hatte sich die Situation in der Toskana ebenfalls zugunsten Mailands gewendet, da dort, wie in Venedig, eine friedliche Einigung mit dem Viscontiherrscher angestrebt wurde. Bemühungen von florentinischer Seite die Allianz der toskanischen Städte wieder enger zusammenzuschweißen scheiterten jedoch bereits an mailandfreundlichen Parteien, sowohl in Siena, als auch in Pisa⁵³⁰. Da die Verbindung zwischen den toskanischen Städten im Angesicht der erfolgreichen mailändischen Expansionspolitik bereits erheblich bröckelte, versuchte Florenz neue Partner bei der Eindämmungspolitik Mailand gegenüber zu gewinnen, wobei sich Venedig als potentieller Bündnispartner verschloss. Da Mailand sich als militärisch zu stark erwies, versuchte man auf dem Verhandlungsweg eine diplomatische Übereinkunft zu erzielen. Das Ziel dabei war eine gemeinsame Demarkationslinie auszuhandeln, doch der Viscontiherrscher lehnte ab, weil er bereits andere Pläne auszuführen gedachte, was letztlich zu einer ganzen Serie von Kriegen mit dem florentinischen Stadtstaat führte.

Ein erster Krieg von Florenz gegen Mailand wurde 1390- 1392 ausgefochten, brachte aber keinen durchschlagenden Erfolg für eine der beiden Seiten. Er zeitigte jedoch den Effekt, dass sich östlich von Mailand eine Reihe von kleineren Stadtstaaten, wie die zurückgekehrten Carrara in Padua, die Este von Ferrara, die Gonzaga von Mantua und einige andere Städte, wie Bologna, mit Florenz zur Liga von Bologna zusammenschlossen⁵³¹. Trotzdem konnte Mailand sich in diesem Krieg gut gegen die starke feindliche Koalition der Liga und von außeritalienischen Mächten, wie Frankreich und Bayern, behaupten. Die Liga von Bologna war zwar als Eindämmungsinstrument gegen Mailand gedacht, erfüllte jedoch, wie im Laufe der Zeit immer klarer ersichtlich wurde, nicht den gewünschten Effekt. Mailand expandierte ständig weiter, 1392 wurde Pisa nach einem Handstreich von der mailandfreundlichen Partei

⁵²⁷ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 661.

⁵²⁸ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 342f.

⁵²⁹ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 117.

⁵³⁰ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 661f.

⁵³¹ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 662.

übernommen, und schnitt damit Florenz von einem sicheren Meereszugang im Westen ab, welches dieses mit einem Hafen, eventuell Ravenna⁵³², an der östlichen Seite der Halbinsel kompensieren wollte. Dabei kam Florenz in Konflikt mit der von ihr selbst geschmiedeten Liga von Bologna, die daraufhin ernsthafte Zerfallserscheinungen zeigte. Nach dem Krieg mit Florenz begann Giangaleazzo Visconti 1392/ 93 einen neuen Plan zu verfolgen. Er wollte die nördlichen und mittleren Teile des Kirchenstaates in einen weltlichen Staat- ein Regnum Adriae⁵³³- unter der Herrschaft von Louis von Orléans umformen, der als Mitglied des französischen Königshauses mit seiner Tochter verheiratet war. Das stellte bereits den zweiten Plan zur Herstellung eines solchen Königreiches dar. 1382 hatte schon Clemens VII. auch eine solche Neugründung vorgeschlagen⁵³⁴. Damit hätte er nicht nur einen Verbündeten in Mittelitalien gewonnen, sondern auch eine dynastische Heiratsverbindung nach Frankreich hergestellt.

Sein Plan konnte letztlich nicht in die Tat umgesetzt werden und so wandte er sich 1394/ 95 dem deutschen König Wenzel zu, der seinerseits Verbündete vor Ort für seine Kaiserkrönung in Rom suchte. Als Gegenleistung für die mailändische Hilfe verkaufte Wenzel den Titel Herzog von Mailand an Giangaleazzo Visconti, der damit eine höhere moralische Autorität gegenüber seinen Nachbarn für sich beanspruchen konnte⁵³⁵. Der nachfolgende 2. Krieg 1397/ 98 zwischen Florenz und Mailand, als „Mantuakrieg“ bezeichnet, sollte sich als überaus wichtig erweisen, denn das Mächtegleichgewicht verschob sich konstant zugunsten Mailands und die Liga wurde letztlich nur durch das Eingreifen von Venedig, das bisher zwar eine freundliche Politik gegenüber der Liga verfolgt hatte, aber nicht eingegriffen hatte, bewahrt⁵³⁶. Doch der Preis für die weitere Existenz der norditalienischen Staatenwelt war hoch. Denn Mailand und Venedig kamen im Waffenstillstand von Pavia 1398 überein, dass die stark geschwächten Stadtstaaten zwischen ihren beiden Reichen als Puffer weiter bestehen sollten und Venedig aus der Liga austreten sollte. Mailand hatte sich im Osten seiner Gegner entledigt, da diese versuchten möglichst günstige Verträge mit Mailand zu schließen, und musste auch Venedig nicht weiter als Gegner fürchten. Nur Florenz stand Giangaleazzo's Visconti Plänen einer Suprematie über Norditalien noch im Weg.

Innerhalb kurzer Zeit kehrten aus diesem Grund die Gonzaga, die Este, die Carrara und viele andere Stadtstaaten und Herrschergeschlechter der Liga von Bologna den Rücken und

⁵³² S. **Baron**, H., Early Italian Renaissance. Seite 23.

⁵³³ Vgl. **Baron**, H., Early Italian Renaissance. Seite 23. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 662.

⁵³⁴ Vgl. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 660. **Hay**, D., Italy. Seite 154.

⁵³⁵ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 68.

⁵³⁶ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 343. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 663. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 118.

wandten sich Mailand zu⁵³⁷. Sogar große Teile der Toskana (1398 Pisa, Siena, Lucca, Perugia in Umbrien) und der Romagna bekannten sich infolgedessen zu Giangaleazzo Visconti und die Situation für Florenz schien hoffnungslos zu sein⁵³⁸. Von den ausländischen Bündnispartnern in Stich gelassen, ebenso von der Liga und Venedig schien es, dass das Ende von Florenz bald kommen würde. Um 1400 war nur noch das Gebiet von Florenz und Bologna den Visconti feindlich gesinnt und die politische Landkarte Italiens hatte sich innerhalb weniger Jahre dramatisch verändert. Bestätigt und bekräftigt wurde die mailändische Herrschaft durch den Frieden von Venedig im Jahr 1400. Mit dem Rücken zur Wand wandte sich Florenz, trotz seiner traditionell antikaiserlichen Politik, nun an den einzigen noch denkbaren Bündnispartner und zwar den deutschen Gegenkönig Ruprecht. Dieser wurde jedoch bei seinem Versuch für Florenz eine zweite Front im Norden zu eröffnen, 1401 bei Brescia von Mailand geschlagen und die öffentliche Meinung Italiens zu Florenz, das die verhassten deutschen Könige erneut ins Land gerufen hatte, schlug zu dessen Ungunsten um.

Im Jahr 1402 bereitete sich der Visconti auf die endgültige Eroberung der letzten oppositionellen Gebiete vor. Es gelang ihm nach einer gewonnenen Schlacht Bologna auf seine Seite zu ziehen, damit hatte Florenz seinen ältesten Bundesgenossen verloren. Nach Bologna zögerte Giangaleazzo Visconti mit einem weiteren militärischen Vorgehen gegen Florenz selbst. Es wurde viel gemutmaßt warum, von allen Erklärungsversuchen erscheint dabei folgender am plausibelsten zu sein: Die Belagerung großer Städte war im Mittelalter wenig Erfolg versprechend, wenn die Bevölkerung sich in der Verteidigung einig war. Deshalb versuchte er, wie bereits zuvor bei anderen Städten, wie Bologna, Pisa, Siena, Perugia, Verona, Vicenza, die moralische Grundlage der Stadtregierung zu unterminieren, sodass diese freiwillig die Tore öffneten. Diese Politik schien sehr viel versprechend zu sein, da die wirtschaftlichen Interessen von Florenz durch die mailändische Einkreisungspolitik bereits empfindlich gestört waren und es scheinbar nur mehr eine Frage der Zeit war, bis die mailandfreundliche Partei in Florenz die Oberhand gewinnen würde⁵³⁹.

Letztlich wurde das Einigungswerk von Giangaleazzo Visconti durch ein Ereignis gestört, dass unberechenbar gewesen war. Der Herzog von Mailand, der es beinahe geschafft hatte ganz Nord- und Mittelitalien zu einen, starb 1402 an einem Ausbruch der allseits gefürchteten Pest und sein Imperium zerfiel ebenso rasch wieder, wie es zuvor entstanden war⁵⁴⁰. Der

⁵³⁷ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 344.

⁵³⁸ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 66.

⁵³⁹ S. **Baron**, H., Early Italian Renaissance. Seite 31.

⁵⁴⁰ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 663.

Erfolg der Viscontipolitik war letzten Endes nicht nur auf die erfolgreiche militärische Strategie zurückzuführen, vielmehr war erfolgreiche Propaganda und reichlich Geld ebenso an der Ausdehnung beteiligt⁵⁴¹. Für die nächsten 15 bis 20 Jahre blieb der Viscontistaat als Folge des politischen Machteinbruches unmittelbar auf das Gebiet der Lombardei beschränkt.

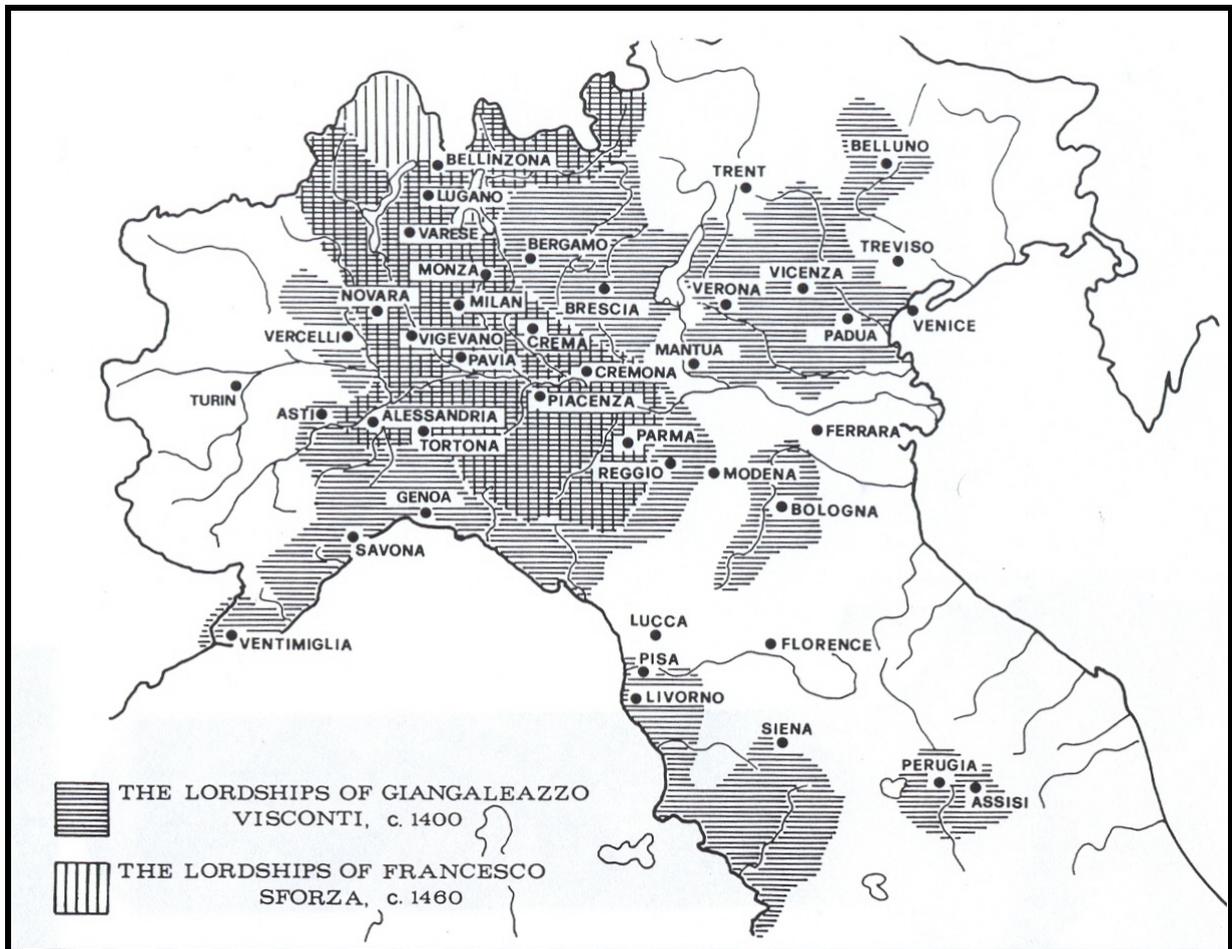


Abbildung 8: Die Visconti und die Sforza in Norditalien. Quelle: Hay, Denis (Hg.), Italy in the Age of the Renaissance 1380- 1530. Seite 356. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

c.2. Neapels Griff nach der Macht in Italien und päpstliche Revitalisierung

Unter der neapolitanischen Königin Johanna I. (1343- 1382) wurde Neapel ein Gebiet zweitrangiger Priorität, das erstens im Kampf mit den aufstrebenden Aragonesen Siziliens stand, und zweitens bis 1362 in heftige Kämpfe um das neapolitanische Territorium mit einer

⁵⁴¹ S. Cessi, R., Venezia. Seite 345.

anderen Nebenlinie der Anjou, Anjou- Durazzo, verwickelt war⁵⁴². In Neapel war im Gegensatz zu Sizilien am Ende des 14. Jahrhunderts keine Verbindung mehr zum jeweiligen Herkunftsland des Herrschergeschlechts nachzuweisen⁵⁴³. Ludwig von Anjou schickte 1381 Karl von Durazzo mit einer ungarischen Armee nach Neapel um dort dessen Ansprüche wahrzunehmen⁵⁴⁴, die ihm von Papst Urban VI. nach einem Konflikt mit der Herrscherin Johanna I. verliehen wurden⁵⁴⁵. Johanna I. wurde gefangen genommen, im Gefängnis erwürgt und Karl von Durazzo (1381- 1386) bestieg als Karl III. den neapolitanischen Königsthron⁵⁴⁶. Der zweite Thronprätendent Ludwig von Anjou, als Onkel des französischen Königs, setzte 1382 mit einer französischen Armee ebenfalls nach Neapel über und bedrohte dort bis zu dessen Tod 1384 die Stellung von Karl III. als König⁵⁴⁷. Nach dieser Komplikation konnte er wieder auf sein altes Ziel der Vereinigung der Herrschaft Ungarns und Neapel hinwirken, worauf uns auch Doumerc hinwies, als er feststellte: „Il [gemeint ist Karl von Durazzo] veut réunir les territoires autour des deux rives de l’Adriatique⁵⁴⁸.“ Er konnte jedoch nur kurz die beiden Kronen Neapels und Ungarns in seiner Hand vereinen, da er 1386 einem Attentat der gegnerischen Thronpartei zum Opfer fiel. Die Verbindung fiel daraufhin wieder auseinander, doch blieb das Interesse der neapolitanischen Herrscher an den Gebieten östlich der Adria weiterhin erhalten.

König Ladislaus von Neapel (1386- 1414), der Sohn von Karl von Durazzo, setzte im Gegensatz zu seinem Vater in erster Linie auf den systematischen Ausbau der neapolitanischen Macht auf der Apenninhalbinsel und erst in zweiter Linie auf die Bekräftigung seiner Ansprüche auf die ungarische Königskrone. Bereits nach der Niederlage des Papstes im „Krieg der acht Heiligen“ konnte Neapel, eigentlich Vasall des Papstes, seine moralische Autorität gegenüber dem Kirchenstaat stärken und im Laufe der Zeit seinen Einfluss sukzessive stärken⁵⁴⁹. Die Autoritätskrise von Sigismund von Luxemburg im ungarischen Königreich nach der verlorenen Schlacht von Nikopolis schien im ersten Augenblick eine gute Möglichkeit zu sein die politischen Prioritäten zu ändern, doch war das neapolitanische Engagement, aufgrund des starken ungarischen Widerstandes und der entstandenen Möglichkeiten in Italien, nur von sehr kurzer Dauer. Die Ansprüche Neapels wurden deshalb 1409 endgültig an Venedig verkauft und somit auch die Verbündeten auf der

⁵⁴² S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 657f.

⁵⁴³ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 66.

⁵⁴⁴ Vgl. **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 224. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 227.

⁵⁴⁵ S. **Seibt**, F., Konsolidierung. Seite 143.

⁵⁴⁶ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 170.

⁵⁴⁷ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 196f. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 660.

⁵⁴⁸ **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 225.

⁵⁴⁹ Vgl. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 671. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 66.

Balkanhalbinsel im Stich gelassen. Nachdem Giangaleazzo Visconti 1402 gestorben war, verlor das von ihm geschaffene mailändische Reich seine Kohärenz und zerfiel innerhalb kurzer Zeit wieder. Die weiträumige Auflösung der mittelalterlichen Zersplitterung Nord- und Mittelitaliens hingegen, war durchaus Ergebnis der Eroberungspolitik der Visconti. Diese Zusammenfassung einzelner Gebiete in großräumigere Herrschaften erleichterte später auch die Aufteilung der ehemals mailändischen Gebiete unter die Nachbarstaaten. Venedig sicherte sich Teile des Nordostens, Florenz expandierte in der Toskana und letztlich sollte aus dem Süden Italiens der stärkste potenzielle Kandidat für eine einheitliche Herrschaft der Apenninhalbinsel kommen. 1408 wurde Ladislaus die Stadt Rom übergeben, unter anderem als Ergebnis des beständigen Autoritätsverlusts des Papstes durch das Große Abendländische Schisma, das seit 1378 die Kräfte des Papsttums entscheidend geschwächt hatte⁵⁵⁰. Bis zum Ende des Jahres 1408 wurden auch ein Großteil Umbriens und des nordöstlichen Kirchenstaates Teil des neapolitanischen Staates. 1409 trat Gregor XII. schließlich die Administration des restlichen Kirchenstaates in einem formellen Akt an Ladislaus von Neapel ab und bereits 1409 befand sich Cortona in der Südtoskana in seiner Hand. Am weiteren Ausgreifen in die Toskana wurde Neapels Herrscher letztlich durch eine Koalition von Florenz und Siena gehindert. Diese Koalition war etwas unerwartet geschlossen worden, da Florenz eigentlich während der Auseinandersetzungen mit Mailand Siena als Gegner gegenüber gestanden hatte, und das frühere toskanische Verteidigungsbündnis gegen Feinde, die die Unabhängigkeit der Stadtrepubliken bedrohten, nicht mehr existent war. Durch die Bedrohung von Ladislaus von Neapel kam es jedoch zu einer Wiederbelebung der toskanischen Allianz.

Letztlich starb auch Ladislaus von Neapel am Höhepunkt seiner Macht, ohne sein Werk genügend gesichert zu haben, wie uns auch Doumerc versicherte: „La mort le surprind alors en 1414 sans qu'il ait eu le temps de s'affirmer en Italie⁵⁵¹“. Seine Bedeutung für die Geschichte der italienischen Halbinsel ist vergleichbar mit Giangaleazzo Visconti, denn beide Herrscher waren von ihren Zeitgenossen gefürchtet und Widerstand gegen ihre Politik schien erfolglos zu sein. Letztlich konnte das Papsttum nach 1413 seine weltliche Macht, nach dem Versuch von Ladislaus von Neapel sich den Kirchenstaat ganz einzuverleiben, Schritt für Schritt wieder zurückzugewinnen, wobei sie zum einen in der Frage des Baseler Konzils siegreich blieben und zum anderen indem sie ihre Besitzungen in mehreren Feldzügen erneut zurückerlangten⁵⁵². Die Päpste des renaissancezeitlichen Italien pflegten, ebenso wie die

⁵⁵⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 215. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 111.

⁵⁵¹ **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 225.

⁵⁵² S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 672f.

anderen Herrscher Italiens, eine ausgesprochene Machtpolitik und förderten dabei auch die Kunst⁵⁵³. Die bereits angesprochene Konsolidierung päpstlicher Macht im Kirchenstaat unter Martin V. (1417- 1431) drohte unter seinem Nachfolger Eugen IV. (1431- 1447) wieder zu zerfallen, als der Papst vor einem Aufstand in Rom fliehen musste und sich dann in Florenz niederließ. Nikolaus V. (1447- 1455) konnte zwar die Autorität des Papsttums erneut stärken, doch hatte auch er letztlich große Probleme mit Adelsfamilien, wie den Malatesta in Rimini, oder semiunabhängigen Stadtrepubliken, wie Bologna⁵⁵⁴.

c.3. Venedigs Rückeroberung der Macht im Adriaraum bis 1420

Mit dem Friedensschluss von Turin 1381 und dem Ende des Chioggia- Krieges war für Venedig eine Situation entstanden, in der sie zwar die Kontrolle über die Adria als reine Meerfläche behielt, aber ansonsten über keinerlei Anlaufhäfen zur Sicherung der Kontrolle des Meeres verfügte⁵⁵⁵. Die venezianische Flotte beherrschte zwar unangefochten die Adria mit seiner Kriegsflotte und verteidigte auch seine Stellung als Stapelmarkt für die nördliche Adria⁵⁵⁶, doch musste die Markusrepublik beispielsweise Ungarn erlauben in Venedig selbst Waren bis zu einer Summe von 35000 Dukaten jährlich zu verkaufen und beliebige Warenmengen einzukaufen⁵⁵⁷. Um sich jedoch wieder dauerhaft im Adriaraum zu etablieren, den Voinovitch als „l'aorte du coeur vénitien“⁵⁵⁸ bezeichnete, war es unbedingt nötig die mögliche und bereits öfter erfolgte Umklammerung der beiden Adriaseiten durch eine Macht zu verhindern⁵⁵⁹ und die Präsenz der Stadtrepublik auf der Ostadriaküste langfristig wieder aufzubauen⁵⁶⁰. Insofern war dieser Krieg, der so erbittert geführt worden war, ein bedeutender Einschnitt in die Geschichte Venedigs⁵⁶¹.

Die Serenissima verfolgte jedoch nicht nur politische Ziele nach dem Ende des Chioggia-Krieges, sondern vor allem auch wirtschaftliche Wiederaufbaupläne⁵⁶². Die Priorität lag in der allgemeinen Wiederbelebung des venezianischen Handels im Mittelmeerraum und demnach

⁵⁵³ S. **Carpentier**, J. (Hg.), Méditerranée. Seite 204.

⁵⁵⁴ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 68.

⁵⁵⁵ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 297f.

⁵⁵⁶ **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 283.

⁵⁵⁷ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 95.

⁵⁵⁸ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1482- 1918). Seite 514.

⁵⁵⁹ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 42.

⁵⁶⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 231. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 301.

⁵⁶¹ Vgl. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 42. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 465.

⁵⁶² Vgl. **Ashtor**, E., Venetian Trade. Seite 540- 584. **Hocquet**, J.- C., Le sel 1. Seite 204f.

auch in der Adria⁵⁶³. Durch den Verlust aller Stützpunkte zwischen der Peloponnes und Istrien war dieser Handel zuvor erheblich gehandicapt worden und der Wiederaufbau einer eigenen Hafenkette war dafür unabdingbar. Da der Friedensvertrag von Turin aber derartige Bestrebungen ausdrücklich verbot, waren der Stadt, zumindest in den ersten Jahren in der Adria die Hände gebunden. Doch die politischen Ereignisse der nächsten Jahre standen der Stadtrepublik bei der Umgehung dieses Friedensvertrages hilfreich zur Seite. Die Ablösung des Hauses Anjou im ungarischen Königreich 1382 und die bürgerkriegsähnliche Situation in diesem Reich in den nächsten Jahren ließen die bedeutendste Macht des Ostadriaraums aus dem Konkurrenzkampf um die Adria zunächst aussteigen⁵⁶⁴. Gleichzeitig kam es auch im Anjou- dominierten Neapel zu Thronfolgewirren und auch diese Macht war als Garant des Friedens von Turin vorerst ausgeschaltet. Am wichtigsten für die weitere Entwicklung der politischen Situation sollte sich jedoch das beständige Vorrücken der Osmanen in Richtung Adria aber auch nach Norden und Süden hin, erweisen.

Als der albanische Regionalfürst Balša II. Balšić, der erst 1385 den Großteil des Territoriums Albaniens in seiner Person vereinigt hatte, von der albanischen Opposition und vor allem deren osmanischen „Hilfstruppen“ 1385 bei Berat entscheidend besiegt wurde und dabei gefallen war, zerfiel auch sein bunt zusammen gewürfeltes Reich unter seine Erben. Dies darf als Beweis dienen, dass „großräumigen Herrschaftsstrukturen jeder Halt in Albanien fehlte.“⁵⁶⁵. Die albanischen Adeligen mussten sich infolgedessen in den nächsten Jahren der osmanischen Oberhoheit unterwerfen oder sie versuchten ausländische Mächte zum Eingreifen in der Region zu bewegen. Weil Venedig zu dieser Zeit der akuten Bedrohung durch die Osmanen die einzige handlungsfähige Macht des Adriaraumes darstellte, wurden an diese Stadt besonders viele Hilfsgesuche herangetragen⁵⁶⁶. Allgemein konnte die Markusrepublik durch die geschickte Ausnützung der politischen Situation, sowohl Vorteile aus den Thronfolgekämpfen in Ungarn und Neapel, als auch Vorteile aus dem osmanischen Vormarsch auf dem Balkan ziehen. Weiters erkannte Venedig, dass es politisch unopportun war die Flussmündungen Norditaliens, die wichtige Verkehrs- und Handelswege darstellten, in den Händen von anderen Adelsfamilien, wie zum Beispiel den Carrara, zu belassen, da es dem venezianischen Senat nicht möglich war, die Beständigkeit der Politik dieser Familien

⁵⁶³ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 130.

⁵⁶⁴ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 339. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 240. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 96.

⁵⁶⁵ **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 232.

⁵⁶⁶ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 219.

vorherzubestimmen. Venedig ergriff daher jede sich bietende Gelegenheit, um seinen Festlandsbesitz zur Sicherung der Handelswege in Norditalien auszuweiten⁵⁶⁷.

Erstens verhinderte die Serenissima eine erneute Vereinigung Neapels und Ungarns unter der Herrscherdynastie der Anjou, indem sie mit ihrer Flotte die neapolitanischen Ansprüche auf den ungarischen Thron undurchsetzbar machten, und ab 1387 wurde Sigismund durch Venedig unterstützt. Dieser war ein Spross der luxemburgischen Dynastie und der neue Exponent der Macht in Ungarn, doch auch er konnte die Rückgewinnung Dalmatiens vom bosnischen König Tvrtko, der diese Gebiete, nominell als Statthalter des neapolitanischen Kandidaten Ladislaus von Neapel, verwaltete, bis zu dessen Tod nicht erzwingen.

Zweitens gelang es Venedig 1386 im Zuge der neapolitanischen Thronwirren die Insel Korfu, nach Voinovitch „une base importante de son empire adriatique“⁵⁶⁸, als Stützpunkt zu übernehmen. Aufgrund der unsicheren Lage auf der Insel und der realen Gefahr, dass sich entweder die Dynastie der Carrara von Padua oder auch Genua der Insel versichern würden, beschloss Venedig offensiv vorzugehen, schickte eine Flotte und handelte mit der Oberschicht der Insel einen Übernahmevertrag aus, der sowohl das überlieferte Recht als auch die alten Besitzverhältnisse bestehen ließ. Weil es im Grunde noch immer an den Frieden von Turin gebunden war, versuchte die Stadtrepublik durch die Zustimmung der einheimischen Bevölkerung die Machtausweitung am strategisch wichtigen Adriaausgang zu rechtfertigen. Außerdem konnte die Markusrepublik 1402 in jahrzehntelangen Verhandlungen für eine Summe von 30000 Dukaten auch die tatsächliche Abtretung der Insel durch die rechtmäßige Landesmacht erwirken⁵⁶⁹.

Drittens bekam Venedig, aufgrund des nach 1385 bereits erwähnten Zusammenbruchs des Balša- Staatsgebildes in Albanien und dessen anschließenden Zerfalls in eine größere Nord- und eine Südhälfte, sowie mehrere unabhängige Herrschaften, das Angebot zur Übernahme einiger albanischer Küstenstädte⁵⁷⁰. Gleichzeitig mit der Übernahme Korfus musste dies wie eine „sorgfältig geplante Kampagne zum Schutze der Seewege erscheinen, doch war dies nur die unmittelbare Folge von Balša Balšić II. Schlachtentod.“⁵⁷¹ Es darf angenommen werden, dass das venezianische Ausgreifen in den albanischen Küstenraum durch eine Art Absprache mit den Osmanen, die irgendwann zwischen 1384 und 1387 statt gefunden hatte⁵⁷², gedeckt war: Auf der Basis einer Art von „Nichtangriffspakts“ Venedigs in Serbien und der Osmanen

⁵⁶⁷ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 117.

⁵⁶⁸ **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 519.

⁵⁶⁹ S. **Miller**, W., Latins in the Levant. Seite 525ff. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 239.

⁵⁷⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 241. **Ducellier**, A., Les Albanais. Seite 407f. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 302.

⁵⁷¹ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 218.

⁵⁷² S. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 194.

auf Korfu und in Albanien⁵⁷³. Rückblickend kann beobachtet werden, dass die Markusrepublik, erst mit dem Verlust der dalmatinischen Basen 1358 und später verstärkt mit dem Beginn der politischen Schwierigkeiten der Signatarmächte des Friedens von Turin 1381, begann Besitzungen in Albanien systematisch, zuerst nach strategischen Gesichtspunkten (Korfu 1386, Durazzo bis 1392), später auch nach wirtschaftlichen Kriterien (Skutari 1396) zu erwerben⁵⁷⁴. Dies ist dadurch erklärbar dass das albanische Gebiet vorerst wirtschaftlich für Venedig eher von sekundärem Interesse war und die albanischen Häfen als Transit- und Durchgangshäfen eine wichtige Rolle auf dem Weg in die Levante darstellten⁵⁷⁵. In diesem Licht sollte der Erwerb all der albanischen Städte und Gebiete in diesen Jahrzehnten gesehen werden (wobei nicht so sehr große territoriale Erwerbungen, sondern die Gewinnung von Einflusszonen im Vordergrund standen⁵⁷⁶) und auf keinen Fall als „imperiales Programm“ zur Eindämmung der osmanischen Gefahr⁵⁷⁷.

1388 änderte die Markusrepublik ihre diplomatische Haltung gegenüber den Osmanen und zusätzlich nahm sie eine Modifizierung ihrer Festlandspolitik vor. Da die Osmanen wahllos sowohl venezianische, als auch andere Gebiete überfielen, war die Serenissima gezwungen zu handeln. Thessaloniki war im selben Jahr gefallen und damit befand sich die alte Heer- und Verbindungsstraße von Ost nach West, die Via Egnatia, beinahe auf ihrer gesamten Länge in osmanischer Hand. Die strategische Konzeption Venedigs änderte sich, aufgrund der osmanischen Überfälle, drastisch und die vorher betriebene „Appeasement- Politik“ wurde beendet⁵⁷⁸. Von venezianischer Seite bemühte man sich ein Bündnis aus den lokalen Kräften des Balkans zu schmieden und gleichzeitig nur im Notfall eigene Truppen in den Raum zu schicken. Vor allem der albanische Haupthafen Durazzo war in den folgenden Jahren Gegenstand des Interesses Venedigs, das man als Sicherung der Stellung in der Adria als unerlässlich ansah⁵⁷⁹. 1388 war die Gefahr einer Eroberung Durazzos schließlich keine leere Drohung mehr, doch wurde dies durch eine venezianische Flottenintervention verhindert. Der einheimische albanische Fürst Georg Thopia betrieb hinsichtlich der Übergabe der Herrschaft Durazzos an die Markusrepublik eine Hinhaltepolitik, sodass es letztlich bis 1392 dauern

⁵⁷³ Vgl. Cessi, R., Venezia. Seite 332. Schmitt, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 221.

⁵⁷⁴ S. Ducellier, A., L'économie albanaise. Seite 3.

⁵⁷⁵ Vgl. Schmitt, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 222. Werner, E., Die Osmanen. Seite 285. Voinovitch, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 519f.

⁵⁷⁶ Anm.: Voinovitch schreibt zur allgemeinen Handelspolitik Venedigs in der Adria folgendes: „ C'est dans l'Adriatique qu'elle entendait assurer sa supériorité commerciale absolue, battue en brèche par une ligue de villes; non pas qu'elle voulût y organiser un vaste domaine relevant politiquement de son autorité; elle voulait plutôt créer, pour son profit particulier, une vaste zone d'influence, avec un minimum de dépenses, mais par des moyens efficaces.“ Voinovitch, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 516.

⁵⁷⁷ S. Schmitt, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 222.

⁵⁷⁸ S. Cessi, R., Venezia. Seite 333.

⁵⁷⁹ S. Ducellier, A., Les Albanais. Seite 405f.

sollte, dass die Stadt offiziell übernommen wurde. Die Stadt bekam später, aufgrund der gesamtpolitischen Lage, eine stetig steigende strategische Bedeutung, weil die Osmanen 1388 nicht nur Albanien bedrohten, sondern vor allem auch das bisher freie Serbien und Bosnien. Das osmanische Ziel war also um eine Dimension erweitert worden, indem es Venedig das Monopol auf den Adriahandel streitig zu machen drohte⁵⁸⁰.

Beinahe gleichzeitig, wie bereits im Unterkapitel zu Mailand angesprochen wurde, ereigneten sich auch auf der italienischen Halbinsel Ereignisse großer Tragweite, als die Scaligeri von einer Koalition aus Mailand, den Carrara und dem Patriarchen von Aquileia vernichtet wurden und deren Gebiet aufgeteilt wurde⁵⁸¹. Venedig, das anfänglich die Scaligeri unterstützt hatte, entschloss sich nach deren Vernichtung zu wohlwollender Neutralität gegenüber Mailand, das nun erfolgreich die Carrara verdrängte. Mailand und Venedig einigten sich darauf, dass Erstere den Großteil der Besitzungen der Carrara und Scaligeri (Verona, Vicenza, Padua) bekam, sowie Lebensmittel und Schiffe von der Serenissima erhielten, und Letztere dafür Treviso (als Lebensmittelmarkt und den Fluss Sile als Wasserstraße) und als weitere Interessenssphäre Friaul erhielt⁵⁸². Die Region Friaul wurde durch den Patriarchen nur sehr unvollständig repräsentiert und präsentierte sich als Ansammlung unabhängiger Gebiete. Die Markusrepublik stellte sich auch im weiteren Kontext des nächsten Jahrzehnts der beständig anwachsenden Macht des mailändischen Herrschers nicht entschieden entgegen⁵⁸³.

1389 begann schließlich auch der erwartete osmanische Angriff auf Albanien und Serbien. Der albanische Adel wurde mit einer kleineren Heeressäule, die in Albanien operierte, zum Verbleib im eigenen Land gezwungen und konnte daher keine große Hilfe auf das Amselfeld schicken, wo es zur Entscheidungsschlacht zwischen den Osmanen und ihren Gegnern kam. Durch die Schlacht auf dem Amselfeld änderte sich für Venedig insofern die strategische Situation, da der neue Sultan Bâyezîd I. Yıldırım bis 1392 einen Großteil der Truppen auch aus dem albanischen Raum benötigte, um in Kleinasien die osmanische Expansion voranzutreiben, und die Stadtrepublik daraufhin wieder in die Beobachterrolle zurückschlüpfen konnte, ohne sich der Gefahr eines direkten Krieges aussetzen zu müssen. Der albanische Adel konnte durch diese Atempause von der osmanischen Gefahr wieder zu seinem gewohnten Alltag zurückkehren und sich gegenseitig bekriegen. Im Laufe dieser internen Querellen griffen die Balša 1391 die Thopia in Durazzo an, was eine weitere

⁵⁸⁰ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 225f.

⁵⁸¹ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 341f.

⁵⁸² S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 117.

⁵⁸³ S. **Morrissey**, J., Seerepubliken. Seite 80f.

Konsequenz des großen Konfliktes zwischen Ludwig II. von Anjou und Klemens VII. gegen Ladislaus von Neapel und Bonifaz IX. im Erbfolgekampf um Neapel und dem Großen Schisma darstellte. Die Thopia, als Verwandte der Anjoudynastie, standen hierbei auf der Seite von Ludwig II. von Anjou gemeinsam mit dem sie unterstützenden Papst. Der Papst der Gegenseite Bonifaz IX. beschimpfte den Thopiaherrscher als „iniquitatis filius“ und forderte die Balša auf gegen sie vorzugehen, obwohl diese auch im Bund mit den Glaubensfeinden des Christentums, den muslimischen Osmanen⁵⁸⁴, waren. Durch den von zwei Seiten ausgeübtem Druck, Osmanen und Balša, sahen sich die Thopia zu stark in die Ecke gedrängt und überließen Anfang 1392 Durazzo als Protektorat Venedig⁵⁸⁵. Die Markusrepublik sollte die weitere Sicherheit der Stadt gewährleisten. Mit der Eroberung des zentral gelegenen Skopjes 1391 als Kreuzungspunkt zweier wichtiger Verkehrsverbindungen (entlang des Flusses Vardar nach Serbien und entlang des Schwarzen Drin nach Mittelalbanien) begann das osmanische Bedrohungspotential wieder anzusteigen und Venedig wurde wieder aktiver am Balkan.

Zehn Jahre nach dem Friede von Turin 1381 hatte sich die Situation Venedigs also wesentlich zu Gunsten der Stadtrepublik geändert. Die Kontrolle über die Adria war wesentlich gefestigter als zuvor, denn mit der Insel Korfu, der sich abzeichnenden Übernahme Durazzos sowie den bereits übertragenen kleineren Städte in Südalbanien, war eine bessere strategische Ausgangsposition geschaffen. Eine Art von stiller Nichtangriffsvereinbarung mit den Osmanen, die trotzdem von beiden Seiten regelmäßig gebrochen wurde, wenn dies als opportun erschien, gewährleistete überdies die grundsätzliche Sicherung dieser Gebiete. Der Aufbau der albanisch- montenegrinischen Stellung Venedigs hatte den weiteren Ausbau des Levantehandels zum Ziel und nicht den systematischen Aufbau eines Kolonialreiches, da eine solche Konzeption den sicheren Zusammenstoß, sowohl mit den Osmanen, als auch mit Ungarn und Neapel zur Folge gehabt hätte. Der Erwerb mancher Hafenstädte und Gebiete muss infolgedessen als direkte Reaktion auf den raschen Vormarsch der Osmanen betrachtet werden und nicht als Bruch der venezianischen Tradition, ausgehandelte Verträge einzuhalten, angesehen werden⁵⁸⁶. Cessi sah im Erwerb dieser Städte ohnehin eine logische Weiterentwicklung eines bereits lange zuvor begonnenen Prozesses freundschaftlicher Beziehungen und Schutzes durch Venedig, der durch den friedlichen Erwerb dieser Gebiete auch keinen Bruch des Turiner Friedensvertrages von 1381 darstellte: „... che offriva l’opportunità di trasformare la tradizionale amicizia e protezione in dominio diretto, senza

⁵⁸⁴ S. **Ducellier**, A., La Façade maritime. Seite 498f.

⁵⁸⁵ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 418.

⁵⁸⁶ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 223.

violare lo statuto della pace di Torino...⁵⁸⁷ Auch auf dem italienischen Festland blieb Venedig aktiv, als es beispielsweise 1392 den aus der Haft der Visconti entflohenen Sohn von Francesco Carrara in die venezianische Aristokratie aufnahm, um ihn einerseits zu schützen⁵⁸⁸, und andererseits um Mailands Position in Oberitalien zu schädigen. Mailand schloss mit den Carrara Frieden um sich auf seinen Krieg mit Florenz zu konzentrieren und schwächte damit sein Einflussgebiet gegenüber Venedig, unter dessen Schutzherrschaft sich das Padua der Carrara begab. 1395 bot sich eine weitere Gelegenheit zur Ausweitung des Festlandsbesitzes, als das Mündungsgebiet zwischen Etsch und Po mit Rovigo von der Markusrepublik in Pfand genommen wurde. Beim neuerlichen Krieg der Liga von Bologna gegen Mailand kam 1397/ 1398, verhielt sich Venedig der Liga gegenüber wohlwollend neutral. Als der Krieg 1400 beendet worden war, war die Liga bedeutungslos geworden, weil Mailand und Venedig sich auf den Fortbestand der kleinen Stadtstaaten und Adelsgeschlechter zwischen ihren Reichen geeinigt hatten und diese sich großteils in Richtung Mailand ausrichteten. Der Grund war, dass die Visconti dort als führende Macht Norditaliens wahrgenommen wurden.

Am Balkan profitierten die Venezianer von der Gefangennahme des Balšaherrscher Georg II. Stracimirović durch die Osmanen 1392, die daraufhin einen Großteil seiner Besitzungen rund um Skutari besetzten⁵⁸⁹. Bereits vorher hatte Venedig vom Adligen Radič Crnojevići das Angebot, im Austausch für das allseits begehrte venezianische Bürgerrecht, die Stadt Alessio zu übernehmen erhalten und angenommen. Die Bedeutung Alessios lag vor allem im Wechselspiel mit der Wirtschaft Durazzos, da durch diese Stadt das in Durazzo gewonnen Salz verkauft wurde, was auch in einem zeitgenössischen Aktenstück von Alessio ausdrücklich betont wird. „Diese Burg liegt hoch über einem Salzmarkt, der Sklavonien beschickt und das rechte Auge von Durazzo ist, ohne welches, so kann man sagen, Durazzo wertlos ist, und mit ihr wird Durazzo allen Warendurchlauf haben, der nach Sklavonien geht und von dort herangeführt wird, und durch jenen Ort wird das gesamte Salz von Durazzo verteilt.“⁵⁹⁰ Ab 1393 war Alessio venezianisch, obwohl die Serenissima es letzten Endes aus der Hand einer anderen albanischen Adelsfamilie den Dukagjin erhielten.

In diesem Jahr wurde das osmanische Heer zudem in Europa erneut auf ein offensiveres Vorgehen eingestellt, wobei besonders Bulgarien und Thessalien, aber am Rande auch Albanien betroffen waren. Am Jahreswechsel 1393/ 94 kam es auf einem Treffen der

⁵⁸⁷ **Cessi**, R., Venezia. Seite 349.

⁵⁸⁸ **S. Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 117.

⁵⁸⁹ **S. Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 418f.

⁵⁹⁰ Acta Albaniae Veneta. Band 2. Seite 496. (zit. nach. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 233.)

christlichen Vasallen mit dem Osmanensultan in der Stadt Serrhes zum Eklat mit dem byzantinischen Herrscherhaus, woraufhin Konstantinopels belagert wurde. An diesem Punkt kam es letztlich auch zu einer grundsätzlichen Wende der byzantinischen Politik gegenüber den Osmanen⁵⁹¹. Durch die neue osmanische Offensive gezwungen unterwarfen sich viele Balkanherrscher der Oberhoheit des Sultans und die venezianische Stadtrepublik konnte dem nur in Gebieten entgegensteuern, die vom Meer aus leicht erreichbar waren, da das Risiko mit einer Landstreitmacht zu intervenieren, als zu groß erachtet wurde und dies, angesichts der riesigen Truppenverbände der Gegner, wenig Erfolg versprechend gewesen wäre. 1396 übernahm Venedig zusätzlich das landeinwärts gelegene, nur über einen schiffbaren Fluss erreichbare Skutari, von Georg II. Stracimirović, dass dieser ein Jahr zuvor in einem günstigen Moment (die Osmanen hatten einen Großteil ihrer Truppen aus Albanien abgezogen) erobern konnte. Die Übernahme von Skutari ist der vorläufige Abschluss der albanischen Erwerbungen und in ihr wurden ein weiteres Mal die Motive der Venezianer deutlich. Zum einen war dies die schlichte strategische Notwendigkeit den Adriahandel vor Feinden zu schützen und zum anderen trat im Laufe der Zeit auch die moralische Verantwortung hinzu, sich als Schutzmacht der Christen auf dem Balkan zu profilieren⁵⁹². Besonders in Albanien wurde deutlich, dass Venedig in dieser Region, besonders aufgrund des gesteigerten Ansehens, dass es hier im Kampf gegen die Osmanen erworben hatte, Vorteile genoss und nicht aufgrund der besonderen wirtschaftlichen Bedeutung der erworbenen Gebiete⁵⁹³.

Um die Situation Venedigs verstehen zu können, ist es auf jeden Fall notwendig auch immer die politische Gesamtsituation der Zeit zu verstehen. Die albanischen Besitzungen waren für Venedig solange relativ wichtig, als sie die einzigen Anlaufhäfen zwischen der Mutterstadt und dem Ausgang der Adria waren. Sie dienten sozusagen als Notlösung, wobei das eigentliche Ziel, die Rückgewinnung Dalmatiens, nur sehr langsam verfolgt werden konnte, weil die Garanten des Status Quo in der Region, Ungarn und Neapel, eifersüchtig auf jede Machterweiterung des venezianischen Staates ein Auge warf. Voinovitch bezeichnete Dalmatien neben dem levantinischen Handelsreich und der Terra Ferma in Italien als drittes wesentliches Element der venezianischen Macht⁵⁹⁴. Hellmann beurteilte diese Aufteilung noch einmal nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, wobei die Stadt Venedig und dessen unmittelbares Umland zwei Drittel der Einnahmen Venedigs stellten und damit als wichtigstes

⁵⁹¹ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 235.

⁵⁹² S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 420f.

⁵⁹³ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 239.

⁵⁹⁴ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1481- 1918). Seite 522.

Glied in der Wirtschaftskette der Handelsrepublik zählte, die Terra Ferma auf dem Festland ein Drittel, sowie das Levantereich, was auch die dalmatinischen, albanischen und montenegrinischen Besitzungen einschloss, sehr wenig Überschuss produzierten⁵⁹⁵. Als der Kreuzzug von Nikopolis 1396 gescheitert war, bedeutete dies unter anderem eine erhebliche Prestige- und Machteinbuße für den ungarischen Herrscher Sigismund von Luxemburg, der sich in der Folgezeit mit Intrigen zur Wiedereinsetzung der Anjou in Ungarn beschäftigen musste. Venedig konnte diese Ablenkung sowohl von Ungarn, als auch von Neapel nur recht sein, weil es sich dadurch in höherem Maß auf die Verteidigung gegen die Osmanen konzentrieren konnte. Diese Defensivsituation in der die Markusrepublik einzig und allein den Schutz der erworbenen Städte als Ziel hatte, dauerte von 1396 bis 1402 an. Der Handel konnte in dieser Zeit nur sehr beschränkt reaktiviert werden, da ,bedingt durch den Krieg mit den Osmanen, eine sehr unsichere allgemeine Verkehrssituation herrschte. Doch nicht nur die Osmanen bereiteten Venedig Probleme, auch die Balšadynastie war sehr wankelmütig was ihre Politik zu Venedig betraf. Der Grund hierfür waren handfeste wirtschaftliche Gründe, denn Venedig kontrollierte den Handel zu stark und provozierte Hungersnöte in den Städten der Familie Balša, Dulcigno und Antivari. Der Balšafürst hetzte die Osmanen infolgedessen gegen die venezianischen Besitzungen auf und die Situation änderte sich erst mit der Niederlage der Osmanen 1402 bei Ankara, als die Balša ihre Rückendeckung verloren und die Markusrepublik sich erneut aktiv in die Kleinkriege der Albaner und Montenegriner einmischte⁵⁹⁶.

1402 ist demzufolge für die venezianische Geschichte ein überaus wichtiges Datum, da sich zu dieser Zeit einige gravierende außenpolitische Hemmnisse der Republik in Luft auflösten. Zum Einen wurden sie vom Druck auf der Apenninhalbinsel selbst befreit, als der Viscontiherrscher Giangaleazzo unerwartet starb⁵⁹⁷, und zum Anderen wurde der osmanische Staat entscheidend bei Ankara besiegt. In weiterer Folge bekämpften sich die Erben des Sultans für einige Zeit in einem Ressourcen raubenden Bürgerkrieg. Der im Dezember 1400 neu gewählte Doge Michele Steno war innerhalb der beiden unterschiedlichen außenpolitischen Richtungen Venedigs, ein Vertreter der Ausweitung der Terra Ferma, während die andere Fraktion die Sicherung und den Ausbau des Überseereichs forderte. Steno bestimmte die weitere Politik der Markusrepublik bis 1413⁵⁹⁸. Während seiner Regierungszeit erweiterte die Markusrepublik bis 1406 rasch seine bestehenden Gebiete in Italien⁵⁹⁹,

⁵⁹⁵ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 116.

⁵⁹⁶ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 342ff. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 238.

⁵⁹⁷ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 305.

⁵⁹⁸ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 346.

⁵⁹⁹ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 377.

nachdem es von Mailand um Hilfe gerufen worden war, dass zuvor durch die Carrara und die Scaligeri angegriffen worden war. Aufgrund des venezianischen Sieges über die Carrara und die verbündeten d'Este in Ferrara (1405 zum Frieden gezwungen) wurde Padua eingegliedert und als Belohnung für die Hilfeleistung Mailand gegenüber, überstellte die Witwe des Viscontiherrschers Feltre, Belluno, Bassano und Vicenza an Venedig⁶⁰⁰. Hauptsächlich geschah diese Machtausweitung venezianischerseits aus wirtschaftsstrategischen Gründen, um „seine Versorgung und Handelswege⁶⁰¹“ zu schützen. Die Markusrepublik war damit endgültig in die Liga der großen Territorialmächte auf der italienischen Halbinsel aufgestiegen⁶⁰² und der Gegensatz mit der bisherigen Hauptmacht Mailand sollte in den nächsten Jahren beständig anwachsen⁶⁰³. Da die Ressourcen der Markusrepublik in diesen Jahren in Italien gebunden waren und zusätzlich noch versucht wurde aus dem Zerfall des Osmanenstaates Vorteile zu ziehen (Ausbau der Seehegemonie in der Ägäis, günstige Handelsverträge⁶⁰⁴), waren alle Kräfte Venedigs auf Dauer gebunden.

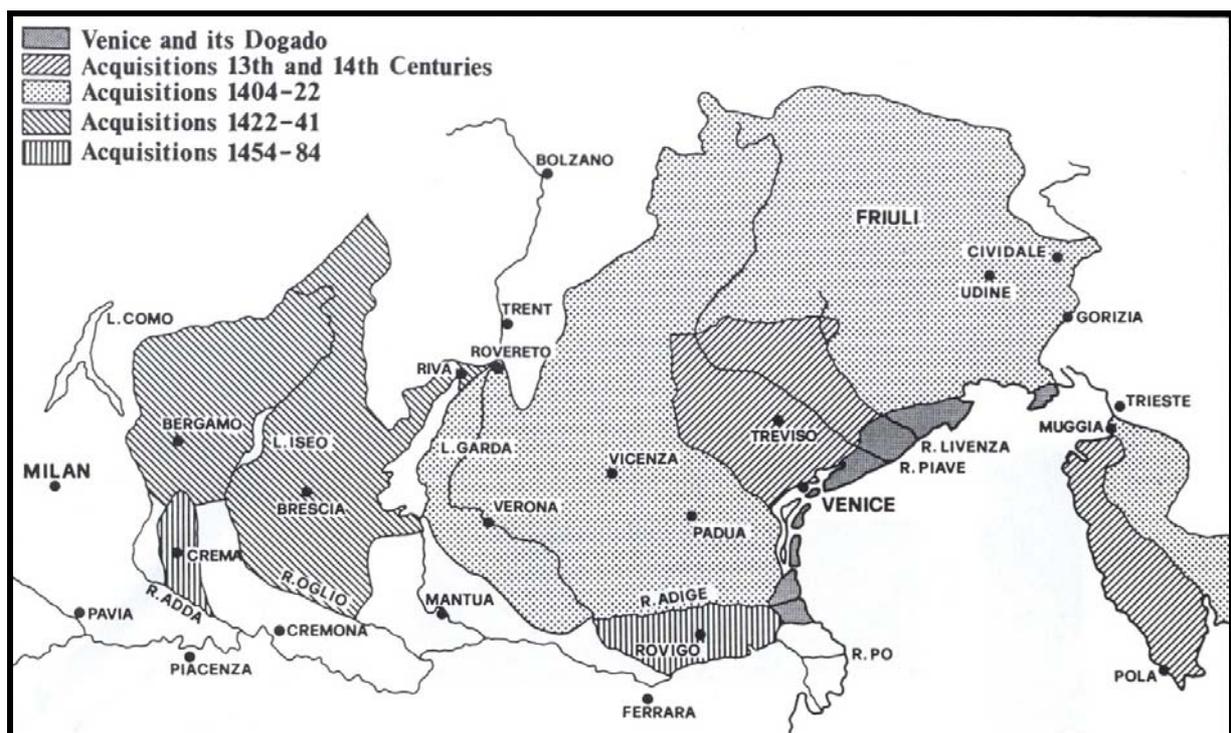


Abbildung 9: Venedig und der Ausbau der Terra Ferma. Quelle: Hay, Denis (Hg.), Italy in the Age of the Renaissance 1380- 1530. Seite 358. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

⁶⁰⁰ S. Hellmann, M., Geschichte Venedigs. Seite 118.

⁶⁰¹ Lane, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 379.

⁶⁰² S. Hellmann, M., Geschichte Venedigs. Seite 121.

⁶⁰³ S. Meuthen, E., 15. Jahrhundert. Seite 67.

⁶⁰⁴ S. Werner, E., Die Osmanen. Seite 238.

Die zusätzlich geführten Konflikte in der Adria (Patriarchenstaat von Aquileia und der damit verbundene Status von Istrien⁶⁰⁵) und speziell im albanischen Raum wurden infolgedessen lediglich als „kleiner Regionalkonflikt“⁶⁰⁶ angesehen.

Die zunächst ungarfreundliche Politik, bei der Venedig geschickt die Schwierigkeiten des neuen ungarischen Herrschers Sigismunds mit seinen Nachbarn speziell Bosnien und Neapel und auch mit den innenpolitischen Gegnern ausnützte, änderte sich jedoch im Laufe der Zeit zu einer aggressiven Rückgewinnungspolitik Venedigs in der Adria⁶⁰⁷. Im Sinne dieser Politik kaufte Venedig 1409 von Ladislaus von Neapel, dem von den kroatischen Adligen nominierten ungarischen- kroatischen Thronfolger, die Rechte auf Dalmatien für 100000 Dukaten ab⁶⁰⁸. Venedig konnte nach Vertragsabschluss im Juli 1409 unmittelbar darauf Zadar, Nin, Vrana, Novigrad und die Inseln Pag, Cres und Rab in Besitz nehmen. Im Februar 1410 begann es dann die Belagerung von Trogir und Šibenik an der dalmatinischen Küste. Für eine Weile konnte der letzte Vertreter der kroatischen Familie Nelipčić Teile Dalmatiens, vor allem die Familienbesitzungen Klis und Almissa⁶⁰⁹, erfolgreich, gegen die Versuche der Venezianer den Rest Dalmatiens zu erlangen, verteidigen, er scheiterte letzten Endes an der mangelnden ungarischen Unterstützung. Ein ungarischer Entlastungsvorstoß nach Friaul und bis Treviso 1411 setzte Venedig in Italien derartig unter Druck, dass es um Frieden bei Sigismund nachsuchte⁶¹⁰. Der vereinbarte Waffenstillstand hielt jedoch nicht lange und bereits 1412 eroberte die Markusrepublik Šibenik, Skradin und Ostrovića. 1413 wurde schließlich ein neuerlicher fünfjähriger Waffenstillstand geschlossen und jede Partei behielt die zuvor von ihr eroberten Gebiete für sich. Faktisch bedeutete dies einen schweren Gesichtsverlust für Sigismund, der es nicht schaffte seine Besitzungen ausreichend zu beschützen. Speziell unter dem kroatischen Adel und den dalmatinischen Städten sank sein Prestige, da er keine effektive Unterstützung gegen Venedig anbot.

Als 1418 der Krieg wiedereröffnet wurde, entwickelte er sich zu einer raschen Serie von venezianischen Erfolgen⁶¹¹, wobei 1419 mit Cividale das Hauptwiderstandszentrum im Patriarchenstaat von Aquileia besetzt wurde. Im darauf folgenden Jahr wurden schließlich

⁶⁰⁵ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 119.

⁶⁰⁶ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 251.

⁶⁰⁷ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 350f. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 305. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 261.

⁶⁰⁸ Vgl. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 481. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 239.

⁶⁰⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 393.

⁶¹⁰ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 355.

⁶¹¹ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 357f.

auch noch Belluno und Feltre zurückerobert und Udine in Norditalien besetzt⁶¹², während 1420 in Dalmatien Trogir und Split, sowie die Inseln Korcula, Brac und Hvar erobert wurden⁶¹³. Um 1420 hatte Venedig also die alte Hegemonialstellung in der Adria zurückerlangt und dabei sowohl den Osmanen, als auch allen anderen christlichen Mächten des Balkans erfolgreich entgegengewirkt⁶¹⁴.

c.4. Die Konsolidierung der Osmanen auf dem Balkan bis 1402

Aufgrund der Ereignisse in Kleinasien, wo sich mehrere der türkischen Emirate gegen das Osmanische Reich verbunden hatten und Gebiete desselben besetzten, musste der neue Sultan Bâyezîd I. Yildirim im Frühjahr 1390 nach Kleinasien übersetzen und die dortige Oberhoheit wiederherstellen⁶¹⁵. Erst im Dezember 1391 konnte er nach Europa zurückkommen und die christlichen Mächten unter seinen Gehorsam zwingen. Hierbei verfolgte Bâyezîd I. folgende drei Ziele: Erstens die Einbeziehung Serbiens in die osmanische Machtsphäre, zweitens die Gewinnung der byzantinischen Kaiserstadt Konstantinopel und drittens die Verfolgung renitenter Vasallen in Bulgarien und Albanien. Im Sinne dieser Politik begann er die Byzantiner zu demütigen, um ihren Widerstandswillen zusammenbrechen zu lassen⁶¹⁶, und 1394 versuchte er sich auch an der Belagerung Konstantinopels, die jedoch, aufgrund von fehlenden Belagerungswaffen und Schiffen, nicht erfolgreich war. Außerdem nützte Bâyezîd I. geschickt die Antipathie der Serben gegen die Ungarn, die nach deren Niederlage 1389 ebenfalls versuchten ihre Oberhoheit über Serbien auszudehnen⁶¹⁷. Später heiratete der Sultan Olivera, die Tochter des serbischen Despoten Stephan Lazarević, und Serbien wurde 1390 Vasall des osmanischen Sultans, der dafür Truppenhilfe gegen die ungarischen Eroberungsversuche zur Verfügung stellte⁶¹⁸. Georg II. Stracimirović in der Zeta und Vuk Branković in Priština anerkannten infolgedessen ebenfalls den osmanischen Sultan als Oberherrn. Damit hatte er die wichtigsten serbischen Teilreiche unter seiner Kontrolle⁶¹⁹.

1393 spaltete Bâyezîd I. Yildirim die osmanischen Truppen, um erstens Thessalien zu besetzen und sich damit den weiteren Weg nach Griechenland, Epirus und Albanien zu

⁶¹² S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 231.

⁶¹³ Vgl. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 120. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 490.

⁶¹⁴ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 274.

⁶¹⁵ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 13f. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 20f.

⁶¹⁶ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 281. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 174.

⁶¹⁷ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 81.

⁶¹⁸ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 268. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 81.

⁶¹⁹ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 14. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 267f.

eröffnen⁶²⁰, und zweitens griff er das bulgarische Teilreich in Ostbulgarien mit der Hauptstadt Trnovo an⁶²¹. Trnovo fiel im Juli 1393 und somit war ein potentieller Unruheherd und unloyaler Vasall ausgeschaltet, der es 1389 verabsäumt hatte seine geforderten Truppenkontingente an die osmanische Seite zu stellen⁶²² und daher für den Sultan untragbar geworden war. Der osmanische Sultan berief im Winter 1393/ 1394 eine Versammlung seiner Vasallen nach Serrhes ein, um sie dort noch enger an sich zu binden oder wie Werner vorschlägt „sie umbringen zu lassen, um dann selbst an ihre Stelle in Konstantinopel treten zu können.“⁶²³ Ein kurzer Rückschlag für den osmanischen Vormarsch bildete die verlorene Schlacht von Rovine im Mai 1395 gegen den walachischen Fürsten Mircea⁶²⁴. Trotz des Erfolges der walachischen Truppen unterstellte sich die Walachei kurze Zeit später dennoch dem osmanischen Sultan und zahlte Tribut⁶²⁵.

Als unmittelbare Folge der osmanischen Siege begann auch der Westen sich Gedanken zu machen, wie diesem Vormarsch ein Ende zu bereiten sei. Der aussichtsreichste Weg schien die Aufstellung eines Kreuzzuges zu sein, doch aufgrund verschiedener Faktoren wurde dieses Kreuzzugsheer im September 1396 bei Nikopolis von den Osmanen vernichtend geschlagen⁶²⁶. Durch den Verlust der Hilfe der westlichen Mächte⁶²⁷ wurde die Situation für die Balkanreiche noch aussichtsloser und noch im selben Jahr wurde auch das zweite bulgarische Zarenreich von Vidin von den Osmanen in ihr Territorium inkorporiert⁶²⁸. 1397 teilte sich das osmanische Heer erneut: Es folgte ein osmanischer Heereszug nach Griechenland, bei dem alle lokalen Mächte von den Osmanen überwunden wurden und eine zweite Heeresgruppe wurde nach Kleinasien geschickt. Das Hauptaugenmerk des osmanischen Sultans lag nach der Abwehr der Kreuzfahrer in der Ausdehnung seiner Besitzungen in Kleinasien, doch beließ er auch den Druck, mithilfe von Raubzügen auf die europäischen Anrainerstaaten, bestehen. Ab dem Dezember 1399 versuchte der byzantinische Kaiser Manuel II. mit einer Rundreise in Europa die westlichen Mächte zur Unterstützung vor allem von Byzanz, aber auch zu einer koordinierten Militäraktion, gegen die Osmanen zu bewegen⁶²⁹. Während der Reise des byzantinischen Kaisers kam es unterdessen für das

⁶²⁰ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 286. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 43.

⁶²¹ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 423.

⁶²² S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 274.

⁶²³ **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 175.

⁶²⁴ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 276.

⁶²⁵ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 14f. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 176.

⁶²⁶ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 82.

⁶²⁷ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 296.

⁶²⁸ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 15.

⁶²⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 300.

osmanische Reich zur Katastrophe von Ankara im Juli 1402⁶³⁰. Aufgrund bereits länger bestehender Tendenzen die osmanische Herrschaft fortlaufend nach Osten Richtung Euphrat und Tigris ausdehnen⁶³¹, kollidierte der osmanische Sultan mit dem mongolischen Herrscher Timur⁶³². Trotz der verheerenden Niederlage hatte der europäische Reichsteil der Osmanen keinen unmittelbaren Schaden genommen, doch Kleinasien war zu einem großen Teil verloren, weil die vorher unterworfenen türkischen Emirate durch Timur ihre Unabhängigkeit zurück erhielten⁶³³, was beispielsweise Kreiser als wichtigste Folge der Schlacht identifizierte⁶³⁴. Überdies war durch die ungeklärte Nachfolgeregelung ein Machtchaos entstanden, das den Ausbruch eines Bürgerkrieges zur Folge hatte.

c.5. Stillstand der Osmanen durch den Bürgerkrieg und erneute Etablierung bis 1421

Das osmanische Reich spaltete sich, aufgrund der Niederlage von Ankara 1402, in mehrere Teilgebiete, beherrscht von den zahlreichen Söhnen des gefangen genommenen Sultans Bâyezîd I. Yıldırım⁶³⁵. Der siegreiche Mongolenkhan hatte jedoch kein Interesse das osmanische Reich vollkommen zu zerstören, sondern vielmehr es als ständige Bedrohung für die Christen im Westen unter seiner Oberherrschaft zu erhalten⁶³⁶. Im Sinne dieser Politik setzte er die am Leben gebliebenen Söhne von Bâyezîd I. in verschiedenen Reichsteilen ein und in anderen re- installierte er die mit ihm verbündeten türkischen Emire, die zuvor bereits von den Osmanen unterworfen worden waren, als unabhängige Herrscher. Süleymân wurde gestattet seine Herrschaft in Edirne einzurichten, wo er über den unversehrten europäischen Reichsteil regierte. In Kleinasien wurde Mehmed I. Çelebi in Amasya und Tokat eingesetzt und sein Bruder İsa wurde im asiatischen Kernbereich Herrscher. Weil Timur die Auslösung ihres Vaters Bâyezîd I. aus seiner Geiselhaft erwartete, erklärte er jedoch keinen der Söhne zum Sultan. Die drei anderen Brüder İsa der Jüngere, Mûsâ und Mustafâ sollten erst später eine gewisse Rolle im folgenden Bürgerkrieg spielen. Da die eigentlichen Ereignisse des osmanischen Bürgerkrieges sich zur Gänze außerhalb unseres geographischen Rahmens

⁶³⁰ Vgl. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 45. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 222.

⁶³¹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 305ff.

⁶³² Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 16. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 21.

⁶³³ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 17.

⁶³⁴ S. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 22.

⁶³⁵ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 337.

⁶³⁶ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 190.

befinden, wird hier nur ein grober Rahmen skizziert werden und auf weiterführende Literatur hingewiesen werden⁶³⁷.

Bereits 1403 hatte Timur Kleinasien wieder verlassen und er glaubte die Verhältnisse dort zu seinen Gunsten bereinigt zu haben. Mehmed hingegen vertrieb noch im selben Jahr den älteren İsa aus Kleinasien, nachdem dieser sich mit den Emiren von Aydin, Saruhan, Menteşe und Teke verbündet hatte. In weiterer Folge konnte Mehmed die Verbündeten İsas erneut unter osmanische Herrschaft zwingen. Im europäischen Landesteil gewährte Süleymân im Vertrag von Gallipoli 1403 der byzantinischen Seite eine Anzahl von Zugeständnissen, territorialer Natur (Rückgabe Thessalonikis), aber auch politisch- hegemonialer Natur (keine Heeresfolge, keine Tributpflicht, Seehoheit über die Dardanellen, Errichtung von Befestigungsanlagen), um ihr Stillhalten sicherzustellen⁶³⁸. Auch die Seehandelsrepubliken schlossen in dieser Zeit neue Verträge mit den osmanischen Thronprätendenten um ihren Handel zu sichern⁶³⁹. Doch auch wenn sich Süleymân dadurch etwas Zeit verschafft hatte, erwuchs ihm im serbischen Despoten ein ernstzunehmender Gegner im keineswegs einheitlichen christlichen Lager⁶⁴⁰. Stephan Lazarević schloss ein Bündnis mit Ungarn und griff zur Unterstützung der ungarischen Kampagne, 1408 ebenfalls Bosnien an. Ein Jahr darauf unterstützte er einen antiosmanischen Aufstand im bulgarischen Vidin und Pirotd. Die Reaktion von Süleymân lag in der Unterstützung von Vuk Lazarević, dem Bruder des serbischen Despoten und Favoriten des serbischen Hochadels. Durch osmanische Truppen gestützt, gelang es Vuk Lazarević sich in Serbien zu etablieren⁶⁴¹ und letztlich wurde das Land geteilt (mit Belgrad als der Hauptstadt des nördlichen Teils unter Stephan und Novo Brdo als dem südlichen Teil unter Vuk)⁶⁴². Diese Teilung schaltete jedoch Serbien für eine Weile als Anführer einer antiosmanischen Feldzugs aus.

Exakt zu dem Zeitpunkt als der serbische Gegner für eine Weile neutralisiert worden war, erwuchs Süleymân ein neues viel größeres Problem aus Kleinasien kommend. Mehmed I. Çelebi schickte seinen Bruder Mûsâ 1409 in die Walachei zum dortigen Fürsten Mircea, um von dort aus die Herrschaft von Süleymân zu unterminieren oder vollkommen zu brechen. Die christenfreundliche Politik, die Mängel seiner Regierung und die fehlende Popularität beim Volk führten schließlich zum Sturz von Süleymân 1411 durch die Truppen Mûsâs. Letzterer stützte sich, laut Werner „auf jene nichtadeligen, nomadischen und bäuerlichen

⁶³⁷ Ausführlich zum osmanischen Bürgerkrieg: **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 194- 242.

⁶³⁸ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 17. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 64.

⁶³⁹ S. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 194.

⁶⁴⁰ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 326.

⁶⁴¹ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 350. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 83f.

⁶⁴² Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 18. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 198f.

Schichten...die in Opposition zur Feudalisierung und Zentralisierung des Staates standen.⁶⁴³ Nach dem Tod von Süleymân griff Mûsâ, in Weiterführung des Ghâzîgedankens⁶⁴⁴, das Konzept der Eroberung Konstantinopels für seine politischen Zwecke wieder auf. Überdies wurde er durch seine generell gegen Christen gerichtete Politik zum Feind aller christlichen Reiche des Balkan (Überfälle auf Bosnien, Serbien und Albanien, Belagerung Konstantinopels 1411, usw.) und auch des Westens (Angriff auf albanische Gebiete Venedigs 1413). Werner resümierte über ihn: „Kaum ein Osmanenherrscher wurde von den Balkanvölkern mit solchem Hass und solcher Abscheu verfolgt wie Mûsâ.⁶⁴⁵“ Dadurch waren naturgemäß ideale Bedingungen für eine allgemeine Allianz gegen Mûsâ geschaffen⁶⁴⁶ und durch die Einladung seines Bruders Mehmed I., der mittlerweile relativ unangefochten den größten Teil des ehemaligen osmanischen Gebietes in Anatolien beherrschte, war sogar der geeignete Kandidat für die Beseitigung des gehassten osmanischen Herrschers Mûsâs gefunden. Bis 1413 hatte sich Mûsâ selbst derartig isoliert, dass er letztlich in der Schlacht bei Kruševac im Juli 1413 von den vereinigten Streitkräften von Stephan Lazarević und Mehmed I. getötet⁶⁴⁷ und das osmanische Reich erneut vereint werden konnte.

Die Herrschaft von Mehmed I. Çelebi war für den ersten Moment gesichert. Seine Gegner mussten vorerst ins Ausland fliehen, von wo aus sein Bruder Mustafâ unterstützt von unzufriedenen osmanischen Elementen (sozial- religiöser Differenzen⁶⁴⁸) und einigen ausländischen Mächten, wie den Johannitern, Teilen der türkischen Emirate in Kleinasien und Venedig, in den Jahren 1415/ 1416 im europäischen Reichsteil erfolglos einen Aufstand gegen Mehmed I. anzettelte⁶⁴⁹. Nachdem den kleineren Balkanmächten mit der Niederschlagung des Aufstandes von 1416 klar geworden war, dass der Osmanensultan Mehmed I. seine Stellung wieder gefestigt hatte, versuchten sie zu einer Art von Modus Vivendi zu gelangen, der ihre weitere Existenz sicher stellen sollte. Stephan Lazarević handelte, wie die große Mehrheit der Balkanfürsten, im Sinne dieser Politik und verfolgte eine osmanenfreundliche Politik, nicht zuletzt, um die eigene osmanophile Partei im Land still zu halten, die bereits einmal gegen ihn opponiert hatte⁶⁵⁰. Aus dem Ende des Bürgerkriegs lässt sich, nach Werner, folgender Schluss ziehen: „Der endgültige Sieg der türkischen Autokratie

⁶⁴³ **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 201.

⁶⁴⁴ Vgl. **Ducellier**, A., Chrétiens d'Orient. Seite 446. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 201.

⁶⁴⁵ **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 203.

⁶⁴⁶ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 357. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 47.

⁶⁴⁷ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 19.

⁶⁴⁸ Ausführlich zur Beschreibung der Bedr- eddîn-bewegung: **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 217- 233. Vgl. **Braudel**, F., Mittelmeer 2. Seite 431f. **Ducellier**, A., Chrétiens d'Orient. Seite 376f. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 22.

⁶⁴⁹ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 20. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 205.

⁶⁵⁰ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 240.

bewies einerseits die Vitalität und Krisenfestigkeit der osmanischen Expansion, ihre soziale Verankerung, und andererseits die politische Schwäche und fehlende Strategie der christlichen Balkanherrscher.⁶⁵¹ Mehmed I. konnte also letztlich seinem Sohn Murâd II. „ein gesichertes und ausbaufähiges Erbe“⁶⁵² übergeben.

d) Der Kampf um die Suprematie am Balkan zwischen Ungarn und Osmanen bis 1456

d.1. Das ungarische Königreich bis zum Tod Kaiser Sigismunds 1437

Wie bereits festgestellt wurde, war das Königreich Ungarn und die davon abhängigen Gebiete, nach dem Tod von Ludwig von Anjou, in eine lange Reihe von Usurpations- und Rebellionsversuchen verwickelt⁶⁵³. Die erst 11jährige Tochter Maria wurde kurz nach dem Tod ihres Vaters im September 1382 gekrönt und ihre Mutter Elisabeth für die Regentschaft bestimmt. Trotz dieses zunächst reibungslosen Übergangs mussten Vorkehrungen getroffen werden, dass Sigismund von Luxemburg, als Wunschkandidat von Ludwig von Anjou und zukünftiger Ehemann von Maria, die Nachfolge antreten konnte, weil sich bereits erste Unmutsstimmen über die Nachfolgeregelung zu Wort meldeten⁶⁵⁴. Der Großteil des Adels befürwortete Karl von Durazzo, als den letzten legitimen Vertreter der männlichen Linie der Anjou außerhalb Frankreichs, während im Gegensatz dazu der königliche Hof die Erbfolge der weiblichen Linie mit Maria anerkannte. Über diesem Gegensatz begannen sich sehr bald die Meinungen der Parteigänger der verschiedenen Erbfolgelinien zu scheiden und es sollte ein langwieriger Konflikt darüber folgen⁶⁵⁵. Karl von Durazzo konnte jedoch die für ihn günstige Stimmung im ungarischen Königreich nicht unmittelbar nach den ersten Unstimmigkeiten ausnutzen (unter Johann Palíznai war bereits 1382 eine Rebellion zu seinen Gunsten ausgebrochen, die bis 1383 aufgrund fehlender Unterstützung zusammengebrochen war⁶⁵⁶), da er selbst bis 1384 in einen verlustreichen Erbfolgekrieg um das neapolitanische Königreich verwickelt war.

In Ungarn selbst war es mittlerweile zur Bildung einer dritten Partei gekommen, als aufgrund der Gefahr durch Karl von Durazzo 1384, eine Heiratsallianz mit Ludwig von Orleans, einem

⁶⁵¹ **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 194.

⁶⁵² **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 242.

⁶⁵³ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1409). Seite 467.

⁶⁵⁴ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 325.

⁶⁵⁵ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1409). Seite 468f.

⁶⁵⁶ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 196. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 395. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 229.

Vertreter des französischen Herrscherhaus der Valois, projiziert wurde⁶⁵⁷. Die Situation war nun noch verwickelter geworden, da ein Teil des königlichen Hofes nun die Valois unterstützte und ein anderer Teil die Luxemburger, während ein großer Teil des Adels, vor allem in Dalmatien, Kroatien und Slawonien, Karl von Durazzo unterstützte⁶⁵⁸. Als 1385 Karl von Durazzo, nach der Klärung der Nachfolgefrage in Neapel, in Dalmatien landete, war beinahe zeitgleich ein Krieg mit dem Haus Luxemburg und auch mit Bosnien, dass seine 1357 an Ungarn abgetretenen Gebiete zurück erlangen wollte, ausgebrochen. Aufgrund der politisch aussichtslosen Situation von Elisabeth und Maria schlossen sie noch 1385 mit den auswärtigen Feinden Ungarns Frieden, lösten die Verlobung von Ludwig von Orleans mit Maria und konnten dennoch nicht die Thronbesteigung Karls im Dezember 1385 verhindern⁶⁵⁹. Doch bereits im Februar 1386 fiel der neue König einem Attentat zum Opfer, dass wahrscheinlich von Elisabeth geplant worden war⁶⁶⁰.

In Slawonien und den südlichen Bezirken Kroatiens war nach den ersten Nachrichten der Ermordung Karls von Durazzo eine Rebellion mit dem Ziel einer Einsetzung von Karls Sohn, Ladislaus von Neapel, ausgebrochen⁶⁶¹. In einer Fehleinschätzung der politisch- militärischen Lage versuchte die Regentin Elisabeth, gemeinsam mit der Königin Maria und einer zu kleinen Armee, diese Rebellion niederzuwerfen. Dies führte jedoch 1386 zu ihrer Gefangennahme und zum Tod Elisabeths im Gefängnis 1387⁶⁶². Die Anhänger der neapolitanischen Partei hatten mit diesem Handstreich die politische Macht in Ungarn endgültig zugunsten der adeligen Fraktion verschoben. Es wurde, da kein rechtmäßiger Herrscher vorhanden war, eine Adelsliga der wichtigsten Adligen des Reichs, wahrscheinlich aus 12 Magnatenfamilien⁶⁶³, gegründet, die Sigismund von Luxemburg die Regentschaft über das Königreich Ungarn übertrug und ihn ermächtigte mit militärischen Mitteln gegen die Anhänger des neapolitanischen Königshauses vorzugehen. Daraufhin befreite Sigismund 1387, mithilfe einer venezianischen Flotte, seine Frau Maria aus dem dalmatinischen Novigrad⁶⁶⁴ und noch im selben Jahr wurde er zum König von Ungarn gekrönt⁶⁶⁵.

⁶⁵⁷ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 326.

⁶⁵⁸ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 230.

⁶⁵⁹ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 396.

⁶⁶⁰ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 198. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 230.

⁶⁶¹ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 397. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 469.

⁶⁶² S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 326.

⁶⁶³ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 199.

⁶⁶⁴ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 231.

⁶⁶⁵ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 201. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 397. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 470.

Die wichtigste Neuerung bei der Thronbesteigung von Sigismund war, dass seine Krönung nicht mehr durch Erbrecht, sondern durch eine Wahl der Liga legitimiert worden war, daher musste er dieser Adelsliga auch gewisse Rechte einräumen, die diese ansonsten kaum erringen hätten können. Diese Rechte schlossen eine zeremonielle Erniedrigung des Königs ein, der selbst der Liga beitreten musste und damit beinahe nur noch Primus inter pares war, und zusätzlich die erbliche Vergabe wichtiger Regierungsposten, die Teilung der königlichen Autorität unter diese Posten, ein Einspruchs- und Widerstandsrecht des Adels bei Brüchen dieser verbrieften Rechte und die Nichtvergabe von Regierungsämtern oder –gütern an Ausländer⁶⁶⁶. Diese erhebliche Ausweitung der adeligen Autorität gegenüber dem Monarchen zeitigte sehr bald erheblich negative Auswirkungen für das ungarische Königreich, als die wichtigsten Familien begannen sich eines möglichst großen Teils des königlichen Landes zu versichern. „The result was disastrous: within a few years, the wealth of the Angevins, which had seemed inexhaustible at the beginning of Sigismund’s reign, had vanished. By 1396 as many as 80 of the 150 castles that had been royal seigneuries had passed into private hands, some by purchase or mortgage, but most by hereditary grant, and those who acquired them were mainly officeholders.⁶⁶⁷“ Sich dieser unheilvollen Entwicklung bewusst, versuchte Sigismund entgegenzusteuern und seine Abhängigkeit von der Adelsliga zu verringern, doch war diesen Bemühungen nur mäßiger Erfolg beschieden. Am Ende hatte er zumindest einige der unverlässlicheren Elemente der Liga entfernt und sie durch eigene loyale Anhänger ersetzt, doch hatte er stets mit der wachsenden Macht der großen Magnatenfamilien, die er durch seine Krönung selbst miterschaffen hatte, zu rechnen.

Die großen Probleme, denen sich Sigismund unmittelbar nach seiner Krönung gegenüber sah, waren, die noch immer aktive Partei der Neapolitaner in Kroatien und Dalmatien, die im bosnischen König Tvrtko I. eine mächtige militärische Schutzmacht gewonnen hatten, und die Besetzung einiger nordungarischer Gebiete durch Mähren⁶⁶⁸. Wie bereits festgestellt wurde, hatte Tvrtko I. große Teile Kroatiens und Dalmatiens in den Jahren zwischen 1387 und 1390 unter bosnische Kontrolle gebracht („Tvrtko established suzerainty over all the towns between these two cities [gemeint sind Zadar und Dubrovnik], though not including Zadar and Dubrovnik themselves.⁶⁶⁹“) und Sigismund war nicht in der Lage diese Gebiete zurückzuerobern. 1388 wurde Tvrtko I. durch das kroatische Parlament zusätzlich auch der kroatische Königstitel verliehen⁶⁷⁰. Erst als der bosnische König 1391 starb und dessen

⁶⁶⁶ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 199.

⁶⁶⁷ **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 200.

⁶⁶⁸ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 348.

⁶⁶⁹ **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 397.

⁶⁷⁰ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 231.

Nachfolger Stephan Dabiša aus verschiedenen Gründen Frieden mit Ungarn schloss, erhielt Sigismund alle Gebietsgewinne, die Bosnien nach 1385 erzielt hatte, zurück und bekam Hilfe bei der Verfolgung der neapolitanischen Partei⁶⁷¹. Im Gegenzug behielt der bosnische König die eroberten Landstriche in Westbosnien und schloss eine Allianz mit Ungarn gegen die Osmanen. Auch der bosnische Adelige Hrvoje Vuk Hrvatinić, der ebenfalls mit Sigismund im Krieg lag und 1393 Frieden schloss, behielt die von ihm eroberten Landstriche südlich der Save. Nach dieser politischen Kehrtwendung Bosniens zugunsten Sigismunds wurde die neapolitanische Partei von Ladislaus von Neapel rasch besiegt und im Jahr 1394 schien die ungarische Herrschaft Sigismunds endgültig gesichert. Kurze Zeit später starb Maria nach einem Reitunfall 1395 und damit wurde erneut die Legitimität der Herrschaft von Sigismund aufs Spiel gesetzt, die ein Jahr darauf, durch die Niederlage des von Sigismund angeführten Kreuzzugsheeres bei Nikopolis 1396, weiter untergraben wurde⁶⁷². Mit der Niederlage des Kreuzzugsheeres und der darauf folgenden Schwächung Sigismunds in ganz Ungarn⁶⁷³, begannen wieder Intrigen mit dem Ziel einer Wiedereinsetzung des Hauses Anjou mit ihrem Vertreter Ladislaus von Neapel⁶⁷⁴.

Bevor erneut die Streitigkeiten mit Neapel im Zentrum des Interesses stehen sollen, wäre es jedoch lohnenswert sich den Beziehungen zwischen Ungarn und den Osmanen zu widmen. Bis zum Erscheinen der Osmanen auf dem Balkan herrschte im ungarischen Königreich die Tradition vor, dass ein offensives Vorgehen ehrenvoller und mehr im Sinne ihrer „ancestor’s warlike traditions“⁶⁷⁵ sei, als eine defensive Strategie zu verfolgen⁶⁷⁶. Doch die erfolgreiche Kriegsführung der Osmanen zwang Ungarn, genauso wie die anderen Balkanvölker, Schritt für Schritt immer weiter in eine defensive Position abzurücken. Die wenigen Gelegenheiten der erfolgreichen Offensivpolitik verschiedener Einzelpersonlichkeiten Südosteuropas, wie von Johann Hunyadi, Georg Arianiti, Georg Kastriota Skanderbeg und wenigen anderen, stellten die Ausnahme dar. Die vielen katastrophalen Niederlagen Ungarns, wie bei Nikopolis 1396 und auch später, ließen demgegenüber ein Gefühl der Sinnlosigkeit gegenüber der Weiterverfolgung der Offensivstrategie entstehen und führten zu einer gewissen Apathie gegenüber dem osmanischen Vordringen. Als der serbische Fürst Lazar, gemeinsam mit seinen bosnischen Verbündeten 1389, auf dem Amselfeld geschlagen worden war, hatte er

⁶⁷¹ Vgl. **Doumerc**, B., L’Adriatique. Seite 240f. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 458. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 231f. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1409). Seite 472f.

⁶⁷² Ausführlich zur Schlacht von Nikopolis 1396: **Setton**, K., M., The Papacy. Band 1. Seite 349- 356.

⁶⁷³ S. **Setton**, K., M., The Papacy. Band 1. Seite 403.

⁶⁷⁴ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 232. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie. (bis 1420). Seite 474f.

⁶⁷⁵ **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 202.

⁶⁷⁶ S. **Klaniczay**, G., Everyday Life. Seite 680f.

kurz vorher die Lehnshoheit Sigismunds anerkannt, doch bedingt durch die Niederlage musste bereits sein Sohn Stephan Lazarević zum Vasall des osmanischen Sultans werden, um die Reste seines Machtbereichs zu schützen. Osmanische Vorstöße in Richtung Ungarn waren in den nächsten Jahren nichts ungewöhnliches und Sigismund versuchte, als Gegengewicht zu den Osmanen, erfolgreich seinen Einfluss am Balkan zuungunsten des serbischen Staates auszuweiten, den er jetzt als Gegner Ungarn betrachtete⁶⁷⁷. Bis zum verhängnisvollen Kreuzzug von 1396 unternahm er demzufolge jährlich Kriegszüge gegen die Osmanen und ihre Vasallen, die Walachei und Serbien, doch zeitigten diese Unternehmungen nicht den gewünschten durchschlagenden Effekt und deshalb beschloss Sigismund die Osmanen durch eine groß angelegte Offensive endgültig vom Balkan zu vertreiben⁶⁷⁸. Trotz der Nutzung nicht nur der ungarischen Ressourcen, sondern auch von Kontingenten aus Westeuropa und Truppen aus der Walachei⁶⁷⁹, gelang es ihm nicht das erwünschte Ziel zu erreichen und die tatsächlich schwerwiegende Niederlage von Nikopolis vom September 1396 bestimmte das Verhältnis zwischen Ungarn und den Osmanen wesentlich mit⁶⁸⁰.

Die offensive Grundhaltung der Ungarn war seit diesem Misserfolg einer vorsichtigeren Politik gewichen, wobei von ungarischer Seite großteils akzeptiert worden war, dass die Osmanen einen beständigen ernstzunehmenden Machtfaktor in der zukünftigen Balkanpolitik darstellen würden⁶⁸¹. In den folgenden Jahren versuchte Sigismund, mithilfe einer großräumigen religionsunabhängigen Bündnispolitik (Bündnisse mit verschiedenen türkischen Emiraten in Kleinasien⁶⁸²), sowohl Venedig als auch die Osmanen, zu isolieren und beide so zu bezwingen⁶⁸³. Als mittelbare Konsequenz der Niederlage von 1396 berief Sigismund 1397 in Temesvar eine Konferenz ein, um die zukünftige Verteidigung Ungarns gegen die Osmanen zu organisieren. Aus den verschiedenen Maßnahmen ging der wichtige Truppenkörper der „militia portalis“⁶⁸⁴ hervor, der einen hohen Anteil an den ungarischen Armeen des 15. und auch 16. Jahrhunderts ausmachte, und sozusagen eine Art von Miliz, die von den Landeigentümern ausgerüstet wurde, darstellte⁶⁸⁵. Der Grundgedanke einer Regionalisierung und größeren Mobilität der Grenzverteidigung wurde jedoch, aufgrund mangelnden Interesses der Großgrundbesitzer, nur teilweise umgesetzt, da diese, bis auf

⁶⁷⁷ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 472.

⁶⁷⁸ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 326f.

⁶⁷⁹ S. **Setton**, K., M., The Papacy. Band 1. Seite 346.

⁶⁸⁰ Vgl. **Henne**, am Rhyn, Otto, Kreuzzüge. Seite 182f. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 292- 295.

⁶⁸¹ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 204.

⁶⁸² S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 258f.

⁶⁸³ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 242.

⁶⁸⁴ **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 205.

⁶⁸⁵ S. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 45.

wenige Ausnahmen, vorrangig die Mehrung ihrer eigenen Macht betrieben⁶⁸⁶. Erst Johann Hunyadi stellte später die defensive Politik am Balkan ein letztes Mal in Frage und versuchte durch mehrmalige offensive Vorstöße (1443/ 1444, 1448) die Osmanen zu vertreiben. Nach der Schlacht von Nikopolis 1396 hatte sich eine Pattsituation eingestellt und nicht unmittelbar Ungarn, sondern dessen erweiterte Machtsphäre in Südosteuropa mit Bosnien, Serbien und der Walachei, waren durch die osmanischen Eroberungen bedroht. Die Erringung der Kontrolle über diese Staaten kennzeichnete die Rivalität zwischen den Osmanen und Ungarn. Auf lange Sicht gesehen leitete Setton aus der Niederlage bei Nikopolis folgende Konsequenzen: „In some ways Nicopolis also lay behind the Venetian recovery of Dalmatia and the Albanian Coast. The Turks were rapidly recovering, however, both from their defeat at Ankara and from the war of the Ottoman succession.“⁶⁸⁷

Sigismund flüchtete nach der Schlacht über den Seeweg nach Dalmatien und kam dort im Jänner 1397 an⁶⁸⁸. Nach der Niederlage von Sigismund kam es zu einer unmittelbaren Rebellion von Teilen der Adelsliga, die erneut Kontakt mit Ladislaus von Neapel aufgenommen hatten. Die Empörung konnte jedoch bereits kurz nach der Rückkehr Sigismunds 1397 niedergeschlagen werden. Aufgeschreckt durch die wieder aufgeflammete Opposition gegen seine Herrschaft, begann Sigismund erfolgreich die führenden Mitglieder der Adelsliga durch ihm loyale Untergebene zu ersetzen und somit systematisch die Macht der Liga in seinem Interesse zu beschränken. Im Sinne dieser Politik förderte er besonders den Grafen Hermann von Cilli, der bis zum Jahre 1435 einen wichtiger Machtfaktor in der Steiermark, Kroatien und Slawonien darstellen sollte⁶⁸⁹. Offensichtlich genügten diese Aktivitäten Sigismunds nicht und sobald er sich auf einem längeren Kriegszug in Mähren befand, entflamte die neapolitanische Opposition den Aufstand von neuem. Im April 1401 wurde Sigismund von einem Teil der Adelsliga kurzzeitig in Buda gefangen gesetzt, jedoch bereits im August desselben Jahres wurde er von loyalen Ligamitgliedern befreit und durch einen Kompromiss, der die Entlassung seiner ausländischen Berater, sowie die Amnestie für die Rebellen einschloss, wieder von allen auf dem Thron akzeptiert. Jedoch meinte Sigismund den kompromissbereiten König nur solange es notwendig war, und sobald er frei war, ging er entschieden gegen seine Gegner vor, sodass diese sich an die Wand gedrängt fühlten und sich im Winter 1402 Ladislaus von Neapel eidlich verpflichteten. Im Frühjahr 1403 brach schließlich die Rebellion unter denselben Führern, die bereits zwei Jahre zuvor den König

⁶⁸⁶ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 242.

⁶⁸⁷ **Setton**, K., M., The Papacy. Band 1. Seite 404.

⁶⁸⁸ Vgl. **Lemerle**, P., Dubrovnik. Seite 252. **Setton**, K., M., The Papacy. Band 1. Seite 356. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie. (bis 1420). Seite 473f.

⁶⁸⁹ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 232f.

festgesetzt hatten, erneut aus⁶⁹⁰ und „this time the rebels had a real chance of victory⁶⁹¹“. Trotz der Popularität des Aufstandes konnte Sigismund, mithilfe seiner eigenen Hausmacht, loyalen Adeligen der Liga und den Städten, die Situation rasch unter Kontrolle bringen. Ladislaus von Neapel kam zwar im Juli noch persönlich nach Zadar, wo er im August 1403 zum König Ungarns gekrönt wurde⁶⁹², doch konnte auch Ladislaus von Neapel in Begleitung des päpstlichen Gesandten, die Situation nicht mehr zu seinen Gunsten wenden. Angelo Acciajuoli, als Legat des Papstes Bonifaz IX. und Begleiter von Ladislaus, symbolisierte die bereits bestehende enge Verbindung zwischen Neapel und dem Kirchenstaat⁶⁹³. Ladislaus verließ Ungarn bereits im November wieder, nachdem der Großteil seiner ungarischen Verbündeten im Oktober 1403 die Waffen gestreckt hatte. Für die Kirchenstruktur im ungarischen Königreich hatte die Niederlage von Ladislaus ernste Konsequenzen, weil die Rechte der Kirche ab 1403 erheblich eingeschränkt wurden. Sigismund behielt sich die Ernennung des ungarischen Klerus für die Zukunft selbst vor und den illoyalen Klerus schickte er ins Exil⁶⁹⁴. Bevor der Gegenkönig erneut nach Italien übersetzte, setzte er den bedeutenden bosnischen Adeligen Hrvoje Vuk Hrvatinić als seinen Statthalter, mit dem Ehrentitel „Dux Spalatensis“, für die verbliebenen Besitzungen ein. Die ungarische Adelsopposition konnte in diesem letzten Aufstand keines ihrer Ziele erreichen und Sigismunds Herrschaft sollte bis zu dessen Ende nicht mehr von ihnen in Frage gestellt werden⁶⁹⁵.

Die endgültige Niederwerfung der bosnischen Adeligen, die noch immer einen Teil Kroatiens und Dalmatiens unter Kontrolle hatten, und die Anerkennung der Oberhoheit Sigismunds durch Hrvoje Vuk Hrvatinić konnte erst 1409 erreicht werden. Durch diese militärischen Misserfolge bedingt, schwanden auch die tatsächlichen Hoffnungen von Ladislaus von Neapel auf seine ungarischen Thronansprüche rapide dahin. Deshalb verkaufte er im Juli 1409 für 100000 Dukaten seine dalmatinischen Rechtsansprüche und den restlichen Besitz in der Region, eingeschlossen Zadar, Nin, Novigrad, Vrana, Cres, Rab und Pag, an Venedig⁶⁹⁶. Einige Jahre gelang es der einheimischen Adelsfamilie der Nelipčić Dalmatiens erfolgreich für Ungarn gegen die venezianischen Ansprüche zu verteidigen. Da die Nelipčić im Namen der Familie Hrvoje handelten, wurde durch den Frieden von 1409 mit Hrvoje Vuk Hrvatinić

⁶⁹⁰ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 241f.

⁶⁹¹ **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 207.

⁶⁹² Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 225. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 234.

⁶⁹³ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 477.

⁶⁹⁴ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 43.

⁶⁹⁵ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 208. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 44. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 236. **Held**, J., Hunyadi. Seite 24.

⁶⁹⁶ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 234. **Ljubić**, S., MSHSM. Band 5. Seite 181- 199.

gleichzeitig auch die nominelle Oberhoheit Ungarns über dessen dalmatinische Besitzungen wiederhergestellt⁶⁹⁷. Im Frühjahr 1409 waren damit wieder Split, Trogir und Šibenik unter ungarische Oberhoheit zurückgelangt. Aber aufgrund fehlender ungarischer Unterstützung und der venezianischen Übermacht wurde die gesamte dalmatinische Küste sowie Friaul⁶⁹⁸ bis 1420 in zwei Kriegen Teil des venezianischen Überseeimperiums⁶⁹⁹.

Die ungarischen und im speziellen die dalmatinisch- kroatischen Angelegenheiten von Sigismund spielten scheinbar immer nur eine zweitrangige Rolle (Zweitrangig heißt in diesem Fall, dass Sigismund sich für das Königreich Ungarn, speziell was seine Politik gegenüber den Osmanen betraf, defensiv verhielt.⁷⁰⁰). Denn seine Wahl zum Kaiser 1410 ließ ihn sich immer mehr mit den Angelegenheiten des Westens beschäftigen. Während er sich mit der Kaiserwahl zusätzliche Antipathie in Kroatien und Dalmatien erwarb, wo keine Einbeziehung in das Heilige Römische Reich erwünscht war⁷⁰¹. Dies wurde durch seine ungeteilte Aufmerksamkeit für das Kirchenkonzil in Konstanz zwischen 1414 und 1418⁷⁰² und seine späte Rückkehr nach Ungarn 1419 verdeutlicht⁷⁰³. In den nächsten Jahren war Sigismund zusätzlich mit den Angelegenheiten in Böhmen beschäftigt, angefangen mit der Thronfolge nach dem Tod seines Bruders Wenzel 1419 und fortgesetzt durch die Kreuzzugserklärung gegen die Hussiten 1420, der ein langwieriger Krieg in Zentralmitteleuropa folgte, in denen ein Großteil der Ressourcen Sigismunds gebunden war⁷⁰⁴. Noch während des Krieges gegen die Hussiten in Böhmen beschloss Sigismund, nach einer neuerlichen Niederlage in Böhmen im Jahr 1431, nach Italien zu ziehen um dort die Kaiserkrone durch die Hand des Papstes zu erlangen. Er konnte jedoch auch auf der Apenninhalbinsel nicht alle seine Vorhaben zu seiner Zufriedenheit umsetzen. 1433 wurde er zwar zum Kaiser gekrönt, aber im Gegenzug musste er noch im selben Jahr einem Friedensvertrag mit Venedig zustimmen, welchem darin der Besitz Dalmatiens endgültig bestätigt wurde. Sein Versuch die italienischen Machtverhältnisse zugunsten seines zeitweiligen Verbündeten Filippo Maria Visconti zu wenden, scheiterte letzten Endes an der starken Allianz zwischen Venedig, Florenz und dem Papst⁷⁰⁵.

⁶⁹⁷ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 345f. **Krekić**, B., La navigation ragusaine. Seite 133.

⁶⁹⁸ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 231.

⁶⁹⁹ Vgl. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 45f. **Setton**, K., M., The Papacy. Band 1. Seite 403f. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 482- 490.

⁷⁰⁰ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 231.

⁷⁰¹ **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 235.

⁷⁰² Vgl. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 332ff. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 76f.

⁷⁰³ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 229f.

⁷⁰⁴ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 46.

⁷⁰⁵ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 336f.

Während Sigismund in Italien und Mitteleuropa beschäftigt war, ereigneten sich am Balkan wichtige Ereignisse. Wie bereits ausführlich im Unterkapitel über den osmanischen Bürgerkrieg beschrieben wurde, waren die Osmanen im Jahr 1402 in der Schlacht von Ankara von den Mongolen unter Timur entscheidend geschlagen worden. Als direkte Konsequenz dieser militärischen Niederlage verlor das osmanische Reich den Großteil seiner asiatischen Besitzungen und seine bis dahin unerschütterliche Position in Europa war angeschlagen. Bis zum Tod von Timur 1405 blieben die Osmanen „politically paralysed“⁷⁰⁶ und auch der nachfolgende Bürgerkrieg in den verbleibenden osmanischen Besitzungen trug sicherlich nicht zur Stabilität des Balkans bei. Die Vorkommnisse des Bürgerkrieges wurden bereits an anderer Stelle genauer wiedergegeben und daher auch nicht näher behandelt. Als Sieger aus dem Bürgerkrieg ging Mehmed I. (1413- 1421) hervor und erst unter seinem Sohn Murâd II. (1421- 1451) wurde die osmanische Expansionspolitik wieder aufgenommen. Durch diese Lähmung der Osmanen war es Sigismund möglich „a new system of active defence“⁷⁰⁷ in den Balkanstaaten, sozusagen als Vorfeldverteidigung Ungarns aufzubauen. Er versuchte, in der Tradition seiner Vorgänger aus dem Haus Anjou, die Balkanstaaten erneut unter ungarische Oberhoheit zu bringen⁷⁰⁸. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, Ludwig von Anjou, verfolgte Sigismund dieses Ziel jedoch, mithilfe von Landzuweisungen in Ungarn an die jeweiligen Balkanherrscher, und deren freier politischer Entfaltungsmöglichkeit, was auch Verträge mit den Osmanen mit einschloss. So kam es des öfteren zu kuriosen Situationen in denen beispielsweise der serbische Despot gegenüber der osmanischen als auch der ungarischen Seite Verpflichtungen eingegangen war und diese Situation trotzdem von Sigismund toleriert wurde, solange Ungarn daraus irgendeine Art von Nutzen ziehen konnte. Diese Politik der Vorfeldverteidigung wurde, nach der Niederwerfung des letzten Aufstandes des ungarischen Adels 1403 bis zum Tod Sigismunds 1437, oberstes Prinzip der Außenpolitik Ungarns gegenüber Bosnien, Serbien und der Walachei⁷⁰⁹. Diese Politik eines Schutzgürtels rund um Ungarn, bewährte sich vorzüglich, jedoch musste für deren Erfolg auch die relative Schwäche der Osmanen betrachtet werden, ohne den diese Politik sicher nicht derartig erfolgreich gewesen wäre.

Stephan Lazarević, als Herrscher Serbiens, wechselte 1403, aufgrund der Verlockungen dieser Politik die Seiten⁷¹⁰, und blieb bis zu seinem Tod 1427 einer der loyalsten Anhänger

⁷⁰⁶ Engel, P., Realm of St Stephen. Seite 232.

⁷⁰⁷ Engel, P., Realm of St Stephen. Seite 232.

⁷⁰⁸ S. Inalcik, H., Ottoman Empire. Seite 19.

⁷⁰⁹ Vgl. Engel, P., Realm of St Stephen. Seite 232. Goldstein, I., Kroatien. Seite 42. Guldscu, S., Medieval Croatia. Seite 237.

⁷¹⁰ Vgl. Doumerc, B., L'Adriatique. Seite 265. Jorga, N., Osmanisches Reich. Seite 344.

Sigismunds. Er bekam weiträumige Gebiete in Ungarn als Lehen überantwortet und hatte demnach auch ein eigenes Interesse diese Gebiete vor Überfällen zu schützen, was sich in einer störungsfreien Zeit für Südungarn bis 1427 niederschlug. Gleichzeitig war Stephan Lazarević ab 1413 auch dem osmanischen Sultan verpflichtet, indem er für die serbischen Gebiete dessen Oberhoheit anerkannte und dafür regelmäßigen Tribut leistete. Ein 1426 geschlossener Vertrag zwischen Sigismund und Stephan Lazarević sah nach dem Tod des serbischen Despoten folgende Klauseln vor: Das serbische Reich und die ungarischen Besitzungen des Despoten sollten an Georg Branković, den Nachfolger des bisherigen serbischen Herrschers, übergeben werden, und die beiden wichtigen Donaufestungen Belgrad und Golubac an Sigismund zurückgegeben werden⁷¹¹. Der Vertrag wurde jedoch hinfällig, da Golubac nach dem Tod des Despoten 1427 von dessen Kommandeur an die Osmanen übergeben wurde und eine anschließende Belagerung der Festung 1428 seitens Sigismunds beinahe in dessen Tod geendet hatte, während die ungarische Armee vor der überlegenen osmanischen Armee über die Donau geflohen war⁷¹². Das ungarische Engagement in Serbien blieb in den nächsten Jahren sehr begrenzt und so blieb laut Jorga „Serbien seinem Schicksale überlassen.“⁷¹³ Mit der Übernahme von Golubac durch den Sultan wurde erstmals eine direkte territoriale Verbindung zwischen den Ungarn und den Osmanen hergestellt⁷¹⁴. Die Festung diente den Osmanen in den Folgejahren als Einfallstor nach Ungarn und letzteres versuchte mit einer Kette von Festungen und der zeitweiligen Übergabe eines Teils der Festungen an den Deutschen Orden, bis 1432, diese konstante Bedrohung abzuweisen⁷¹⁵. Georg Branković führte die ungarfreundliche Politik seines Vorgängers zunächst kurz fort, musste sich jedoch bereits 1428 erneut der Oberhoheit der Osmanen unterwerfen⁷¹⁶.

Nicht nur für Serbien wurde die oben beschriebene Politik der ungarischen Vorfeldverteidigung angewandt, auch das nahe gelegene Bosnien wurde in dieses System miteinbezogen. In Bosnien gestaltete sich die Situation schwieriger für Ungarn, weil hier eine traditionelle Feindschaft mit Ungarn bestand und das Land sich dem ungarischen Königreich nur widerwillig unterordnen wollte. Überdies wurde die Situation durch den Zerfall des Landes in einzelne Adelsherrschaften, nach dem Tod von König Tvrtko I. 1391, weiter verkompliziert. Für Sigismund blieb daher nur die Option einer Eroberung des Landes, um es in die Machtsphäre des Landes einzubeziehen, was jedoch immer nur kurzlebigen Erfolg nach

⁷¹¹ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 237. **Held**, J., Hunyadi. Seite 80.

⁷¹² S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 23.

⁷¹³ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 396.

⁷¹⁴ S. **Kreiser**, K., Osmanischer Staat. Seite 23.

⁷¹⁵ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 237f.

⁷¹⁶ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 86.

sich zog. Aus diesem Grund versuchte er bis 1410 mehrmals Bosnien zu unterwerfen, um sich einen potentiellen Alliierten der Osmanen vom Leib zu halten. Der bosnische König Stephan Ostoja stellte dabei sein Werkzeug bei dieser versuchten Unterwerfung Bosniens dar. Sigismund selbst erschien bis 1410 mehrmals persönlich mit einem ungarischen Heer in Bosnien, um für seinen Wunschkandidaten zu intervenieren. Während dieser Interventionen (1404, 1407, 1408, 1410) gelang es mehrere Gebiete Bosniens für Ungarn zu sichern, wie die wichtige Minenstadt Srebenica 1410, die er dann 1411 an den serbischen Herrscher Stephan Lazarević weitergab⁷¹⁷. Die Unterordnung Bosniens war, ebenso wie die Unterwerfung Dalmatiens, nur von kurzem Erfolg gekrönt. Denn die Spannungen in Bosnien mit den lokalen Adeligen wurden in Dalmatien und Kroatien durch einen viel gefährlicheren Gegner, nämlich Venedig, um ein weiteres Spektrum ergänzt.

Seit 1400 war Venedig nicht mehr bereit den 1381 vereinbarten Tribut von 7000 Florentinen an Ungarn zu bezahlen und steuerte langsam auf einen Konfrontationskurs mit Sigismund zu⁷¹⁸. Ab 1411 kam es infolgedessen zu ersten offenen Kampfhandlungen zwischen Venedig und Ungarn, wobei die Hauptkriegsschauplätze in Friaul, Istrien und Dalmatien lagen. Venedig hatte bereits seit seinem Kauf von Teilen Dalmatiens 1409 von Ladislaus von Neapel für große Spannungen gesorgt und im folgenden Krieg war Sigismund nicht in der Lage Venedig aus seinen bereits eroberten Positionen zu entfernen und schloss im April 1413 einen fünf-jährigen Waffenstillstand, indem der gegenseitige Besitzstand bei Abschluss des Friedens nicht angetastet wurde⁷¹⁹. Als der Krieg nach Ablauf des Waffenstillstandes 1418 erneut ausbrach, verlor Ungarn mit Split und Trogir 1420 auch noch seine letzten dalmatinischen Stützpunkte⁷²⁰, was letzten Endes durch die nachfolgende stillschweigende Akzeptanz der politischen Realität auch von Sigismund anerkannt wurde⁷²¹. Mit dem Italienzug Sigismunds in den späten 1420er Jahren wurde der Konflikt zwar kurzzeitig erneuert, jedoch änderte sich nichts mehr an den bereits 1420 geschaffenen Tatsachen und der Friede von 1433 besiegelte endgültig den Status von Dalmatien als venezianisches Territorium.

In der Kampfpause mit Venedig 1413 kam es zu einer weiteren Krise im südöstlichen Verteidigungsgürtel Ungarns, als Hrvoje Vuk Hrvatinić einen anderen bosnischen Adeligen, Sandalj Hranić, der mit seinem Zentrum in der Herzegowina ebenfalls Teil des

⁷¹⁷ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 265.

⁷¹⁸ S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie.(bis 1420). Seite 476.

⁷¹⁹ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 235. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 487.

⁷²⁰ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 244.

⁷²¹ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 235.

Verteidigungsperimeters war, angriff und sich dadurch den Zorn Sigismunds zuzog⁷²². Die Ächtung von Hrvoje und die Konfiskation seines Besitzes, sowohl in Ungarn, als auch in Bosnien, durch ungarische Truppen forderten dessen Rache heraus, woraufhin Hrvoje sich mit den Osmanen verbündete, die ihm bei der Rückeroberung eines Teils seines Gebietes behilflich waren⁷²³. Der dadurch bedingte streckenweise Zusammenbruch der Vorfeldverteidigung in Bosnien hatte schwerwiegende Konsequenzen zur Folge, denn bereits 1414 kam es zu ersten Beutezügen von Osmanen nach Slawonien und damit in ungarisches Gebiet. Die Reaktion des ungarischen Königs bestand in einem Vergeltungsangriff gegen Hrvoje 1415, der jedoch in der Schlacht bei Doboj am Bosnafluss blutig zurückgeschlagen wurde. Nach dieser ungarischen Niederlage wechselten infolgedessen auch der bosnische König Ostoja und Sandalj Hranić die Seiten, was gleichzeitig als das Ende der direkten ungarischen Einflussnahme in Bosnien betrachtet werden kann⁷²⁴, lediglich kleinere Landesteile im Norden blieben weiter unter direkter ungarischer Kontrolle, der Rest unterstellte sich den Osmanen. Als Bosnien in Gestalt von Tvrtko II. (1421- 1443) einen neuen König erhielt, musste sich Tvrtko II. ab 1425/ 1426 jedoch erneut an Ungarn anlehnen, um von diesem Truppenhilfe gegen innere Feinde und die Osmanen zu erlangen. Dieser Schachzug des bosnischen Königs sollte sich als nicht sehr weit blickend entpuppen, denn er schwächte seinen Einfluss im Land laufend weiter, und erst als Sigismund 1434 in einigen wichtigen Burgen Bosniens ungarische Truppen stationieren ließ, verbesserte sich die Situation von Tvrtko II. wieder. Die ungarische Kontrolle über Bosnien, sofern die bereits von den Osmanen beherrschten und von unabhängig agierenden bosnischen Adeligen beherrschten Gebiete nicht mit einberechnet wurden, schien bis zum Tod von Sigismund 1437 zumindest oberflächlich gesichert⁷²⁵.

Resümierend kann festgestellt werden, dass das ungarische Königreich unter Sigismund, zwischen 1387 und 1437, durch die Abtrennung Dalmatiens eine empfindliche territoriale Einbuße hinnehmen musste und bedingt durch die vielen Niederlagen gegen auswärtige Feinde eine psychologische Schwächung der Wehrfähigkeit Ungarns festgestellt werden kann. Sigismund selbst war als Herrscher unbeliebt, den Zeitgenossen als Feigling und schlechter Feldherr bekannt, doch wies er andere Qualitäten auf den Gebieten der Diplomatie und der Theologie auf, die zusammen betrachtet seine schlechte Reputation im Volk und dem Adel nicht aufheben konnten⁷²⁶. Es sollte trotzdem festgehalten werden, dass das

⁷²² S. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (bis 1420). Seite 489.

⁷²³ Vgl. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 237. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 357.

⁷²⁴ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 241.

⁷²⁵ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 339.

⁷²⁶ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 240. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 340f.

Grundproblem der Herrschaft von Sigismund in der ständigen Beschäftigung mit mehreren gleichzeitig stattfindenden Aktivitäten bestand, was während seiner ganzen Regierungszeit beobachtet werden kann. Er musste ständig seine Ressourcen auf mehrere Teile seines, ab 1410 erheblich erweiterten, Reiches verteilen und dieses Gießkannenprinzip, bei dem keines der Probleme zufrieden stellend gelöst werden konnte, war verhängnisvoll. Die fortwährend unter Waffen gehaltenen Soldaten erforderten große Geldsummen zu ihrer Unterhaltung, was die ungarische Wirtschaft aufs äußerste strapazierte. Letztlich kann über die Periode der Herrschaft Sigismunds über Ungarn gesagt werden, dass sie außer dem teilweise funktionierenden Netz eines Verteidigungsgürtels gegen die Osmanen im Süden nicht sehr viel lang andauerndes bewirkt hatte, was jedoch vor allem im Hinblick auf die ungarischen Besitzungen betrachtet werden sollte⁷²⁷.

d.2. Die Region der kleinen Adelsherrschaften in Albanien und der Zeta von 1355 bis 1456

Es liegt in der Natur dieses Kapitels, dass es zu mehrfachen Überschneidungen mit anderen Unterkapiteln, vor allem der osmanischen und der venezianischen Geschichte kommt, darauf konnte jedoch nicht verzichtet werden, da dies für das Verständnis der Arbeit überaus wichtig war. Überdies sollte festgestellt werden, dass dieses Unterkapitel aufgrund der kleinräumigen Herrschaftsstrukturen des beschriebenen Raumes schwierig zu verstehen sein wird. Es wurde infolgedessen versucht die wesentlichen Elemente dieses Raumes herauszuschälen.

Das Gebiet des heutigen Albaniens und Montenegros war nach dem Tod von Stephan Dušan ebenfalls Gegenstand der Teilungsbestrebungen des gesamtserbischen Reiches. Mehrere kleine und größere Familien versuchten mit wechselndem Erfolg die politische Macht nach dem Zerfall der serbischen Zentralmacht in Skopje zurück zu gewinnen. Beispielsweise beherrschte Johann Komnenus Asen nach Dušans Tod Südalbanien und unterstützte auch den Umsturzversuch des Zaren Symeon, ohne jedoch dessen Oberhoheit anzuerkennen. Das Zentrum der Macht von Asen befand sich in Valona und Berat, wobei sich Ersteres in dieser Zeit zu einem bedeutenden Handelshafen entwickelte⁷²⁸. Johann Komnenus Asen starb 1363 und sein Sohn Alexander Asen regierte bis 1368 dann weiter in Valona. Im Norden zwischen den Flüssen Shkumbi und Devolli schloss sich das Herrschaftsgebiet von Blaž II. Matarango

⁷²⁷ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 342.

⁷²⁸ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 357.

(1358- 1367) an, der mit den Familien der Balša und der Thopia um die Macht in Nord- und Mittelalbanien rang⁷²⁹.

Unmittelbar nach dem Aussterben der Nemanjidendynastie in Serbien 1371 war die albanische Familie der Thopia das einflussreichste Geschlecht in Albanien. Zeitweise im Verbund, jedoch auch des öfteren in Gegnerschaft mit der immer noch existierenden Anjou-Herrschaft in Albanien, die den Rest des einstmals größeren „Regnum Albaniae“ darstellte⁷³⁰, erweiterten die Thopia mit ihrem Familienoberhaupt Karl Thopia ihre Herrschaft beständig. Gegaj wies bereits auf den Aufstieg der Thopia und den gleichzeitigen Abstieg der Anjoukönige hin: „Son règne marque la décadence de la domination des rois de Naples, quoique l’un d’eux, Ladislas, portât encore le titre de roi d’Albanie⁷³¹“. Er half den Albanern in Epirus mit Truppen in der bereits erwähnten Schlacht von Acheloos 1358 und ab 1362 versuchte Karl Thopia Durazzo, als natürlichen Mittelpunkt eines geeinten Albaniens, von den Anjou zu erobern. 1367 übernahmen die Thopia nach dem Tod von Blaž II. Matarango dessen Gebiet und konnten sich vorübergehend gegen die Balša durchsetzen. Im März 1368 gelang den Thopia in weiterer Folge auch der Erwerb Durazzos, doch verloren sie damit vorübergehend, sowohl die Unterstützung Venedigs⁷³², als auch Ragusas, weil die Gefolgsleute der Familie Thopia Übergriffe auf deren Kaufleute verübten, und von Durazzo aus Piraterie betrieben wurde. Solange eine Schädigung des Handels der Adriastädte durch die Nutzung von Durazzo als Piratenstützpunkt bestand, waren die Beziehungen zu Venedig sehr angespannt, doch wurden diese Dissonanzen mit dem Ende der Piraten beigelegt, und Karl Thopia erhielt, sowohl die Bürgerschaft Venedigs, als auch den Ehrentitel „Prinz von Albanien⁷³³“.

Im Laufe der Herrschaft der Thopia flackerten die Unstimmigkeiten mit den Seerepubliken laufend auf und daher suchte Karl Thopia durch ein Bündnis mit Ludwig I. von Anjou, der ihm auch den Besitz von Durazzo bestätigte, Unterstützung. Als Folge dieses Bündnis zwischen Thopia und Ungarn wurde erstens das Verhältnis mit Venedig noch weiter abgekühlt und zweitens verschlechterten sich die Beziehungen zum Papst in Rom, weil Ungarn und die Thopia den Papst in Avignon unterstützten. Der römische Papst Bonifaz IX. sprach den Thopia den rechtmäßigen Besitz Durazzos ab und versuchte deren ebenfalls mächtige Nachbarn, die Familie Balša, zum Angriff auf die Thopia zu bewegen, um dadurch den römischen Jurisdiktionsbereich gegenüber seinem Konkurrenten in Avignon zu erweitern.

⁷²⁹ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 371.

⁷³⁰ S. **Gegaj**, A., L’Albanie. Seite 8.

⁷³¹ **Gegaj**, A., L’Albanie. Seite 10.

⁷³² S. **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 11.

⁷³³ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 373.

Das Kirchenschisma griff folglich also auch auf politisch- periphere Randgebiete, wie Albanien aus, und das Interesse beider Päpste zeigt die enge Involvierung Albaniens in die politischen Erwägungen der verschiedenen Mächte des Raumes an.

Die Balša von denen bereits in früheren Abschnitten die Rede war, stellten bereits im serbischen Reich Stephan Dušans eine respektable Adelsfamilie dar⁷³⁴. Nach dessen Tod etablierte sich der Dynastiegründer, Balša I., als Herrscher der Oberen Zeta/ Montenegro, das im Wesentlichen das Gebiet nördlich des Skutarisees umfasste, wobei er anfangs noch Teil des serbischen Reiches blieb. Erst Anfang der 1360er Jahre lösten sich die Balša schrittweise aus dem serbischen Reich und begannen ihre Herrschaft, zuungunsten der Dukagjin, weiter nach Süden auszudehnen⁷³⁵. Skutari wurde dabei das spätere Zentrum ihres Herrschaftsgebietes und Balša pflegte weiterhin freundschaftliche Beziehungen zum serbischen Mitregenten Vukašin⁷³⁶. Diese Loslösung vom serbischen Reich bedeutete für Kaser den Beginn der Entwicklung für „das montenegrinische Ethnikum...und den Ausgangspunkt des späteren montenegrinischen Staates⁷³⁷.“ 1363/ 1364 kam es zwischen den Thopia und den Balša zu einem Krieg, in den auch Blaž II. Matarango auf Seiten der Balša eingriff, den die Thopia letzten Endes für sich entscheiden konnten⁷³⁸. 1367 starb Balša I. und sein Reich wurde unter seine drei Söhne Stracimir, Georg I. Balšić (1360- 1379) und Balša II. Balšić (1379- 1385) aufgeteilt. Der erste Sohn, Stracimir, schied bald aus der Politik aus und ging in ein Kloster. Die beiden anderen Söhne verfolgten weiter auf unterschiedliche Weise die Expansionspolitik ihres Vaters⁷³⁹. Georg I. Balšić eroberte Budua und Skutari und trat 1369 zum Katholizismus über, um eine bessere Zusammenarbeit mit den Seemächten und Küstenregionen zu erreichen. Balša II. Balšić heiratete 1372 die Stadtherrin Komnena, die als Nachfolgerin der Asen über Valona, Kanina und Berat herrschte. Damit war der Ring um das Gebiet der Thopia herum fest durch das gesammelte Balša- Familiengebiet geschlossen. Nach einem verlorenen Kampf gegen ein bosnisches Heer, welchem Georg I. Balšić gemeinsam mit Karl Thopia entgegentrat, starb er im Jänner 1379⁷⁴⁰ und Balša II. Balšić wurde alleiniger Besitzer des Erbes. 1383 gelang es Balša II. Balšić schließlich auch noch, Durazzo zu erobern und für kurze Zeit schien eine Vereinigung eines Großteils Albaniens und Montenegros unter der Familie Balša möglich. Die aus Durazzo vertriebene Thopiafamilie arbeitete jedoch auf die Rückeroberung der Stadt hin und konnte zu diesem Zweck einige andere von den Balša

⁷³⁴ S. **Thallóczy**, L. von (Hg.), Illyrisch- Albanische Forschungen. Seite 76.

⁷³⁵ S. **Dašić**, Miomir, Montenegro. Seite 110.

⁷³⁶ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 17.

⁷³⁷ **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 73.

⁷³⁸ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 371f.

⁷³⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 242f.

⁷⁴⁰ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 18.

bedrängte albanische Familien und die Osmanen zur Hilfeleistung überzeugen. Balša II. Balšić fiel 1385 in der Schlacht von Savra den vereinigten Truppen der Thopia und Osmanen zum Opfer⁷⁴¹ und infolgedessen erlangten die Thopia Durazzo zurück. Karl Thopia konnte sich nicht sehr lange an seiner Eroberung erfreuen, da er bereits 1388 starb und einen ungeeigneten Erben, namens Georg Thopia, zurückließ⁷⁴².

In den Jahren nach 1385 und der anschließenden Auflösung der Balša- Herrschaft etablierte sich ein System in dem die Zugehörigkeit zu einer Familie, und dann im größeren Sinne eines Stammes, eine ständig steigende Bedeutung erhielt, wobei besonders „Zeta, much of Hum, and northern Albania were dominated by these autonomous, often mobile, self- governing units“⁷⁴³. Durch die fehlenden staatlichen Strukturen wurde ein selbst regulierendes System von Ordnung, mithilfe der Blutfehde weiter verstärkt, und die Loyalität zum Familienoberhaupt war größer als die zu einem, in den Augen der Albaner, abstrakten Staat⁷⁴⁴. Die wichtigsten Familien in diesem System, die in der folgenden Zeit jeweils mit wechselnden Erfolg die Stämme um sich scharten, waren von Norden nach Süden folgende: Die Crnojevići kämpften mit den Balša um die Kontrolle der Berge nördlich der Bojana, wo sie sich relativ fest etabliert hatten⁷⁴⁵. Die Balša kontrollierten nach der schweren Niederlage noch immer die Zeta, einen Großteil der Gebiete nördlich der Bojana und auch Gebiete südlich der Bojana, wobei sie ihren früheren Einfluss zwischen den Flüssen Drin und Mati gegen ihre Rivalen die Dukagjin zurückgewinnen wollten⁷⁴⁶. Anschließend an das Gebiet der Balša folgte die Familie der Dukagjin, die die Gebiete zwischen dem mittleren und unteren Drin und dem Mati ihr Eigen nannten und deren Familiensitz Alessio war⁷⁴⁷. Weiter südlich folgten dann die Kastriota, deren Besitzungen zwischen dem oberen Mati und dem oberen Drin lagen, und die sowohl in Konflikt mit den Dukagjin im Norden als auch den Thopia im Süden ihres Einflussbereichs lagen⁷⁴⁸. Das Herrschaftsgebiet der Thopia lag zwischen den Flüssen Shkumbi und Mati mit der wichtigen Burg Kruja und der Stadt Durazzo als Mittelpunkt⁷⁴⁹. Die Musachi⁷⁵⁰ und die Arianiti im Süden zwischen den Flüssen Shkumbi

⁷⁴¹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 255.

⁷⁴² S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 11.

⁷⁴³ **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 417.

⁷⁴⁴ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 416. **Kaleshi**, H., Das türkische Vordringen. Seite 132.

⁷⁴⁵ S. **Dašić**, Miomir, Montenegro. Seite 110f.

⁷⁴⁶ Ausführlich zur Familie Balša: **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 16- 22.

⁷⁴⁷ Ausführlich zur Familie Dukagjin: **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 12- 16.

⁷⁴⁸ Ausführlich zur Familie Kastriota: **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 31- 47. **Ducellier**, A., La Façade maritime. Seite 119ff.

⁷⁴⁹ Ausführlich zur Familie Thopia: **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 7- 12.

⁷⁵⁰ Ausführlich zur Familie Musachi: **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 25- 27. **Musachi**, J., Brief Chronicle. Seite 34- 55.

und Vjosa bildeten den vorläufigen Abschluss (die albanisch beherrschten Gebiete in Epirus sind hier nicht wichtig).

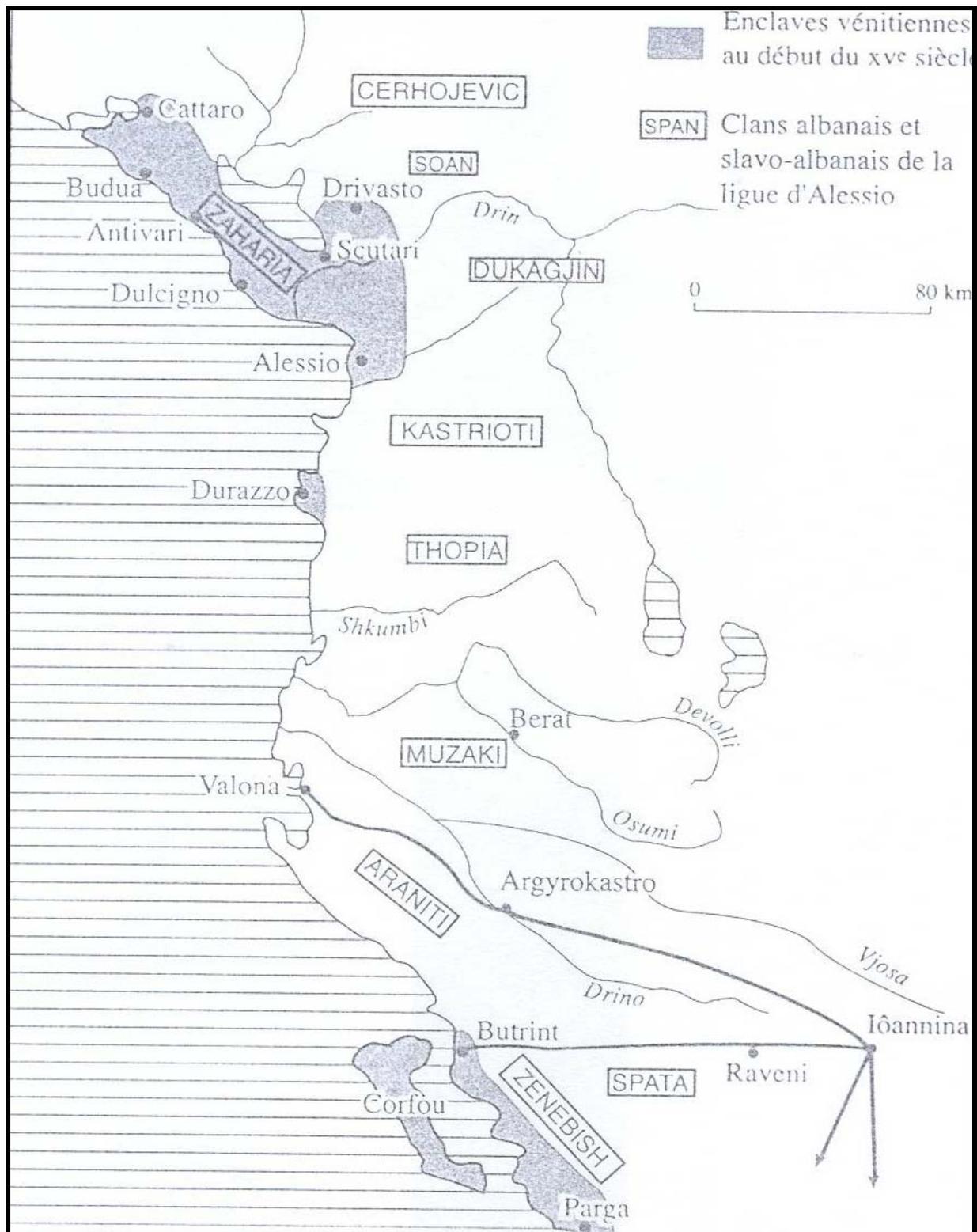


Abbildung 10: Die Herrschaftsverhältnisse in Albanien zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Quelle: **Ducellier**, Alain, La Façade maritime de la principauté des Kastriote, de la fin du XIVE siècle à la mort de Skanderbeg. Seite 137. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Wie schon Fine feststellte⁷⁵¹, waren die Grenzen zwischen den einzelnen Familien einem ständigen Wandel unterworfen und daher äußerst sensibel gegenüber politischen Veränderungen. Bedingt auch durch die Wirtschaftsformen in den Bergregionen (Weidewirtschaft) war es unmöglich, fixe Grenzen zu installieren: „In a region like Zeta political fragmentation was natural; for it was difficult for any governmental authorities to establish firm control over its inaccessible territory⁷⁵².“

Die zunehmende Militärpräsenz durch die Osmanen nach der 1. Amsselfeldschlacht 1389 schüchterte große Teile des albanischen Adels derart ein, dass sie Anlehnung an Venedig suchten⁷⁵³, denen sie ihre Städte und Besitzungen übergaben, um Geld, venezianische Posten und Bürgerrecht sowie bei Bedarf Asyl zu bekommen. An einen Zusammenschluss der einzelnen albanischen Stämme im Angesicht der Gefahr war jedoch nicht zu denken, und so wurden auch die internen Kämpfe unvermindert weitergeführt. Doumerc schrieb dazu folgendes: „La querelle durable entre les Thopia de Durazzo et les Balsha de Scutari favorise les ambitions du sultan...“⁷⁵⁴ Die Crnojevići im Norden und Konstantin Balšić als Familienrebell, der mit den Osmanen paktierte, brachten zusätzlich beständige Unruhe in die Familienbesitzungen der Balša. 1392 wurde dann Georg II. Stracimirović Balšić (1385- 1403) während eines großen osmanischen Kriegszuges durch die Osmanen gefangen genommen. Der größte Nutznießer dieser Aktion war das Oberhaupt der Crnojevići, Radič Crnojevići, der einige Städte bis hinab nach Alessio in seine Gewalt brachte⁷⁵⁵. Doch noch im selben Jahr unterstellten sich die Crnojevići und die Thopia in der Stadt Durazzo der venezianischen Oberhoheit⁷⁵⁶. 1393 übergaben dann auch noch die Dukagjin Alessio an Venedig⁷⁵⁷. Allgemein war dies eine Zeit, als viele Albaner, Serben und Vlachen aus dem unsicher gewordenen Gebirge in die befestigten Städte an der Adria flüchteten, wo man sich besseren Schutz durch die Venezianer erwartete⁷⁵⁸.

Der mittlerweile freigekommene Georg II. Stracimirović Balšić trat im Gegenzug für seine Freilassung Skutari, Drivast und Sveti Srdj an die Osmanen ab und musste ihnen zusätzlich Tribut leisten und ihre Oberhoheit anerkennen. Konstantin Balšić wurde zeitweiliger osmanischer Statthalter für die wichtige mittelalbanische Burg Kruja und besetzte auch die für den Karawanenhandel wichtige Stadt Dagno. Georg II. Stracimirović Balšić verfolgte ab 1395

⁷⁵¹ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 415.

⁷⁵² **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 416.

⁷⁵³ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 251. **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 4ff.

⁷⁵⁴ **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 251.

⁷⁵⁵ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 261.

⁷⁵⁶ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 269.

⁷⁵⁷ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 13

⁷⁵⁸ S. **Ljubić**, S., MSHSM. Band 4. Seite 263f., 269ff.

die Absicht seine gespannten Beziehungen zu Venedig und deren Gefolgsleuten den Dukagjin und Crnojevići zu verbessern. Er brach die von ihm für demütigend empfundenen Beziehungen zu den Osmanen ab und konnte innerhalb kurzer Zeit die an den Sultan ausgelieferten Städte zurückerobern. Doch wurde ihm schnell bewusst, dass er sie nicht beschützen konnte und deshalb übergab er 1396 gegen einen jährlichen Tribut Skutari, Drivast, Sveti Srdj, Dagno, den Skutarisee, dessen Inseln und das rechte Ufer der Bojana an Venedig⁷⁵⁹. Venedig handelte allgemein bei der Übernahme albanischer Städte vorwiegend nach strategischen Gesichtspunkten, wie dem Aufwand der Verteidigung und der Erreichbarkeit vom Meer her, und erst in zweiter Linie nach deren wirtschaftlicher Bedeutung, die jedoch ebenfalls immer miteinbezogen wurde⁷⁶⁰. Aus strategischen Gründen lehnten die Venezianer dann auch die mehrmalige Aufforderung zur Übernahme von Valona ab, das zu schwer zu verteidigen war⁷⁶¹. Letztlich war Venedig durch die Überstellung vieler albanischer Städte und Territorien in seine direkte Herrschaft und die Anerkennung seiner Oberhoheit zum bedeutendsten Machtfaktor im Raum der Zeta und Albanien geworden, ohne eigene große Anstrengungen unternommen zu haben⁷⁶². Die internen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Familien setzten sich weiter fort und kulminierten in der entscheidenden Schwächung der Familie Crnojevići nach dem Tod von Radič Crnojevići 1396 und der Teilung ihrer Macht unter dem bosnischen Adeligen Sandalj Hranić und der neu aufgestiegenen Familie der Djuraševići, die zeitweilige Verbündete der Balša waren⁷⁶³.

Nach der Niederlage des Kreuzzugsheeres 1396 begannen die Osmanen erneut eine aktivere Rolle in der Zeta und Albanien zu spielen. Ab 1398 setzten systematische Raubzüge ein und jegliche Opposition der albanischen Adelsfamilien, wie die der Dukagjin, wurde erstickt. Die venezianische Oberhoheit wurde nun, aufgrund des militärischen Drucks der Osmanen auf die albanischen Familien, in ein osmanisches Vasallenverhältnis umgewandelt, und Venedig blieben alleine die direkt verwalteten Städte und Gebiete⁷⁶⁴. Aufgrund der Wirtschaftspolitik der Serenissima, die zuungunsten der regionalen Wirtschaft arbeitete und eine ökonomischen Stagnation der von Venedig kontrollierten Gebiete bedingte⁷⁶⁵, und wegen der Unfähigkeit Schutz gegen die ständigen osmanischen Raubzüge zu gewährleisten, kam es als Folge 1399 zu einem Aufstand des so genannten Venezianisch- Albanien Gebietes. Sowohl die Osmanen

⁷⁵⁹ Vgl. **Ducellier**, A., La Façade maritime. Seite 120. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 19f.

⁷⁶⁰ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 418.

⁷⁶¹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 268f.

⁷⁶² Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 236. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 420.

⁷⁶³ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 271.

⁷⁶⁴ S. **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 13.

⁷⁶⁵ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 422.

als auch Georg II. Stracimirović Balšić, der mittlerweile seine Übergabe der Gebiete an Venedig bereute, zogen daraus ihre Vorteile, und erst 1402 wurde die Ordnung dort wiederhergestellt. Ein Teil des albanischen Adels schickte Kontingente in die Schlacht nach Ankara, die großteils vernichtet wurden. Der osmanische Statthalter von Kruja, Konstantin Balšić währenddessen, blieb bei dem Versuch das venezianische Durazzo zu erobern ebenfalls auf dem Schlachtfeld zurück.

Als unmittelbare Folge der osmanischen Niederlage bei Ankara 1402 streiften einige Adelsfamilien Albaniens und der Zeta- unter ihnen waren Mitglieder der Thopia, der Zakarija und der Dukagjin⁷⁶⁶- die osmanische Oberhoheit ab und unterstellten sich wieder Venedig. 1403 starb Georg II. Stracimirović Balšić und sein Sohn Balša III. Balšić (1403- 1421) folgte ihm als Herrscher. Aufgrund des starken Einflusses seiner Mutter Helena, der Tochter des serbischen Despoten Stephan Lazarević, vollführte die Familie Balša einen endgültigen Richtungsschwenk auf eine pro- serbische und anti- venezianische Politik hin⁷⁶⁷. 1405 brach eine weitere Revolte in Venezianisch- Albanien aus. Dieses Mal griffen die Balša entschlossener als 1399 ein⁷⁶⁸, sahen sich jedoch einer Reihe von unglücklichen Umständen ausgesetzt: Sandalj Hranić griff sie erneut im Golf von Kotor an, Serbien war in den osmanischen Bürgerkrieg involviert und konnte keine Hilfe schicken, und letztlich erwies sich der venezianische Widerstand als sehr hartnäckig. Balša III. Balšić begab sich deshalb wieder unter die osmanische Oberhoheit, wo er wieder Tribut zu leisten hatte, dafür jedoch begrenzte osmanische Unterstützung beim Kampf gegen Venedig⁷⁶⁹ erhielt. Trotz dieser zeitweiligen Unterstützung durch die Osmanen, die selbst in einen aufwendigen Bürgerkrieg verstrickt waren, konnte der Krieg zwischen den Balša und Venedig erst 1413, nach der Vermittlung des mittlerweile mit den Balša verbündeten Sandalj Hranić, beendet werden. Der Status Quo von 1403 wurde wiederhergestellt, wobei Venedig seine Eroberungen restituierte und die Balša den venezianischen Handel nicht weiter behinderten⁷⁷⁰.

Ab 1415 begannen sich die zuletzt sporadischen osmanischen Aktivitäten in der Region dramatisch zu verändern, und es begann von Skopje, als Ausgangspunkt⁷⁷¹, eine systematische Invasion Albaniens⁷⁷². Wie bereits zuvor geschehen, wechselten die großen Adelsfamilien der Zeta und Albaniens bei steigendem äußerem Druck die Loyalität und

⁷⁶⁶ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 510.

⁷⁶⁷ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 332.

⁷⁶⁸ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 252. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 257.

⁷⁶⁹ S. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 253.

⁷⁷⁰ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 265.

⁷⁷¹ S. **Bartl**, P., Albanien. Seite 40.

⁷⁷² S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 392.

unterstellten sich erneut den Osmanen. Sowohl Kruja (1415) als auch Valona (1417⁷⁷³) wurden osmanisch, und besonders die Eroberung von Valona hatte schwerwiegende Konsequenzen zur Folge. Die Osmanen leiteten den Handel aus Serbien und Makedonien großräumig nach Valona um und bauten ihn zu einem Handels- und Kriegshafen aus, der fortan ihr „Tor zu Adria“⁷⁷⁴ darstellte. Venezianische Versuche, ihn zu erwerben oder den Bau von Schiffen dort zu stören, waren nicht erfolgreich und ab 1417 ging von diesem Hafen eine beständige Bedrohung für die Schifffahrt in der Adria aus. Auch die interne albanische Adelsstruktur hatte in diesen Jahren, aber auch bereits zuvor, einige Änderungen erfahren. Die früher dominanten Familien der Balša und Thopia traten ihre Stellung an die Arianiti im Süden und die Kastriota im Norden ab⁷⁷⁵, doch auch deren Familienoberhäupter hatten sich der militärischen Wirklichkeit der osmanischen Übermacht zu ergeben. Bis 1421 war damit ein Großteil Zentral- und Südalbanien unter osmanischer Kontrolle geraten⁷⁷⁶.

In Nordalbanien und der Zeta war währenddessen ab 1417 ein neuer Krieg zwischen Venedig und Balša III. Balšić ausgebrochen⁷⁷⁷. Die Markusrepublik stufte jedoch den Krieg mit Ungarn um die Kontrolle über Friaul und Dalmatien als wichtiger ein und stellte daher viel weniger Ressourcen und Truppen für den Konflikt in der Zeta ab. Venedig versuchte vielmehr mithilfe von diplomatischen Mitteln und Geschenken an andere Adelsfamilien und die Anführer lokaler Stämme, diese aus der Gefolgschaft zu den Balša zu lösen, und somit die eigenen Gebiete zu sichern⁷⁷⁸. Die italienische Stadtrepublik war auch dieses Mal trotz des minimalen Truppeneinsatzes relativ erfolgreich und übernahm 1420, nach einem freiwilligen Anschlussgesuch, Kotor, sehr zum Schaden von Balša III. Balšić und Sandalj Hranić, die sich den bisher von Kotor geleisteten Tribut für dessen Unabhängigkeit und das Stadtumland geteilt hatten. Sandalj Hranić konnte jedoch aufgrund eigener Verwicklungen in Bosnien nicht eingreifen, und Balša III. Balšić war durch eine schwere Krankheit paralysiert, die ihn dazu nötigte, sich den serbischen Despoten Stephan Lazarević als Erben zu erwählen. Im April 1421 starb dann das Familienoberhaupt der Balša und Venedig begann im Mai 1421 mit einem verstärkten Truppen- und Flotteneinsatz- mittlerweile war der Krieg mit Ungarn beendet worden- die Erbschaft der Balša gewaltsam zu erwerben⁷⁷⁹. Die Markusrepublik eroberte, ohne auf großen Widerstand zu treffen, Drivast, Ulcinj und Bar, und die bisher zur Balšafamilie loyalen Djuraševići sicherten sich einen Großteil des Küstenhinterlandes und der

⁷⁷³ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 21.

⁷⁷⁴ **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 268.

⁷⁷⁵ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 36.

⁷⁷⁶ Vgl. **Musachi**, J., Brief Chronicle. Seite 35f. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 285.

⁷⁷⁷ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 393. **Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie (1420). Seite 491.

⁷⁷⁸ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 515f.

⁷⁷⁹ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 358.

Bergregionen. Im August 1421 war Stephan Lazarević bereit, das ihm angebotene Erbe der Balša zu übernehmen und er marschierte mit einer Armee in die Zeta ein⁷⁸⁰. Da sich die serbische Militärmacht aufgrund der frühen Anerkennung des neuen Sultans Murād II. vollkommen auf Venedig konzentrieren konnte, gelang es innerhalb kurzer Zeit, viele venezianische Eroberungen zurück zu gewinnen, doch stimmte die Serenissima keinem Frieden zu. Im Dezember 1422 wurde das serbische Heer von den Venezianern bei Skutari geschlagen⁷⁸¹. In weiterer Folge kam es zu wechselvollen Kämpfen und im August 1423 wurde Frieden zwischen Venedig und Serbien geschlossen, indem die Serenissima Skutari (für das sie den jährlichen Tribut von 1000 Dukaten an den serbischen Despoten bezahlte), Ulcinj und Kotor behielt und Stephan Lazarević Drivast und Bar, also einen Zugang zur Adria, erlangte⁷⁸². In den Verhandlungen wurden jedoch wichtige Punkte, wie eine genaue Grenzziehung der beiden Mächte, nicht geregelt und darum kam es im Juli 1426 zu einem weiteren Vertrag. Das umstrittene Land der zu Venedig übergelaufenen Stämme der Paštrovići und Hoti, die im Umland von Venezianisch Albanien lebten, wurde zur Verteidigung der venezianischen Städte nun endgültig der Markusrepublik eingegliedert, sowie der zu leistende Tribut für Skutari erlassen. Serbien erhielt im Gegenzug Budva, womit die Grenzziehung nun genau festgelegt war. Als Resultat des Friedens zwischen Serbien und Venedig kam es ab 1426 zu einer kurzzeitigen Verbesserung der allgemeinen Handelsbedingungen und der Sicherheit der Region⁷⁸³.

Nach diesem Frieden und den osmanischen Angriffen auf Serbien, nach dem Tod von Stephan Lazarević 1427, nützten die Djuraševići die Schwierigkeiten ihrer nominellen Oberherren in Serbien aus und entglitten dem serbischen Erben Georg Branković in eine semiunabhängige Stellung. Aufgrund verschiedener Streitthemen, wie dem von Venedig angestrebten Salzmonopol in der Region und der wechselnden Loyalität der Bergstämme, kam es zu aufgeflamnten Unstimmigkeiten zwischen den beiden Mächten. 1435 kam es infolgedessen zu einer weiteren Vereinbarung zwischen Georg Branković und der Serenissima, indem ersterer in den meisten Punkten nachgab, doch sich für Budva ausgiebige Rechte für den Salzhandel sicherte⁷⁸⁴. Nachdem das serbische Despotat mit dem Fall von Novo Brdo im Juni 1441 zu existieren aufgehört hatte⁷⁸⁵, versuchte Georg Branković, nominell noch immer Oberherr der Zeta, mit Hilfe der Djuraševići, die inzwischen den

⁷⁸⁰ Vgl. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 333. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 21f.

⁷⁸¹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 394.

⁷⁸² S. **Ljubić**, S., MSHSM. Band 8. Seite 248- 253.

⁷⁸³ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 520f.

⁷⁸⁴ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 521.

⁷⁸⁵ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 531.

Namen Crnojevići, in Anlehnung an die berühmte Familie des Radič Crnojevići übernommen hatten, von der Zeta den Widerstand gegen die Osmanen zu organisieren. Die unmittelbare Gefahr für die Eigenständigkeit der Zeta ging jedoch nicht von den Osmanen, sondern vom bosnischen Königreich aus, wo einer der führenden Adligen Stephan Vukčić Kosača versuchte, einen möglichst großen Teil des zerfallenden Serbenreiches zu erlangen. Es bestanden gleichzeitig auch venezianischerseits Bestrebungen den eigenen Einfluss ins Landesinnere auszuweiten. Die Djuraševići/ Crnojevići duldeten jedoch keine Einmischung mehr von serbischer Seite und Georg Branković musste fluchtartig die Zeta verlassen. Als der bosnische Adelige Kosača in weiterer Folge 1441 in der Zeta einmarschierte, musste sich Stephan Crnojevići unterwerfen, was auf lange Sicht zu einem Krieg mit Venedig führte, in dem letzteres die gesamte Küste der Zeta besetzte und Stephan Vukčić Kosača sich mit dem Binnenland begnügen musste. Durch die Ereignisse der ungarischen Kriegszüge des Jahres 1443 und 1444 gezwungen, musste Stephan Vukčić Kosača seine Eroberungen in der Zeta wieder an Georg Branković restituieren, da beide als Vasallen des osmanischen Sultans an dessen Entscheidungen gebunden waren.

Gemeinsam mit Skanderbeg versuchte dann der serbische Despot, die venezianischen Besitzungen überall in der Zeta und Albanien zu besetzen, was jedoch meistens nicht gelang. Trotzdem kam es zu erheblichen Plünderungen des venezianischen Landes⁷⁸⁶. Skanderbeg schloss zwar 1448 Frieden, doch Branković setzte den Krieg gegen Venedig fort. Die anfänglich mit Serbien verbundene Familie Crnojevići wechselte 1451 die Seiten und verbündete sich mit Venedig⁷⁸⁷. 1452 schlug er ein serbisches Heer, das versuchte, die Zeta wieder in serbisches Territorium einzugliedern. Ab diesem Zeitpunkt sieht Fine die Crnojevići „as the actual rulers of Zeta“⁷⁸⁸. Ein weiterer Versuch das unbotmäßige Gebiet der Zeta dem serbischen Despoten zu unterwerfen scheiterte 1453 am Widerstand von Stephan Crnojevići, und in den Folgejahren hatte es von serbischer Seite keine Invasionsversuche mehr zu befürchten, da dieses sich bereits mit massiven osmanischen Angriffen konfrontiert sah. Gegen die Militärmacht der Osmanen konnten sich jedoch auch die Crnojevići nicht behaupten und so musste bereits 1455 ein Teil der Zeta, das Land östlich der Morava, aufgegeben werden. Als Reaktion auf die osmanische Bedrohung erweiterte Venedig erstens seinen Einflussbereich vom unmittelbaren Küstenstreifen auch ins Landesinnere und zweitens

⁷⁸⁶ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 559.

⁷⁸⁷ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 304.

⁷⁸⁸ **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 560.

setzte die Markusrepublik Stephan Crnojević als ihren Statthalter oder Großvoivoden, der als lokaler Adeliger die Geschäfte Venedigs in dieser Region weiter leitete⁷⁸⁹, ein.

Ab 1431 wurden die eroberten albanischen Gebiete mit dem Zentrum Argyrokastron (1418 erobert⁷⁹⁰) zur Verwaltungseinheit Sanjak- i Arvanid⁷⁹¹ zusammengeschlossen. Dieser Bezirk umfasste den westlichen Teil von Süd- und Mittelalbanien bis zum Fluss Ishmi nördlich von Durazzo. Der zweite große Territorialherr in Albanien war Venedig und die albanischen Adelsfamilien in den nordostalbanischen Bergen schlossen sich mit wechselnden Loyalitäten entweder den Osmanen oder Venedig an. Mit dem Zeitpunkt als die Osmanen daran gingen, die eroberten Gebiete im Zuge der Ausdehnung des Timarsystems vor allem an muslimische und in zweiter Linie christlichen Gefolgsleuten zu vergeben und der Einführung eines Steuerkatasters⁷⁹², kam es ab 1432 zu ersten massiven Aufständen im zuvor eigentlich mit relativ wenig Aufwand besetzten Zentral- und Südalbanien⁷⁹³. Der Grund für den Widerstand des einheimischen Adels war deren fortläufige Beschneidung ihrer Gebiete. Die Bauern und Hirten des Gebirges unterstützten den Adel, aufgrund der durch die Osmanen erlittenen Plünderungen und Deportationen⁷⁹⁴. Unter der Führung von Georg Arianiti brachten diese Rebellen den Osmanen 1433 südlich von Valona eine schwere Niederlage bei, was zu einer großen propagandistischen Ausnutzung der Schlacht im Westen führte, da die Osmanen mit dieser Schlacht ihren Mythos der Unbesiegbarkeit verloren.

Georg Arianiti genoss danach den zumindest nominellen Schutz sowohl des Papstes als auch von Neapel und Ungarn⁷⁹⁵. 1434 schlug er ein weiteres osmanisches Heer im Shkumbital, und die folgenden Kämpfe setzten sich relativ erfolgreich bis 1436 fort. In diesem Jahr sandte der osmanische Sultan Mehmed II. eine große Armee nach Albanien, die dort einen Vernichtungsfeldzug gegen die Zivilbevölkerung führte, um den Aufstand endlich zu brechen⁷⁹⁶, was letztlich auch gelang. Aber Georg Arianiti entwich in die unzugänglichen Berggebiete, wo er seinen Widerstand als Guerillakrieg bis zum Ausbruch der nächsten großen Rebellion fortsetzte. 1444, rechtzeitig zum allgemeinen Aufstand gegen die Osmanen⁷⁹⁷, verbündete sich der südalbanische Führer dann mit Georg Kastriot Skanderbeg, und gemeinsam kämpften sie gegen die Osmanen. 1451 schloss Arianiti ein Bündnis mit

⁷⁸⁹ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 561.

⁷⁹⁰ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 22.

⁷⁹¹ S. **Bartl**, P., Albanien. Seite 41.

⁷⁹² S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 287.

⁷⁹³ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 535. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 44f. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 285.

⁷⁹⁴ Vgl. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 288. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 285f.

⁷⁹⁵ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 52.

⁷⁹⁶ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 535.

⁷⁹⁷ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 53.

Alfons I. von Neapel⁷⁹⁸. Dies geschah im Rahmen des von Alfons I. angestrebten umfassenden Plans einer großen Balkanallianz und in der Wiederaufnahme der Politik seiner Vorgänger: „La situation géographique et la tradition politique de son pays le poussaient à la création d'un grand empire méditerranéen⁷⁹⁹“. Als diese Verbindung nicht die erhoffte Hilfe zeitigte, ging er auch mit Venedig ein Bündnis ein⁸⁰⁰. Durch den Ruhm seines Schwiegersohns Skanderbeg überstrahlt, starb Georg Arianiti außerhalb unseres Beobachtungszeitraums 1463.

Im Gegensatz zum weniger berühmten Georg Arianiti wurde Georg Kastriota Skanderbeg schlichtweg zum Nationalhelden Albanien, der Albanien gegen den Willen seiner Adelskollegen, der Osmanen und manchmal Venedigs im Kampf gegen die Osmanen einigte und 25 Jahre erfolgreich Widerstand leistete⁸⁰¹. Gegaj drückte dies sehr treffend folgendermaßen aus: „Scanderbeg, qui réussit à expulser de son pays les Turcs, à contenir l'ambition des seigneurs féodaux et à vaincre l'hostilité de Venise.⁸⁰²“ Skanderbeg wurde um 1405 geboren, und erst seine unmittelbaren Vorfahren, vor allem sein Vater, konnten der Familie eine starke unabhängige Hausmacht im Raum aufbauen⁸⁰³, wobei jedoch auch die Kastriota die osmanische Oberhoheit akzeptieren mussten, unterbrochen durch eine kurze Bündnisphase mit Venedig nach 1402, die jedoch nach Fine 1415 und nach Gegaj 1423 wieder beendet wurde⁸⁰⁴. Bereits sein Vater hatte durch die Ausdehnung der Familienbesitzungen und der angestrebten Kontrolle des Handels von der Adria nach Serbien und Mazedonien die wirtschaftliche Grundlage für den späteren erfolgreichen Widerstand seines Sohnes gelegt⁸⁰⁵.

Skanderbeg wurde als Geisel nach Adrianopel/ Edirne geschickt, wo er sich rasch assimilierte, den Islam annahm und eine Militärkarriere in der osmanischen Armee einschlug. Ab 1438 bekam er die Aufsicht über verschiedene Verwaltungsposten in Albanien und baute bereits in dieser Zeit geheime Verbindungen zu Ragusa (vor allem in der Wirtschaft) und Venedig auf. Zu Anfang der 1440er Jahre starb Skanderbegs Vater und als die ungarische Armee unter Hunyadi ab 1442 begann offensiv in osmanisches Territorium vorzustoßen, sah Skanderbeg seine Chance gekommen. „il préparait son plan d'insurrection dans le silence⁸⁰⁶“ und besetzte in rascher Abfolge im Dezember 1443 die ehemaligen Familienbesitzungen

⁷⁹⁸ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 54.

⁷⁹⁹ **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 83.

⁸⁰⁰ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 556.

⁸⁰¹ S. **Maliqi**, S., Kosovo. Seite 122.

⁸⁰² **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 31.

⁸⁰³ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 285.

⁸⁰⁴ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 514. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 39.

⁸⁰⁵ S. **Ducellier**, A., La Façade maritime. Seite 136.

⁸⁰⁶ **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 45.

gemeinsam mit der Burg wichtigen Kruja in Mittelalbanien⁸⁰⁷. Im März 1444 berief Skanderbeg eine allgemeine Versammlung des albanischen Adels in das venezianische Alessio ein, mit dem Ziel einer gemeinsamen Organisation des Widerstandes⁸⁰⁸. Es wurde ein Bündnis beschlossen, dass die Abwehr der Osmanen als oberstes Ziel verfolgte⁸⁰⁹, dabei behielten die einzelnen Adeligen ihre volle Souveränität, und Skanderbeg sollte lediglich der militärische Oberbefehlshaber sein. Die anderen Adeligen und Venedig, dass in das Bündnis miteinbezogen wurde, sollten ihm ihre Soldaten unterstellen, einen Beitrag zu den Kriegsanstrengungen im Wert von 200000 Dukaten abliefern und einen Teil des Gewinns der Salzgärten von Durazzo an ihn abtreten⁸¹⁰. Diese Vereinigung wurde später dann „Albanische Liga“ oder Liga von Alessio genannt, war jedoch keine Staatsgründung, aber die beginnende Formierung eines solchen⁸¹¹.

Mithilfe der stark erweiterten Truppen, angeblich zwischen 12000 und 15000 Mann⁸¹², und einer gut organisierten Guerillataktik, bei der er sich auf einige feste Stützpunkte wie Kruja, Stelush und Letrella verlassen konnte⁸¹³, gelang es Skanderbeg die Osmanen rasch aus Mittelalbanien zu vertreiben. Im Juni 1444 konnte er in einer ersten Schlacht die Osmanen bei Dibra schlagen⁸¹⁴. Nach Gegaj hatte diese Schlacht eine besondere Bedeutung: „La date de cette victoire, le 29 juin 1444, fut célébrée par les Albanais comme le point de départ de leur indépendance.“⁸¹⁵ Nicht nur in den Augen von Gegaj und denen der Albaner, sondern allgemein für die Sache der Christen musste diese Schlacht eine große Wirkung gehabt haben, besonders in Verbindung mit der erfolgreichen Kampagne Hunyadis 1443/ 1444 nach Serbien und Bulgarien. In den nächsten beiden Jahren konnte er weitere osmanische Rekuperationsversuche (April 1445 bei Mocréa⁸¹⁶, August oder September 1448⁸¹⁷) zurückweisen, doch entwickelten sich dann Schwierigkeiten mit einem seiner christlichen Verbündeten in Gestalt Venedigs⁸¹⁸.

Die Venezianer befürchteten, dass Skanderbeg dabei war, einen albanischen Staat zu schaffen, der auch die eigenen albanischen Besitzungen einfordern könnte. Bestärkt wurden

⁸⁰⁷ S. **Musachi**, J., Brief Chronicle. Seite 36.

⁸⁰⁸ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 255. **Ducellier**, A., La Façade maritime. Seite 122.

⁸⁰⁹ Vgl. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 88. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 297f.

⁸¹⁰ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 556f. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 60.

⁸¹¹ Ausführlich zum Gedanken der versuchten albanischen Staatsgründung: **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 3- 22.

⁸¹² S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 60.

⁸¹³ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 286.

⁸¹⁴ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 557. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 61ff.

⁸¹⁵ **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 63.

⁸¹⁶ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 65.

⁸¹⁷ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 70.

⁸¹⁸ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 298ff.

sie darin in der Heiratspolitik Skanderbegs im gesamten albanisch- montenegrinischen Raum und der systematischen Erweiterung seines Familienbesitzes.

Als 1445 ein wichtiges Mitglied der albanischen Wehrgemeinschaft, Lekë Zaharia, getötet wurde, reklamierten sowohl Skanderbeg als auch Venedig seine Gebiete aufgrund verschiedener Ansprüche für sich, und letztlich brachen dadurch die bereits vorher entstandenen Animositäten zwischen den beiden Mächten aus⁸¹⁹. Die Umstände wurden für Venedig durch eine große albanisch- serbische Koalition, bestehend aus Skanderbeg, den Dukagjin, Georg Arianiti, vielen anderen Mitgliedern der Albanischen Liga, dem Fürsten Montenegros und Georg Branković, weiter verkompliziert. Da Venedig gleichzeitig in Oberitalien mit Mailand Krieg führte, und zwischen Mailand und Neapel ein Bündnis bestand, geriet Venedig nun auch in Konflikt mit Alfons V. von Neapel⁸²⁰. Der letztere schloss daher ein Bündnis mit Georg Branković gegen Venedig ab, dass durch diese umfassende feindliche Koalition nun heftig in Bedrängnis gebracht wurde. Alfons V. von Neapel war in diesem Bündnis die Schlüsselfigur, der sowohl gegen die Hegemonie Venedigs in der Adria als auch gegen die Hegemonie der Osmanen auf dem Balkan vorzugehen versuchte, was letztlich jedoch ohne große Wirkung blieb. Gegaj charakterisierte Alfons V. von Neapel folgendermaßen: „C'est l'unique souverain du XVe siècle, sans parler des Papes, qui sut comprendre le danger turc. Il réussit à démasquer la politique timide de la ville des Lagunes, tout en poursuivant son plan d'organiser les Balkans contre la redoutable offensive des grands sultans conquérants.“⁸²¹

Unabhängig davon knüpften auch Skanderbeg und Alfons V. von Neapel erste Beziehungen zueinander, hauptsächlich um Hilfe gegen die Osmanen zu erlangen, da Georg Branković, ebenfalls mit beiden verbündet, kein albanisches Vorgehen gegen osmanisches Territorium unterstützte⁸²². Erst im Oktober 1448 wurde dann dieser Krieg nach einem albanischen Sieg über Venedig im Angesicht einer neuen osmanischen Invasion Albaniens, „appelée par Venise“⁸²³, beigelegt und Skanderbeg erhielt für den Verzicht um das Streitgebiet von Dagno eine jährliche Pension von 1400 Dukaten und im Notfall Asyl in Venedig⁸²⁴. Trotz dieser Einigung blieb das Verhältnis zwischen Skanderbeg und Venedig weiterhin gespannt⁸²⁵.

1448 kam Skanderbeg dann zu spät zur 2. Schlacht am Amselfeld, nicht zuletzt durch die umfangreiche Kriegsführung der Venezianer und ein osmanisches Heer in Albanien, dass er

⁸¹⁹ Vgl. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 64f. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 286.

⁸²⁰ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 301.

⁸²¹ **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 83.

⁸²² S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 557.

⁸²³ **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 69. S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 557.

⁸²⁴ Vgl. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 303. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 264.

⁸²⁵ S. **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 15f.

im September 1448 schlagen konnte, daran gehindert⁸²⁶. Als einziges ernsthaftes Widerstandszentrum am Balkan verblieben, hatte Albanien nun das gesamte Gewicht der osmanischen Militärmaschinerie zu ertragen. Bereits 1449 kam es zur Invasion Albanien, wobei das osmanische Übergewicht derart eklatant war, dass Skanderbeg gezwungen war für kurze Zeit die osmanische Oberhoheit anzuerkennen, diese jedoch bereits ein Jahr darauf wieder abstreifte. 1450 wurde dann als Racheakt die Burg Kruja als Widerstandszentrum Skanderbegs durch ein osmanisches Heer unter der persönlichen Leitung des Sultans erfolglos belagert⁸²⁷. Wie Jahrzehnte zuvor bei Georg Arianiti schickten auch bei dieser Gelegenheit Neapel, Ungarn und der Papst ihre Glückwünsche und Hilfsangebote, wobei Skanderbeg 1451 ein Vasallitätsverhältnis mit Alfons V. von Neapel einging, woraufhin Neapel Truppen zur Unterstützung schickte. Während der Anfangsjahre des neuen Sultans Mehmed II. durchlebte Albanien eine Phase relativer Ruhe, da sich der osmanische Herrscher bis zur Eroberung Konstantinopels im Mai 1453 auf die Reste des byzantinischen Kaiserreichs konzentrierte⁸²⁸ und das albanische Gebiet nur am Rande bedrohte.

Nachdem Konstantinopel 1453 durch die Osmanen erobert worden war, geriet Albanien wieder unter den besonderen Druck der Osmanen. Venedig und Neapel näherten sich auf diplomatischer Ebene aufgrund der gemeinsamen osmanischen Gefahr einander an und noch im September 1453 wurde Skanderbeg in diesen Vertrag mit eingeschlossen. Dies hatte die Unterstützung durch beide italienischen Staaten zur Folge und 1455 fühlte sich Skanderbeg stark genug einen letzten größeren Versuch gemeinsam mit den ausländischen Truppen die Stadt Berat als vitales osmanisches Zentrum in Südalbanien zu erobern, was letztlich scheiterte⁸²⁹. Nicht zuletzt aufgrund der Preisgabe seiner bisherigen Guerillataktik, dem Operieren aus den sicheren Berggebieten und Angriffen aus dem Hinterhalt, wurde diese Feldschlacht zum Debakel für Skanderbeg. Trotz der Niederlage beendete dies jedoch nicht den Widerstand des albanischen Widerstandsführers, der bereits im Mai 1456 ein weiteres osmanisches Heer besiegen konnte, nachdem dieses einen weiteren Raubzug durch osmanisches Territorium versucht hatte⁸³⁰. Gleichzeitig zu den Schwierigkeiten mit den Osmanen kamen interne Probleme in der Wehrgemeinschaft, da Skanderbeg scheinbar

⁸²⁶ Vgl. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 88f. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 264, 286f.

⁸²⁷ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 558. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 72f. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 287.

⁸²⁸ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 558.

⁸²⁹ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 596. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 94. 106f. **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 15. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 287.

⁸³⁰ S. **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 111.

versuchte, sich zum Herrn über Albanien aufzuschwingen⁸³¹. Nach dem Tod des Johann Hunyadi 1456, als Galionsfigur des christlichen Widerstands am Balkan, wurde Georg Kastriot Skanderbeg als letzte große Hoffnung gegen die Osmanen betrachtet⁸³² und bekam durch den Papst Calixt III. die Ehrenbezeichnung „Athleta Christi“⁸³³ verliehen. Die weitere Geschichte Skanderbegs ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung, doch ist die bisherige immense Bedeutung seiner Person für den albanischen Raum sicher klar hervorgetreten⁸³⁴.

Zum Schluss dieses Unterkapitels sollte festgehalten werden, dass es auch Historiker wie Kaleshi gibt, die in der osmanischen Eroberung des albanischen Raumes den Garanten für das „ethnische und nationale Überleben des albanischen Volkes“⁸³⁵ sehen und daher die Rolle der Osmanen vollkommen neu definieren. In seiner Vorstellung haben die Osmanen Albanien von Aufoktroiyierungsversuchen katholischer Religion und politischer Herrschaft durch italienische Staaten befreit. Es soll hier keine Bewertung der osmanischen Eroberung Albaniens vorgenommen werden, doch repräsentiert Kaleshi die Meinung der „anderen Seite“, die bisher zu wenig wahrgenommen wurde und ebenfalls Beachtung verdient. Das Problem der Zersplitterung des Landes in viele kleine Adelsherrschaften ist ebenfalls spezifisch für Albanien und auch die Zeta und ist ein interessantes Thema der Geschichte dieser Region. Der Meinung von Pipa über die verhinderte Staatswerdung Albaniens im Mittelalter kann letztlich nur voll und ganz entsprochen werden, da festgestellt wird, dass „an economic network whose system of command was out of her hands“⁸³⁶. Schuld daran war. Die Nachbarstaaten, wie Venedig, Ragusa, Neapel, verhinderten nach dieser Theorie die Formierung eines albanischen Staates bewusst um erstens freien Zugang zum albanischen Markt zu besitzen und zweitens das ihr Handel nicht durch einen neuen Staat eingeschränkt wurde. Wenngleich die Erbringung des Beweises für diese Theorie schwierig ist, erscheint sie ein logisches Erklärungsmodell für viele Vorgänge in Albanien und der Zeta zu liefern.

d.3. Ungarn von 1437 bis zum Tod Johann Hunyadis 1456

Der Tod von Sigismund im Dezember 1437 hatte weit reichende Konsequenzen zur Folge, da die klare hierarchische Verteilung der Kompetenzen im Königreich Ungarn mit dem König

⁸³¹ Vgl. **Bartl**, P., Albanien. Seite 46. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 558. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 307f.

⁸³² S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 64.

⁸³³ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 287.

⁸³⁴ Ausführlich zur weiteren Geschichte Skanderbegs: **Gegaj**, A., L'Albanie. Seite 112- 148. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 596- 598.

⁸³⁵ **Kaleshi**, H., Das türkische Vordringen. Seite 138.

⁸³⁶ **Pipa**, A., Genesis and Failure. Seite 17.

als oberste Autorität umgestoßen wurde. Nur einem, in seinem Amt bereits gefestigten, Herrscher wie Sigismund war es bisher möglich gewesen, den nach mehr politischer Macht strebenden Adel unter Kontrolle zu halten. Seine Nachfolger wurden jedoch bald von diesem gesteigerten Machtverlangen des Adels regelrecht überrollt, und erst Mathias Corvinus (1458-1490), dem Sohn von Johann Hunyadi, gelang es, den Adel wieder aus den wichtigsten politischen Entscheidungsprozessen hinauszudrängen. Doch die grundsätzliche Demonstration des Machtwillens des Adels, welche unter Sigismund begann, von ihm in weiterer Folge unterdrückt worden war und nach seinem Tod wieder auflebte, kennzeichnete Ungarn bis zu seinem Untergang in der Schlacht von Mohacs 1526⁸³⁷.

Nach dem Tod von Sigismund 1437 wurde Albert V. von Habsburg (1437- 1439), der 1421 die einzige Erbin, Elisabeth, geheiratet hatte, zum König Ungarns gewählt (später sollte er dann auch noch die restlichen Titel und Besitzungen Sigismunds wie Kaiserkrone, Böhmen, Mähren und Österreich übernehmen)⁸³⁸. Bereits seine Wahlkapitulation ließ den immens gesteigerten Einfluss und das neue Selbstvertrauen des Adels erkennen⁸³⁹, denn dem König wurde eine Vielzahl von Versprechen abgerungen, die dieser zwar einzuhalten versprach, jedoch mit der Intention, sie bei nächster Gelegenheit zu brechen. Albert V. sollte beispielsweise alle für den Adel negativen früheren königlichen Bestimmungen annullieren, Ausländer von Regierungsposten entfernen, die Besteuerung durch die Kirche aufheben und vor allem den Adel in alle wichtigen politischen Entscheidungen nicht nur mit einbeziehen, sondern auch Konsens mit ihnen erzielen⁸⁴⁰. Als Albert V. seine Frau Elisabeth im April 1438 als Regentin in Ungarn beließ und er selbst nach Böhmen aufbrach, kam es aufgrund des ähnlichen Regierungsstiles von Elisabeth und ihres toten Vaters zum Eklat mit dem Adel, der nicht mehr bereit war eine absolutistische Regierungsweise zu dulden. Im Mai 1439 kehrte Albert V. nach Ungarn zurück, und den Ausbruch einer „Beinahe-“ Rebellion konnte er nur mithilfe der Bestätigung seiner Wahlversprechen und zusätzlicher Konzessionen, um den Preis eines weiteren königlichen Autoritätsverlustes, noch einmal verhindern. Ab dem Zeitpunkt der Zugeständnisse des Königs im Mai 1439 in Buda unterschied den König nichts mehr von den anderen Adligen und Landbesitzern⁸⁴¹.

Da die Position des ungarischen Königs durch die interne Adelsopposition geschwächt war und keine koordinierte Abwehr osmanischer Vorstöße mehr zu erwarten war, begann der Sultan zuerst vorsichtig, dann bestimmter seinen Einflussbereich in Richtung des westlichen

⁸³⁷ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 278.

⁸³⁸ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 343f.

⁸³⁹ Vgl. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 45. **Held**, J., Hunyadi. Seite 25.

⁸⁴⁰ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 279.

⁸⁴¹ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 280.

Balkan und damit auch Ungarn kontinuierlich auszuweiten⁸⁴². Die erste Aktion im Sinne dieser Politik war ein Raubzug in das unverteidigte Transsylvanien im Jänner 1437, genau zu dem Zeitpunkt, als in Ungarn ein heftiger Bauernaufstand ausgebrochen war, der erst im Februar 1438 durch das Einlenken der Siebenbürgener Sachsen endgültig niedergeschlagen werden konnte⁸⁴³. Dann ließ Murâd II. eine systematische Invasion des serbischen Staates im Frühling 1439 folgen. Die serbische Hauptstadt Smederevo wurde im August 1439 besetzt und der serbische Despot Georg Branković floh auf seine ungarischen Besitzungen⁸⁴⁴. Ungarische Hilfsmaßnahmen für seinen serbischen Vasallen liefen nur sehr schleppend an und letztlich wurde zwar ein Heer entsandt, das jedoch keine Feldschlacht erzwang. Während des Kriegszugs starb Albert V. im Oktober 1439 unerwartet im Heerlager an Dysenterie⁸⁴⁵ und hinterließ das Königreich Ungarn ohne einen Erben. Seine Frau war zwar schwanger, doch ausschlaggebend war das Geschlecht des Kindes, welches damals natürlich erst bei der Geburt festgestellt werden konnte⁸⁴⁶.

Die ungelöste Thronfolgefrage führte letztlich zur Doppelwahl der beiden Kandidaten Ladislaus V. (1440- 1457) und des polnischen Königs Wladislaw III. (1440- 1444) und mündete anschließend in einen offenen Bürgerkrieg zwischen den beiden Parteien⁸⁴⁷. Dies war das erste Mal, dass die Nachfolgefrage zugunsten des Wahl- und nicht des Erbrechtes entschieden wurde, was durchaus die gesteigerte Macht des Adels widerspiegelte, der bewusst den rechtmäßigen Erben Ladislaus V. von der Thronfolge ausschloss und einen Kandidaten einsetzte, der ihm weitere Privilegien verschaffte. Die durch den Bürgerkrieg geschaffenen Trennlinien konnten erst durch Mathias Corvinus wieder geschlossen werden⁸⁴⁸.

Königin Elisabeth versuchte im Verlauf des Kampfes gemeinsam mit den reichsten Großgrundbesitzern, den Städten, böhmischer und österreichischer Hilfe und dem 1440 von ihr ernannten Vormund ihres Kindes, Friedrich III., den Konflikt für sich zu entscheiden⁸⁴⁹. Die ihr gegenüber opponierende Partei umfasste den Großteil des Adels und konnte teilweise auch auf polnische Hilfe zurückgreifen. Die Krönung der beiden Könige folgte kurz aufeinander, jene von Ladislaus V. im Juni und von Wladislaw III. im Juli 1440, und bereits im Sommer begannen dann die Feindseligkeiten, welche bis 1445 mit Unterbrechungen fortgeführt wurden. Beide Parteien waren in dieser Auseinandersetzung relativ ebenbürtig und

⁸⁴² S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 83.

⁸⁴³ Vgl. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 45. **Held**, J., Hunyadi. Seite 12. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 259.

⁸⁴⁴ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 15.

⁸⁴⁵ Vgl. **Held**, J., Hunyadi. Seite 15. **Jankrift**, K., P., Krankheit. Seite 105- 110.

⁸⁴⁶ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 47.

⁸⁴⁷ Vgl. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 46. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 237. **Held**, J., Hunyadi. Seite 81f.

⁸⁴⁸ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 281.

⁸⁴⁹ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 91.

verfügten auch über fähige Feldherren: Auf der Seite von Ladislaus V. führte der Böhme Jiškra z Brandýsa die Armeen und auf der Seite von Wladislaw III. zeichnete sich sehr schnell ein bisher unauffälliger Mann, Johann Hunyadi, aus und stieg zu dessen bedeutendsten Feldherrn und Gefolgsmann auf. Das Gleichgewicht der Kräfte hatte sich im Verlauf des Jahres 1442 eingestellt, wobei die Partei von Ladislaus den Norden und Westen Ungarns beherrschte, während die Partei von Wladislaw den größeren Rest Ungarns, nicht zuletzt aufgrund der erfolgreichen Kriegsführung Hunyadis in Transsylvanien, beherrschte. Es kam zu Verhandlungen zwischen den Parteien, die jedoch nach dem Tod von Elisabeth 1442 ergebnislos abgebrochen wurden und zum Wiederaufflammen des Konfliktes führten. Die Kämpfe setzten sich daraufhin mit geringerer Intensität bis 1445 fort, wobei Friedrich III. die Interessen des minderjährigen Ladislaus V. weiter vertrat⁸⁵⁰.

Mittlerweile hatten sich jedoch unbeachtet von beiden Bürgerkriegsparteien schwerwiegende außenpolitische Ereignisse zugetragen. Da der serbische Staat als Klientelstaat beseitigt worden war, konnten die Osmanen nun direkte Angriffe auf Ungarn unternehmen. Belgrad, die wichtige Festung, die dafür als Basis dienen sollte und ein natürliches Einfallstor nach Ungarn darstellte, wurde daher im April 1440 das erste Mal belagert, konnte jedoch von Jovan von Talovac mit lokalen Kräften erfolgreich verteidigt werden. Die später wichtigste Figur im Abwehrkampf gegen die Osmanen, Johann Hunyadi, wurde, nachdem er sich zum ersten Mal in der Schlacht von Bătăszék im Februar 1441 verdient gemacht hatte⁸⁵¹, mit der Befriedung Transsylvaniens betraut, die er bis zum April 1441 erfolgreich abschloss⁸⁵². Da der König die überragenden militärischen Fähigkeiten des jungen Adligen, der wahrscheinlich während eines Aufenthalts in Mailand auch Erfahrungen in der italienischen Kriegsführung gemacht hatte⁸⁵³, erkannt hatte und ihn an sich binden wollte, verlieh er ihm beständig mehr Titel und Land, was dem Aufbau der Hausmacht der vorher unbedeutenden Familie Hunyadis sehr dienlich war. Die Güter Hunyadis, wobei er sich vor allem auf das von ihm eroberte Transsylvanien stützte, stellten in der unruhigen Zeit des damaligen Bürgerkriegs in Ungarn „an island of stability and order“⁸⁵⁴ dar.

Nachdem die Osmanen die Belagerung Belgrads 1440 aufgegeben hatten, übernahm Hunyadi 1441 die weitere Verteidigung der Stadt, doch begnügte er sich nicht allein mit ihrer Verteidigung, sondern leitete noch im selben Jahr erfolgreich einen Kriegszug in das

⁸⁵⁰ S. **Knefelkamp**, U., Mittelalter. Seite 345ff.

⁸⁵¹ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 84.

⁸⁵² S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 85.

⁸⁵³ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 283. **Held**, J., Hunyadi. Seite 9ff.

⁸⁵⁴ **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 284.

osmanische Serbien, wo er den dortigen Bey von Smederevo, Ishak, besiegte⁸⁵⁵. Als die Osmanen im Jahr darauf eine Vergeltungsaktion in Transsylvanien durchführten, wurde nach anfänglichen Rückschlägen auch diese Streitmacht unter Bey Mezid im März 1442 von Hunyadi geschlagen⁸⁵⁶. Da durch diese Erfolge von Hunyadi die Osmanen auf den neuen Kommandeur aufmerksam geworden waren, schickten sie im Sommer 1442 mit dem Beylerbey von Rumelien, als Oberbefehlshaber der osmanischen Streitkräfte in Europa, Shehabeddin, eine große Armee aus, um ihn entweder zu gefangen zu nehmen oder zu töten, was jedoch ebenfalls misslang. Für Held war dieser Sieg über die osmanische Armee sehr bedeutend, da sie erstens die osmanische Invasion Ostmitteleuropas stoppte und sie zweitens den Beginn der mehrjährigen ungarischen Offensiven auf dem Balkan bis 1448 markierten⁸⁵⁷. Nach Werner gelangte Hunyadi überdies durch diese frühen Erfolge zur Erkenntnis „dass die Infanterie, nicht mehr die Kavallerie, kriegsentscheidende Bedeutung besaß.“⁸⁵⁸ Des Weiteren empfand Hunyadi die feudale Kampftaktik als unzeitgemäß und zog vermehrt Bauern und Söldner als Berufssoldaten zum Heeresdienst heran⁸⁵⁹, was ebenfalls Auswirkungen auf die Zusammensetzung seiner Armeen zur Folge hatte. Diese Ansichten von Hunyadi über die Kriegsführung befanden sich dabei durchaus im Einklang mit gewissen anderen Regionen, die ebenfalls gute Erfahrungen mit bäuerlichen Fußsoldaten⁸⁶⁰ gemacht hatten (wie in Böhmen die Hussiten oder die Bauernsoldaten in der Schweiz⁸⁶¹). Schnell baute sich durch diese Siege eine Aura der Unbesiegbarkeit um Johann Hunyadi auf und ein etwaiges Versagen wurde durch Verrat oder unvorhersehbare Umstände gerechtfertigt. Er galt als der lange erwartete Held, der die Feinde Ungarns bezwingen konnte, und infolgedessen genoss er in der Gunst des Volkes einen hohen Stellenwert⁸⁶².

Während der Kämpfe Hunyadis mit den Osmanen 1442 schickte der Papst Eugen IV. Kardinal Giuliano Cesarini nach Ungarn, um einen Waffenstillstand zwischen den Bürgerkriegsparteien auszuhandeln, damit die Ressourcen des geteilten Ungarns für einen neuen Kreuzzug gegen die Osmanen gebündelt werden konnten. Die Motivation des Papstes stellte dabei die 1439 geschlossene Union von Florenz dar, in der Katholiken und Orthodoxe wieder zusammengeführt werden sollten, die Osmanen jedoch als das entscheidende

⁸⁵⁵ Vgl. **Held**, J., Hunyadi. Seite 86. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 259.

⁸⁵⁶ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 87.

⁸⁵⁷ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 89.

⁸⁵⁸ **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 260.

⁸⁵⁹ Vgl. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 46. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 260.

⁸⁶⁰ S. **Fossier**, R. (Hg.), Middle Ages. Seite 60f.

⁸⁶¹ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 38.

⁸⁶² S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 285.

Hindernis auf diesem Weg betrachtet wurden⁸⁶³. Cesarini war erfolgreich bei der Aushandlung eines Waffenstillstands für den Zeitraum eines Jahres und Johann Hunyadi, der durch seine militärischen Erfolge bereits viel militärisches Prestige gewonnen hatte, sollte den Feldzug gegen die Osmanen befehligen. Im Oktober 1443 führten Hunyadi und Branković, als Befehlshaber, gemeinsam mit Wladislaw III., als nomineller Anführer, eine große Armee zum so genannten „Langen Marsch“ auf den Balkan bis in die Nähe von Sofia. Das alliierte Heer bestehend aus serbischen Partisanen, Söldnern, ungarischen und walachischen Truppen konnte in mehreren Schlachten (Niš im November 1443, Kunovica im Jänner 1444), unter anderem mithilfe der neuen Taktik der „Wagenburg“⁸⁶⁴, die Osmanen besiegen⁸⁶⁵. Die Wagenburg bestand aus aneinander geketteten mit Holz gepanzerten Wagen, deren Zweimannbesatzung mit Handfeuerwaffen und Artillerie ausgestattet war, und zur Unterstützung wurde sie von leichter Kavallerie begleitet⁸⁶⁶. Hunyadi hatte diese Taktik in den Gefechten gegen die böhmischen Soldaten von Ladislaus V. kennen gelernt und nun für seine Zwecke adaptiert. Durch die erfolgreiche Kriegsführung und die Rücksichtnahme auf die slawische Bevölkerung gelang es zusätzlich die lokale Bevölkerung für den „Langen Marsch“ zu begeistern, was der Armee viele Hilfstruppen zuführte⁸⁶⁷. Im Jänner 1444 kehrte die christliche Armee dann wieder ungeschlagen nach Ungarn zurück. Der militärische Erfolg Ungarns sollte dabei jedoch nicht zu hoch veranschlagt werden, da erstens nur mit auf dem Balkan stationierten Truppen und nicht der Feldarmee des Sultans Gefechte ausgetragen wurden und keine direkten Gebietsgewinne erzielt werden konnten.

Es handelte sich eigentlich um einen überdimensionierten Beutezug, der letztlich einen moralischen Sieg und erst in zweiter Linie einen militärischen Sieg darstellte⁸⁶⁸. Fakt ist jedoch, dass der osmanische Sultan durch diesen Angriff derart eingeschüchtert war⁸⁶⁹, dass er seinen Schwiegervater Georg Branković bat, einen Frieden mit Ungarn auszuhandeln und ihm die Restituierung des serbischen Fürstentums für diesen Dienst anbot. Die Osmanen waren in weiterer Folge sowohl dazu bereit, Serbien zu verlassen, als auch einen Tribut von 100000 Goldflorentinen an den ungarischen König zu zahlen und im Kriegsfall 30000 Soldaten als Hilfstruppen zu stellen, um im Gegenzug einen 10jährigen Frieden zu erhalten. Noch während der Sultan den Vertrag im Juni 1444 unterzeichnete, begannen die Christen ihrerseits bereits heimlich mit den neuerlichen umfangreichen Kriegsvorbereitungen (Vor

⁸⁶³ Vgl. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 20f. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 222f.

⁸⁶⁴ Ausführlich zur Wagenburgtaktik: **Held**, J., Hunyadi. Seite 92- 99.

⁸⁶⁵ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 548ff.

⁸⁶⁶ S. **Agoston**, G., Guns. Seite 18.

⁸⁶⁷ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 261.

⁸⁶⁸ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 286. **Held**, J., Hunyadi. Seite 98.

⁸⁶⁹ S. **Henne**, am Rhyn, Otto, Kreuzzüge. Seite 187.

allem durch den Kardinal Cesarini wurde dies forciert, während Hunyadi und Branković ein natürliches Interesse hatten, Frieden zu schließen⁸⁷⁰). Im August 1444 unterzeichnete zum Schein auch die ungarische Seite den Vertrag, wobei unklar bleibt, ob dies der König selbst oder Hunyadi erledigte. Insgesamt gesehen sind die Ereignisse in diesen Monaten jedoch sehr verwirrend und noch immer nicht letztgültig geklärt⁸⁷¹.

Angespornt durch den erfolgreichen Angriff bildete sich rasch eine große Koalition, der sich unter anderem Philipp der Gute, der Herzog von Burgund, sowie Venedig und Genua anschlossen⁸⁷². Der Plan sah die endgültige Vertreibung der Osmanen aus Europa vor, wobei durch eine Blockade der Meerengen die gegenseitige Hilfestellung (gemeint ist vor allem der Truppenaustausch) des asiatischen und des europäischen Reichsteils verhindert werden sollte. Kardinal Cesarini spielte dabei bei dieser Allianzbildung die treibende Kraft⁸⁷³ und im April 1444 ließ er König Wladislaw III. schwören, das Unternehmen auch tatsächlich durchzuführen. Die Flotte der Allianz stach im Juni in See, und Wladislaw verließ mit seiner Armee, ungarischen Truppen, mit von Cesarini angeworbenen Söldnerkontingenten und polnischen Truppen im Juli Buda um unterwegs durch die osmanischen Unterhändler, die mit dem unterzeichneten Vertrag beim ungarischen König erschienen, aufgehalten zu werden. Hilfszusagen für den neuen Krieg wurden durch Skanderbeg und den bosnischen König gegeben und der walachische Herrscher vereinigte ebenfalls seine Truppen mit der ungarischen Armee. Es schienen gute Voraussetzungen zu sein, das Ende der osmanischen Herrschaft in Europa zu bewirken.

Nachdem die Osmanen ihren Teil der Abmachung erfüllt hatten, und Serbien wieder an den früheren Despoten ging, übergab auch dieser, laut einer Vereinbarung mit Hunyadi, die Besitzungen von Branković in Ungarn an ersteren. Für den serbischen Despoten war daher jeglicher Grund für eine Beteiligung Serbiens an einem neuen Krieg mit den Osmanen entfallen und infolgedessen blieb Serbien auch neutral in dem kommenden Konflikt. Cesarini, der bereits im August den Vertragsbruch mit den Osmanen legitimiert hatte, erreichte letztlich sein Ziel eines Krieges mit den Osmanen und im September 1444 überquerte die Armee die Donau und stieß in das vollkommen unvorbereitete osmanische Gebiet vor. Im Gegensatz zum „Langen Marsch“ ein Jahr zuvor war nichts mehr von der rücksichtsvollen Haltung des Kreuzzugsheeres gegenüber den orthodoxen Glaubensbrüdern zu verspüren und deshalb blieb auch deren vormalige Solidarisierung aus⁸⁷⁴. Mangels einer ausreichenden Flotte,

⁸⁷⁰ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 286.

⁸⁷¹ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 103.

⁸⁷² Vgl. **Held**, J., Hunyadi. Seite 99. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 262.

⁸⁷³ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 100f.

⁸⁷⁴ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 262.

Versorgungsschwierigkeiten, Unklarheiten, ob des vermeintlichen Friedenschlusses Ungarns mit den Osmanen und auch der bereits routiniert erscheinenden osmanischen Artillerie am Bosphorus⁸⁷⁵, gelang es auch nicht, die Meerengen effektiv zu sperren⁸⁷⁶. Das osmanische Heer gelangte mit dem Sultan nach Europa zurück, um dort bittere Rache für den Vertragsbruch in der Schlacht von Varna zu nehmen. Im November 1444 unterlag die christliche Armee aufgrund schwerer taktischer Fehler der schwerbewaffneten Ritter unter Wladyslaw III. und sowohl der ungarische König als auch Kardinal Cesarini starben in der Schlacht⁸⁷⁷.

Nachdem Wladislaw III. in der Schlacht von Varna 1444 gefallen war, drohte erneut der Bürgerkrieg im ungarischen Königreich auszubrechen. Um dies zu verhindern, wurde vom königlichen Beraterstab das Gerücht verbreitet, Wladislaw III. wäre gar nicht gestorben, sondern nach Polen zurückgekehrt, wo er bereits eine neue Armee aufstellen würde⁸⁷⁸. Johann Hunyadi, dem mächtigsten Mann im Königreich⁸⁷⁹, sollte damit Zeit verschafft werden, zurückzukehren um mithilfe seiner Autorität die politische Ordnung in Ungarn zu garantieren. Nach der Rückkehr Hunyadis- eine kurze Gefangenschaft in der Walachei verzögerte diese- dauerte es dennoch eine Weile bis die internen Machtverhältnisse geklärt wurden. Der noch minderjährige Sohn Ladislaus V. wurde nach Wiederaufflammen des Bürgerkriegs im April 1445 zum König auf Lebenszeit gewählt, wobei die mächtigsten Adligen des Landes zu Militärgouverneuren in ihren jeweiligen Machtzentren bestimmt wurden⁸⁸⁰. Somit war Ungarns Zentralgewalt für einige weitere Jahre außer Kraft gesetzt, und die Osmanen begannen bereits 1445 wieder mit Raubzügen in ungarisches Territorium.

Bereits kurz nach der Niederlage von Varna besetzte Venedig, die Gunst der Stunde ausnutzend, 1444 die Stadt Omiš in Süddalmatien und das Küstengebiet zwischen den Flüssen Cetina und Neretva⁸⁸¹. Die Serenissima erweiterte damit ihre Einflussphäre in der Adria noch weiter und damit blieb nur noch die Insel Krk, die Stadt Senj und die Küstenlinie von Trsat bis Zrmanja in ungarischer Hand. Um sein angeschlagenes Image als siegreicher Militärkommandant weiter aufrechtzuerhalten, beschloss Hunyadi, einen erneuten Angriff auf das osmanische Territorium zu unternehmen. Gemeinsam mit seinen Haustruppen, walachischen Truppen von Vlad Dracul und einigen burgundischen Galeeren unternahm er so noch 1445 den Versuch, die Osmanen bei Nikopolis zur Schlacht zu stellen, doch wichen

⁸⁷⁵ S. **Ágoston**, G., Guns. Seite 18, 21.

⁸⁷⁶ S. **Krekić**, B., La navigation ragusaine. Seite 134.

⁸⁷⁷ Ausführlich zur Schlacht von Varna 1444: **Held**, J., Hunyadi. Seite 106- 112.

⁸⁷⁸ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 113.

⁸⁷⁹ Anm.: Zur finanziellen Situation Hunyadis: „By then, Hunyadi’s Wealth was almost half of that of all the other lords combined.” **Held**, J., Hunyadi. Seite 114.

⁸⁸⁰ S. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 288.

⁸⁸¹ S. **Guldescu**, S., Medieval Croatia. Seite 238.

diese einer offenen Feldschlacht aus, und die Kampagne wurde auf Grund der fortgeschrittenen Jahreszeit ergebnislos aufgegeben⁸⁸².

Im Juni 1446 erfolgte die Wahl von Johann Hunyadi zum Reichsregenten von Ungarn, nachdem es unter den verschiedenen Adeligen Ungarns zur erneuten Bildung von Parteien gekommen war und diese das Königreich zu zerreißen drohten. Noch vor seiner Wahl wurde er erfolgreich zur Niederwerfung eines Teils der feindlichen Adelskoalition, der Familie der Cilli in Slawonien, Kroatien und der Steiermark, ausgeschickt. Die Bedingungen zu seiner Wahl als Regent begrenzten die Macht Hunyadis erheblich, doch sicherten sie ihm gleichzeitig die zumindest beschränkte Unterstützung der anderen Adeligen gegen die Feinde Ungarns⁸⁸³. Er verfügte fortan nur mehr über einen eingeschränkten Zugriff auf die regulären königlichen Einnahmequellen, er durfte nicht uneingeschränkt Land vergeben und ein Rat unterstützte ihn bei der Regierung des Landes.

Nach seiner Wahl zum Regenten begann Hunyadi sowohl innen- als auch außenpolitisch die Verhältnisse neu zu ordnen. Im Inneren versuchte er den Handel in Ungarn zu beleben, frühere Steuereinnahmequellen zu reaktivieren und die Macht des Adels mithilfe der Städte einzuschränken, was jedoch nur zum Teil erfolgreich war. Außenpolitisch beseitigte er 1446 Vlad Dracul als unsicheren Bündnispartner in der Walachei und sorgte für die Thronbesteigung eines gewissen Dan. Nachdem der Konflikt im Südosten bereinigt war, wandte sich Hunyadi noch im selben Jahr gegen Friedrich III., der den minderjährigen ungarischen König trotz mehrmaliger Anfragen des ungarischen Adels nicht nach Ungarn überstellen wollte. Als Reaktion auf dieses Verhalten verheerte Hunyadi die Krain, Kärnten, die Steiermark und Niederösterreich, wobei dem ungarischen Heer insgesamt wenig Widerstand entgegengebracht wurde. Trotz des aussichtslosen Kampfes kapitulierte Friedrich III. nicht und letztlich zog der ungarische Regent mit einer großen Beute und dem Gefühl, dass er den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gedemütigt hatte, ab. Eine endgültige Klärung der Situation sollte jedoch noch längere Zeit ausstehen, obwohl Friedrich III. durch den Angriff Hunyadis für die nächsten Jahre in seinen politischen Ambitionen eingeschüchtert worden war. Nachdem die Situation im Westen mit dem siegreichen Feldzug nach Österreich 1446/ 1447⁸⁸⁴ zu Gunsten Ungarns geklärt worden war, stellte Hunyadi die Machtübernahme

⁸⁸² S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 119.

⁸⁸³ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 120f.

⁸⁸⁴ Anm.: Der erfolgreiche Feldzug in Österreich wird durch einen Brief an Friedrich III. im November 1446 von Elisabeth im Namen von Ladislaus V. unterstrichen: „Hochgebörner, lieber Ohaim und Fürst. Wir lassen dich wissen daz uns der Hunyad Janusch, in Namen des gannczen Kienigreichs Hungern, abesagt, die Vorstat zu Odemburg und ettweuil Merkcht und Dörffer bey dem Förchtenstain und daselbsümb gelegen abgeprannt hat und nu an der Leytta, under dem Harrenstain, mit ainer merklichen Menig Ungern, Türcken, Sirfen und Walachen liget, und herderhalb der Leytta in unserm Lannd Österreich ettliche Dörfer aufgehebt haben, und in

des ungarfreundlichen Thronprätendenten Peter in der Moldau sicher, wofür Ungarn die Kontrolle über eine wichtige Donaufestung im Delta überlassen wurde. Diese Festung gedachte Hunyadi als Basis für weitere Angriffe auf osmanisches Territorium zu verwenden. Nach der Kampagne in der Moldau stimmte auch Friedrich III. einem zweijährigen Waffenstillstand zu, was dem Reichsregenten nun Handlungsspielraum im Süden gegen die Osmanen gewährte.

Hunyadi begann daher für das Jahr 1448 eine große Invasion in osmanisches Territorium vorzubereiten⁸⁸⁵. Trotz mehrmaliger Anfragen bei den maßgeblichen westlichen Mächten und dem Papst bekam er von dieser Seite keine wesentliche Unterstützung und so musste er sich auf seine Haustruppen sowie die Verbündeten in Ungarn und dem Balkan verlassen⁸⁸⁶. Trotzdem führte er wahrscheinlich die bis zu diesem Zeitpunkt am besten ausgerüstete und größte Armee gegen die Osmanen⁸⁸⁷. Hunyadis strategische Konzeption der Invasion lag in der Zweiteilung des osmanischen Machtraumes auf dem europäischen Kontinent mit der letztlich endgültigen Vertreibung der Osmanen aus Europa. Er wollte Mazedonien bis zur Ägäis hin besetzen, damit Skanderbeg vom osmanischen Druck befreien und den Seemächten Venedig und Genua die Rückeroberung der Kontrolle über die Ägäis und Teile Griechenlands ermöglichen. Um dies zu erreichen war jedoch eine genaue zeitliche Koordination mit Skanderbeg nötig, die im Endeffekt nicht eingehalten werden konnte⁸⁸⁸. Überdies kooperierten weder die Walachei noch das serbische Fürstentum mit Ungarn und schickten infolgedessen keine Truppen. Das Heer von Hunyadi marschierte nicht wie 1444 über die Straße nach Edirne sondern über das Kosovo Polje, um sich mit den Albanern zu treffen und dann über den Kačaniki Pass nach Mazedonien zu marschieren⁸⁸⁹. Die 2. Schlacht am Amselfeld 1448⁸⁹⁰ war nicht geplant und sollte nach dem Wunsch Hunyadis eigentlich in Mazedonien stattfinden. Die albanischen Truppen Skanderbegs, welche bereits vorher durch einen osmanischen Feldzug verfolgt worden waren und gleichzeitig in Kämpfe mit Venezianern verwickelt waren, tauchten überdies zu spät auf dem Schlachtfeld auf. Nach einer mehrtägigen erbitterten Schlacht war das ungarische Heer, nicht zuletzt aufgrund der

dasselb Lannd Österreich verrer ze ziehen und das mit Prannt und in annder Weg zu beschedigen maynen, wider solich redlich Erpietung, so wir in, auf ir Begerung, durch unser Botschaft, und auch in Geschrift, meniger Mal getan haben.“ **Jorga**, N., L’Histoire des Croisades. Kapitel 1, Teil XVIII. Seite 38.

⁸⁸⁵ S. **Fischer**, H., Ungarn. Seite 46.

⁸⁸⁶ S. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 143.

⁸⁸⁷ Vgl. **Engel**, P., Realm of St Stephen. Seite 291. **Held**, J., Hunyadi. Seite 130.

⁸⁸⁸ Vgl. **Held**, J., Hunyadi. Seite 130f. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 303.

⁸⁸⁹ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 132.

⁸⁹⁰ Ausführlich zur 2. Amselfeldschlacht 1448: **Held**, J., Hunyadi. Seite 130- 134. **Jorga**, N., L’Histoire des Croisades. Kapitel 1, Teil XXI. Seite 41f.

Anpassungsfähigkeit der Osmanen, die militärische Neuerung der „Wagenburg“ betreffend⁸⁹¹, vernichtet. Das osmanische Heer war zudem zahlenmäßig überlegen, hatte überdies bestimmte Taktiken der Ungarn übernommen und auch ein kleines Kontingent an Feldartillerie verwendet. Nach der Schlacht wurde Hunyadi auf der Flucht von Soldaten des serbischen Despoten Branković gefangen genommen und erst gegen erhebliche Zusicherungen zugunsten Serbiens freigelassen. Die 2. Schlacht am Amselfeld markierte erstens eine erhebliche Machteinbuße des ungarischen Reichsregenten im Inneren, aufgrund des Todes vieler seiner Anhänger in der Schlacht und des eigenen Prestigeverlustes, und zweitens wurde damit der letzte aktive Versuch einer gezielten Rückdrängung der Osmanen abgewehrt⁸⁹².

Nach 1448 hatte Hunyadi erheblich an realer Macht unter den Adligen Ungarns eingebüßt, er musste sowohl seinen Posten als Militärgouverneur Transsylvaniens aufgeben, als auch die Bestrebungen eine Allianz zwischen ihm, dem niederen Adel und den Städten zuwege bringen, vergessen. Der königliche Rat zwang Hunyadi in der Folgezeit, aufgrund der mangelnden Ressourcen, auf eine weitere große Offensive gegen die Osmanen zu verzichten und stattdessen auf die anderen Probleme des Königreiches zu reagieren⁸⁹³. Bereits 1449 versuchte der königliche Rat durch die Vermittlung des serbischen Despoten Branković einen Waffenstillstand mit dem Sultan zu erreichen, doch führte dies nicht unmittelbar zum Erfolg. Im Jahr darauf wurde eine kurzfristige Vereinbarung getroffen, die Ungarn für kurze Zeit vom osmanischen Druck befreite. Die gewonnene Zeit benützte Hunyadi, um die oppositionellen Kräfte in Nordungarn zu beseitigen.

Da 1451 überdies ein neuer Sultan die Regierung im Osmanischen Reich übernahm und dieser seine Herrschaft erst festigen musste, gewann Hunyadi ein weiteres Jahr für die Konsolidierung seiner Macht im Königreich⁸⁹⁴. Sein Sohn Mathias sollte Elisabeth Cilli heiraten, die Tochter seines Haupttrivalen in Ungarn. Damit sollte eine dynastische Verbindung geschaffen werden, die Hunyadi territorialen Zugewinn verschaffte, indem sie Branković, der ebenfalls Lehnsnehmer im ungarischen Reich war und somit zu dessen Hochadel gehörte, dazu zwang, Gebiete an Hunyadi zu restituieren, die er ihm im Austausch für seine Freiheit 1448 abgenommen hatte. 1452 wurde schließlich Kaiser Friedrich III. durch eine Koalition von österreichischen, böhmischen und ungarischen Adligen militärisch dazu gezwungen, den zukünftigen König Ladislaus V. in die Obhut der Familie Cilli zu übergeben.

⁸⁹¹ S. **Ágoston**, G., Guns. Seite 19.

⁸⁹² Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 239. **Held**, J., Hunyadi. Seite 135f. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 90.

⁸⁹³ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 136.

⁸⁹⁴ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 91.

Hunyadi legte noch im selben Jahr die Regentschaft für das Königreich Ungarn ab. Er blieb weiterhin Kommandant aller bewaffneten Streitkräfte des Königreiches, bekam Transsylvanien zurück, in seinen bisherigen Besitzungen wurde er bestätigt und er erhielt die Aufsicht über alle königlichen Einnahmen. Sein ältester Sohn wurde gemeinsam mit dem Oberhaupt der Familie Cilli Militärgouverneur von Kroatien, Slawonien und Dalmatien, und ein Vertrauter Hunyadis erhielt den Posten des Vorsitzenden des Beraterstabes des Königs. Die alte Machtposition Hunyadis schien damit wiederhergestellt zu sein, doch der Schein dieser angeblichen Macht war nur noch oberflächlich, da jeder, der hinter die Fassade blickte, bereits die große Konkurrenz der Familie Cilli sehen konnte⁸⁹⁵.

1453 kam es schließlich zu einem sehr wichtigen Ereignis, der Eroberung Konstantinopels⁸⁹⁶. Der moralische Schock hatte auch Konsequenzen für Ungarn. Das mühselig aufgebaute Bündnissystem, das bereits vorher erhebliche Risse aufgewiesen hatte, brach zusammen und die Sekundärmächte des Balkans orientierten sich in Zukunft an stärkeren Nachbarn. Als direkte Konsequenz erkannte die Moldau die Lehnshoheit von Polen an, und die Beziehungen zur Walachei wurden immer unbeständiger. Aufgrund des Schocks der Eroberung Konstantinopels⁸⁹⁷, als einer der Faktoren, wurden Hunyadi 1454 weit reichende Privilegien erteilt, wie ihn weiter als Oberbefehlshaber zu bestellen, die Aufstellung eines relativ großen ungarischen Heeres zu beschließen und ihm umfangreiche Geldmittel zur Verfügung zu stellen, mit der er der osmanischen Gefahr entgegenzutreten sollte⁸⁹⁸. Noch im selben Jahr begannen die Osmanen mit der Invasion des Despotat von Serbien, doch Hunyadi konnte eine kleinere osmanische Truppe, nachdem er die Nachschubwege der Hauptarmee gestört hatte, und diese sich daraufhin nach Sofia zurückgezogen hatte, bei Kruševac vernichten. Die befürchtete Besetzung Serbiens konnte damit noch einmal verhindert werden. Während der Abwesenheit Hunyadis im Königreich war es jedoch wieder zu Kämpfen innerhalb des ungarischen Adels gekommen, und die Cillis waren darin naturgemäß sehr stark verwickelt, da sie die zweitstärkste Familie darstellten. 1455 erklärte sich Branković zum Vasall des osmanischen Sultans, da er nicht mehr an den effektiven Schutz durch Ungarn glaubte, seine eigenen Ressourcen mittlerweile auf ein Mindestmaß geschrumpft waren, und er keine großen Defensivkräfte mehr hatte. Der Sultan nahm das Angebot des serbischen Despoten an, insbesondere, da er zeitgleich noch weitere Unternehmungen, wie den Aufbau einer osmanischen Flotte und die Unterwerfung Skanderbegs, ausführte.

⁸⁹⁵ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 147.

⁸⁹⁶ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 563f. **Pittioni**, Renaissance. Seite 130f.

⁸⁹⁷ S. **Henne**, am Rhyn, Otto, Kreuzzüge. Seite 195.

⁸⁹⁸ Ausführlich: **Jorga**, N., L'Histoire des Croisades. Kapitel 3, Teil VIII. Seite 84ff.

Durch seine Erfolge in der Kriegsführung bekräftigt begann Mehmed der Eroberer nun die Unterwerfung des ewigen Konkurrenten Ungarn und seines Vaters und auch persönlichen Widersachers Hunyadis zu planen⁸⁹⁹. 1456 stellte er zu diesem Zweck die gesamte osmanische Armee auf die Eroberung Ungarns ab. Das erste Ziel auf diesem Kriegszug musste dabei zwangsläufig die Schlüsselfestung Belgrad an der Donau sein, das den besten Zugang nach Ungarn bot. Die Situation in Ungarn war angesichts der Bedrohung durch die Osmanen verworren, denn der junge König Ladislaus hatte sich nach Westen abgesetzt und keinen Beitrag zur Verteidigung des Königreiches geleistet. Die Hilferufe nach Rom blieben weitgehend unbeantwortet, und nur die Kirchenorganisation vor Ort, unter den Kardinälen Carvajal und Capistrano, begann einen Kreuzzug gegen die Osmanen zu propagieren. Als die Belagerung Belgrads im Juli 1456 schließlich begann⁹⁰⁰, trotz Versuche von Hunyadi diese bereits im Vorfeld zu verhindern, war es nur der Tatkraft von Johann Hunyadi und dem Anführer der Kreuzfahrer Capistrano zu verdanken, dass die Festung nicht fiel. Die Osmanen setzten während der Belagerung ihr gesamtes technisches „Know How“ in der Belagerungstechnik ein, konnten jedoch aufgrund der Entschlossenheit der Verteidiger nicht zum Ziel gelangen⁹⁰¹. Kurz nach der Abwehr der Osmanen bei Belgrad starben jedoch die Helden der Stunde, Capistrano und Hunyadi, kurz nacheinander, was einen schweren Schlag für den Kampf darstellte⁹⁰².

Das Erbe, das Hunyadi seiner Familie und dem Königreich Ungarn hinterließ, war ein sicheres und gefestigtes Erbe. Die Jahre 1456 und 1457 bildeten in der Meinung vieler Historiker einen entscheidenden Wendepunkt, sowohl in der ungarischen Geschichte als auch im gesamten Ost- und Südosteuroparaum⁹⁰³, da sie einen Wechsel der Führungspersönlichkeiten (der serbische Despot und der Graf von Cilli starben 1456, und der ungarische König 1457), und wichtige politische Weichenstellungen der nächsten Jahre sahen. Ungarn ging aus dieser Periode des beständigen Abwehrkampfes gegen die Osmanen nur als teilweiser Sieger hervor. Denn es hatte zwar einen Großteil seines Staatsgebietes erfolgreich verteidigt, doch hatte es seine sämtlichen Verbündeten auf dem Balkan bereits verloren oder sollte sie innerhalb der nächsten Jahrzehnte nach Hunyadis Tod endgültig verlieren. Mit dieser Perspektive kann das Kapitel über die ungarische Geschichte dann geschlossen werden.

⁸⁹⁹ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 153.

⁹⁰⁰ Ausführlich: **Held**, J., Hunyadi. Seite 159- 169.

⁹⁰¹ S. **Jorga**, N., L'Histoire des Croisades. Kapitel 3, Teil LXIX. Seite 136- 141.

⁹⁰² Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 279. **Henne**, am Rhyn, Otto, Kreuzzüge. Seite 199.

⁹⁰³ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 173.

d.4. Die osmanische Herrschaft über den Balkan von 1421 bis 1456

Aufgrund der vorangegangenen Schwierigkeiten mit dem Ghazikriegertum, mit denen bereits sein Großvater Bâyezîd I. Yıldırım und sein Vater Mehmed I. Çelebi kämpfen mussten, versuchte der neue Sultan Murâd II. (1421- 1451) zu einem Ausgleich mit den traditionellen Elementen des osmanischen Reichs zu gelangen⁹⁰⁴. Doch bevor es zu einem Ausgleich kam, mussten in den Augen von Murâd II., deren Führer ausgeschaltet werden, um in der Position des Stärkeren verhandeln zu können. Mustafâ, der bereits 1415/ 1416 den Aufstand gegen seinen Vater angeführt hatte, unternahm nun 1421 mit byzantinischer Hilfe einen zweiten Versuch, die Macht an sich zu reißen, da er den Moment des Todes des alten Sultans für günstig erachtete⁹⁰⁵. Wahrscheinlich dürfte er dabei die Konzeption einer Reichsteilung in einen europäischen und einen asiatischen Teil angestrebt haben⁹⁰⁶. Ebenso wie einige Jahre zuvor verfügte Mustafâ über dieselbe Gefolgschaft, vor allem Stammeskrieger, und er konnte sich schnell im europäischen Reichsteil etablieren. Als er jedoch versuchte, nach einem Erfolg gegen die Truppen von Murâd II. in Europa, nach Kleinasien überzusetzen, scheiterte dies, wobei Mustafâ gefangen und einige Jahre später 1425 in Edirne gehängt wurde. Die Devise sowohl von Murâd II., als auch Mustafâ war dieselbe: Expansion. Aber die Mittel, wie dieses Ziel erreicht werden sollte, differierten erheblich voneinander. Werner drückte dies folgendermaßen aus: „Der Sultan betrieb sie mit feudalen Mitteln und vorsichtiger Ulemisierung des Staats- und Gesellschaftssystems, Mustafâ mit Ghâzîtum und kriegerischen Parolen der ersten Landnahmezeit wie Mûsâ.“⁹⁰⁷ Letztlich setzte sich die Partei durch, die einer Zentralisierung des Reiches förderlich war und den Aufbau von festen Strukturen bevorzugte. Der Einfluss der Stammeskrieger wurde Schritt für Schritt zurückgedrängt und sie selbst an die Peripherie des Reiches abgeschoben, wo sie an ihrer Lebensweise, aufgrund des ungenügenden Einfluss des Staates in diesen Gegenden, ungestört festhalten konnten. Murâd II. bemühte sich nach der Niederwerfung der Revolte 1422 um eine Ausgleichspolitik mit der religiösen Elite, was er auch mehrfach unter Beweis stellte (Einbeziehung der religiösen Derwische zur Stärkung der Kampfmoral, vor allem bei der Belagerung Konstantinopels 1422⁹⁰⁸).

⁹⁰⁴ Vgl. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 19. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 243.

⁹⁰⁵ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 22. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 380f.

⁹⁰⁶ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 246.

⁹⁰⁷ **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 247.

⁹⁰⁸ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 381. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 14. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 245.

Nachdem der Kampf um den Thron beendet war, begann sich Murâd II. mit dem in seinen Augen wahren Problem der Osmanen, den verbliebenen christlichen Reichen am Balkan, zu beschäftigen⁹⁰⁹. Auf dem Weg zu seinem Ziel hatte er mehrere Etappen vor sich, und verschiedene Historiker charakterisierten seine Strategie des Operierens von einem festen Zentrum als sehr effektiv gegen seine Feinde und wollen auch eine Art von Großraumplanung (Besitz der Heeresstraße von Thessaloniki nach Belgrad sowie die Gewinnung und Sicherung der Donaugrenze⁹¹⁰) dahinter erkennen.

Die erste Etappe stellten das byzantinische Restkaiserreich und das venezianische Kolonialreich dar, die zumindest neutralisiert und noch besser ganz ausgelöscht werden sollten. Die Belagerung von Konstantinopel und ein erfolgreicher osmanischer Einfall in die Peloponnes 1423, der auf die Besitzungen beider Länder dort zielte, trugen zu deren vorläufiger Paralyse entscheidend bei. Osmanische Plünderzüge auf verschiedene griechische Inseln gehörten ebenfalls zum Repertoire dieses Krieges. Da der byzantinische Kaiser auf seinem Bittgang nach Mitteleuropa im November 1423 keine Allianz zwischen dem verfeindeten Venedig und Ungarn stiften konnte⁹¹¹, war er letztlich im Februar 1424 gezwungen einem Frieden mit dem Sultan zuzustimmen. Der Friedensvertrag reduzierte den Status des Byzantinischen Kaiserreichs wieder auf einen Tributärstaat⁹¹². Etliche Gebiete, die es nach 1402 von den Sultanen ausgehändigt bekommen hatte, musste es zurückgeben. Damit war das byzantinische Reich aus dem politischen Konzert wieder ausgeschieden und musste sich bis zu seinem Ende im Wesentlichen auf eine Beobachterrolle beschränken. Im Mai 1425 brach offiziell der zweite Krieg zwischen den Osmanen und Venedig aus, wobei der Besitz der wichtigen Stadt Thessaloniki, das 1423 von Byzanz an Venedig übergeben worden war, den Hauptstreitpunkt bildete⁹¹³. Im März 1430 gelang nach mehrjähriger Belagerung dann die Einnahme Thessalonikis, und die Venezianer mussten sich im September 1430 den Friedensbedingungen des Sultans beugen und Tribut für ihre verbliebenen Besitzungen in der Levante, Albanien und Griechenland bezahlen⁹¹⁴. Das Vorgehen der Osmanen war unter anderem von wirtschaftlicher Kriegsführung geprägt und das Einlenken Venedigs sollte die Schonung seines Handels bewirken⁹¹⁵. Mit Thessaloniki „konsolidierte [Murâd II.] seine

⁹⁰⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 388.

⁹¹⁰ S. **Kissling**, H., J., Venedig. Seite 370.

⁹¹¹ S. **Ljubić**, S., MSHSM. Band 7. Seite 64f., 161ff.

⁹¹² S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 383.

⁹¹³ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 402f.

⁹¹⁴ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 368. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 126. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 23. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 19. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 409. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 287.

⁹¹⁵ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 134.

Basis in Mittelgriechenland und schaltete Thessaloniki als Operationsfeld möglicher lateinischer Interventionen aus.⁹¹⁶

In einer zweiten Etappe setzten die Osmanen erstens 1426/ 1427 zu Eroberungszügen nach Serbien und Bosnien an und 1431 zu einem Feldzug gegen Epirus und Albanien, um die dortigen unklaren politischen Verhältnisse für sich zu nützen⁹¹⁷. Ein weiterer Zug nach Griechenland zerstörte die dortigen Landbefestigungen am Isthmus von Korinth. Ein Krieg zwischen Genua und Venedig 1431 bis 1434 befreite den osmanischen Sultan von der Sorge des aktiven Eingreifens der Seemächte, und so konnte er ungestört seine Pläne weiterentwickeln. Durch die Heirat der Tochter von Georg Branković, Mara, mit Murâd II. 1433 wurde auch Serbien aus dem Einflussbereich Ungarns, genauso wie die Walachei, entfernt. Ab 1432 konnte durch die Ausnutzung eines Erbfolgekonfliktes zwischen dem bosnischen König und seinem Sohn, der von den Osmanen unterstützt wurde, einige Jahre ein nicht unerheblicher Einfluss auf das bosnische Königreich ausgeübt werden.

In einer dritten Etappe ab 1434 wurde der Krieg zwischen den Osmanen und Ungarn erneuert und die ungarische Vorfeldverteidigung angegriffen⁹¹⁸. Der Krieg konzentrierte sich vor allem auf Serbien, Bosnien, die Walachei und Siebenbürgen, das als schwächster Punkt in der ungarischen Grenzverteidigung galt⁹¹⁹. Ungarn stand jedoch den osmanischen Angriffen ohnmächtig gegenüber und auch, als Serbien angegriffen wurde, kam es zu keiner aktiven Hilfestellung. Gegenüber dem hartnäckig verteidigten Serbien⁹²⁰ (die Festung Novo Brdo ergab sich erst 1441) wurde eine sehr vorsichtige Politik angewandt, bei der das gesamte Land mit einem Netzwerk von Festungen gegen äußere und innere Feinde ausgestattet wurde. Murâd II. unterwarf Serbien vorerst auch nicht dem Sangâq- System, damit er die Unterstützung des lokalen Adels nicht verlor und die einheimische Bevölkerung nicht zu einem Aufstand provozierte, lediglich unloyale Adelselemente wurden entfernt. „Serbien rückte damit in die äußere Zone des Osmanenreichs ein.“⁹²¹ Das ebenfalls gefährdete Bosnien wurde von osmanischer Seite als strategisch besonders hochwertig eingestuft, da es als geographisches Einfallstor nach Ungarn dienen konnte, dessen Grenze damit entschieden schwerer zu verteidigen gewesen wäre. 1421 und 1424 wurden Vorstöße unternommen, die jedoch erfolgreich durch Tvrtko II. abgewehrt wurde. Dubrovnik schrieb in diesem Zusammenhang im April 1424 an Sigismund folgendes: „Verum, quia idem dominus rex

⁹¹⁶ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 251.

⁹¹⁷ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 408. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 48.

⁹¹⁸ Vgl. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 20. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 417.

⁹¹⁹ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 418.

⁹²⁰ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 24. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 420.

⁹²¹ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 253.

Bosne provisus erat, magnum sibi damnum inferre non potuit, sed quantumcumque predam habere potuit, secum duxit, exiens de Bosna⁹²²“. Murâd II. änderte deshalb seine Taktik und behandelte bei seinem weiteren Vormarsch vor allem die Bauern gut, damit der Widerstand möglichst gering blieb. Seit 1426 wurde dann der osmanische Vormarsch auf feste Plätze fortgesetzt, und manche Stadt oder Burg ergab sich, aufgrund der für sie günstigen Bedingungen, kampflös den Osmanen. Bis 1428 war Ostbosnien in die Hände der Osmanen geraten, und Tvrtko II. musste einen jährlichen Tribut von 25000 Dukaten leisten⁹²³. Als zwischen 1439 und 1444 der Tribut Bosniens nicht pünktlich und in voller Höhe einging, begann Murâd II. weitere Landstriche in Bosnien zu besetzen⁹²⁴. Die vollkommene Eliminierung des Königreiches Bosnien wurde wahrscheinlich nur durch den neuen Kreuzzug von 1444 verhindert. In Bosnien wurde laut Werner „recht frühzeitig die Islamisierung, die gleichsam die türkische Kolonisation ersetzen und Bosnien zu einer muslimischen Bastion in Rumelien machen sollte⁹²⁵“ begonnen.

Nachdem Bosnien zur Tributpflicht gezwungen und Serbien besetzt worden war, wurde Belgrad 1440 das neueste Ziel der Osmanen, dennoch konnte es von den Ungarn erfolgreich gehalten werden⁹²⁶. Trotz des Misserfolges vor Belgrad setzten die Osmanen ihre Einfälle nach Ungarn weiter fort, doch stießen sie auf immer stärkeren und erfolgreichen Widerstand von Seiten der reorganisierten ungarischen Armee unter Hunyadi. Held teilte uns mit, dass „the victories of 1441 and 1442 served notice on the Ottoman Empire⁹²⁷“. Letztlich musste der Sultan mit erheblichem Widerstand rechnen, wenn er direkt in ungarisches Reichsgebiet eindrang. 1443/ 1444 wurden durch den ungarischen Angriff auf Kerngebiete des osmanischen Reichs in Europa schwere Mängel in der osmanischen Armee ersichtlich⁹²⁸. Dies implizierte einerseits Anzeichen von Erschöpfung durch den Truppeneinsatz an mehreren Fronten des Osmanischen Reiches und andererseits wurde deutlich, dass die Osmanen nicht unverwundbar waren, speziell wenn sich die verschiedenen Balkanstaaten auf ein gemeinsames Ziel einigen konnten⁹²⁹. Das erste Problem wog dabei am schwersten, da durch die geographische Gestalt des Osmanischen Reiches zwei Machtzentren entstanden waren, und diese jedoch durch eine Blockade der Meeresstraße voneinander getrennt werden konnten, falls eine Sperrung durch eine christliche Flotte gelang. Überdies besaßen die

⁹²² **Jorga**, N., L'Histoire des Croisades. Band 2. Seite 221f.

⁹²³ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 257.

⁹²⁴ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 423f.

⁹²⁵ **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 257.

⁹²⁶ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 25.

⁹²⁷ **Held**, J., Hunyadi. Seite 90.

⁹²⁸ Vgl. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 20. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 296.

⁹²⁹ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 261.

Osmanen sowohl in Europa als auch in Kleinasien viele Feinde. Die Koordination dieser antiosmanischen Kräfte konnte die Kräfte des Sultanats durchaus überfordern, obwohl die einzelnen Gegner, auf sich allein gestellt, keine ernsthafte Bedrohung dargestellt hätten. Kam dann noch eine Meerengenblockade hinzu, wie sie im Laufe unseres Beobachtungszeitraums zumindest drei Mal versucht wurde- 1366, 1396 und 1444- dann wurde die Situation für das osmanische Reich sehr gefährlich. Meistens hatte der jeweilige osmanische Sultan jedoch das Glück, dass die Maßnahmen der Christen nicht gründlich genug durchgeführt und mit zu wenig Nachdruck betrieben wurden.

Da Murâd II. durch den ungarischen Angriff um die Jahreswende von 1443/ 1444 aufgeschreckt wurde und die Mängel in der Armee beheben wollte, versuchte er über Georg Branković einen Waffenstillstand zu erreichen, den er im Juni 1444 unterzeichnete⁹³⁰. In diesem Vertrag verpflichtete er sich zu relativ großzügigen Bedingungen (im letzten Kapitel bereits ausführlich beschrieben) und er glaubte damit den Krieg in Europa vorläufig aus der Welt geschafft zu haben⁹³¹. Da die Osmanen in Kleinasien ebenfalls bedrängt wurden, wandte er seine Aufmerksamkeit daraufhin nach Anatolien, und so konnte Murâd II. den Vertragsbruch der ungarischen Seite erst relativ spät erkennen⁹³². Trotzdem gelang es dem Sultan in einer Blitzaktion das osmanische Heer von Asien nach Europa zu transferieren, wobei er die christliche Meerengensperre umging, und das Kreuzzugsheer im November 1444 bei Varna vernichtete. Durch den neuerlichen Sieg des osmanischen Sultans war der Westen geschockt⁹³³ und für eine Weile wie paralysiert⁹³⁴. Da mit der ungarischen Kampagne gleichzeitig eine Solidarisierung verschiedener anderer christlicher Balkanmächte ausgelöst wurde- wie der Beginn des Aufstands von Skanderbeg, Aufstände im kürzlich eroberten Serbien und ein Einfall des griechischen Despoten von Mistra in osmanisches Gebiet- war das Problem mit der Vernichtung des Kreuzfahrerheeres noch nicht gelöst. Der serbische Despot Georg Branković wurde mit der Rückgabe seines Landes aus der antiosmanischen Koalition heraus gebrochen⁹³⁵. Der Despot von Mistra, der bis Ende 1445 erhebliche Gebietsgewinne in Griechenland erzielt hatte- unter anderem Thessalien- wurde 1446 durch eine große osmanische Offensive wieder auf den Isthmus von Korinth zurückgeworfen⁹³⁶. 1447 konnte Murâd II. nach einem Plünderungszug auf der Peloponnes die Unterwerfung des Despotats

⁹³⁰ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 26.

⁹³¹ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 102.

⁹³² S. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 49.

⁹³³ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 21. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 263.

⁹³⁴ S. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 26.

⁹³⁵ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 296.

⁹³⁶ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 561- 568.

von Mistra unter seine Oberhoheit verzeichnen⁹³⁷. Das albanische Problem stellte sich unterdessen als wesentlich schwerwiegender dar⁹³⁸, weil die dortige Bevölkerung im Adeligen Skanderbeg einen fähigen Strategen gefunden hatte, der die Osmanen, mithilfe von Guerillakriegsführung, in einen jahrzehntelangen verlustreichen Konflikt verwickelte. Trotz der beinahe beständigen Niederlagen der Osmanen in Albanien, stellte der dortige Widerstand keine lebensbedrohende Gefahr dar, solange er nicht die Chance hatte, sich mit ausländischen Mächten zu verbinden. Der Widerstand in Albanien war also ärgerlich aber nicht mehr, und der osmanische Sultan investierte folglich nicht alle ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen für dieses Problem, sondern immer nur einen Teil, mit dem er Skanderbeg ständig in Atem hielt. Erst sein Sohn Mehmed II. änderte diese Politik, da er das Land als Nachschubbasis für eine eventuelle Invasion Italiens zu benutzen gedachte und generell mit dessen Kontrolle eine bessere Küstensicherung gewährleistet werden konnte⁹³⁹.

Das ungarische Königreich erholte sich relativ rasch von der Niederlage von Varna 1444, und Hunyadi versuchte noch einmal mit allen für ihn mobilisierbaren Ressourcen eine beschränkte Invasion des osmanischen Reiches. Der ungarische Reichsverweser verfolgte dabei den Plan einer Eroberung Mazedoniens, was zu einer Spaltung des europäischen Reichsteils der Osmanen geführt hätte und letztlich vielleicht auch zu einer Vernichtung der Osmanen in Europa⁹⁴⁰. Durch den serbischen Despoten über die Pläne Hunyadis informiert, konnte Murâd II. rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen. Bedingt durch die rasche Reaktion des Sultans und den Krieg Venedigs mit Skanderbeg und den albanischen Truppen, kam es nicht mehr zur angestrebten Vereinigung zwischen Hunyadi und Skanderbeg. Im Oktober 1448 wurde Hunyadi in der 2. Amselfeldschlacht nach hartem Kampf geschlagen.⁹⁴¹ Damit wurde der letzte koordinierte Versuch einer europäischen Macht den Osmanen einen entscheidenden Schlag zu versetzen abgewehrt⁹⁴².

Die folgenden Jahre nutzten die Osmanen wieder zur Unterwerfung Albaniens, doch 1450/1451 konnte, trotz der persönlichen Leitung durch den Sultan, die Invasion Albaniens, nach der erfolglosen Belagerung von Kruja, wiederum nicht zum Abschluss gebracht werden⁹⁴³. Im Februar 1451 bestieg dann Mehmed II. Fâtih, nach dem Tod seines Vaters, den Thron zum zweiten Mal, nachdem er bereits in der Staatskrise von 1444- 1446 kurz regiert hatte. Sein

⁹³⁷ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 448f. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 50.

⁹³⁸ Vgl. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 27. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 449f.

⁹³⁹ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 284.

⁹⁴⁰ S. **Held**, J., Hunyadi. Seite 130.

⁹⁴¹ Vgl. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 451f. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 264.

⁹⁴² S. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 50.

⁹⁴³ S. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 287.

erklärtes oberstes Ziel war die Eroberung Konstantinopels⁹⁴⁴. Damit führte er die Politik seines Vaters fort, die verschiedenen christlichen Widerstandszentren des Balkans endgültig auszuschalten⁹⁴⁵. Die Beschwichtigungspolitik Venedigs⁹⁴⁶ lehnte er daher genauso ab, wie die fortdauernden Tributbeziehungen der christlichen Balkanstaaten. Für Mehmed II. war die Zeit gekommen, das osmanische Reich durch direkte Inbesitznahme der bisherigen Tribut leistenden Staaten auszuweiten. Im Mai 1453 konnte er nach mehrwöchiger Belagerung Konstantinopels⁹⁴⁷ seine oberste selbst gestellte Aufgabe endlich erfüllen⁹⁴⁸, und er erkor die Stadt zur neuen Hauptstadt seines Reiches aus. Mit dem Fall Konstantinopels erfüllte sich auch das Schicksal der unabhängigen christlichen Reiche, die in rascher Folge in den nächsten Jahrzehnten von den Osmanen okkupiert wurden. Die Stadt selbst hatte, ebenso wie das Byzantinische Reich, keine militärische oder politische Bedeutung mehr, doch der psychologische Effekt, den ihr Fall auslöste, war verheerend. Obwohl der Fall der alten Kaiserstadt massive Ängste der Christenheit vor den Osmanen schürte, kam es, trotz einiger Anläufe, nicht mehr zu einem ernsthaften Versuch ein Unternehmen zur Vertreibung der Osmanen zu initiieren.

Im Jahr 1454 erzwang Mehmed II. vom serbischen Despoten, trotz dessen ungebrochener Loyalität seit 1444, die Rückgabe früherer osmanischer Festungen in vormals serbischem Gebiet. Noch im selben Jahr wurde, aufgrund des Ungehorsams der Serben diese Region herauszugeben, die Invasion auch des restlichen Serbiens gestartet.⁹⁴⁹ Der südliche Teil Serbiens mit der reichen Bergwerksregion um Novo Brdo fiel dabei 1455 in osmanische Hände⁹⁵⁰, und im Juni 1455 einigten sich Branković und Mehmed II auf einen Frieden, der das Gebiet des Kosovo an die Osmanen übergab⁹⁵¹. Die endgültige Eroberung des serbischen Reichs wurde erst 1459/ 1460 abgeschlossen. 1455 wurde ein Versuch Skanderbegs gemeinsam mit neapolitanischen Truppen die Stadt Berat zu erobern von osmanischen Truppen unter Īsā Beg zurückgewiesen. Die endgültige Unterwerfung und Islamisierung Albaniens wurde erst außerhalb unseres Beobachtungszeitraumes erzwungen, wobei Albanien neben Bosnien später einen Großteil des militärischen Potentials für die europäischen osmanischen Heeresteile stellte und damit für Jahrhunderte das osmanische Reich

⁹⁴⁴ S. **Jorga**, N., Osmanisches Reich. Seite 455.

⁹⁴⁵ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 281. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 22, 27. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 272.

⁹⁴⁶ S. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 277.

⁹⁴⁷ Ausführlich zur Belagerung Konstantinopels 1453: **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 90- 150.

⁹⁴⁸ Vgl. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 25f. **Stadtmüller**, G., Geschichte Südosteuropas. Seite 224.

⁹⁴⁹ Vgl. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 91. **Werner**, E., Die Osmanen. Seite 283.

⁹⁵⁰ Vgl. **Inalcik**, H., Economic History. Seite 258. **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 28.

⁹⁵¹ S. **Malcolm**, N., Kosovo. Seite 91.

entscheidend stärken sollte⁹⁵². 1456 unternahm Mehmed II. Fâtiḥ einen erfolglosen Versuch „den nördlichen Eckpfeiler der christlichen Verteidigung, Belgrad,⁹⁵³“ zu besetzen⁹⁵⁴. Die ungarischen Kräfte erwiesen sich durch das strategische Geschick von Johann Hunyadi als unmöglich zu schlagen, und deshalb akzeptierte der osmanische Sultan für die folgenden Jahre stillschweigend, dass die Osmanen nicht über die Kraft verfügten, Ungarn zu erobern, aber sehr wohl genügend Stärke besaßen, um dessen bisherige Verteidigungszone zu besetzen⁹⁵⁵. In manchen Gebieten wurde den Osmanen mehr Widerstand geleistet als anderswo, doch mussten diese Widerstandszentren letztlich alle den osmanischen Truppen weichen. Das ungarische Königreich besaß nicht mehr die innere Kraft, sich an einer Rückeroberung der verlorenen Gebiete und Einflusszonen am Balkan (Bosnien, Serbien, Bulgarien, Moldau, Walachei) zu kümmern, und unter Hunyadis Sohn wurde die Wiedereinführung der Defensivpolitik betrieben.

Am Ende unseres Beobachtungsrahmens 1456 stellte sich die Situation für das Osmanische Reich als durchaus positiv dar. Innerhalb von 100 Jahren hatte es sich von einem gelegentlich Söldner stellenden türkischen Emirat an der Westküste Kleinasiens zum bestimmenden Staat in der Politik des Balkan und Kleinasiens aufgeschwungen⁹⁵⁶. Imber stellte sogar fest, dass „by now [gemeint ist 1450] too, the Empire enjoyed a military superiority over the neighbouring powers- Hungary in the north, the Mamluk Sultanate in Egypt and Syria, and the Safavid dynasty in Iran- but as yet the Ottoman army had not demonstrated this advantage in war.“⁹⁵⁷ Das byzantinische Kaiserreich und das bulgarische Zarenreich waren ausgelöscht, Serbien, Bosnien, die lateinischen Fürstentümer der Inseln und Griechenlands, das byzantinische Despotat Morea waren durch Tribut- und Heerespflicht gebunden, und das ungarische Königreich hatte den Kampf um die Vorherrschaft am Balkan verloren und musste sich auf die eigenen Gebiete zurückziehen. Die italienischen Seerepubliken standen dem Aufstieg der Osmanen relativ ohnmächtig gegenüber und versuchten sich so gut es ging mit ihnen zu arrangieren, nicht zuletzt um ihren eigenen Handel zu schützen. Die übrigen westeuropäischen Mächte hatten zwar Worte des Bedauerns, aber keine aktive Hilfe gegen die Osmanen anzubieten, und lediglich der Papst versuchte sich hin und wieder im Versuch einer Aufstellung eines Kreuzzugsheeres, was jedoch regelmäßig misslang⁹⁵⁸. Das einzige Widerstandszentrum in Albanien war keine echte militärische Bedrohung, sondern kratzte

⁹⁵² Vgl. **Ćirković**, S., Ethnogenese. Seite 23. **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 289.

⁹⁵³ **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 291.

⁹⁵⁴ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 27.

⁹⁵⁵ S. **Perović**, L., Serbien. Seite 96.

⁹⁵⁶ S. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 604ff.

⁹⁵⁷ **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 28.

⁹⁵⁸ S. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 143.

lediglich am Prestige des Sultans. Einer entschlossenen Kampagne der osmanischen Armee hätte auch Skanderbeg nichts entgegenzusetzen gehabt. Die Gründe für den Erfolg der Osmanen waren letztlich vielfältig und wurden bereits oft von verschiedenen Historikern erläutert⁹⁵⁹. Die nachfolgende Erklärung erscheint dabei die treffendste Variante zu sein: Mithilfe einer weit vorausblickenden Kolonisationspolitik und Staatspolitik war es den Osmanen gelungen, keine lediglich oberflächlich aufgebaute Herrschaft zu etablieren, sondern ein System, mit dem auch die unterworfenen christlichen Bewohner gut leben konnten⁹⁶⁰. Aus diesem Grund fielen die peripheren Gebiete des osmanischen Reichs nicht sofort nach dem Tod eines Sultans ab, besonders wie dies bei anderen mittelalterlichen Reichen, wie dem von Stephan Dušan, der Fall gewesen war⁹⁶¹. Insbesondere die effektive Steuerlast wurde wahrscheinlich durch die direkte Herrschaftsübernahme der Osmanen gesenkt, was sie in den Augen der Bauern keineswegs als „schreckliche“ Eroberern erscheinen ließ⁹⁶². Auch die Toleranz gegenüber der orthodoxen Religion ließ die Osmanen in einem guten Licht erscheinen, da die bisherigen Schutzmächte wie Venedig oder Ungarn die orthodoxe Kirche oft verfolgten oder zumindest benachteiligt hatten⁹⁶³. Im Anfangsstadium der osmanischen Herrschaft konnten christliche Renegaten⁹⁶⁴, bei entsprechender Befähigung, sehr rasch in der osmanischen Hierarchie aufsteigen, im speziellen wenn sie bereit waren zum Islam zu konvertieren⁹⁶⁵. Es sollte also festgestellt werden, dass es erhebliche Vorteile für die Karriere mit sich brachte, wenn der islamische Glaube angenommen wurde, doch wurde nur in wenigen Gebieten eine intensive Islamisierung durchgesetzt, die dann oft als Ersatz für deren Kolonisierung diente⁹⁶⁶. In den meisten Fällen wurde der Bevölkerung ihr Glaube belassen und ihre Kirchenstruktur nicht angetastet, was letztlich zur Konservierung der griechisch- und serbisch- orthodoxen Kirche bis in die heutige Zeit mit beitrug⁹⁶⁷. Eine Anzahl weiterer Faktoren, wie die rasche Adaption von Technologie⁹⁶⁸ und effizientes Heereswesen⁹⁶⁹ trugen ebenfalls dazu bei.

⁹⁵⁹ Ausführlich zu den Reaktionen Ungarns auf die Eroberung Konstantinopels 1453: **Werner**, E. Die Osmanen. Seite 122.

⁹⁶⁰ Vgl. **Braudel**, F., Mittelmeer 2. Seite 434f. **Ducellier**, A., Chrétiens d’Orient. Seite 425f.

⁹⁶¹ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 611. **Kissling**, H.-J., Vom Balkanreich. Seite 143.

⁹⁶² S. **Braudel**, F., Mittelmeer 2. Seite 432f.

⁹⁶³ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 65.

⁹⁶⁴ S. **Liedl**, G., Ideologie. Seite 175ff.

⁹⁶⁵ Vgl. **Fine**, J., Late Medieval Balkans. Seite 607. **Kaser**, K., Südosteuropäische Geschichte (2. Auflage). Seite 111.

⁹⁶⁶ Vgl. **Ćirković**, S., Östliches Jugoslawien. Seite 1156. **Ducellier**, A., Chrétiens d’Orient. Seite 429ff.

⁹⁶⁷ S. **Ćirković**, S., Ethnogenese. Seite 22f.

⁹⁶⁸ S. **Inalcik**, H., Ottoman Empire. Seite 21.

⁹⁶⁹ Ausführlich zum Heereswesen und technischen Neuerungen: **Imber**, C., Ottoman Empire. Seite 252- 281. **Pittioni**, M., Neue Feldarmee. Seite 85- 122.

Die politische Relevanz der Osmanen im projizierten Adriagroßraum wuchs während des gesamten Beobachtungsrahmens kontinuierlich an. Sie beherrschten einen Großteil des Balkans, und auch die Adria selbst verlor ihren Status als genuin venezianischer Golf, da die Flotte des Sultans nach der Eroberung von Valona 1417 auch hier präsent war und eine beständige Bedrohung darstellte. Die Anrainerstaaten der Adria mussten alle die Osmanen in ihre Überlegungen mit einbeziehen und je nachdem, ob sie westlich oder östlich der Adria situiert waren, mit direkten osmanischen Angriffen rechnen. Bereits ab den 1380er Jahren konnten vereinzelt osmanische Streifscharen plündernd die Küsten der Adria erreichen. Die weitere Geschichte des Balkans liest sich daher am ehesten wie ein beständiger Kampf gegen die scheinbar übermächtigen Osmanen und niemand konnte ihnen effektiv Einhalt gebieten. Für das Verständnis dieser von ihnen eingenommenen Rolle war es wichtig, auch auf Ereignisse einzugehen, die eigentlich außerhalb unseres geographischen Rahmens lagen, doch muss festgestellt werden, dass ohne die Niederlagen von Maritza 1371, Nikopolis 1396 und Varna 1444 zu berühren, keine Geschichte des Adriagroßraumes geschrieben werden könnte.

e) Klärung der italienischen Machtverhältnisse und Etablierung eines labilen Gleichgewichts mit dem Frieden von Lodi 1454

e.1. Nord- und Mittelitalien bis 1454

Unmittelbar nach dem Tod von Giangaleazzo Visconti 1402 brach das von ihm zusammengefügte Reich durch die Unabhängigkeitserklärungen verschiedener, zuvor in das Viscontireich inkorporierter, Stadtstaaten und durch Angriffe der wenigen unabhängig gebliebenen Staaten auseinander⁹⁷⁰. Beispielsweise war es 1404 zu einem Angriff der Carrara und Scaligeri gegen das geschwächte Mailand gekommen, wobei die Visconti Venedig, um den Preis der Abtretung mehrerer Städte, um Hilfe bitten mussten. Die Venezianer nutzten die Gunst der Stunde und konnten ihren Besitz in Oberitalien mit der Parteinahme für die Visconti erheblich ausweiten⁹⁷¹. Durch das entstandene Machtvakuum konnte auch Papst Bonifaz IX. die Autorität des Kirchenstaates über Bologna, Assisi und Perugia wieder herstellen und 1406 konnte Florenz erstens Pisa erobern und zweitens seinen Einfluss in Siena und Lucca verstärken. Durch den tatkräftigen Nachfolger von Giangaleazzo, Filippo Maria Visconti, war bis 1412 zumindest wieder ein Kernstaat in der Lombardei rund um Mailand

⁹⁷⁰ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 379.

⁹⁷¹ Vgl. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 667. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 118.

entstanden und bis zum Ende des zweiten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts hatte sich der ehemalige Viscontistaat wieder von seinem Zusammenbruch erholt. Im Jahr 1420 hatte Mailand dann ein Stadium seiner Expansion erreicht, das die Stadt wieder in Konflikt mit Florenz bringen musste. Doch Filippo Maria Visconti fühlte sich noch nicht stark genug, eine eventuelle Konfrontation mit Florenz zu führen, und bot deshalb zur Bekräftigung seiner Absichten Florenz, dessen früher selbst gezogene Demarkationslinie an, welche Mailand aus der Toskana und dem Kirchenstaat ausgeschlossen hätte. Florenz stimmte, keineswegs einheitlich, der Demarkationslinie zu. Mailand hatte somit freie Hand in Norditalien, besetzte kurze Zeit darauf Parma und Piacenza und konnte den Anschluss Genuas auf dem Verhandlungsweg erreichen. Der Annexion Genuas 1423 folgte die Expansion Mailands nach Osten entlang des Poles, das es jedoch über die Grenzen der Demarkationslinie führte. Florenz reagierte nicht sofort auf diesen Bruch der Vereinbarung durch Mailand, was den Visconti viel Handlungsspielraum beließ. Als man sich auf florentinischer Seite dann zum Eingreifen entschied, wurden sie jedoch in einer Reihe von Schlachten 1424 (Zagonara), 1425 (Valdillamone) durch Mailands Truppen geschlagen. Dass Florenz nach den Niederlagen von 1424/ 25 nicht von Mailand besetzt worden war, kann als Verdienst Venedigs angesehen werden⁹⁷². Venedig, das letztlich nach Jahrzehnten der diplomatischen Bemühungen durch Florenz endlich zugunsten der freien Stadtstaaten eingriff, hatte zuvor hauptsächlich aus ökonomischen Gründen auf einen Krieg mit Mailand keinen Wert gelegt, da der Hauptanteil des venezianischen Handels mit Mailand abgewickelt wurde. Überdies war Venedig auf die importierten Lebensmittel aus dem Viscontistaat, zumindest zum Teil, angewiesen. Weiters hätte die Involvierung in einen Landkrieg eine viel größere Armee benötigt, als sie bisher vorhanden war.

1425 erschien die Gefahr für die territoriale Integrität und das politische Gleichgewicht in Italien dem venezianischen Senat derart gefährdet, dass er einer Allianz mit Florenz zustimmte, die das Ziel hatte die mailändische Bedrohung zu beenden⁹⁷³. Zwischen 1426 und 1428 kam es daraufhin zum 1. Mailändischen Krieg, in dem Venedig Brescia und Bergamo besetzte und Mailand im anschließenden Frieden von Ferrara im April 1428 zur Rückgabe der von Savoyen eroberten Gebiete zwang⁹⁷⁴. Der Erwerb der beiden Gebiete hatte auch einen weiteren angenehmen Nebeneffekt für Venedig, da in diesen beiden Städten bedeutende Eisen verarbeitende Produktionsstätten angesiedelt waren und die Markusrepublik fortan vom

⁹⁷² Vgl. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 674f. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 122.

⁹⁷³ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 370.

⁹⁷⁴ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 371f.

bisherigen mailändischen Marktführer unabhängig wurde⁹⁷⁵. Im 2. Mailändischen Krieg 1431 bis 1433 verbündete sich Mailand mit Sigismund, der auf die Wiedererlangung seiner Besitzungen in der Adria und im Friaul pochte⁹⁷⁶. Trotz eines Seesieges bei Rapallo und Porto Fino, der die Befreiung Genuas bewirken sollte, entwickelte sich der Krieg zu Lande für Venedig und seine Verbündeten nicht sehr gut⁹⁷⁷. Der venezianische Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte, Francesco Carmagnola, erwies sich als Verräter und wurde im Mai 1432 hingerichtet. Im April 1433 wurde schließlich der zweite Frieden von Ferrara geschlossen, worin Venedig seine zuvor erworbenen Landbesitzungen behalten konnte⁹⁷⁸. 1435 schloss Venedig sogar mit Sigismund ein Bündnis gegen Mailand, wobei Venedig, die zu Reichsitalien gehörigen Gebiete Norditaliens offiziell als Lehen vom Kaiser Sigismund erhielt⁹⁷⁹, und sich damit eigentlich unter seine Oberherrschaft begaben, später diese Treuebekundung aber nicht mehr wiederholte⁹⁸⁰. Die Lage war von einer unentschiedenen militärischen Situation gekennzeichnet, die sich nach 1435, als Genua die mailändische Herrschaft abgeschüttelt hatte und gemeinsam mit Siena, Florenz und Venedig als vierte der überlebenden Republiken, langsam zuungunsten Mailands verschob.

1437 kam es zu einem 3. Mailändischen Krieg Venedigs, im Verbund mit Florenz, Genua, dem deutschen Kaiser Sigismund und dem Papst. In diesem Krieg trat dann auch Francesco Sforza erstmals als Heerführer des Papstes hervor, als er das venezianische Brescia 1440 entsetzte⁹⁸¹. Im November 1441 konnte aufgrund der hervorragenden militärischen Leistungen Sforzas ein für Venedig günstiger Friede geschlossen werden, bei dem der Fluss Adda als Grenze zwischen Mailand und Venedig festgelegt wurde und sowohl Ravenna als auch Cervia unter venezianische Kontrolle gelangten⁹⁸². Ende 1445 unterstellte sich auch noch der päpstliche Adriahefen Ancona, der früher ein Handelskonkurrent der Markusrepublik gewesen war⁹⁸³, venezianischer Kontrolle. Filippo Maria Visconti nutzte die Zeit und band das militärische Genie Francesco Sforzas durch die Heirat mit seiner Tochter an Mailand⁹⁸⁴.

⁹⁷⁵ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 13.

⁹⁷⁶ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 675.

⁹⁷⁷ S. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 381.

⁹⁷⁸ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 378.

⁹⁷⁹ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 68.

⁹⁸⁰ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 123.

⁹⁸¹ S. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 676f.

⁹⁸² Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 381. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 124.

⁹⁸³ Ausführlich zur Bedeutung Anconas als Handelshafen der Adria: **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 208-213.

⁹⁸⁴ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 38.

Der Ausbruch des 4. Mailändischen Krieges 1448 sollte schließlich die vorläufige Entscheidung im Kampf um die Vorherrschaft in Italien bringen⁹⁸⁵. Gleichsam als Vorspiel auf spätere Ereignisse griff auch Frankreich erstmals in die italienischen Kämpfe ein. Kurz zuvor, 1447, war Filippo Maria Visconti gestorben, und in Mailand selbst war die Republik ausgerufen worden, wobei dies den Höhepunkt der „republikanischen Gesinnung“ in Italien markierte⁹⁸⁶. Venedig anbot sich, Verhandlungen mit der Republik aufzunehmen, wobei es in der Zwischenzeit die langsame Auflösung des mailändischen Staates beobachten und seinen Nutzen daraus ziehen konnte⁹⁸⁷. Gleichzeitig versuchte auch Alfons V. aus Neapel das Erbe der Visconti unter seine Kontrolle zu bekommen. Zuvor hatte er sorgfältig eine Allianz der verschiedenen Balkanstaaten (Bosnien, Serbien, Skanderbeg,...) geschmiedet, die sein Ausgreifen auf Norditalien und auch auf den Balkan unterstützen sollte. Da sich Venedig als sein Hauptgegner sowohl in der Adria als auch auf den beiden Landhalbinseln präsentierte, rief er den Bündnisfall für die balkanischen Verbündeten aus und konnte dadurch venezianische Ressourcen binden⁹⁸⁸. Der Feldherr Mailands Francesco Sforza versuchte, während dieses Auflösungsprozesses einen Anteil Mailands für sich selbst zu gewinnen, anfangs gegen den Willen Venedigs, ab September 1448 unterstützt durch Venedig⁹⁸⁹. Doch die Hilfe, welche Francesco Sforza gewährt wurde, sollte sich bald als fatal erweisen, denn 1450 eroberte er Mailand, und damit endeten auch die venezianischen Einflussversuche auf das mailändische Territorium. Im Herbst 1451 kam es daher zu einem Wechsel der Allianzen⁹⁹⁰, als Florenz und Mailand gemeinsam gegen Venedig und Neapel vorgingen, da die Serenissima mit Alfons V. Frieden geschlossen hatte, um dadurch Sforza zu stürzen⁹⁹¹. Der Krieg wurde noch einige Jahre weitergeführt, aber 1454 wurde schließlich Frieden in Italien geschlossen, wobei aus dem langen Krieg fünf Hauptmächte hervorgegangen waren⁹⁹². Mailand, Venedig, Florenz, der Kirchenstaat und Neapel. Die kleineren überlebenden Republiken und Städte, wie Siena, Lucca oder Bologna, scharten sich um diese größeren Mächte. Obwohl der Frieden von Lodi im April 1454⁹⁹³ nicht das endgültige Ende der Kämpfe in Italien zur Folge hatte, gewährleistete er eine Periode der Konsolidierung und der relativen

⁹⁸⁵ S. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite 125.

⁹⁸⁶ S. **Baron**, H., Early Italian Renaissance. Seite 347.

⁹⁸⁷ Vgl. **Cessi**, R., Venezia. Seite 383. **Haverkamp**, A., Italien. Seite 668f.

⁹⁸⁸ S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 301.

⁹⁸⁹ S. **Hay**, D., Italy. Seite 155.

⁹⁹⁰ Vgl. **Doumerc**, B., L'Adriatique. Seite 219. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 305.

⁹⁹¹ Vgl. **Lane**, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 382. **Hellmann**, M., Geschichte Venedigs. Seite S. 124.

⁹⁹² S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 65.

⁹⁹³ S. **Cessi**, R., Venezia. Seite 388ff.

Ruhe, die bis zum Ende des Jahrhunderts währte⁹⁹⁴. Erst durch die Invasion außeritalienischer Mächte, die das Gleichgewicht der Mächte in Italien zerstörten, wurde diese Ruhe gestört⁹⁹⁵.

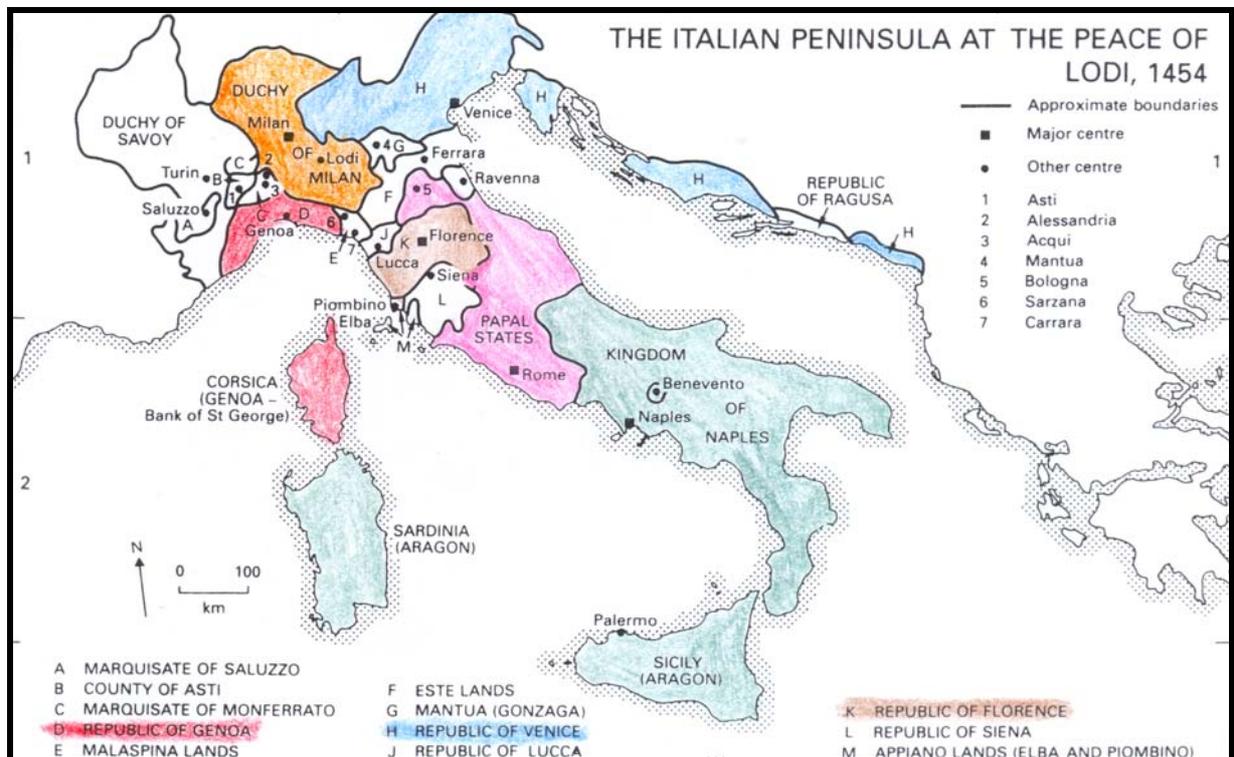


Abbildung 11: Die Besitzverhältnisse nach dem Frieden von Lodi 1454. Quelle: Mackay, Angus (Hg.), Atlas of Medieval Europe. London, New York 1997. Seite 175. bearbeitet von Gruber Wolfgang am 29.09.2005.

Der Grund für den Friedensschluss war die Eroberung von Konstantinopel 1453 und die angestrebte Bündelung der christlichen Kräfte gegen die osmanische Gefahr. Die Signatarmächte glaubten, dass die Osmanen nun eine Invasion der italienischen Halbinsel versuchen würden⁹⁹⁶, und deshalb auf die Abwehr einer derartigen Aktion hingearbeitet werden sollte. Vor allem Neapel und Venedig sahen ihre Interessen auf dem Balkan durch die fortschreitende Eroberungspolitik der Osmanen bedroht und versuchten, mithilfe direkter Interventionen und der Unterstützung des lokalen Widerstandes, den Feind noch auf dem Balkan zu binden. Letztlich gelang dies jedoch nur unzureichend, da der Sultan bereits 1480 eine kleine Expeditionstruppe zur Besetzung von Otranto ausschickte und diese Stadt als möglicher Brückenkopf für eine Invasion der Apenninhalbinsel hätte dienen können. Die

⁹⁹⁴ Vgl. Baron, H., Early Italian Renaissance. Seite 348. Hellmann, M., Geschichte Venedigs. Seite 125. Meuthen, E., 15. Jahrhundert. Seite 67.

⁹⁹⁵ S. Hay, D., Italy. Seite 158ff.

⁹⁹⁶ S. Lane, F., C., Seerepublik Venedig. Seite 386.

Osmanen verfolgten diese Politik jedoch nicht weiter, was jedoch nicht das Ergebnis der italienischen Politik war, sondern auf einen innerosmanischen Richtungswechsel in der Expansionspolitik zurückzuführen war.

e.2. Süditalien bis 1454

Königin Johanna II. (1414- 1435) war die letzte Anjou auf dem Thron in Neapel und ihre Wankelpolitik bei der Adoption von René von Anjou aus dem französischen Zweig und Alfons V. von Aragon⁹⁹⁷ führte zu allerlei Verwicklungen⁹⁹⁸, doch setzte sich letztlich Alfons V. durch und wurde im Februar 1443 zum König Neapels gekrönt⁹⁹⁹. Als er die Krone errungen hatte, begann er sich auch aktiv in die Angelegenheiten der neapolitanischen Gegenküste und der italienischen Halbinsel generell einzumischen. Der erste Schritt im Sinne dieser Politik war die Schaffung eines eigenen Bündnissystems im Adria- und Balkanraum. Er konnte rasch den Adel des Balkan für seine Sache erwärmen, vor allem da diese mittlerweile sowohl von den Osmanen, als auch den Venezianern genug hatten, und so konnte er sich als dritte Kraft etablieren, die jedoch nicht stark genug war, um tatsächlich offensiv gegen die Osmanen vorgehen zu können¹⁰⁰⁰, aber sehr wohl Venedig und den Sultan drohen konnte. Alfons' Bündnispolitik hatte bereits im Februar 1444 Erfolg als er den bisher venedigfreundlichen bosnischen Adeligen Stephan Vukčić auf seine Seite zog. Alfons V. machte Venedig nun die Herrschaft über die Adria streitig¹⁰⁰¹, wie an anderer Stelle bereits ausführlicher beschrieben wurde. Es sollte dies den Auftakt zu einem langen Krieg zwischen Venedig und Alfons V. respektive Aragon darstellen, der letztlich mit dem Frieden von Lodi und der Einbeziehung des Königreich Neapels in das italienische Konzert der Großmächte enden sollte.¹⁰⁰²

Conclusio:

In dieser Arbeit wurde versucht eine Beziehung zwischen der Balkanhalbinsel und der Apenninhalbinsel herzustellen. Es war das erklärte Ziel, mithilfe von verschiedenen Disziplinen, wie Geographie, Wirtschaft und Soziologie, auch abseits der rein ereignishistorischen Komponente der Geschichtswissenschaft einen Konnex aufzuzeigen.

⁹⁹⁷ S. **Hay**, D., Italy. Seite 156.

⁹⁹⁸ S. **Hay**, D., Italy. Seite 182- 189.

⁹⁹⁹ S. **Meuthen**, E., 15. Jahrhundert. Seite 66.

¹⁰⁰⁰ S. **Runciman**, S., Konstantinopel. Seite 66.

¹⁰⁰¹ S. **Hay**, D., Italy. Seite 180ff.

¹⁰⁰² S. **Schmitt**, O., J., Venezianisches Albanien. Seite 295.

Die geographischen Verbindungselemente der Adriaregion sind sehr markant. Bedingt durch das Hinterland, das auf beiden Seiten der Adria durch kurz nach der jeweiligen Küste beginnende Gebirgsketten gekennzeichnet ist, waren ähnliche geographische Vorbedingungen geschaffen. Sowohl das Dinarische Gebirge auf dem Balkan, als auch der Apennin trennen die Küstenregionen von ihrem unmittelbaren Hinterland und trugen somit zu einer eigenen Entwicklung dieser Region bei. Bedingt durch die schwierige Verkehrssituation, war es deshalb für die Küstenbewohner angenehmer auf dem Meer zu reisen, als zu Lande. Die Adria stellte daher einen einfachen und schnellen Verbindungsweg dar. Die Bewohner konnten das andere Ufer innerhalb eines Tages erreichen, weil mithilfe von Schiffen durchschnittlich größere Strecken (schnelle Galeere 200km, Hochseegängiges Segelschiff 120- 200km, Flussschiff 100- 150) zurückgelegt werden konnten, als mit einem Fuhrwerk (10- 15km), zu Fuß (20- 40km) oder zu Pferd (50- 65km Reiternomaden, 130- 135km Boten ohne Rücksicht auf Pferd)¹⁰⁰³. Ähnlichkeiten, hervorgerufen durch die Geographie, sind überdies durch die relativ wenig schiffbaren Flussläufe, die in die Adria münden, gegeben. Klimatisch gesehen, bildete vor allem die gemeinsame Klimazone des mediterranen Klimas, das einende Element. Auch hier ist natürlich die Bemerkung wichtig, dass dies immer nur für den inneren Adriaraum zutrifft. Der äußere Adriaraum, und damit die Gebirgszone zu beiden Seiten der Adria, lag im Einflussbereich der kontinentalen Klimazone und wurde durch andere Faktoren mit beeinflusst.

Der Konnex durch wirtschaftliche Aktivitäten der verschiedenen Küstenstädte, allen voran Venedig in zweiter Linie auch Ragusa und in dritter Linie die vielen kleineren Städte am linken und rechten Adriaufer, die ihr Auskommen durch den Handel mit in der Stadt hergestellten Produkten und dem Zwischenhandel mit ihrem Hinterland suchten, ist nun zusätzlich zu betrachten. Vorgestellt wurden dabei die Aktivitäten der Ragusaner in den Bergbaugebieten auf der Balkanhalbinsel oder die venezianischen Einflüsse auf den gesamten Adriaraum, angefangen von der unterschiedlich starken Durchdringung des Raums mit ihrer Monopolpolitik bis hin zu territorialen Erwerbungen rund um die Adria, um die wirtschaftlichen Aktivitäten zu sichern, was sie zu einem „Hauptsammelbecken des Handels“¹⁰⁰⁴ werden ließ. Die Handelswaren Salz und Getreide¹⁰⁰⁵ verstärkten den Zusammenhalt des Adriaraums insofern, als dass die Gebirgsregionen zu beiden Seiten der Adria substantiell von den Lieferungen der Küste abhängig waren, aufgrund ihrer hauptsächlich praktizierten Wirtschaftsform, der transhumanten Weidewirtschaft. An der

¹⁰⁰³ S. **Ohler**, N., Krieg und Frieden. Seite 51.

¹⁰⁰⁴ **Knittler**, H., Wirtschaftsraum. Seite 16.

¹⁰⁰⁵ S. **Aymard**, M., Venise, Raguse. Seite 8f.

Küste wurde das Salz in Salzgärten gewonnen und dann mit großen Salzkarawanen in das Landesinnere abtransportiert. Dass bei diesem Handel naturgemäß nicht nur Salz alleine ausgetauscht wurde, sondern auch einer Reihe anderer Handelswaren, wie Getreide, kann dabei als sicher bestätigt werden.

Durch den regelmäßigen Kontakt der zwischen Berg- und Talbewohnern kam es somit zu Verbindungen nicht nur auf der wirtschaftlichen, sondern auch auf der menschlichen Ebene, die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden eigentlich verschiedenen Lebensarten schufen. Die Bewohner dieser Gebirgsregionen (sowohl im Apennin als auch im Dinarischen Gebirge) stellten insofern die Einwohner des äußeren Adriaraums dar, die wirtschaftlich von der inneren Adriaregion abhängig waren. Die Vernetzung des inneren ostadriatischen und des westadriatischen Raumes war sowohl wirtschaftlich, als auch politisch viel stärker, als jene zwischen dem inneren Adriagebiet und der Gebirgsregion, oder zwischen den Bergregionen selbst. Beispielsweise gab es bei der Weitergabe der Salzabbautechnologie (Kristallisationsbecken mit Solevorratsbecken verbunden) intensive Kontakte zwischen Venedig, Piran in Istrien und der Insel Pag, wobei die slawischen Elemente auf der Insel Pag im 14. Jahrhundert die führende Rolle einnahmen¹⁰⁰⁶. Der Export von Getreide aus Apulien in die zu wenig produzierenden Gebiete (Dalmatien) und großen Städte des Adriaraums¹⁰⁰⁷ (Venedig) gehörte dazu, genauso wie eine gewisse Arbeitsteilung, was die Herstellung bestimmter Produkte anbelangte. Wie bereits erwähnt hatten sich die ostadriatischen Küstenstädte dabei vor allem auf die Spezialkulturen Wein und Oliven, sowie Fisch, Fleisch, Salz und Textilien beschränkt und die westadriatischen Häfen lieferten Getreide, ebenfalls Fleisch und Salz, sowie weitere gewerbliche Produkte¹⁰⁰⁸. Der Hauptunterschied zwischen beiden Gebieten, war, dass der potentielle Markt für Gewerbeprodukte auf der Apenninhalbinsel in viel höherem Maße aufnahmefähig war, als auf der Balkanhalbinsel. Dies bestätigt uns auch Malanima, der den Bereich des inneren Adriaraumes als zumindest mittelmäßig (der gesamte Adriaküstenbereich mit einiger Ausstrahlung nach innen) bis fortgeschritten (besonders um Bari, die gesamte Poebene, das Friaul, Zadar, Split, Ragusa) ökonomisch entwickelt sah¹⁰⁰⁹. Auf der Ostadriaseite gab es also nur drei hoch entwickelte Zonen, während auf der Westadriaseite ein Großteil, ausgenommen der äußere Bereich, also die Gebirgsregionen des Apennin, der gesamte Raum in die fortgeschrittene Zone eingeschlossen war. Durch die Lage der verschiedenen Handelsrouten ist ebenfalls eine starke

¹⁰⁰⁶ S. **Hocquet**, J.- C., Weißes Gold. Seite 31.

¹⁰⁰⁷ S. **Knittler**, H., Wirtschaftsraum. Seite 17.

¹⁰⁰⁸ S. **Aymard**, M., Venise, Raguse. Seite 38f.

¹⁰⁰⁹ S. **Malanima**, P., Economia. Seite 311.

Konzentration auf die Küstenbereiche der Adria vorgegeben, da nur wenige Handelswege in das jeweilige Landesinnere führten und diese durch mögliche Unterbrechungsaktionen sehr verwundbar waren. Der Seehandelsweg hatte demgegenüber den entscheidenden Vorteil, dass er schneller und meist auch sicherer war, wenn die zahlreichen Piratenangriffe außer Acht gelassen werden¹⁰¹⁰. Der Regionalhandel, der zu allen Zeiten der Geschichte den Hauptanteil des Gesamthandelsvolumens ausmachte, ist durch solche Handelsstraßen überdies nicht nachvollziehbar und daher auch ein schlechter Indikator, da er sich vor allem nach günstigen geographischen Bedingungen richtete und schwierige Strecken eher mied.

Wie bereits angesprochen war auch der Faktor Mensch in der Konstituierung des Adriaraumes sehr bedeutend. Durch die relative Nähe aller Bewohner des inneren Adriaraumes zueinander war es möglich, dass intensive Kontakte zueinander aufgebaut wurden. Dies konnte folglich bedeuten, dass Händler näher an ihr Wirkungsgebiet heranzogen, reiche Patriziersöhne zum Studium in eine der italienischen Universitäten gingen oder dass Arbeitssuchende vom Balkan auf der Apenninhalbinsel bessere Jobaussichten hatten. Es gab viele Gründe, die eine Migration auf beiden Seiten der Adria förderten. Der quantitative Schwerpunkt lag dabei vor allem in einem Bevölkerungsstrom vom Balkan auf die Balkanhalbinsel. Die ebenfalls erwähnten Vlachen und Albaner waren, wie die „lateinischen“ Händler, Kulturträger einer gemeinsamen Adriakultur, die von ihnen aus dem inneren Adriaraum in den äußeren Adriaraum, getragen wurden.

Durch die tief ausgeführte Ereignisgeschichte wurden zusätzliche mannigfaltige Beziehungen hergestellt. Venedig verteidigte während des ganzen Beobachtungszeitraums vor allem seine Handelsinteressen. Das Ungarische Königreich wurde durch zwei verschiedene Phasen geprägt: In der ersten Phase versuchten die Anjou Venedig ihren Führungsanspruch in der Adria streitig zu machen und in der zweiten Phase verlor Ungarn 1420 diese Auseinandersetzung, fand jedoch in der Bekämpfung der Osmanen ein neues Betätigungsfeld auf dem Balkan. Die Osmanen als die große Gefahr zuerst im Hintergrund und später dann als alles beherrschende Bedrohung, zerstörten letztlich den Adriaraum als Einheit. Es ist hier nicht nötig noch einmal genau auf einzelne Ereignisse einzugehen, da dies in den vorhergehenden Kapiteln zur Genüge erledigt wurde.

Resümierend kann festgestellt werden, dass es möglich ist die Existenz eines eng miteinander verknüpften inneren Adriaraumes zu halten. Im Rahmen eines Schalenmodells ist es bis zu einem gewissen Grad auch möglich die Gebirgsregionen als äußeren Adriaraum in den Gesamttraum mit einzubeziehen. Der letztgültige Beweis für die anfangs angeführte These

¹⁰¹⁰ S. **Braudel**, F., Mittelmeer I. Seite 184f.

eines einheitlichen Adriaumes konnte vor allem im Hinblick auf die Konsistenz des äußeren Adriaumes nicht erbracht werden. Es kann aber auch festgehalten werden, dass dies aufgrund von Zeitmangel und der Auswertung zu weniger Quellen scheiterte und nicht aus Mangel an Hinweisen darauf. Die Quintessenz dieser Arbeit ist daher folgende: Es gibt einen Adriaum im Rahmen eines Schalenmodells. Inwieweit dieses Adriagebiet geographisch in das Landesinnere hineinreicht bleibt dabei aber definitiv umstritten. Deshalb sollte ein gemeinsamer Adriaum für den inneren Bereich mit einer breiten fließenden Trennlinie in das Gebirge hinein angenommen werden.

Bibliographie:

Ágoston, Gábor, Guns for the Sultan. Military Power and the Weapons Industry in the Ottoman Empire. Cambridge 2005.

Ascheri, Mario, Beyond the Comune: the Italian city- state and its inheritance. in: **Linehan**, Peter (Hg.), The Medieval World. Teil 26, Seite 451- 468. London 2001.

Ashtor, Eliyahu, Observations on Venetian Trade in the Levant in the XIVth Century. in:

Ashtor, Eliyahu (Hg.), East- West Trade in the Medieval Mediterranean. Teil VI, Seite 533- 586. London 1986.

Ashtor, Eliyahu, The Jews in the Mediterranean Trade in the Later Middle Ages. in: **Ashtor**, Eliyahu (Hg.), Technology, Industry and Trade: The Levant versus Europe, 1250- 1500. Teil IX, Seite 159- 178. London 1992.

Ashtor, Eliyahu, The Factors of Technological and Industrial Progress in the Later Middle Ages. in: **Ashtor**, Eliyahu (Hg.), Technology, Industry and Trade: The Levant versus Europe, 1250- 1500. Teil VIII, Seite 7- 36. London 1992.

Aymard, Maurice, Venise, Raguse et le commerce du blé pendant la second moitié du XVIe siècle. Paris 1966.

Baron, Hans, The Crisis of the Early Italian Renaissance. New Jersey 1955.

Bartl, Peter, Albanien: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1995.

Bevilacqua, Piero, Venedig und das Wasser: Ein Gleichnis für unseren Planeten. Frankfurt, New York 1998.

Biller, Peter, Through a Glass Darkly: seeing medieval heresy. in: **Linehan**, Peter (Hg.), The Medieval World. Teil 18, Seite 308- 326. London 2001.

Bojnicic, Vjekoslav, Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfall des Königreiches. Leipzig 1885.

Braudel, Fernand, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Band 1- 2. Frankfurt 2001.

Brunelli, Vitaliano, Storia della città di Zara. Triest 1974.

Carpentier, Jean (Hg.), Histoire de la Méditerranée. Paris 1998.

Castellan, Georges, Histoire des Balkans (XIVe- XXe siècle). Fayard 1991.

Cessi, Roberto, Storia della Repubblica di Venezia. Band 1. Mailand, Messina 1944.

Ćirković, Sima, Die östlichen Teile Jugoslawiens 1350- 1650. in: **Fischer**, Wolfram (Hg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 3. Teil 3, Seite 1149- 1165.

Ćirković, Sima, Zur Ethnogenese auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil I, Seite 14- 27. Wiesbaden 1999.

Dašić, Miomir, Montenegro bis 1918. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil VII, Seite 109- 119. Wiesbaden 1999.

Davies, Norman, Europe: A History. New York 1996.

Day, John, Exportations vénitiennes d'or et d'argent de 1200 à 1450. in: **Lane**, Frederic, C. (Hg.), Studies in Venetian Social and Economic History. Teil XIV, Seite 29- 48. London 1987.

Djordjević, Dragutin, Dubrovnik as a Pole of Attraction and a Point of Transition for the Hinterland Population in the Late Middle Ages. in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil XVII, Seite 67- 75. Norfolk 1997.

Donia, Robert, J. (Hg.), Bosnia and Hercegovina: A Tradition Betrayed. London 1994.

Doumerc, Bernard, L'Adriatique du XIIIe au XVIIe Siècle. in: **Cabanes**, Pierre (Hg.), Histoire de L'Adriatique. Teil III, Seite 203- 314. Paris 2001.

Ducellier, Alain, Chrétiens d'Orient et Islam au Moyen Age VIIe- XVe siècle. Paris 1996.

Ducellier, Alain, L'économie albanaise au Moyen Age: une traite coloniale. in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil XVI, Seite 1- 7. London 1987.

Ducellier, Alain, Les mutations de l'Albanie au XVe siècle: Du monopole ragusain à la redécouverte des fonctions de transit. in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil XVII, Seite 55- 79. London 1987.

Ducellier, Alain, La côte albanaise au Moyen Age: Exutoires locaux ou ports de transit? in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil XIX, Seite 200- 204. London 1987.

Ducellier, Alain, Les Albanais du XIe au XIIIe siècle: nomades ou sédentaires? in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil VI, Seite 23- 36. London 1987.

Ducellier, Alain, Les Albanais à Venise aux XIVe et XVe siècles. in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil VIII, Seite 405- 420. London 1987.

Ducellier, Alain, La Façade maritime de la principauté des Kastriote, de la fin du XIVe siècle à la mort de Skanderbeg. in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil VII, Seite 119- 136. London 1987.

- Dukovski**, Darko, Makedonien. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil 9, Seite 135- 147. Wiesbaden 1999.
- Engel**, Pál, The Realm of St Stephen: A History of Medieval Hungary, 895- 1526. New York, London 2001.
- Faroghi**, Suraiya, Der ottomanische Herrschaftsbereich 1350- 1650. in: **Fischer**, Wolfram (Hg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 3. Teil 3, Seite 1246- 1284. Stuttgart 1986.
- Fine**, John, V., A., The Bosnian Church. A new interpretation. A study of the Bosnian Church and its place in State and Society from the 13th to the 15th Centuries. Boulder, New York, London 1975.
- Fine**, John, V., A., The Late Medieval Balkans. Michigan 1987.
- Fischer**, Holger (Hg.), Eine kleine Geschichte Ungarns. Frankfurt 1999.
- Tenenti**, Alberto, Italien 1378- 1499. in: **Fischer**, Wolfram (Hg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 3. Teil 3, Seite 662- 682. Stuttgart 1986.
- Gegaj**, Athanase, L'Albanie et l'Invasion turque au XV^e siècle. Louvain 1937.
- Gestrin**, Ferdo, Die westjugoslawischen Länder 1400- 1650. in: **Fischer**, Wolfram (Hg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 3. Teil 3, Seite 1128- 1148. Stuttgart 1986.
- Goldstein**, Ivo, Kroatien bis 1918. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil 3, Seite 40- 63. Wiesbaden 1999.
- Guldescu**, Stanko, History of Medieval Croatia. The Hague 1964.
- Haverkamp**, Alfred, Italien im hohen und späten Mittelalter 1056- 1454. in: **Schieder**, Theodor, Handbuch der europäischen Geschichte. Band 2. Teil B, Seite 652- 681. Stuttgart 1987.
- Hay**, Denys (Hg.), Italy in the Age of the Renaissance 1380-1530. New York 1989.
- Held**, Joseph, Hunyadi: Legend and Reality. New York 1985.
- Hellmann**, Manfred, Geschichte Venedigs in Grundzügen. Darmstadt 1989.
- Henne**, am Rhy, Otto, Geschichte der Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit. Leipzig 2002.
- Hibbert**, Anthony, The Origins of the Medieval Town Patriciate. in: **Tierney**, Brian, The Middle Ages. Band 2. Teil 13, Seite 114- 124. McGraw Hill 1999.
- Hocquet**, Jean- Claude, Le Sel et la fortune de Venise. Band 1- 2. Venedig, Lille 1976.
- Hocquet**, Jean- Claude, Weißes Gold: Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800. Stuttgart 1993.

- Hoensch**, Jörg, K., Die Luxemburger: Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308- 1437. Stuttgart 2000.
- Imber**, Colin, The Ottoman Empire, 1300- 1650: The Structure of Power. Basingstoke 2002.
- Inalcik**, Halil, Ottoman Methods of Conquest. in: **Inalcik**, Halil (Hg.), The Ottoman Empire: Conquest, Organization and Economy. Teil I, Seite 104- 129. London 1978.
- Inalcik**, Halil, The Conquest of Edirne (1361). in: **Inalcik**, Halil (Hg.), The Ottoman Empire: Conquest, Organization and Economy. Teil III, Seite 185- 210. London 1978.
- Inalcik**, Halil (Hg.), An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300- 1914. Cambridge 1994.
- Inalcik**, Halil, The Ottoman Empire: The Classical Age 1300- 1600. London 1973.
- Jankrift**, Kay, Peter, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter. Darmstadt 2003.
- Jireček**, Constantin, Geschichte der Serben (bis 1371). Gotha 1911.
- Jireček**, Constantin, Geschichte der Serben (1371- 1537). Gotha 1918.
- Jorga**, Nicolae, Geschichte des Osmanischen Reiches (bis 1451). Gotha 1908.
- Jorga**, Nicolae, Notes et Extraits pour servir L'Histoire des Croisades au XV^e siècle. Band 2 bis 4. Bukarest 1915.
- Kaser**, Karl, Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft. Wien, Köln 1990.
- Kaser**, Karl, Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft. (2. Auflage). Wien, Köln 2001.
- Kaleshi**, Hasan, Das türkische Vordringen auf dem Balkan und die Islamisierung. in: **Stadtmüller**, Georg, Südosteuropa unter dem Halbmond. Teil X, Seite 125- 138. München 1975.
- Kellenbenz**, Hermann, Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1350- 1650. in: **Fischer**, Wolfram (Hg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 3. Teil A, Seite 1- 388. Stuttgart 1986.
- Kissling**, Hans, Joachim, Vom Balkanreich der Osmanen vor der Schlacht auf dem Amselfeld (1389). in: **Stadtmüller**, Georg, Südosteuropa unter dem Halbmond. Teil XI, Seite 139- 150. München 1975.
- Kissling**, Hans, Joachim, Venedig und der islamische Orient bis 1500. in: **Pertusi**, A. (Hg.), Venezia e il Levante fino al secoli XV. Band 1, Seite 361- 387. Florenz 1973.
- Klaniczay**, Gábor, Everyday Life and Elites in the Later Middle Ages: the civilised and the barbarian. in: **Linehan**, Peter (Hg.), The Medieval World. Teil 35, Seite 671- 690. London 2001.
- Knefelkamp**, Ulrich, Das Mittelalter. Paderborn 2003.

Knittler, Herbert, Europas Wirtschafts- und Handelsräume am Vorabend der atlantischen Expansion. in: **Edelmayer**, Friedrich, Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozess. Teil 2, Seite 12- 32. Wien 2001.

Kolnberger, Thomas, Dynamik des modernen Krieges. in: **Liedl**, Gottfried (Hg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch- christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Teil 2, Seite 21- 42. Wien 2002.

Komlosy, Andrea (Hg.), Grenzen und Räume- Formen und Wandel: Grenztypen von der Stadtmauer bis zum „Eisernen Vorhang“. in: **Komlosy**, Andrea (Hg.), Grenzen Weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich. Teil 2, Seite 21- 54. Wien 2004.

Kontler, László, A History of Hungary. Basingstoke 2002.

Kreiser, Klaus, Der Osmanische Staat 1300- 1922. München 2001.

Krekić, Bariša, Developed Autonomy: the Patricians in Dubrovnik and Dalmatian Cities. in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil II, Seite 185- 215. Norfolk 1997.

Krekić, Bariša, L'abolition de l'esclavage à Dubrovnik (Raguse) au XVe siècle- mythe ou réalité? in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil IV, Seite 309- 317. Norfolk 1997.

Krekić, Bariša, La navigation ragusaine entre Venise et la Méditerranée orientale aux XIVe et XVe siècles. in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil XIII, Seite 129- 141. Norfolk 1997.

Krekić, Bariša, Influence politique et pouvoir économique à Dubrovnik (Raguse) du XIIIe au XVIe siècle. in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil I, Seite 241- 258. Norfolk 1997.

Krekić, Bariša, Le port de Dubrovnik (Raguse), entreprise d'état, plaque tournante du commerce de la ville (XIIIe- XVIe siècle). in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil XIV, Seite 653- 673. Norfolk 1997.

Krekić, Bariša, On the Latino- Slavic Cultural Symbiosis in Late Medieval and Renaissance Dalmatia and Dubrovnik. in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil XVIII, Seite 321- 332. Norfolk 1997.

Kukuljević- Sakcinski, Ivan, Jura regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Band 1- 3. Zagreb 1861- 1862.

Lambert, Malcolm, Ketzerei im Mittelalter. London 1977.

- Lane**, Frederic, Chapin, Recent Studies on the Economic History of Venice. in: **Lane**, Frederic, Chapin (Hg.), Studies in Venetian Social and Economic History. Teil I, Seite 312-334. London 1987.
- Lane**, Frederic, Chapin, Seerepublik Venedig. München 1980.
- Lane**, Frederic, Chapin, Venice and History. Baltimore 1966.
- Larner**, John, Italy in the Age of Dante and Petrarch 1216- 1380. London, New York 1980.
- Lemerle**, Paul, M., Le racle de Dubrovnik (Raguse) dans la navigation des „mudae“ vénitienues au XIVE et XVe siècle. in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil XII, Seite 247- 254. Norfolk 1997.
- Liedl**, Gottfried, Wettrüsten oder Der Weg der Kanone. in: **Liedl**, Gottfried (Hg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch- christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Teil 3, Seite 43-84. Wien 2002.
- Liedl**, Gottfried, Zur Ideologie- Söldner und Renegaten. in: **Liedl**, Gottfried (Hg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch- christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Teil 6, Seite 159- 184. Wien 2002.
- Lilie**, Ralph-Johannes, Byzanz und die Kreuzzüge. Stuttgart 2004.
- Lippman Abu- Lughod**, Janet, Das Weltsystem im dreizehnten Jahrhundert: Sackgasse oder Wegweiser? in: **Feldbauer**, Peter (Hg.), Vom Mittelmeer zum Atlantik: Die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion. Teil 2, Seite 11- 36. Wien 2001.
- Ljubić**, Sime, Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium. Band 1-5, 9, 12, 17, 21, 22. Zagreb 1874- 1887.
- Mackay**, Angus (Hg.), Atlas of Medieval Europe. London, New York 1997.
- Magocsi**, Paul, Robert, Historical Atlas of Central Europe: From the Early Fifth Century to the Present. London 2002.
- Makkai**, László, Ungarn 1382- 1650. in: **Fischer**, Wolfram (Hg.), Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 3. Teil 3, Seite 1006- 1034. Stuttgart 1986.
- Makuscey**, Vincentio, Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium. Band 1. Warschau 1874.
- Malanima**, Economia preindustriale. Mille anni: dal IX al XVIII secolo. Mailand 1997.
- Malcolm**, Noel, Geschichte Bosniens. Frankfurt 1996.
- Malcolm**, Noel, Kosovo: A short History. New York 1998.

- Maliqi**, Shkëlzen, Die politische Geschichte des Kosovo. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil 8, Seite 120-134. Wiesbaden 1999.
- Imamović**, Mustafa, Bosnien- Herzegowina bis 1918. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil 4, Seite 64-87. Wiesbaden 1999.
- Meuthen**, Erich, Das 15. Jahrhundert. München 1996.
- Miller**, William, The Latins in the Levant. A History of Frankish Greece (1204- 1566). New York 1908.
- Morrissey**, John, Die italienischen Seerepubliken. in: **Feldbauer**, Peter (Hg.), Vom Mittelmeer zum Atlantik: Die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion. Teil 4, Seite 61- 82. Wien 2001.
- Moritsch**, Andreas (Hg.), Alpen- Adria: Zur Geschichte einer Region. Klagenfurt, Laibach, Wien 2001.
- Musachi**, John, Brief chronicle on the descendants of our Musachi dynasty 1515. in: **Elsie**, Robert, Early Albania: A Reader of Historical Texts 11th- 17th Centuries. Teil 2, Seite 34- 55. Wiesbaden 2003.
- Nicol**, Donald, M., Byzantium and Venice: A study in diplomatic and cultural relations. Cambridge 1988.
- Ohler**, Norbert, Krieg und Frieden im Mittelalter. München 1997.
- Orbini**, Mauro, Il regno de gli Slavi hoggi corrottamente detti Schiavoni. Historia di Don Mauro Orbini Rauseo abbate Melitense. Pesaro 1601.
- Ostrogorsky**, Georg, Geschichte des byzantinischen Staates. München 1963.
- Perović**, Latinka, Serbien bis 1918. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil 6, Seite 94. Wiesbaden 1999.
- Pipa**, Arshi, Genesis and Failure of the Albanian State in the Fourteenth and Fifteenth Centuries. in: **Ducellier**, Alain (Hg.), L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe- XVe siècles. Teil XII, Seite 3- 22. London 1987.
- Pittioni**, Manfred, Die neue Feldarmee: Das Beispiel der Osmanen. in: **Liedl**, Gottfried (Hg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch- christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Teil 4, Seite 85- 122. Wien 2002.
- Pittioni**, Manfred, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. in: **Liedl**, Gottfried (Hg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch- christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Teil 5, Seite 123- 158. Wien 2002.

- Rački**, Franjo, Bogomili i Patareni. Zagreb 1869.
- Ravid**, Benjamin, Studies on the Jews of Venice. Cornwall 2003.
- Runciman**, Steven, Die Eroberung von Konstantinopel 1453. München 2005.
- Runciman**, Steven, Die Sizilianische Vesper. München 1959.
- Schmitt**, Oliver, Jens, Das venezianische Albanien (1392- 1479). München 2001.
- Seibt**, Ferdinand, Von der Konsolidierung unserer Kultur zur Entfaltung Europas. in: **Schieder**, Theodor, Handbuch der europäischen Geschichte. Band 2. Teil A, Seite 6- 279. Stuttgart 1987.
- Setton**, Kenneth, Meyer, The Papacy and the Levant (1204- 1571). Band 1 und 2. Philadelphia 1976- 1978.
- Soulis**, George, Christos, The Serbs And Byzantium During The Reign Of Tsar Stephen Dušan (1331- 1355 And His Successors). Washington D.C. 1984.
- Speratus**, Nodilo, Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium. Band 14. Zagreb 1883.
- Stadtmüller**, Georg, Geschichte Südosteuropas. Wien 1950.
- Stadtmüller**, Georg, Südosteuropa unter dem Halbmond. München 1975.
- Stavrianos**, Leften, Savros, The Balkans since 1453. London 2001.
- Steindorff**, Ludwig, Kroatien: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 2001.
- Thallóczy**, Ludwig von (Hg.), Illyrisch- Albanische Forschungen. Band 1 und 2. München, Leipzig 1916.
- Thallóczy**, Ludwig von, **Jireček**, Constantin, **Sufflay**, Emilianus von, Acta et Diplomata Res Albaniae Mediae Aetatis illustrantia. Band 1 und 2. Wien 1913- 1918.
- Valentini**, Giuseppe, Acta Albaniae Veneta saeculorum XIV et XV. München, Palermo, Mailand 1967- 1975.
- Verlinden**, Charles, Patarins ou bogomiles réduits en esclavage. Band 2. Rom 1967.
- Vittorio**, Antonio di, Ragusa (Dubrovnik) e il mare: aspetti e problemi (XIV- XVI secolo). in: **Krekić**, Bariša (Hg.), Dubrovnik: a Mediterranean Urban Society, 1300- 1600. Teil XV, Seite 131- 151. Norfolk 1997.
- Vodopivec**, Peter, Slowenien. in: **Melčić**, Dunja (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Teil 2, Seite 28- 39. Wiesbaden 1999.
- Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie: Des Origines au marché infâme (1420). Paris 1934.
- Voinovitch**, de, L., Histoire de Dalmatie: Des Griffes du lion ailé a la Libération (1482- 1918). Paris 1914.

Wakounig, Marija, Dalmatien und Friaul: Die Auseinandersetzungen zwischen Sigismund von Luxemburg und der Republik Venedig um die Vorherrschaft im adriatischen Raum. Wien 1990.

Werner, Ernst, Die Geburt einer Großmacht- Die Osmanen (1300- 1481). Wien, Köln, Graz 1985.

Zacharidou, Elizabeth, A., The Conquest of Adrianople by the Turks. Florenz 1970.

Anhang:

a. Herrscherlisten:

Die Herrscher des Königreichs Neapel	
Ludwig II (ANJOU- PROVENCE)	1360- 1384
Ludwig	1331- 1362
Johanna	1362- 1382
Karl III (ANJOU- DURAZZO)	1381- 1386
Ladislaus I (ANJOU- DURAZZO)	1386- 1414
Johanna II (ANJOU- DURAZZO)	1414- 1435
Ludwig III	1435- 1442
Alfons I (ARAGON)	1442- 1458

Die Visconti in Mailand	
Galeazzo II	bis 1378
Giangualeazzo	1378- 1402
Filippo Maria	1402- 1447
Francesco Sforza	1450- 1466

Die Dogen in Venedig	
Marino Falier	1354- 1355
Giovanni Gradenigo	1355- 1356
Giovanni Dolfen	1356- 1361
Lorenzo Celsi	1361- 1365
Marco Corner	1365- 1368

Andrea Contrarini	1368- 1382
Michele Morosini	1382
Antonio Venier	1382- 1400
Michele Steno	1400- 1413
Tommaso Mocenigo	1414- 1423
Francesco Foscari	1423- 1457

Die Herrscher des Königreichs Ungarn	
Ludwig I	1342- 1382
Maria	1382- 1387
Karl III von Neapel	1382- 1386
Sigismund von Luxemburg	1387- 1437
Albert von Habsburg	1437- 1439
Ladislaus V	1440- 1457
Wladislaw III	1440- 1444

Die Herrscher von Bosnien	
Tvrtko I	1353- 1391
Stephan Dabiša	1391- 1395
Helena	1395- 1398
Stephan Ostoja	1398- 1404
Stephan Tvrtko II	1404- 1409
Stephan Ostoja	1409- 1418
Stephan Ostojić	1418- 1421
Stephan Tvrtko II	1421- 1443
Stephan Tomaš	1443- 1461

Die Herrscher von Herzegowina	
Vlatko Vuković	?- 1392
Sandalj Hranić	1392- 1435
Stephan Vukčić	1435- 1466

Die Herrscher von Serbien	
----------------------------------	--

Stephan Uroš IV Dušan	1331- 1355
Stephan Uroš V	1355- 1371
Lazar Hrebljenović	1371- 1389
Stephan Lazarević	1389- 1427
Georg Branković	1427- 1456

Die Herrscher von Zeta	
Balša	~1360
Georg I Balšić (gemeinsam mit Stracimir[bis 1373] und Balša II Balšić)	1360- 1379
Balša II Balšić	1379- 1385
Georg II Stracimirović Balšić	1385- 1403
Balša III Balšić	1403- 1421

Die osmanischen Herrscher	
Orhân	1326- 1360
Murâd I Hüdavendigâr	1362- 1389
Bâyezîd I Yildirim	1389- 1402
Bürgerkriegsphase: İsa (Kleinasien)	Bis 1404
Süleymân (Europa)	Bis 1411
Mûsâ (Europa)	Bis 1413
Mustafâ (Europa)	Bis 1422
Çelebi Mehmed I	1413- 1421
Murâd II	1421- 1444, 1446- 1451
Mehmed II Fâtih	1451- 1481

b. Zeittafel:

1358 Friede von Zara: Venedig muss Dalmatien an Ungarn übergeben und gleichzeitig seinen Führungsanspruch in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in der Adria aussetzen.

1371 Schlacht an der Maritza: Die Osmanen können das serbische Heer vernichten und zeigen damit erstmals die Schwäche des zerfallenden serbischen Reiches auf. Die Folge ist die Herstellung erster Tributbeziehungen und die Heeresfolge für Teile des serbischen Adels.

1378 Kirchenspaltung der katholischen Kirche: Bedingt durch die Teilung Europas in Gebiete mit römischer und avignonesischer Obödienz, verworrene kirchliche Situation. Auf der Apenninhalbinsel führt dies zur langsamen Aufteilung des Kirchenstaates.

1381 Friede von Turin: Venedig kann sich trotz widriger Umstände behaupten, ohne weitere Gebiete zu verlieren.

1382 Tod von Ludwig von Anjou: Nach dem Tod des ungarischen Ludwig von Anjou verfällt das ungarische Königreich in eine längere Phase der bürgerkriegsähnlichen Zustände mit zwei Usurpationsversuchen seitens des neapolitanischen Anjou- Zweiges (1386, 1403). Von 1387 hat jedoch das mitteleuropäische Haus der Luxemburger mit Sigismund den Königstitel in Ungarn inne.

1386 Annexion von Korfu durch Venedig: Dieses Ereignis kann als Beginn des langsamen Wiederaufbaus der venezianischen Stellung im Adriaum betrachtet werden.

1389 1. Amsfeldschlacht: Die Osmanen können ein vereintes Heer, bestehend vor allem aus Serben und Bosniern, schlagen und weitere Teile des Balkans fallen unter osmanische Tribut Herrschaft.

1396 Schlacht von Nikopolis: Ein Kreuzfahrerheer unterliegt bei dem Versuch die Osmanen aus Europa zu vertreiben.

1402 Tod von Giangaleazzo Visconti: Er versuchte mit Mailand als Zentrum ein „italienisches Reich“ im Norden zu errichten, starb jedoch vor dessen Vollendung und infolgedessen zerfiel dieses rasch wieder. Sowohl Venedig (Aufbau der Terra Firma), als auch Florenz und später der Papst profitierten von dieser zeitweiligen Schwäche der Visconti.

1402 Schlacht von Ankara: Die mongolischen Truppen unter Timur können den Osmanen eine empfindliche Niederlage bereiten und stürzen damit das osmanische Reich in einen Bürgerkrieg, der bis 1413 andauert.

1409 Vertrag von Zadar: Formaler Rückkauf von Dalmatien durch Venedig und Beginn der Auseinandersetzungen um die politische Kontrolle des Landes. Bis 1420 gelingt Venedig gegen den Widerstand Ungarns sowohl die Eroberung Dalmatiens als auch von Friaul.

1414 Tod von Ladislaus von Neapel: Der 2. Einigungsversuch der Apenninhalbinsel, dieses Mal von Neapel ausgehend, scheitert nach dem Tod seines Initiators.

1417 Ende des Konzil von Konstanz: Nach der Zusammenführung der gespaltenen katholischen Gemeinde widmet sich Martin V. der Rückeroberung des Kirchenstaates bis 1431.

1425 1. Mailändischer Krieg: Mailand kämpft nach Wiedererringung seiner früheren Machtposition bis zum Frieden von Lodi 1454 gegen wechselnde Koalitionen vorrangig bestehend aus Venedig und Florenz.

1435 Tod von Johanna II.: Mit dem Tod des letzten Vertreters der Linie Anjou- Durazzo beginnt ein bis 1443 währender Konflikt um die Erbfolge zwischen dem französischen Anjou und dem Haus Aragon, aus dem schließlich Alfons V. von Aragon siegreich hervorgeht. Er betreibt fortan den Aufbau eines neuen aragonesisch geprägten Bündnissystems im Adriaraum, um erstens die venezianische Oberhoheit über die Adria herauszufordern und zweitens die Osmanen auf dem Balkan zu bekämpfen.

1437 Tod von Sigismund von Luxemburg: Mit dem Tod des ungarischen Herrschers folgt für das Land erneut eine Phase der unbeständigen Politik und des Bürgerkriegs, die Strategen wie Johann Hunyadi zur Eigeninitiative gegen die Osmanen vorgehen lassen. Daraufhin mehrere ungarische Versuche (1443, 1444, 1448) die osmanische Bedrohung zu beseitigen.

1444 Schlacht von Varna: Erneute Niederlage eines Kreuzzugsheeres gegen die osmanischen Truppen.

1447 Tod von Filippo Maria Visconti: Durch den Tod des letzten Visconti wird ein neuerliche Krieg auf der Apenninhalbinsel ausgelöst, der unter anderem den aragonesischen und venezianischen Führungsanspruch im Adriaraum aufeinander treffen lassen. Letztlich kann Francesco Sforza das mailändische Machtmonopol in Norditalien, zumindest zum Teil, bewahren und ein neues Herrschergeschlecht in Mailand implementieren.

1448 2. Schlacht am Amselfeld: Die Niederlage von Johann Hunyadi gegen die Osmanen markiert den letzten offensiven Versuch diese aus Europa zu vertreiben.

1453 Fall von Konstantinopel: Nach kurzer Belagerung fällt die Hauptstadt des byzantinischen Reiches an die Osmanen, was einen Schock in Europa auslöst.

1454 Friede von Lodi: Aufgrund der Bedrohung durch die Osmanen, einigen sich die italienischen Mächte auf einen Frieden, um ihre Ressourcen für eine mögliche osmanische Invasion zu schonen.

1456 Belagerung von Belgrad: Johann Hunyadi kann die Einnahme der Stadt verhindern, stirbt jedoch kurze Zeit darauf.